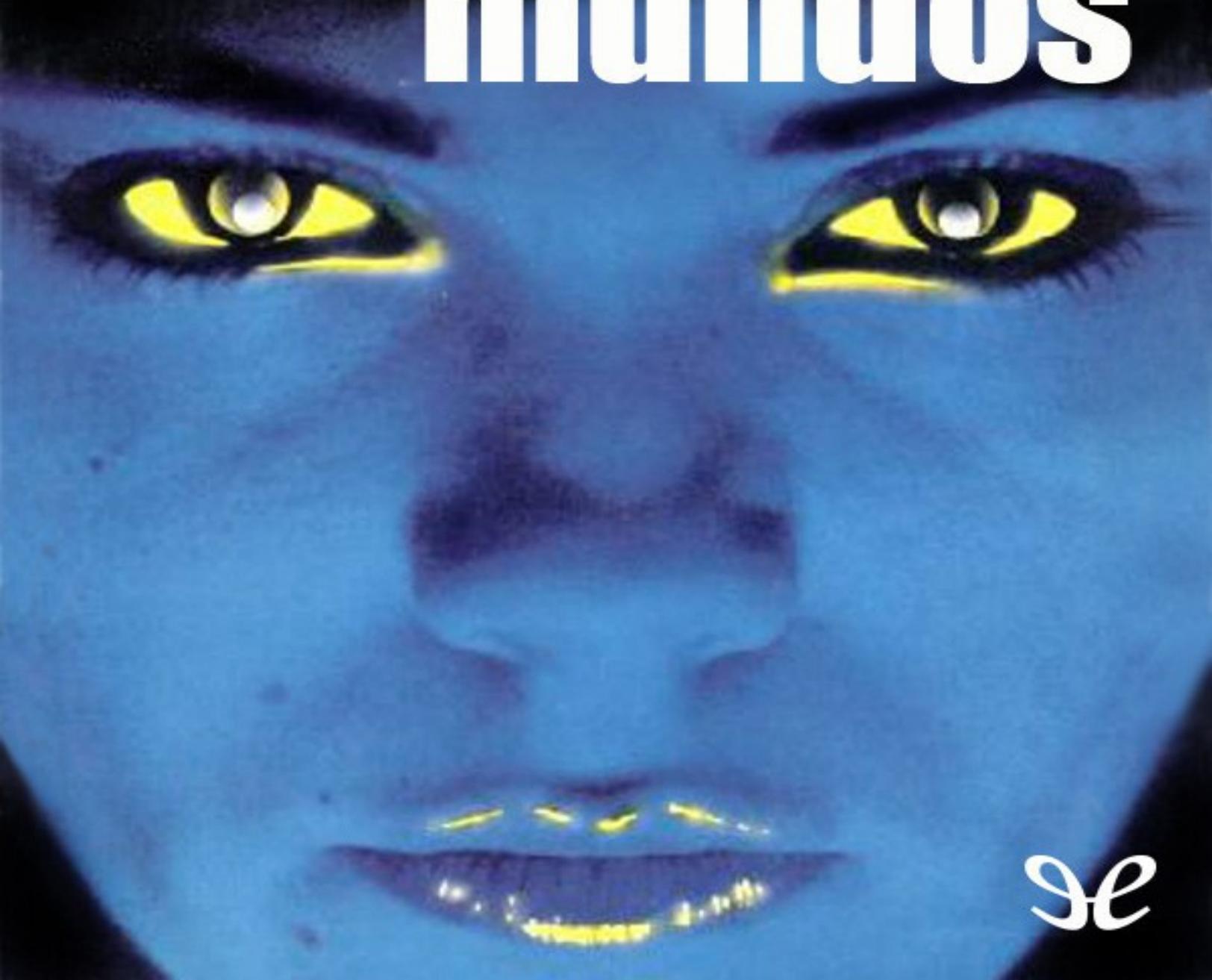


Eduardo Pons Prades

**El testimonio excepcional de
una experiencia única: siete horas a bordo
de una nave espacial extraterrestre.**

El mensaje de otros mundos



se

Aduardo Pons Prades

Die Botschaft aus anderen Welten

Das außergewöhnliche Zeugnis einer einzigartigen Erfahrung:
sieben Stunden an Bord eines außerirdischen Raumschiffs.

Rechte der deutschen Übersetzung: © 2024 www.cosmic-library.de.
Nachdruck und kommerzielle Nutzung nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Inhaltsverzeichnis | 3 |
| Einige Leitmeinungen | 9 |
| Vorwort | 12 |
| León Felipe, kosmischer Dichter, geboren im Land Zamora und gestorben im mexikanischen Exil..... | 14 |
| Einführung | 16 |
| Zum Thema „Manipulation“ | 17 |
| Hinweis für Seefahrer..... | 22 |
| Die Botschaft aus anderen Welten | 28 |
| Unsere Wünsche..... | 29 |
| Unsere Hoffnungen und Ängste..... | 29 |
| Unsere Warnung..... | 30 |
| Notizen zu einer Nachricht..... | 31 |
| Eine ungeplante Reise..... | 36 |
| Ein langes Gespräch und ihr langes Schweigen..... | 42 |
| An Bord eines Raumschiffs aus einer anderen Welt | 43 |
| Nicht-familiäre menschliche Gemeinschaften | 47 |
| Eine universelle Brüderlichkeit | 48 |
| Erziehung der Kinder ... und freie Liebe | 50 |
| Der Tod ... wird er immer unumkehrbar bleiben? [23]..... | 53 |
| Jeden Tag eine Utopie | 54 |
| Schweigen: ein Schlüssel zum Überleben | 56 |
| Erste Farbdokumentation..... | 57 |
| Die harmonische Kosmische Ordnung in Gefahr | 63 |
| Mit einem zentralamerikanischen Stamm..... | 66 |
| Andere Dokumentation | 67 |
| Liebe ... und Kameradschaft | 70 |
| Freiheit im kosmischen Maßstab | 71 |
| Die Bourbonen im Rampenlicht..... | 72 |
| Mehr über meine Gesprächspartner | 73 |
| Der letzte Kontakt..... | 76 |

| | |
|--|-----|
| Außerirdische im Mittelmeerraum und in La Cerdanya..... | 78 |
| Ihre „Nichteinmischungs“-Ethik..... | 81 |
| Die unbekannt Schätze des Universums..... | 82 |
| Außerirdische in einer spanischen Seesiedlung | 85 |
| Kleinräumiges Wackeln | 87 |
| „Verzückung“ der Erdbewohner | 90 |
| Tabletten-Nahrung | 93 |
| Ein paar Anmerkungen zu den „schönen Künsten“ | 95 |
| Einige Anmerkungen zu den Gelehrten | 98 |
| Hexen und Priester | 102 |
| Andalusier und Extremadurier auf anderen Planeten | 104 |
| Letzte Etappe | 109 |
| Beigefügte Dokumente | 113 |
| Brief von Juan García Atienza..... | 113 |
| Bescheinigung von Arzt Josep M. Reguant i Gilí..... | 116 |
| Spanische direkte Zeugen..... | 118 |
| Interview von Antonio Reibera mit Jaime Bordas Bley..... | 119 |
| Andere spanische Fälle..... | 132 |
| Am Fuß der Sierra de Gerena | 138 |
| Eine kurze biografische Skizze ... und einige Klarstellungen | 140 |
| Eine kurze biografische Skizze | 140 |
| ... und ein paar Klarstellungen | 141 |
| Der Schrecken, der vom Himmel kommt ... von Erdlingen erfunden | 143 |
| Anhang | 146 |
| Weltraumstädte ... auf der Erde gemacht..... | 147 |
| Es war einmal in der Zukunft | 149 |
| Warum ich als Bote ausgewählt wurde | 152 |
| Schlussbemerkungen..... | 158 |
| Neueste Nachrichten..... | 158 |
| Hallo, Erdlinge ... ! | 158 |
| Die große Hoffnung | 161 |
| Antarktis: Eine große Lebensmittelreserve | 163 |
| Eine kleine Hommage an Miguel de Cervantes | 164 |
| Kurzer Epilog..... | 167 |
| Danksagungen | 169 |
| Konsultierte Bücher, Zeitschriften und Zeitungen..... | 170 |
| Onomastischer Index..... | 176 |
| Illustrationen..... | 183 |
| Über den Autoren..... | 197 |

| | |
|-------------------|-----|
| Anmerkungen | 199 |
| Anhänge | 208 |
| Anhänge 2 | 210 |
| Anhänge 3 | 225 |
| Korrekturen | 226 |

Einer der faszinierendsten Aspekte des komplexen und vielschichtigen UFO-Phänomens sind die Entführungen bzw. angeblichen Entführungen von Menschen an Bord außerirdischer Raumschiffe. Derzeit sind weltweit mehrere hundert Fälle von Entführungen bekannt und untersucht worden, doch ist es möglich, dass ihre Zahl angesichts der besonderen Merkmale von Entführungen noch viel höher ist. Dazu gehört die „Amnesie“ der entführten Person, die manchmal vollständig und manchmal nur teilweise ist.

Dank hypnotischer Regressionstechniken ist es in vielen dieser Fälle gelungen, die blockierten Erinnerungen aus dem Unterbewusstsein des Zeugen zu extrahieren. Das Bild, das sich dann vor unseren Augen abspielt, ist immer auffallend einheitlich: Der Betroffene befindet sich in einem Raumschiff, in dem humanoide Wesen (in der Regel von kleiner Statur und mit großem Kopf) ihn einer eingehenden „medizinischen Untersuchung“ unterziehen, bevor sie ihn entlassen, nachdem sie alle Erinnerungen an das Geschehene aus seinem Bewusstsein gelöscht haben.

In diesem Buch sind zum ersten Mal in Spanien die besten Entführungsfälle der Welt versammelt, plus drei praktisch unveröffentlichte spanische Fälle, darunter der von Julio F., dem Jäger, der mit seinem Hund in Soria entführt wurde.

Werden wir also von mysteriösen Besuchern aus dem Weltall beobachtet und untersucht? Das ist eine Möglichkeit, die nach der Lektüre dieses gut dokumentierten und spannenden Buches – eines der engagiertesten des seriösen und strengen Forschers Antonio Ribera – keineswegs ausgeschlossen werden kann.



Eduardo Pons Prades

Die Botschaft aus anderen Welten

Sieben Stunden an Bord eines extraterrestrischen Raumschiffs

ePUB r1.2

Anwohner 11.03.2013

Originaltitel: El mensaje de otros mundos.
Eduardo Pons Prades, Juni 1982.
Illustrationen: Eduardo Pons Prades.
Umschlaggestaltung: Hans Romberg
Umschlagretusche: Bewohnerin
Fotografie: Joan Queralt und Sarah Mirkovic



Meinen Eltern, Gloria Prades Nuño und Eduardo Pons Sistemas, von denen ich gelernt habe, dass meine Heimat die Welt und meine Familie die Menschheit ist.

Meinen Lehrern, Monsieur und Madame Gabarrou, den Lehrern der École Rationaliste Labor und der Escola del Treball, die die Lehren meiner Eltern auf wunderbare Weise ergänzten.

Meiner Frau und Lebensgefährtin Antonina Rodrigo, die, als ich ihr von meinem Treffen mit ihnen erzählte, zu mir sagte: „Dir sind schon immer außergewöhnliche Dinge passiert, aber das ist das Fantastischste von allen“. Ohne diesen spontanen und vorherigen Vertrauensbeweis wäre dieses Buch höchstwahrscheinlich nicht geschrieben worden.

EDUARDO PONS PRADES

Einige Leitmeinungen

„Das Universum ist nicht nur fantastischer, als wir es uns vorstellen können, es ist fantastischer, als wir es uns jemals vorstellen können.“

J. B. S. Haldane, englischer Physiologe.

„Ich bin lieber ein modifizierter Affe als ein degenerierter Sohn Adams“.

Paul Broca, Chirurg, Neurologe und Anthropologe.

„Die verschiedenen vorgeschlagenen Elementargesetze – *Darwinismus*, *Neodarwinismus*, *Lamarckismus* – erlauben es nicht, globale Gesetze zu entdecken, weder quantitativ noch, in den meisten Fällen, in qualitativer Hinsicht. Das veranlasst mich Mitte des 20. Jahrhunderts dazu, diese Gesetze als *Märchen für alte Leute* zu bezeichnen.“

Jean Rostand, französischer Biologe.

„Anthropologen, die noch nie im Dschungel waren, behaupten jedoch, dass uns Millionen Jahre Kultur von den Aucas (ecuadorianischer Stamm) trennen. Vielleicht; aber wenn man die heitere Intelligenz, die tiefe Solidarität und die Liebe zu den Kindern in einem Auca-Dorf gesehen hat, sollte man sich fragen, ob dieser Unterschied von Millionen von Jahren zu unseren Gunsten oder zu unseren Ungunsten ist....“

Joaquim Grau, katalanischer Reporter und Schriftsteller.

„Es gibt Kulturen auf der Erde, deren sozialer Charakter von einer Leidenschaft für Kooperation und Harmonie geprägt ist, wie die Zuñí-Stämme in Nordamerika.“

Jean Brüller, französischer Schriftsteller und Dramatiker.

„In der Topographie der Intelligenz könnte man *Wissen* als *Unwissenheit* definieren, die mit *Lachen* umhüllt ist.“

Charles Fort, Bibliothekar.

„... Buddha hingegen scheint mir ein aschfahler Mann zu sein, denn er hat den ganzen Tag damit verbracht, zu sagen: *Leben heißt leiden*. Dann kam der andere, der Jude – Jesus Christus – und wiederholte dasselbe: *Je mehr du leidest, desto besser; sieh dir dieses Bild an.*“

Maruja Mallo, galicische Malerin der Generation von 1927.

„Die Beseitigung von Krankheiten ist definitiv keine Utopie. Denken Sie daran, dass es ein zwölfjähriges Programm und 120 Millionen Dollar brauchte, um die Pocken ein für alle Mal auszurotten.“

J. Peter Vajk.

„Obwohl ich viel gegen den Krieg gesprochen habe und noch sprechen werde“, fährt Juan de Mairena fort, zu seinen Studenten zu sprechen, „möchte ich es nicht versäumen, euch zu warnen, dass der Frieden um jeden Preis, der letztlich die Aufrechterhaltung eines Friedens bedeutet, der zum Teil auf den Ungerechtigkeiten des Krieges beruht, eine hohle Formel ist, die vielleicht mit dem katastrophalsten Krieg der Geschichte zusammenfällt. Denn der Friede um jeden Preis würde sich angesichts dieses unvermeidlichen Dilemmas eindeutig ad absurdum führen: Entweder man verschränkt die Arme vor der Ungerechtigkeit oder man kämpft für die Gerechtigkeit, wenn man sich für den ersten der beiden Begriffe entscheiden würde. Wer bezweifelt, dass in diesem Fall alle wohlgeborenen Männer Krieger und alle Schurken, die den Planeten bewohnen, Pazifisten wären?“

Antonio Machado.

„Ja, ich glaube an meine Mitmenschen – auch wenn sie unter Hypnose sprechen – und, wie ich die Ehre hatte, im Dezember 1979 vor der UFO-Studiengruppe des Oberhauses in England zu sagen, der Zeuge ist in der Regel wahrheitsgemäß. Es gibt unter den Ufologen – vor allem unter den jüngeren und „wissenschaftlicheren“ – die Tendenz, alles für bare Münze zu nehmen, immer vom „Phänomen“ zu sprechen (es ist eher aseptisch) und die außerirdische Hypothese als „altmodisch“ zu betrachten.

Diese jungen Leute werden von einem übertriebenen Fetischismus gegenüber Statistiken und Computern beherrscht, ohne sich bewusst zu machen, dass diese aus dem immer noch perfektesten Computer der Welt hervorgegangen sind: dem menschlichen Gehirn mit seinen Millionen von Neuronen und Synapsen. Und sie scheinen die Intuition zu unterschätzen, wie ich in Mérida auf dem II. iberischen Ufologiekongress betont habe. Die Intuition ermöglicht es uns, auf Wahrheiten zu stoßen, für die wir mit der analytischen Methode Jahre brauchen. Und die Rolle der Intuition ist heute anerkannt, von Bergson bis Einstein, einschließlich Poincaré, der sie das „unterschwellige Selbst“ nennt, aber in Wirklichkeit ist es dasselbe.

Es gibt eine große Anzahl von Planeten, die für Leben geeignet sind. Und auf ihnen entwickelt sich das Leben auf einer Grundlage, die der unseren sehr ähnlich ist und zu einem *Homo convergens*

führt, der uns sehr ähnlich ist; in einigen Fällen mit der gleichen Verwandtschaft, die ein Pygmäe und ein Wikinger haben könnten, und in anderen ähnelt er unserem eigenen Bruder. Die Intervalle der Schwerkraft, des atmosphärischen Drucks und der Temperatur sind im Verhältnis zu der Toleranz, die der Mensch gegenüber der Veränderung dieser Faktoren an den Tag legt, so gering, dass es auf der unermesslichen Zahl der bewohnten Planeten Milliarden von Menschen geben muss, deren Äquatorialzonen den irdischen Äquatorialzonen ähnlicher sind als die gemäßigten Zonen den Polarzonen.

Aber auf anderen bewohnten Planeten, auch wenn unsere Körper ähnlich sein mögen, muss die intellektuelle Evolution, wie wir meinen, ein Alter erreicht haben, das die Erde noch nicht erreicht hat: das der interstellaren Kommunikation. In diesem Fall können sich die kulturellen Unterschiede akkumulieren und verstärken, ohne dass eine gegenseitige Beeinflussung die Entwicklung von extremen Partikularismen verhindern kann. Und wenn wir eines Tages einige dieser Kulturen kennen lernen, wird die Überraschung der Erdbewohner weitaus größer sein als die der Europäer, als sie die Zivilisationen der Azteken, der Inka oder der Chinesen entdeckten ... Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass eine Schlussfolgerung, die in Form von Wahrscheinlichkeiten ausgedrückt wird, auch in eine statistische Schlussfolgerung umgewandelt werden kann. Wir wissen zum Beispiel, dass, wenn wir einen kleinen Ball aus einem Beutel nehmen, die Wahrscheinlichkeit neun zu zehn beträgt, dass er weiß ist. Das Theorem von Jean Borel, das gewöhnlich als „Theorem der großen Zahlen“ bekannt ist, erlaubt es uns festzustellen, dass wir, wenn wir zehn Millionen kleine Kugeln aus dem Cosmos-Sack nehmen, die Möglichkeit haben, etwa neun Millionen weiße Kugeln zu erhalten. Wenn wir auf einem zufällig ausgewählten Planeten neun Möglichkeiten haben, *Homo convergens* zu finden, können wir daraus ableiten, dass von zehn Milliarden Planeten neunzig Prozent von *Homo convergens* bewohnt sind. Ersetzen wir die Genauigkeitswahrscheinlichkeit von neun von zehn, die hier zur Fixierung der Ideen verwendet wurde, durch eine beliebig kleine Wahrscheinlichkeit, selbst wenn es eine Wahrscheinlichkeit pro Milliarde wäre, da der Kosmos so riesig ist, kämen wir zu dem Schluss, dass auch die von *Homo convergens* bewohnten Planeten zahllos wären. Unsere Weltraumbrüder bilden, nicht wahrscheinlich, aber sicher, eine beträchtliche Masse, denn das Universum ist nicht nur bewohnt, sondern seine Bewohner sind unsere Mitmenschen, unsere Vettern.“

Antonio Ribera, *Secuestrados por extraterrestres. Planeta, 1981.*

Vorwort

Wir leben in einem wunderbaren Zeitalter, aber der menschliche Geist ist so sehr mit *Leistung, Erfolg und Zerstörung* beschäftigt, dass er die vielleicht größte Chance der Menschheit vernachlässigt.

Genevieve Venquelef, Universitätsdozentin.

Wenn mir jemand noch vor vier oder fünf Jahren gesagt hätte, dass ich eines Tages ein Vorwort zu einem Buch wie diesem schreiben würde, hätte ich gedacht, dass er sich über mich lustig machen würde. Ich, ja, der „seriöse, aseptische Forscher“ (nicht Skeptiker), der alles für bare Münze nahm und die meisten *Kontaktberichte* für wahnhaft hielt, um das amerikanische Wort zu verwenden.

Was könnte geschehen sein, damit Antonio Ribera sich zu einem solchen Schritt entschließt? Nun, es sind viele Dinge passiert: Antonio Ribera hat ein Buch^[1] über Entführungen geschrieben, über mögliche Entführungen von Menschen durch Außerirdische. Die Vorbereitung dieses Buches hat mich in Kontakt mit Fällen und Menschen gebracht, die unglaubliche Geschichten erzählen („Glaubwürdige Menschen erzählen unglaubliche Geschichten“, so der glückliche Satz von Dr. Hynek). Andererseits erfahre ich immer mehr von Menschen, die, oft ohne es zu wissen, offenbar kontaktiert worden sind. Es hat den Anschein, dass auf dem Planeten Erde eine riesige Operation im Gange ist, deren Ziel, wie Dr. Leo Sprinkle sagt, vielleicht darin besteht, „kosmische Bürger“ zu schaffen. Zumindest aber geht es darum, einige unserer Mitmenschen für Zwecke zu „programmieren“ – ich mag das Wort „manipulieren“ nicht –, die uns bisher entgangen sind. Einer von ihnen, Julio F., den ich in meinem Buch ausführlich bespreche, ist bereits zu einer Art „galaktischer Schaltzentrale“ geworden, wie José Antonio Campaña es treffend formuliert hat. Natürlich geschieht etwas, und zwar etwas sehr Großes. Etwas, das durch Kanäle läuft, die im Moment noch halb versteckt sind, unter der „offiziellen Geschichte“, die die lautstarken Politiker zu leben und die Historiker zu schreiben glauben. Denn ich glaube, dass dies die wahre Geschichte unserer Zeit ist – und sein wird. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts – das jetzt so nah ist – wird dies vielleicht die Geschichte sein, an die man sich erinnern wird, und nicht die Geschichte der Politik.

Und von dieser verborgenen, unterirdischen Geschichte ist vielleicht die Begegnung zwischen Pons Prades und einigen „Außerirdischen“ in den Bergen Nordkataloniens, in der Nähe des magnetischen Kerns von Canigó, wo der Bergsteiger Jaume Bordas Bley ebenfalls einem Wesen begegnete, das vielleicht ebenfalls „von oben“ kam, ein wichtiger Teil der Geschichte. Dreißig Jahre später wiederholte sich die Begegnung, aber diesmal mit einem „Hype“ (entschuldigen Sie den plumpen Scherz). Jemand, der aus dem Kosmos kam, überbrachte einem einfachen, intelligenten, ehrlichen

Mann (hören wir bitte auf mit dem ehrlichen Fremdwort, das in der Vergangenheit nur mit Bescheidenheit zu tun hatte) eine Botschaft; einem alten Kämpfer für edle und verlorene Dinge; einem Quijote, wie ein guter Keltiberer, reinen Herzens, wie sie sie lieben. (Soweit ich weiß, haben sie sich nie mit einem Politiker, einem hohen Militär oder einem Bischof in Verbindung gesetzt; seltsamerweise auch nicht mit einem Wissenschaftler; vielleicht weil die irdische Wissenschaft im Stolz ertrinkt).

Ist es „wahr“, was Cyrano, Fontenelle oder Voltaire erzählt haben, oder, vor ihnen, was Lukian von Samosata erzählt hat?^[2] War Gullivers Reisen wirklich wahr, und was ist mit Don Quijote?

Ich weiß natürlich, dass die ewigen *Mantotomaten* kommen werden und fragen: „Aber ist das wahr?“ „Wenn es nicht wahr ist“, würde ich antworten, „dann verdient es, wahr zu sein“. Sind die Geschichten von Shakespeare „wahr“? Ist es wahr, was in der Fabelwelt geschieht? Der lange libertäre Hintergrund von Pons Prades lässt einige der Dinge, die er uns erzählt, verdächtig erscheinen und kann auf seine Ideologie zurückgeführt werden. Aber ist das so, oder wurde er genau aus diesem Grund, auf der Grundlage dieser Ideologie „ausgewählt“? Wie können wir das wissen? Was war zuerst da: das Huhn oder das Ei? Soweit ich weiß, ist dies das erste Mal, dass sie – wer auch immer sie sein mögen – mit einem Mann bestimmter ideologischer Couleur Kontakt aufgenommen haben. Aber zufälligerweise – oder auch nicht – „vermischt“ sich diese Ideologie, diese Art, das Leben zu sehen und zu verstehen, wunderbar mit dem, was wir „kosmische Gesellschaft“ nennen könnten (ich weiß, Pons Prades mag dieses Verb).

Wenn wir uns nicht weiter trauen, dann lassen wir es dabei bewenden: als das, was man früher eine „moralisierende Fabel“ nannte. Aber ich denke, es ist mehr, viel mehr.

Ich wiederhole, ich habe bis vor kurzem nicht an „messianische“ Botschaften geglaubt. Aber diejenige, die „jemand“ Pons Prades anvertraut hat, ist etwas anderes. Meine Herren, wir befinden uns nicht in der Gegenwart eines beliebigen Siragusa^[3]. Es gibt noch Klassen. Pons Prades hat sich nicht beeilt, mit seiner überwältigenden Erfahrung einen Werbegag, eine wie auch immer geartete „kosmische Bruderschaft“ zu gründen. Er hat sich darauf beschränkt, die Botschaft zu sammeln, sie niederzuschreiben und in diesem Buch, das uns so viel zum Nachdenken anregt, in aller Bescheidenheit zu berichten – in dem Bewusstsein, ein Übermittler zu sein, und nichts weiter als ein Übermittler. Denn das ist es, was wir alle tun müssen: anfangen zu denken ... und vorwärts zu gehen. Aber immer mit der Warnung von Antonio Machado im Hinterkopf: „Caminante no hay camino, se hace camino al andar“ (Der Wanderer hat keinen Weg, der Weg wird durch Gehen gemacht).

Antonio Ribera^[4] Sant Feliu de Codinas, Februar 1982.

León Felipe, kosmischer Dichter, geboren im Land Zamora und gestorben im mexikanischen Exil

Spanien: das Drama eines Volkes, das entschlossen ist, die Utopie in die Realität umzusetzen, das Absolute in das Relative, das „Jenseits“ in das „Hier und Jetzt“.

Giner de los Ríos.

Das ganze Blut Spaniens für einen Tropfen Licht!

Runter! Runter, ihr betrügerischen Spieler!
Lasst den Kapitän das Schiff übernehmen!
Die Welt gehört nicht dem Kaufmann, nicht dem Krieger, nicht dem Erzbischof ...
Die Welt – dieser gefesselte und verpestete Schatten –
wird derjenige sein, der sie einlöst.
Wer immer es einlöst!
Und allein, ja, allein,
allein.
in dieser trockenen Einöde, die jetzt mein Blut tränkt;
allein in diesem spanischen und planetarischen Land;
nur
in meiner Steppe
und unter meinen Qualen.
Nur
über meine Lichtung
und unter meiner Tortur;
allein.
über meine Geschichte
Wind
und Sand
und Wahnsinn,
und unter den Göttern und den Sternen
Ich erhebe dieses Angebot in den Himmel:
Sterne:
Du bist das Licht.
Die Erde, eine dunkle Höhle ohne Laterne
und ich bin nur Blut,
Blut,

Blut,
Blut...
Spanien hat keine andere Währung...
Das ganze Blut Spaniens
für einen Tropfen Licht!

León Felipe.

Einführung

Zunächst einmal fordere ich Sie auf, sich von der Angst vor den Göttern und vor dem Tod zu befreien, die im Grunde eine ähnliche Angst ist.

Epikur.

Diese Einleitung, mein lieber Leser, kann keine gewöhnliche Einleitung sein, denn das Thema, das wir auf diesen Seiten gemeinsam behandeln werden, ist, um es mit den Worten meines guten Freundes Antonio Ribera zu sagen, eines der wichtigsten, mit denen sich die Menschheit im 20. Jahrhundert befassen kann. So wie wir uns daran gewöhnt haben, zu sagen, dass die Probleme Kataloniens nur gelöst werden können, wenn sie mit denen der übrigen iberischen Gemeinschaften gebündelt werden, und dass die „regionalen Probleme“ Europas nur dann eine gerechte Lösung finden werden, wenn die Europäer eine Einheitsfront bilden – mit dem im Grunde friedlichen Ziel, die Konfrontation zwischen den beiden großen Supermächten auszugleichen und zu mäßigen, und auf planetarischer Ebene wissen sie, wie sie die Probleme der beiden Supermächte bestrahlen können, auf planetarischer Ebene die gemeinsamen Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschheit auszustrahlen wissen – dann ist vielleicht der Zeitpunkt gekommen, uns sehr ernsthaft zu fragen, ob die Probleme der Erde – die Gefahr eines Atomkriegs, der uns daran hindert, das Leben in vollen Zügen zu genießen, der Hunger, der jedes Jahr fünfzig Millionen Menschen tötet, von denen ein Drittel unter fünf Jahren ist – nicht auf kosmischer Ebene angegangen werden müssen. Und dazu ist natürlich einer der ersten Schritte, die vielen Scharlatane und Schwindler zu disqualifizieren und diejenigen zu unterstützen, die alle menschlichen Angelegenheiten sehr ernst nehmen – und immer schon genommen haben -, indem man mit ihnen zusammenarbeitet.

Damit der kleine oder große Einfluss, den diese Seiten auf den freundlichen Leser haben können, voll und ganz positiv sein kann, hat man es für angemessen gehalten, seine Erfahrung mit einer Reihe von Texten zu „umgeben“, die zeigen, dass der Autor bereits vor seiner Begegnung mit ihnen Männer und Frauen von der Erde mit einer kosmischen Vision der Existenz getroffen hatte, die die Menschlichkeit und Intelligenz der Außerirdischen besaßen, bevor sie in unser Leben einbrachen.

Zum Thema „Manipulation“

Meine Eltern waren Libertäre. Das bedeutet, dass meine beiden Brüder, meine Schwester und ich von klein auf gelehrt wurden, frei zu leben. So frei wie möglich, in einer zunehmend gewalttätigen, aggressiven und entmannenden Welt. Zunächst in unserem Elternhaus, wo mein Vater nie jemanden schlug oder bestrafte, sondern es vorzog, die kleinen Probleme, die das Zusammenleben mit sich bringen konnte, bis zum Überdruß zu erklären, zu reden und zu begründen. Nicht so sehr zu Hause, sondern in der Schule oder auf der Straße. Gleichzeitig wurde in uns ein Gefühl für Verantwortung und Kritik geweckt. Ich werde vor allem über meine Erziehung – ich bin der älteste von vier Brüdern – und meine Ausbildung sprechen.

Mein Vater hat nicht nur seine Söhne nicht mit Worten oder Taten bestraft, sondern auch die vielen Lehrlinge, die er an seiner Seite hatte. Und das, als er noch ein junger Arbeiter in seiner Heimat Valencia war. Seine Auswanderung nach Barcelona im Jahr 1915 war auf einen Vorfall mit dem Direktor einer Spielzeugfabrik zurückzuführen, in der mein Vater arbeitete. Er hatte dem Direktor gesagt, er solle es ihm sagen, wenn er etwas gegen seinen Lehrling habe. Doch eines Tages schlug der Vorarbeiter in der Abwesenheit meines Vaters den Lehrling (was damals und viele Jahre lang üblich war)^[5], und als er zur Rechenschaft gezogen wurde, drohte der Handlanger des Fabrikbesitzers meinem Vater: „Tu das nie!“ Ein Kollege in der Werkstatt – der Schreiner Cervera – erzählte mir, was passiert war: „Der Direktor hat ihm ein schlimmes Ende bereitet, Eduardo. Ein sehr böses Ende, denn dein Vater hat sich, sobald er die Drohung hörte, umgedreht und ihm einen gewaltigen Schlag verpasst. Don Santiago – der Vorarbeiter – fiel zu Boden und tat nichts weiter, als aufzustehen, und dein Vater versetzte ihm einen weiteren direkten Schlag. Und so ging es weiter, bis mehrere Arbeiter eingriffen und den Vorarbeiter in die Erste-Hilfe-Station brachten, um ihn zu behandeln. Was für eine Tracht Prügel er ihm verpasst hat! Ich habe deinen Vater noch nie so verrückt gesehen, um die Wahrheit zu sagen. Er, der ein friedlicher Mann mit unendlicher Geduld war, kam mir an diesem Tag wie eine wilde Bestie vor, die ihn verprügelte ... Du kannst dir nicht vorstellen, was es in jenen Tagen für einen Arbeiter bedeutete – selbst für einen rechtschaffenen wie deinen Vater – einen Vorarbeiter zu verprügeln.“^[6]

Ja, ich wusste es, denn unsere Mutter hatte es uns erklärt: Mein Vater stand auf der schwarzen Liste des valencianischen Holzarbeiterverbandes. Das war der so genannte „Hungerpakt“. Es war eine der vielen „Erfindungen“ der Arbeitgeber – spanische und nicht-spanische – um zu versuchen, die Unnachgiebigen zu unterdrücken. Und wie so viele andere musste auch er auswandern und das „Land der Verheißung“ erreichen, das Barcelona war. Dies erklärt vielleicht (denn mein Vater war bei weitem nicht der einzige valencianische Tischler, der dem Hungerpakt unterlag), warum die

Holzarbeitergewerkschaft von Barcelona in den 1920er und 1930er Jahren eine der revolutionärsten in Katalonien war.

Um es gleich vorweg zu sagen: Keiner von uns raucht, trinkt, ist spielsüchtig, hat noch nie mit einer Prostituierten geschlafen, hat noch nie Privateigentum angegriffen, zumindest nicht direkt und persönlich, und hat immer von den Früchten seiner eigenen Arbeit gelebt, nie von der Arbeit anderer. Ich weise auf all dies hin, weil diese Besonderheiten vermutlich einen gewissen Einfluss darauf haben, dass ich von den Außerirdischen als ihr Bote ausgewählt wurde. Außerdem kam nie ein Spielzeug in unser Haus, das etwas mit Gewalt zu tun hatte, und in der bescheidenen Bibliothek unserer Eltern sahen wir nie ein Buch, das dazu aufrief oder ermutigte. Wir sahen auch nie eine Publikation, die die niederen Instinkte weckte, die bekanntlich jeder Mensch in mehr oder weniger großem Umfang in seinen Eingeweiden trägt. Das Gleiche gilt für die Filme, die wir gesehen haben. Unsere Eltern haben uns nie etwas verboten. Sie erklärten uns die Unannehmlichkeiten, Unbequemlichkeiten und Gefahren, die bestimmte Neigungen mit sich bringen können. Und es lag an uns, von klein auf zu entscheiden, was wir tun oder lassen wollten. Daher mein Desinteresse an Gangster-, Western- oder Horrorfilmen und meine große Leidenschaft für Musikkomödien und Comedy-Filme, als ich ein Kind war. Folglich hatten wir auch nicht die geringste Vorliebe für Waffen und auch nicht die geringste Neigung, jemanden zu zwingen oder zu verletzen. Das heißt aber nicht, dass wir nicht ab und zu einen kindlichen Streit auf der Straße mit einem Knüppel oder einem sauberen Stein austrugen. Das war natürlich dann der Fall, wenn die Überredungskünste versagten; denn ich erinnere mich sehr gut daran, dass meine mündlichen Ermahnungen zuweilen zurückgenommen wurden, sobald ich hörte: „Du hast Angst zu kämpfen!“

Bis zum Juli 1936, als ich, eingeleitet durch einen militärischen Aufstand, erkennen konnte, dass unter diesen Umständen das meiste, was mir meine Eltern beigebracht hatten, für mich nicht von Nutzen war. Um meine Freiheit und meine Würde – und natürlich die meines Volkes – zu verteidigen, ließen mir die „Retter des Vaterlandes“ keinen anderen Weg als den der Waffen und keinen anderen Eifer, als zu versuchen, meinen Feind zu vernichten, bevor er mich vernichtet.

Ich musste also nicht nur in den iberischen Ring steigen, um zu töten, sondern trat als frischgebackener Abiturient in eine Ausbildungs- und Kommandoschule der republikanischen Armee in Escorial de la Sierra, am Fuße des Guadarrama, ein, aus der ich mit dem Rang eines Unteroffiziers und Ausbilders für Begleitmaschinen hervorging. Das bedeutete, dass ich nicht nur lernen musste, wie man tötet, sondern auch, wie man anderen Jungen das Töten beibringt. Ich frage mich also: Wenn meine Eltern mich darauf vorbereiteten, in einer zukünftigen Welt zu leben, von der sie und so viele ihrer Kameraden träumten, einer brüderlichen und freien Welt – wohl wissend, dass wir dafür die Welt, in der wir lebten, verändern mussten, weil sie von den niedersten Leidenschaften des Menschen beseelt war, weil sie sie tagtäglich am eigenen Leib als Arbeiterkämpfer erlitten –, kann man dann sagen, ich wiederhole, dass ich von meinen Eltern „manipuliert“ wurde? Und mehr noch: Wenn diese „Manipulation“ im reinsten Sinne gemeint war, wäre es dann möglich, diesen Versuch in einer abwertenden Weise zu adjektivieren?

Ich denke daher, dass die Besatzung des Raumschiffs mich im schlechten Sinne des Wortes manipuliert hätte, wenn sie darauf bestanden hätte, mich das Weiße als Schwarz sehen zu lassen – obwohl es stimmt, dass sie mir Farben zeigten, die ich nie zuvor gesehen hatte – und zu behaupten, es sei Tag, obwohl es Nacht ist. Oder wenn plötzlich ein galaktischer Hohepriester oder eine bezaubernde Priesterin auftauchen und mir Befehle diktieren würden, die zum Beispiel von der obersten kosmischen Ordnung kommen, und ich keine andere Wahl hätte als bedingungslosen Gehorsam und irrationale Resignation.

Bislang ist mir nicht bekannt, dass es irgendwelche galaktischen Dogmen gibt, auch nicht, dass diejenigen, die mit ihnen in Kontakt gekommen sind, ausgerufen haben: „Seht unsere Retter!“, oder dass sie eine fliegende Untertasse in Miniaturformat gebaut haben, mit ihren Besatzungsmitgliedern im Inneren, in der Art eines Heiligen Abendmahls, oder Bilder ihrer außerirdischen Gesprächspartner, dass sie sie auf einem Altar platziert haben, umgeben von brennenden Kerzen und Votivlampen, und dass sie sie regelmäßig verehren. Oder, was noch viel schlimmer wäre: dass sie das tun, was Priester oder Hexen in unseren Breitengraden seit jeher tun, nämlich andere zwingen, Symbole oder Nachbildungen von „Göttern“ oder „Jungfrauen“, von „Aposteln“ oder „Märtyrern“ usw. zu verehren. Und das ist das Letzte, was mir in den Sinn käme, meinem Zeugnis auch nur den geringsten religiösen, evangelikalischen oder mystischen Anstrich zu geben oder apokalyptische Katastrophen oder paradiesische Seligkeiten übernatürlicher Art vorwegzunehmen. Ich glaube nach wie vor, dass es die Männer und Frauen der Erde sind, die sich allein, entschlossen und allein auf den Weg zu einem würdigeren und freieren Leben machen müssen – der Weg ist seit der Antike bekannt: es ist der Weg des Friedens und der Brüderlichkeit. Auch wenn er manchmal wiederholt werden muss, bis er sich tief in unser Bewusstsein eingegraben hat, so muss dieser Frieden und diese Brüderlichkeit doch mit aller Kraft erkämpft werden. Doch das Gegenteil ist der Fall: Sie – die Außerirdischen – wissen ganz genau, dass, wenn sie sich in unsere Angelegenheiten einmischen und uns „manipulieren“, wer die Grenzen dieser Einmischung festlegen würde. Andererseits entspricht dies einem Verhalten, einer vermutlich jahrhundertealten Haltung der Außerirdischen, sich nicht in das Leben anderer Menschen einzumischen, und ich glaube nicht, dass sie diese edle Tradition umsonst brechen würden. Oder nur im Falle einer legitimen Selbstverteidigung. Aber wie Sie sehen werden, war keines der Themen, die wir in unserem langen, von langen Pausen unterbrochenen Gespräch erörterten, in meinen Augen etwas völlig Neues. Die einzige Neuheit bestand vielleicht darin, dass man sie so gut fokussieren konnte, denn der Verstand kam nicht zur Ruhe, bevor er nicht klare, eindringliche und unbestreitbare Schlussfolgerungen gezogen hatte. So sehr, dass ich mir im Laufe des Gesprächs mehrmals die gleiche Frage stellte: „Aber warum habe ich das nicht schon früher erkannt? Wenn mir dann die von manchen so gefürchtete Manipulation helfen würde, die Analyse jedes unserer Probleme schneller abzuschließen und das Rad der undichten Eimer nicht mehr weiterzudrehen, bliebe mir nichts anderes übrig, als auszurufen: "Willkommen in der Manipulation!"

Andererseits – hört euch das an, Genossen – sobald man etwas über die abscheuliche und schädliche Manipulation weiß, der die große Mehrheit der Erdbewohner durch die winzige

Minderheit zum ausschließlichen Nutzen von deren Macht und Privilegien zum Opfer fällt, wer hat die moralische Autorität, auf diesem Globus unserer Freuden und Unglücke irgendjemanden der „Manipulation“, der „Gehirnwäsche“ oder anderer Handlungen dieser Art zu beschuldigen?^[2] Sie sagten mir mehrmals, dass sie es meinem freien Willen überließen, wann, in welcher Form und unter welchen Bedingungen ich die Botschaft sowie meine Eindrücke, mit denen ich sie natürlich zu kleiden beabsichtigte, verbreiten könne. Ich stelle mir vor, dass, wenn ich von ihnen so „angeregt“ – oder manipuliert, was auch immer – worden wäre, ich, sobald die Botschaft in meinem Kopf niedergeschrieben war, zu jeder beliebigen Boulevardzeitschrift in Europa hätte gehen können – von denen es bekanntlich viele gibt – und das wäre das Ende der Sache gewesen.

Ich meine, ich brauchte mir nicht den Kopf zu zerbrechen. Aber anstatt so zu handeln – das Thema zu frivolisieren, wie es so viele andere tun –, begann ich, die Maschine zu bedienen, 2 bis 3 Stunden pro Tag, um „Erinnerungen“ und „Überlegungen“ zu transkribieren, und widmete 6 oder 7 Stunden pro Tag der Lektüre von Büchern und Zeitschriften, die sich mit UFOs befassten und in Frankreich, Spanien und Italien erschienen. Genau vier Monate nach meiner Begegnung mit ihnen beschloss ich, mit der Lektüre aufzuhören, denn die wahren Gründe für so viele Erwartungen – vor allem die „wissenschaftlichen“ – und so viele Spekulationen waren mir nun klar, und ich machte mich daran, alle meine Live-Notizen – etwa zweitausend Seiten – in Buchform zu bringen^[3].

Denn für mich – einen Historiker, der vor Ort forscht, der das Steuer nie aus der Hand gibt – ist das Buch immer noch das würdigste Mittel, das es gibt, um mit anderen zu kommunizieren. Aber es sei gesagt, dass ich, wenn ich es für nützlich gehalten hätte, wochen- oder monatelang die „Spezialisten“ gelesen hätte, vor allem, wenn ich mich in die UFO-Literatur aus amerikanischen oder sowjetischen Quellen vertieft hätte – ich habe aus beiden Quellen etwas gelesen, wie man sehen wird. Ich muss noch einmal gestehen, dass ich nach dem, was ich gelesen habe – und zwar nicht nur in Bezug auf UFOs, sondern auch in Bezug auf einige klassische und moderne Denker – zu dem Schluss gekommen bin, dass ein Großteil dessen, was als „menschliche Wissenschaft“ bezeichnet wird, vor allem eine Ansammlung von Spekulationen ist, von denen einige zweideutiger sind als andere, deren Hauptgewand die umständliche Phrase ist, die zugegebenermaßen fast immer sehr gut „klingt“. Deshalb hatten diese „Denker“ keine großen Schwierigkeiten, die Barriere der Zeit zu überwinden, wobei sie oft andere Früchte des menschlichen Intellekts durchschnitten, die echte Wahrheiten enthielten, die viel mehr Aufmerksamkeit und Studium wert waren. Mit einem Wort: Es braucht nicht viel Einsicht, um das gemeinsame Ziel so vieler gelehrter Redner zu erraten: das Selbstbewusstsein und die Erstickung der großen Mehrheit, denn wie sollten sich die Auserwählten abheben, wenn es nicht eine amorphe und ungebildete Masse gäbe? Und um ihre Kollegen mit „gelehrten Texten“ und „meisterhaften Mitteilungen“ zu überwältigen, schüren und beleben sie die spekulativen Aufzählungen, denen sie sich regelmäßig widmen, mit ebenso wenig Diskretion wie mit aufdringlicher Arroganz und Anmaßung.

Mit anderen Worten, wenn es möglich wäre, den großen Dienstplan – die planetarische Beziehung – der „Persönlichkeiten“ zu erstellen, deren Durchgang durch das Leben und deren einziger Anreiz nichts anderes ist als ein einfaches „Abdecken der Akte“ und die Pflege ihres unersättlichen

Egozentrismus – den sie unbedacht und wiederholt zur Kategorie des „erhabenen Diskurses“ erheben – dann ist es durchaus möglich, dass wir beginnen würden, klarer zu sehen und die wirklichen Gründe für dieses ständig driftende Schiff namens Erde zu verstehen. Und damit auch den Ursprung all der furchtbaren Scherze, die rund um das Thema Außerirdische und „ihre zahllosen, geheimnisvollen und beunruhigenden Ausläufer“ gemacht werden. Und folglich, um zu sehen, wer unsere Hauptmanipulatoren sind und welche Mittel sie einsetzen, um die unvergleichliche Kraft der Volkskreativität – des einfachen Volkes, der großen Mehrheit – zu verfälschen, zu verfälschen und zu sterilisieren, die meiner Meinung nach die Hauptursache für unser unaufhörliches Elend ist.

Ich möchte auch sagen, dass viele „Spezialisten“, deren Namen ich nicht nennen möchte – um keine Werbung für sie zu machen –, die anscheinend regelmäßig um die Welt reisen, um uns über unsere außerirdische Vergangenheit „aufzuklären“, ihre Bücher schreiben konnten, ohne ihr Haus zu verlassen, indem sie einfach nur H. G. Wells, Jules Verne oder Edgar Allan Poe lasen und wieder lasen.

Hinweis für Seefahrer

Seit einiger Zeit lese ich unheimlich verrückte Dinge über das „UFO-Phänomen“. Lassen Sie mich das erklären: Ich bin verwirrt und zutiefst beunruhigt über eine endlose Reihe von Abhandlungen und Ausführungen über den menschlichen Verstand, die mir Schüttelfrost und sogar Übelkeit verursachen. Und zwar nicht so sehr wegen der Prognosen und Schlussfolgerungen, die die „Spezialisten“ in ihren „gelehrten“ Werken verbreiten, sondern wegen des zunehmenden Einflusses – den ich für gefährlich schädlich halte – in dem Sinne, dass den Menschen eingeredet wird, dass der menschliche Verstand die abscheulichsten Ungeheuerlichkeiten hervorbringen kann, die man sich vorstellen kann, auch wenn man sich schon viele vorstellen kann, wenn man sich nur anschaut, was wir im letzten halben Jahrhundert erlebt haben.

Aber der Geist ist wie das Bewusstsein. Wenn es sich mit zunehmender Intensität über die menschliche Empfindsamkeit ausbreitet, ist es klar, dass im gleichen Tempo der Raum, der dem Unbewussten bleibt, schrumpft. Und das Stadium zu erreichen, das man sich als wunderbar vorstellt: dasjenige, in dem das knappe Unbewusste – wenn es denn könnte – bei vollem Bewusstsein handeln würde. Der Verstand – das ist bekannt – ist etwas sehr wenig Bekanntes und oft schlecht Genutztes. Deshalb hört man den Satz „er hat einen verworrenen Verstand“ jeden Tag immer häufiger. Warum? Ganz einfach, weil die „Umwelt“ nicht mehr zulässt. Wenn ich von meiner eigenen Erfahrung ausgehe – und der von anderen mit einem ähnlichen Hintergrund wie dem meinen, unabhängig von religiösen Einflüssen jedenfalls –, dann ist das alles eine Frage der Familie und des sozialen Hintergrunds.

Mit dieser „Warnung“ möchte ich der Schar von Scharlatan-Spezialisten zuvorkommen, die sich, wie mein Redakteur mich bereits gewarnt hat, wie Raubvögel auf uns stürzen werden. Und indem ich Ihnen von dem berichte, was sozusagen meine „geistige Evolution“ in dem halben Jahrhundert war, von dem ich vorhin sprach, gebe ich Ihnen Material an die Hand, um Ihren Appetit anzuregen. Und sehen Sie, ob Sie noch in der Lage sind, ohne Scheuklappen und ohne die pseudowissenschaftlichen Filter, die man erfunden hat, menschliche Dinge – irdische und außerirdische – mit weit geöffneten und reinen Augen, mit klarem Verstand, mit einem erweiterten Herzen und mit der großzügigsten Gesinnung, die Sie aufbringen können, zu betrachten – und zu sehen. Ich weiß, es ist viel verlangt, aber ich war schon fast so weit, dieses Kapitel zu schreiben, bevor ich meinem Verleger den Entwurf des Buches vorlegte, und wenn es in dem ursprünglichen Projekt nicht vorkam, dann deshalb, weil man nie die geringste Neigung hatte, als Provokateur durchzugehen. Doch dieser Tage, Ende 1981, stieß ich auf ein Werk mit dem Titel „Anmerkungen zum UFO-Thema“, dessen Einleitung lautet: „So wie sich das Phänomen den Vorstellungen der Zeit und des Ortes anpasst, an dem es auftritt, so passen sich auch die Botschaften an die Persönlichkeit der Person oder Gruppe

an, an die sie gerichtet sind“. Auch die Kapitelüberschriften und einige der Bildunterschriften sind poetisch. Lesen wir die erste: 1). Es handelt sich nicht um ein rein physikalisches Phänomen. 2). Es handelt sich nicht um ein rein psychologisches Phänomen. 3). Sein Ursprung ist überhaupt nicht klar. 4). Hinter dem Phänomen steckt eine Art Intelligenz (ein verborgener, hinterhältiger Plan). 5). Sein Wohlwollen uns gegenüber ist nicht klar. 6). Wenn wir das Phänomen betrachten und die verschiedenen Arten von „Kontakten“, die in der Geschichte dargestellt werden, in Beziehung setzen, beobachten wir zwei Arten von Situationen, die zwei Gruppen bilden, eine mit festen Merkmalen und die andere mit variablen.

Und die Bildunterschriften lauten: „Sind UFOs bloße mentale Schöpfungen der Kontaktpersonen? Von der Phantasie geschaffene Phänomene? Ungewöhnliche Ereignisse, die vom Geist auf paranormale Weise in etwas Greifbares umgewandelt werden? Oder reale Ereignisse, die von einer externen Intelligenz stammen und in der Lage sind, die menschliche Psyche zu beeinflussen?“ Oder: „Vielleicht müssen wir in den Tiefen unseres Geistes nach der Natur des Phänomens suchen, das wir heute als UFOs kennen? Vielleicht sind, wie einige Forscher behaupten und andere andeuten, irgendwelche Intelligenzen, die vielleicht mit tiefen Ebenen unseres eigenen Unbewussten identifizierbar sind, in der Lage, sich mit Hilfe der Fähigkeiten, mit denen der Verstand ausgestattet ist, nach außen zu projizieren, um eine Art Psychodrama zu spielen, das darauf abzielt, unser Bewusstsein zu verändern.“ Die Wahrheit ist, dass jeder „Kontaktierte“, der dies oder ähnliches liest, unweigerlich ausrufen wird: „Wow, ich hätte nicht gedacht, dass ich innerlich so beschädigt bin!“ Dabei wäre es viel einfacher und humaner, wenn jeder ohne jegliche Diskriminierung seine Erfahrungen, so seltsam sie auch erscheinen mögen, den anderen erklären könnte ... Denn die gefährlichsten Individuen sitzen leider nicht in Irrenanstalten und Gefängnissen, sondern sind unterwegs, bereit, jene Schar von Menschen zu katechisieren und zu evangelisieren, natürlich "wissenschaftlich“, die weder ihren Körper noch ihren Verstand gut kennen. Obwohl diese neuen irdischen Priester sehr wohl wissen, dank welcher Art von Katecheten und Evangelisten die Menschen auf der Erde – mit Ausnahme einiger Stämme – weder ihren Körper noch ihren Geist kennen und auch nicht die geringste Ahnung haben, wie sich ihr Bewusstsein auf natürliche Weise entwickeln könnte. Aber kommen wir zu meinem verkürzten Lebenslauf. Meine Heimatstraße und meine Freunde aus der Kindheit – die überlebenden – können bezeugen, dass die Geschwister Pons Prades glückliche Kinder waren, die keine anderen Probleme hatten – weder als Kinder, noch als Jugendliche, noch als Erwachsene – als die, die sich aus der bescheidenen Situation unserer Eltern als Arbeiterkämpfer mit libertären Ideen ergaben. Heute werde ich nur über mich selbst sprechen. Von klein auf schlief ich gut, und von Zeit zu Zeit hatte ich wunderbare Träume, die sich fast immer mitten in der Natur abspielten. Das lag daran, dass meine Eltern uns fast jeden Sonntag aufs Land mitnahmen – im Herbst, Winter und Frühling – auf die Seite von Tiana – La Conreria – und im Sommer an den Strand von Montgat. Meine Mutter zwang mich von Zeit zu Zeit, ihr meine Träume zu erzählen. Ich hatte nie den geringsten Albtraum, denn meine Eltern waren nicht die Art, die ihre Kinder mit dem „Schwarzen Mann“ oder „Pedro Boteros Kessel“ oder anderem Unsinn bedrohten.

Ein Unsinn, der vielen Kindern für den Rest ihres Lebens einen Komplex bescherte. Ich weiß von mehreren Fällen, auch in meiner eigenen Straße.

Die ersten Lehrer, die ich hatte, waren Monsieur und Madame Gabarrou, die ihre Akademie in der Carrer del Carmen hatten, ganz in der Nähe der Rambla de les Flors. Sie lebten seit 1914 in Barcelona. Sie waren so gute Menschen, dass der Ausbruch des Ersten Weltkriegs sie entsetzt haben muss. Und da Monsieur Gabarrou ein Mensch war, der keine Fliege töten konnte und das Leben sehr liebte, zog er es vor, in Katalonien ins Exil zu gehen und die ihm anvertrauten Kinder zu guten Menschen zu erziehen.

Dann, 1918, am Ende dieses neuen Massakers, wie der große Anatole France nach der ersten Konfrontation zwischen Deutschen und Franzosen 1870 sagte, wurde klar, dass die Jugend beider Länder in den Krieg gezogen war, um „alles“ zu verteidigen, nur nicht ihr Vaterland. Das ist sicherlich der Grund, warum ich von keinem meiner Lehrer – und natürlich auch nicht von meinen Eltern – je davon gehört habe, dass es ein Heimatland gibt. Man hat uns beigebracht – und wir haben es gelernt –, dass unsere Heimat die Welt und unsere Familie die Menschheit ist, so einfach ist das!

Die Freundlichkeit dieses französischen Paares hat mich für immer geprägt. Deshalb hatte ich immer schöne Träume und nie einen einzigen Albtraum. Bis unser Bürgerkrieg 1936 ausbrach. Dann hörte ich auf zu träumen, aber ohne irgendwelche Alpträume zu haben, obwohl die Situation dafür eher förderlich war. Ich hatte keinen unruhigen Schlaf mehr. Bis weit in das Jahr 1937 hinein fragte mich meine Mutter jeden Morgen, wenn ich aufwachte: „Hast du heute Nacht die Bombardierung nicht gehört?“ Später – und das gab Anlass zu allerlei Scherzen – schlief ich in der Schlacht am Ebro tief im Bunker, während der Feind mit seiner Artillerie und seinen Flugzeugen unsere Stellungen buchstäblich zerlegte. Erinnert ihr euch, Kameraden, an das Spezial-Maschinengewehrbataillon des 5. Korps, als wir die 424. Erhebung auf dem Bergrücken Valí de la Torre verteidigten, mehrmals bei Tag verloren und bei vielen anderen Gelegenheiten in der Nacht zurückgewonnen? Denn es stellte sich heraus, dass die Republikaner, da unsere Artillerie- und Luftabdeckung so begrenzt war, dass wir gezwungen waren, im Dunkeln zu operieren. Und das Einzige, wovon ich seit meiner Feuertaufe in den Bergen von Guadarrama im Herbst 1937 träumte, war mein Bett in Barcelona mit seinen sauberen Laken und warmen Decken. Man könnte höchstens sagen, dass es sich um leicht nostalgisch angehauchte Träume handelte.^[10] Ich träumte von meinem eigenen Bett in Barcelona, seinen sauberen Laken und warmen Decken.

1939 – bis 1944 – im französischen Exil, einschließlich meines zweiten Krieges (Frankreichfeldzug, 1939-1940), den ich über die Grenzen Frankreichs, Luxemburgs und Belgiens hinweg kämpfte, schlief ich noch wie ein Siebenschläfer. Keine Träume, keine Alpträume, obwohl die Nazis in Reichweite der Steinschleudern waren. Ich schlief meine acht, neun oder sogar zehn Stunden pro Nacht. Ein Schlafregime, das ich – nachdem ich auch meinen zweiten Krieg verloren hatte – später als Bauer und auch später, in den Jahren 1942-1944, als Guerillakämpfer in Südfrankreich weiter praktizierte. Die Jahre 1944-1948 verbrachte ich praktisch in Spanien und lebte und handelte in völliger Verborgenheit. In der Vuelta del Ruiseñor Nr. 26 in Valencia lebt noch immer die Familie, in

deren Haus ich fast zwei Jahre lang wohnte. Dort träumte ich weder, noch hatte ich Alpträume, und das war auch gut so, denn die Haushälterin war die Witwe eines „für Gott und Spanien gefallenen“ Hauptmanns, der dem Franco-Regime verfallen war, was logisch ist, so dass, wenn ich zum Beispiel träumte oder Alpträume hatte, die gute Frau keine Zeit gehabt hätte, zur Polizei zu gehen und mich zu verpfeifen.

Im Frühjahr 1948 ging ich erneut ins Exil und wanderte allein durch die Pyrenäen. Und ich schlief immer noch normal. Nun, was ich seit Juli 1936 unter „normal“ verstehe, denn ich wäre gerne zu meinen wunderbaren Kindheitsträumen zurückgekehrt.

Jetzt, frisch in den Sechzigern – ja, ich bin vom „Fünften der Flasche“ aber ich habe mich freiwillig gemeldet, bevor ich einberufen wurde – schlafe ich immer noch meine sieben oder acht Stunden, und mein Begleiter kann bezeugen, dass ich keine Albträume habe, und ich kann Ihnen versichern, dass ich immer noch nicht träume.

Was das Gewissen – und die große Bedeutung der Kindererziehung für dessen Ausprägung – betrifft, so ist mir dreiviertel des Gleichen passiert. Weder im Guadarrama (Herbst-Winter 1937), noch im Segre (Frühjahr 1938), noch im Ebro (Sommer-Herbst 1938) ist es mir jemals in den Sinn gekommen, irgendeinen Kriegsgefangenen zu beleidigen, geschweige denn zu misshandeln .. nicht einmal die Italiener – von denen einige ziemlich eingebildet waren –, die ich eines Tages im August 1938 zum Fußballplatz in Falset fahren musste.

Und in Frankreich, im Partisanenkrieg, wie auch in Spanien, war meine einzige Sorge immer, die Wirksamkeit der Aktionen mit der Sicherheit meiner Männer in Einklang zu bringen. Die deutschen Gefangenen, die meine Einheit machte – darunter ein SS-Hauptmann – wurden den französischen Militärbehörden so übergeben, wie wir sie gefangen genommen hatten. Aber unbewaffnet und ohne Papiere, versteht sich. In gewisser Weise haben auch sie von meiner „Besessenheit“ profitiert.

Einer von ihnen war fast eine Woche lang (20.-26. August 1944) der bewaffnete „Herr und Meister“ des östlichen Teils der Region Carcassonne, in der ich mehrere Gemeinderäte und ihre jeweiligen Bürgermeister, die alle Marschall Pétain treu ergeben waren, entließ. Bei einigen von ihnen hätte ich das Gesetz selbst in die Hand nehmen können, wie im Fall des Bürgermeisters von Douzens, einem gewissen Montlaur, der sich im Herbst 1940 gegenüber einem Dutzend Familien spanischer Flüchtlinge, die in seiner Gemeinde lebten, miserabel verhalten hatte. Mit etwas Pech hätten viele von ihnen aufgrund dieser unmenschlichen Haltung in einem deutschen Vernichtungslager landen können. So geschehen in Mittelfrankreich, in der Region Angouleme. Aber mein Kommando hat niemanden im Geringsten gestört. Und an ihren Anführer, mich selbst, haben diese Dörfer – wie ich weiß, da ich sie im letzten Sommer besucht habe – gute Erinnerungen. Dort gab es 1944 keine Nervosität, kein Geschrei und noch weniger hysterische Gesten auf unserer Seite

Ich werde mich nicht in falscher Bescheidenheit dafür entschuldigen, dass ich mich als „Vorbild“ gezeigt habe. Ich hätte Dutzende von Fällen anführen können – viele davon sind in meinen Büchern zu finden –, aber ich habe es vorgezogen, von dem Fall zu sprechen, den ich am ehesten zur Hand hatte und der in dieser Trance – wenn überhaupt – denjenigen am besten dienen kann, die eine

Neigung verspüren, meinen Geist, meine paranormalen Ressourcen... oder andere innere oder periphere Potenzen zu studieren.

Wenn es also klar ist, dass das Kind von heute den Mann und die Frau von morgen formt, und zwar zu Hause, in der Schule und auf der Straße, dann wird es nicht weniger klar sein, dass das, was wir tun sollten, nicht darin besteht, die kleinen Mengen an schlechten Trauben zu schüren, die wir alle in unseren Eingeweiden zu haben scheinen, sondern die guten Neigungen, die Großzügigkeit und die Liebe oder die Kameradschaft zu kultivieren, zu denen man fähig ist. Und das ist das Ende der Fahnenstange. Und um es noch einmal zu wiederholen: Wir sind auf die Welt gekommen – sagt uns Antonio Gala mit schönen und zugleich schmerzhaften Worten –, um zu versuchen, glücklich zu sein, und wir können nur in dem Maße glücklich sein, in dem alle Menschen um uns herum auch glücklich sind, auch wenn sie Tausende von Kilometern von uns entfernt sind und ihre Hautfarbe eine andere ist als die unsere.

Ich könnte auch über meine spanische Gefängniserfahrung im Winter 1945-1946 sprechen. Insbesondere mit Jungen zigeunerischer Abstammung – sie arbeiteten als „descuideros“ in Girona, wie es scheint –, die ich in der Quarantäne kennenlernte und danach als Schüler in der Gefängnisschule hatte. Mit einem von ihnen habe ich einige Tage in der Quarantäne gelebt. Für die Gesellschaft war er ein Krimineller, aber ich kann bestätigen, dass er mir dort einen beispielhaften Geist der Solidarität bewiesen hat, obwohl ich ihm völlig fremd war. Und ein „Politiker“, um genau zu sein. Aber dieses Kapitel würde zu lang werden – nicht unnötig. Ich möchte jedoch sagen, dass ich von klein auf meinen Vater sagen hörte, dass der Mensch von Geburt an gut sei und dass es die Gesellschaft sei, die ihn schlecht mache. Ich gebe zu, dass ich manchmal daran gezweifelt habe, aber heute weiß ich, dass mein Vater und alle, die wie er dachten, Recht hatten. Die Soziologin Anne Druyan und der Forscher Carl Sagan bestätigen dies – wissenschaftlich – auf diesen Seiten. Mein Vater sagte auch, dass es in der Hand eines jeden von uns lag und liegt, dafür zu sorgen, dass die Gesellschaft ihre Aufgabe erfüllt: allen ihren Mitgliedern die Mittel zur Verfügung zu stellen, um gute und glückliche Menschen zu sein.

Bevor ich zum Schluss komme, noch eine kurze Klarstellung: Von meinem Großvater väterlicherseits, Pons Ferrer (ein föderaler Republikaner, der bereits einen guten Kampf mit den öffentlichen Kräften in Valencia geführt hatte, indem er für die autonomen Forderungen der Kubaner und der Filipinos demonstrierte), über meinen Vater, Pons Sistemas (einer der Gründer der Holzarbeitergewerkschaft CNT in Barcelona), bis hin zu mir, Pons Prades, und meinen vier Söhnen, Pons Santano, in unserer Familie sind wir nun in der vierten Generation Menschen, die sich von allem Religiösen völlig losgelöst haben und sich um nichts kümmern. Mit anderen Worten, wir befinden uns nicht in einer „Glaubenskrise“ und haben dies auch nie getan. Wir haben auch keine Depressionen oder Traumata durch solche Krisen anderer Menschen erlitten. Jeder kann sein eigenes Süppchen kochen. Folglich haben sich mir die Außerirdischen – und insbesondere die Besatzung des Schiffes „Licht des Kosmos,“ – nicht in Form von Jungfrauen oder Heiligen gezeigt, wie manche behaupten, sie gesehen zu haben; auch nicht in Gestalt von Dämonen oder Geistern, wie

die Anhänger esoterischer Traditionen sie sehen sollen; und auch nicht in Form von geheimnisvollen Eingeweihten, wie Gelehrte oder Pseudo-Studenten des Okkulten sie zu erblicken behaupten. Andererseits pflegte mein Vater uns auch zu sagen, dass der beste Prediger derjenige ist, der mit gutem Beispiel vorangeht und, wenn möglich, deutlich macht, dass man mit dem Predigen keinen materiellen Gewinn erzielen kann. Nun, angesichts der üppigen kommerziellen Geschäfte, die von diesen Prüfern des Verstandes, des Gewissens und der intimsten und dunkelsten Abgründe des Menschen gemacht werden, fragt man sich, was diese Leute heute machen würden, wenn nicht UFOs vom Himmel gefallen wären – nie ein so treffender Ausdruck. Welche Art von Sekten oder Gemeinden hätten sie erfunden, um ihre Egotrie zu nähren und zu versuchen, die Summe der Ungleichgewichte zu verbergen, unter denen meiner Meinung nach die meisten dieser Menschen, die von dem außerirdischen „Phänomen“ leben, leiden und die von sexueller Verkommenheit bis hin zu entsetzlicher kultureller Bedürftigkeit reichen? Ein schwerwiegender und sehr heikler Zustand mit alarmierenden Auswirkungen, denn bekanntlich müssen sich beide Gleichgewichte, um ihre jeweiligen Funktionen optimal zu erfüllen, auf wunderbare, fantastische und großartige Weise ergänzen.

Wir hielten es für angebracht, am Ende eines jeden Kapitels Anmerkungen hinzuzufügen, die manchmal sehr lang sind, und zwar aus mehreren spezifischen Gründen: a) sie entsprechen oft der Länge des behandelten oder skizzierten Themas; b) manchmal handelt es sich um ein Thema, das mit dem vorangegangenen verknüpft ist, auch wenn es sich um eine „andere Geschichte“ handelt; c) bei anderen Gelegenheiten, wie im Fall des Physikers und Astronomen François Arago aus Perpignan, werden einige Personen aufgrund ihrer Tätigkeit und ihrer persönlichen Geschichte kurz zitiert; und d) schließlich, weil sie als Hinweis dienen können, wenn der Leser mehr über ein bestimmtes Thema erfahren möchte.

Die Behandlung des Themas der außerirdischen Raumschiffe und vor allem ihrer Insassen und der Welt, aus der sie stammen, hat uns Laien natürlich die ungeheure Verlockung offenbart, die von der Bühne ausgeht, auf der wir uns alle bewegen und agieren: dem Universum. Daher haben wir es für notwendig erachtet, neben den Anhängen und Anmerkungen, die wir so weit wie möglich zusammenzufassen versucht haben, am Ende des Buches in den „konsultierten Werken“ die Werke hervorzuheben, die wir unseren Leserfreunden empfehlen, damit sie auf angenehme und nützliche Weise in das unendliche und wunderbare Universum eintauchen können.

Andererseits steht der Autor jedem Leser zur Verfügung, der weitere Informationen zu einem der hier – manchmal sehr oberflächlich – erwähnten Themen benötigt, und wird denjenigen, die dies in einem an Editorial Planeta und in meinem Namen adressierten Brief beantragen, Fotokopien der entnommenen Werke in extenso zusenden oder alle Arten von Informationen über Bücher, Zeitschriften und Organisationen zur Verfügung stellen, von denen Unterlagen zu einem bestimmten Thema (Landwirtschaft, Ökologie, Wälder, Meer...) angefordert werden können.

Die Botschaft aus anderen Welten

(31. August 1981)

Wer wir sind

Wir sind die Vertreter einer unendlichen Anzahl von Planeten, die von Menschen und Tieren aller Arten bewohnt werden und die die Harmonische Universelle Bruderschaft bilden.

Unsere Wünsche

Seit vielen Jahrhunderten: brüderlichen Kontakt mit den Bewohnern des Planeten Erde herzustellen. Nur ihre kriegerische Natur und ihre zerstörerischen Aktionen haben einen endgültigen Kontakt unmöglich gemacht. Seit den frühesten Zeiten haben wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, unsere Existenz und unsere Absichten zu bezeugen. Und wir haben uns danach gesehnt, dass die Erde ihre ganze Intelligenz und ihre Bemühungen darauf konzentriert, unsere Versuche zu erwidern. Stattdessen haben die „zivilisierten“ Mächte in jüngster Zeit versucht, viele unserer Auftritte auf der Erde geheim zu halten.

Da wir ein Volk des Friedens sind, haben wir uns darauf beschränkt, die Erde in regelmäßigen Abständen zu besuchen und zu beobachten, immer in der Hoffnung, dass eines Tages der lang ersehnte endgültige Kontakt hergestellt werden würde. Der Kontakt war nicht möglich, wir wiederholen es, wegen eurer Kriege, in denen im Laufe der Zeit immer stärkere zerstörerische Mittel eingesetzt wurden, bis wir die gegenwärtige Situation erreicht haben, in der der Planet Erde an dem am wenigsten erwarteten Tag in Millionen von Fragmenten explodieren kann.

Unsere Hoffnungen und Ängste

Als die Supermächte der Erde begannen, Raumschiffe in den Kosmos zu schicken, hegten wir die zerbrechliche Hoffnung, dass es sich dabei um Botschaften des Friedens handelte. Doch schon bald erkannten wir, dass es sich dabei lediglich um neue Unternehmungen zur Festigung der Kriegsmacht der beiden Supermächte handelte, die den Planeten Erde beherrschen und versklaven. Damit geben sie einmal mehr der uralten Versuchung nach, andere zu beherrschen, zu versklaven und zu vernichten, was die Frucht der unermesslichen Arroganz und des gefährlichen Schwachsinn derjenigen ist, die die politische, militärische und geistige Macht auf der Erde innehaben. Das ist der Grund, warum unsere Erscheinungen, die jetzt auch Polizeieinsätze sind, im letzten Vierteljahrhundert so stark zugenommen haben.

Heute, im Jahr 1981, können wir den Bewohnern der Erde versichern, dass eine dieser Supermächte die Einrichtung militärischer Weltraumbasen plant, um alle irdischen Gemeinschaften im Allgemeinen und die andere Supermacht im Besonderen zu bedrohen und zu erpressen. Obwohl es uns immer betrübt hat, zu sehen, wie die Bewohner der Erde sich gegenseitig zerstören und ihre

Intelligenz nutzen, um noch schrecklichere Mittel der Zerstörung zu finden, haben wir, getreu unserer kosmischen Ethik der Nichteinmischung in die Entwicklung anderen Lebens, geschweige denn des Zwanges oder der Gewalt, immer davon abgesehen, auf der Erde zu handeln. Heute jedoch, da eine der beiden Supermächte die seit vielen Jahrhunderten gemeinsam errichtete harmonische universelle Ordnung bedroht, indem sie in ihren Raumschiffen hochgradig zerstörerische Artefakte transportiert, haben wir beschlossen, diese Botschaft zu übermitteln, von der wir hoffen, dass sie nicht abgefangen oder verfälscht wird, wie es in der Vergangenheit der Fall war.

Unsere Warnung

Unsere Warnung, immer mit brüderlicher Gesinnung, ist jedoch sehr ernst und entschlossen: Diese Supermacht (deren Identität wir vorerst nicht preisgeben werden) muss unverzüglich auf dieses verrückte Projekt verzichten, da wir andernfalls und ohne Vorwarnung (in Wirklichkeit ist diese Botschaft als Warnung zu verstehen) alles Leben im Bereich ihres Staatsgebiets und ihrer auf dem Planeten Erde und im Weltraum verstreuten Basen auf unbestimmte Zeit einfrieren werden. Wir haben mehr als genug Mittel, um dies zu tun. Mittel, die wir im Laufe vieler Jahrhunderte auf der Suche nach dem Sauerteig des Lebens und nicht nach dem Reich des Todes, das auf den Planeten der Harmonischen Universellen Bruderschaft unbekannt ist, entdeckt haben. Und wir möchten betonen, dass diese Warnung auch für die andere Supermacht und für all jene Gemeinschaften auf der Erde gilt, die der Versuchung nachgeben könnten, das Universum zu beherrschen. Eine lächerliche Anmaßung, wenn sie noch nicht in der Lage waren, den Planeten, auf dem sie geboren werden, leben und sterben, zu kennen und zu beherrschen.

Und all diesen Gemeinschaften – großen und kleinen, mächtigen und machtlosen – sagen wir, dass der endgültige Kontakt mit uns erst dann hergestellt werden kann, wenn klar ist, dass die Erde mit sich selbst und mit anderen in Frieden leben will. Und dass sie, anstatt mit kriegerischen und zerstörerischen Absichten durch den kosmischen Raum zu segeln, ihre Hauptanstrengungen und Ressourcen darauf verwenden sollte, die Eigenschaften und wunderbaren Ressourcen ihres Planeten gründlich kennenzulernen, das einzige Mittel, mit dem sie eines Tages ihrerseits den Tod besiegen und dem Leben seine einzige Lebensgrundlage geben kann: die der unendlichen Entdeckung der unermesslichen und unendlichen Wunder des Universums.

Gegeben in einem Gebirgsmassiv auf der Erde, im Geist eines Erdboten, in der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1981.

Notizen zu einer Nachricht

Wenn unsere tägliche Arbeit nicht in poetischem Glanz erstrahlt, werden wir nicht das Leben leben, sondern Tag für Tag dem Tod entgegentreten.

Henry-David Thoreau.

„Vielleicht haben alle Zivilisationen, die wesentlich weiter fortgeschritten sind als die unsrige, eine effektive persönliche Unsterblichkeit erreicht und die Motivation verloren, im intersiderischen Raum umherzuwandern, was, soweit wir wissen, ein typisches Bedürfnis heranwachsender Zivilisationen sein könnte“, schrieb Carl Sagan.

Ich erinnere mich, dass Anfang der 1950er Jahre das so genannte UFO-Phänomen in allen Medien und insbesondere in mehr oder weniger sensationslüsternen Zeitschriften einen immer größeren Raum einnahm. Ich lebte damals in Südfrankreich und reiste als Autor von literarischen Drehbüchern für das Kino häufig nach Paris. Auf einer dieser Reisen, im Frühjahr 1950, stieß ich auf die französische Zeitschrift *Noir et Blanc*, in der ich zum ersten Mal Zeichnungen von angeblichen fliegenden Untertassen sah, begleitet von einem halbwegs phantasievollen Text, der meiner Meinung nach jedoch einen gewissen Inhalt hatte. Zumindest für mich, denn am 31. Oktober 1952 hinterlegte ich ein literarisches Manuskript (registriert unter der Nummer 13.829) mit dem Titel *Abenteuer auf der Venus* (und später, nach einer Überarbeitung, Reiseziel: Venus), das in gewisser Weise von dem Bericht in *Noir et Blanc* inspiriert war, in dem ich aber meiner Fantasie freien Lauf ließ, ausgehend von Fragen, die sich jeder in dieser Trance stellen konnte: Warum sollte es keine anderen bewohnten Planeten geben? Und wenn es sie gibt, warum sollten ihre Bewohner nicht zivilisierter, glücklicher und perfekter sein als wir?

Und wenn das so ist: warum diese Entschlossenheit, sich mit uns zu befassen, die sich im Laufe unserer Geschichte immer wieder als weder zivilisiert, noch intelligent, noch natürlich glücklich erwiesen haben, und die sich von Tag zu Tag mehr von der Vollkommenheit entfernten?

Jetzt, wo ich das schreibe, möchte ich sagen, dass eine weitere Inspirationsquelle für mein Drehbuch, in dem ich das Thema als Musikkomödie behandelte, ein Film aus den 1930er Jahren mit dem Titel *The Last Man on Earth* war, in dem, wenn ich mich recht erinnere, Conchita Montenegro und Raoul Roulien, in Hollywood lebende spanische Schauspieler, die Hauptrollen spielten. Um es klar zu sagen: In beiden Fällen handelte es sich um eher leichte Inspirationen, sagen wir, um anfängliche Inspirationen, die man aktualisierte und, wenn möglich, in Zeit und Raum vorwegnahm, da ich auf „Realitäten“ hinwies, die sich später bestätigten.

Ich muss auch darauf hinweisen, dass mich das Thema UFOs seit damals, also seit fast dreißig Jahren, nie besonders interessiert hat. Ich brauche nur zu sagen, dass ich in meiner gut sortierten Bibliothek kein einziges Buch darüber besaß, und das war's auch schon. Ich habe jedoch aufmerksam alles gelesen, was mir in die Hände fiel (Zeitschriften, Zeitungen ...), denn man liest etwas, das man bereits als selbstverständlich ansieht, das aber für das gemeine Volk weiterhin eine gewisse geheimnisvolle Aura hat und ein wachsendes Interesse weckt. Erst jetzt, nach der Begegnung mit

der Besatzung eines außerirdischen Raumschiffs, habe ich vier Monate lang „Fach“-Bücher und Zeitschriften aufgesogen. Hauptsächlich, um zu sehen, welches Niveau der Phantasie – oder der Morbidität – die Erdenbewohner, die sich so sehr für das betreffende Thema zu interessieren und zu begeistern scheinen, erreicht hatten. Ich muss gestehen, dass ich sehr enttäuscht war. Ich werde später noch ausführlicher darauf eingehen. Für den Moment wollen wir uns darauf beschränken, dem Nachrichten-Ultimatum ein paar Anmerkungen hinzuzufügen.

Der berühmte Jungforscher Carl Sagan ist der Autor, der mich am meisten beeindruckt hat. Und zwar nicht nur wegen seiner Arbeit, die ich für äußerst wichtig halte, sondern auch wegen seiner Aufrichtigkeit. Er nimmt kein Blatt vor den Mund und ist vor allem in der Lage, eine Reihe von Fragen zu stellen, in denen nach meiner Erfahrung das Wesen – oder besser: die Wesen – des Lebens auf anderen Welten enthalten sind. [\[Anhang 1\]](#)

Sagan weist auf die Möglichkeit der „Unsterblichkeit in anderen Zivilisationen“ hin. Dies ist der Punkt, der mich aus dem Munde der Außerirdischen am meisten überrascht und verblüfft hat: die Behauptung, dass es für sie so etwas wie den Tod nicht gibt, und daher auch nicht so etwas wie Zeit oder Raum. Und wenn Sagan davon spricht, dass „sie vielleicht die Motivation verloren haben, durch den interstellaren Raum zu wandern“, und die Frage in der Luft schweben lässt, antworten sie uns in der Botschaft, wenn sie uns über den Hauptanreiz ihres Lebens berichten: die endlose Entdeckung der immensen und unendlichen Wunder – und Ressourcen – des Universums. Entdeckungen, die ihr bereits tiefes und umfangreiches Wissen über den Kosmos und sein verborgenes und sich veränderndes Leben vervollständigen.

Mit diesen Klarstellungen ist es möglich, dass die Lektüre des Kommuniqués von anderen Welten bereichernder sein wird. Aber es gibt noch mehr: Zum jetzigen Zeitpunkt kann niemand daran zweifeln, dass ihre technologischen Ressourcen – die der Außerirdischen – unvorstellbar sind, zumindest von unseren Koordinaten und mit unseren traditionellen Parametern. Andererseits kann man aufgrund der Art und Weise, wie sie diese Ressourcen nutzen – sie erscheinen und verschwinden vor uns, ohne irgendetwas oder irgendjemanden zu verletzen, wie ein reines kosmisches Ausatmen – vermuten und sogar bestätigen, dass sie tatsächlich Menschen des Friedens sind. Wir Erdbewohner hingegen, das kann niemand leugnen, sind genau das Gegenteil: Menschen des Krieges. Dies hat wohl den deutschen Philosophen Kant zu der Aussage veranlasst: „Das friedliche Zusammenleben der Menschen ist kein Naturzustand, sondern sein eigentlicher Zustand ist der Krieg.“ Solange also wir, die Bewohner des Planeten Erde, von der zerstörerischen und vernichtenden Stimmung beherrscht werden, die wir seit unseren Anfängen an den Tag legen, wie können wir da erwarten, mit anderen Gemeinschaften zusammenzuleben, deren wichtigste Daseinsberechtigung der Kult des Lebens ist [\[Anhang 2\]](#).

Und jetzt, wo etwas weniger als hundert Gramm TNT pro Kopf der Bevölkerung ausreichen würden, um die Erde in Millionen Stücke zu sprengen, nähern wir uns 1981 bereits mehreren Kilos dieses gewaltigen Sprengstoffs pro Kopf, und wir begnügen uns nicht damit, die Zerstörung unseres Planeten gesichert zu haben, sondern bereiten uns darauf vor, diese Vernichtungskapazität in den Kosmos zu exportieren. [\[Anhang 3\]](#) Gibt es Gründe, an der irdischen Zivilisation zu verzweifeln oder

nicht? Die misstrauischeren Kommentatoren – unter denen, die nicht an die Existenz anderer Welten glauben – kommen jedoch nicht um die immerwährenden Fragen herum: „Wenn Außerirdische wirklich existieren, warum geben sie sich nicht zu erkennen, und warum verhandeln sie nicht mit uns?“

Carl Sagan gibt uns lakonisch eine ergänzende Antwort: „... oder vielleicht gibt es in der Galaxie eine gewisse Ethik der Nichteinmischung in rückständige oder entstehende Zivilisationen. Vielleicht gibt es eine Wartezeit, bevor wir es für opportun halten, Kontakt aufzunehmen, um eine gute Gelegenheit zur Selbsterstörung zu bieten, falls wir das anstreben.“

In der Tat gibt es, wie Sagan betont, eine Ethik der Nichteinmischung. Sie haben dies durch ihr Verhalten wiederholt unter Beweis gestellt. Zumindest, indem sie sich „nicht negativ einmischen“. Und zwar so sehr, dass sie sich im Laufe unseres langen und fesselnden Gesprächs nicht ein einziges Mal erlaubt haben, direkt oder indirekt für irgendjemanden oder irgendetwas – streng genommen, versteht sich – in Bezug auf irdische Angelegenheiten Partei zu ergreifen. Und wenn wir über gewöhnliche Dinge sprachen – zum Beispiel über die Liebe –, hüteten sie sich sehr, mir zu sagen, dass „die Liebe eine unermessliche Täuschung mit religiöser oder metaphysischer Wurzel ist ...“ (weshalb sie die allgemein bekannten „liebvollen Ergebnisse“ hervorbringt), sondern sie beschränkten sich darauf, mir von „Kameradschaft“ als dem höchsten Gefühl der menschlichen Beziehungen auf den Planeten zu erzählen, die zur Harmonischen Universellen Bruderschaft gehören. Aber wir wollen nicht vorgreifen...

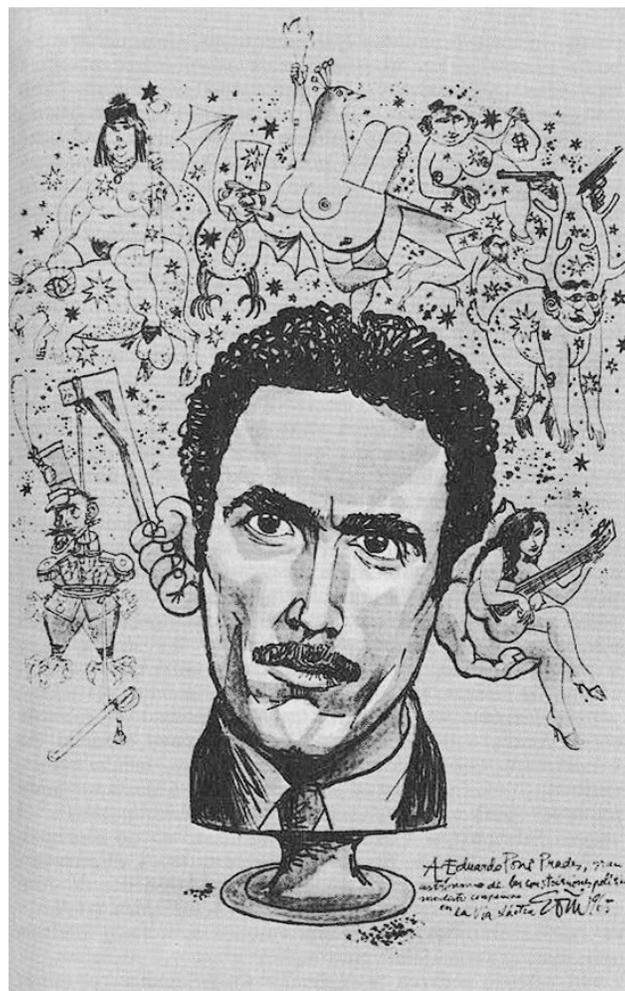
Jetzt tun sie es – sie mischen sich ein – durch dieses Botschafts-Ultimatum, denn wir sind es, die in ihren Raum eindringen wollen – der auch unser Raum ist, wie sie mir gegenüber mehrfach betont haben – und sich mit kriegerischem Eifer in ihr Leben einmischen. So ist es nicht verwunderlich, dass in den letzten Jahrzehnten aus der bloßen Beobachtung der Ideen und des Kommens und Gehens der Erdenbewohner eine intensive Überwachung geworden ist. Sicherlich muss unser Kommen und Gehen von oben betrachtet ein sehr deprimierendes Schauspiel sein. Einerseits diese selbstmörderische – und unrentable – Anhäufung zerstörerischer Mittel, die das Maximum unserer „Bedürfnisse“ weit überschritten hat,^[13] und andererseits der völlige Mangel an Originalität bei der Herstellung dieser apokalyptischen Mittel, trotz so vieler technologischer Fortschritte.

Die Bewohner der Erde, auch wenn sie den Mond betreten haben, sind, anstatt aus ihrer weltlichen Mittelmäßigkeit – moralisch gesehen – abzuheben, in eine trostlose Sackgasse geraten: in die ihrer Selbsterstörung. Denn neben anderen Untaten des „Setzens“ haben sie die Untat begangen, ihre eigene Sprache zu verfälschen und zu diskreditieren, indem sie die Formeln des Kontakts und der Verständigung, denen kleine Gruppen anderer Erdbewohner trotz allem einen Hauch von Leben einhauchten, obsolet gemacht haben. So sind alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens in gefährlicher Weise zersplittert. Sie haben die Hoffnung geköpft und im Bereich der Schöpfung eine totale Kommunikationslosigkeit und eine wachsende und beängstigende Leere hervorgerufen.

Die Schlüsselfrage der Nachricht bleibt: Welche Supermacht ist diejenige, die, wie es scheint, bereits über Raumschiffe verfügt, die alle Arten von hochgradig zerstörerischen Artefakten transportieren können? Abgesehen von mehr oder weniger zuverlässigen Presseberichten – denn

die psychologische Berausung ist immer noch eine sehr wirksame Kriegswaffe – ist es wenig von Belang, dies zu wissen, denn wie wir bei der Eskalation des Wettrüstens gesehen haben, wissen wir alle, wie sich die Spirale der Gewalt entwickelt. Welche Macht auch immer beschuldigt wird, es ist zu befürchten, dass „die andere“ bald – wenn nicht schon geschehen – über Schiffe verfügen wird, die die harmonische kosmische Ordnung gefährden können.

Das bedeutet, dass die in der Botschaft enthaltene Warnung für die beiden großen Supermächte der Erde gültig ist. Und auch für alle, die davon träumen, ihnen nachzueifern. Denn die Wahrheit ist, dass es tragikomisch ist, dass elende Länder wie Indien und andere darauf bestehen, ihre eigene Atombombe zu besitzen, anstatt ihre ohnehin spärlichen Mittel zur Linderung des ungeheuren Elends einzusetzen, unter dem ihre Bevölkerung leidet. ^[14]Es ist eine tragikomische Tatsache.



Karikatur des Autors. „Eduardo Pons Prades, dem großen Astronomen der politischen Konstellationen, seinem Begleiter auf der Vía Láctea Goñi 1965“. (Warum hat mein guter Freund

diese kosmische Widmung zu dieser Vision von Francos Umriss hinzugefügt? Könnte Lorenzo Góñi ein Außerirdischer „avant la lettre„ sein?



Eduardo Pons Sistemes (Valencia 1895, Barcelona 1936). Er war einer der Gründer des Sindicato Único del Ramo de Elaborar Madera (Nationaler Gewerkschaftsbund). Er war ein Tischler, der sich auf künstlerische oder stilvolle Stühle spezialisiert hatte.



Gloria Prades Nuño (Valencia 1896, Frankreich 1972). Sie war die „klassische“, Gefährtin des gewerkschaftlichen Kämpfers, die oft anonym agierte, deren Anwesenheit im Kampf der Arbeiter aber von unschätzbarem Wert war.

Von 1932 bis 1939 war sie „telefonista en cap“ bei der Conselleria de Treball de la Generalitat.

Eine ungeplante Reise

(Nacht vom 31. August auf den 1. September 1981)

Ich bin davon überzeugt, dass außerirdische Wesen, die die Erde beobachten, uns seit Jahrtausenden in so genannten fliegenden Untertassen besuchen. Diese Objekte werden von intelligenten Wesen von sehr hohem Niveau erdacht und gesteuert.

Hermann Oberth („Vater„ der deutschen Weltraumraketen).

An diesem Tag, dem 31. August 1981, kurz nach acht Uhr abends (sechs Uhr Ortszeit), machte ich mich auf den Weg. Als ich die Privatstraße des Hotels verließ, wo ich meinen Begleiter zurückgelassen hatte, musste ich jedoch links abbiegen und durch das Dorf Prats de Molló in Richtung Perpignan fahren, wo ich die Nacht verbringen und am nächsten Morgen nach Barcelona aufbrechen wollte. Der Grund dafür waren die enormen Beschwerden, die das Fahren bei Nacht für mein Sehvermögen mit sich bringt. Aber ohne zu wissen, warum, bog ich rechts ab. Das heißt: auf die Straße, die zur Grenze und in Richtung Barcelona führt, über Camprodón.

Nach etwa einer Viertelstunde und ebenfalls ohne Grund verließ ich kurz vor der Grenze die Nationalstraße und fuhr einen Waldweg entlang, auf dem ich zwei oder drei Minuten lang fuhr, bis der Motor des Autos ausging und die Scheinwerfer erloschen. Die Zeit und die Entfernungen, auf die ich mich hier beziehe, wurden sechs Tage später berechnet, als ich den Treffpunkt besuchte und einige Fotos machte.

Ich schaltete die Zündung sofort zwei- oder dreimal ein, ohne dass eines der Motorteile das geringste Lebenszeichen von sich gab. Und man könnte meinen, dass ich mit einer gewissen Nervosität den Knopf für die Beleuchtung drückte, da ich ihn in der Hand hielt. Dann stieg ich aus dem Auto aus und ging hundert Schritte in den Wald hinein. Anschließend kehrte ich zum Ausgangspunkt zurück, ohne etwas gesehen oder gehört zu haben, und setzte mich auf die Vorderseite des Wagens, wie jemand, der auf etwas oder jemanden wartet. Ich werde sagen, dass ich plötzlich an sie dachte, an die Außerirdischen, aber da ich keine Lichter oder irgendetwas sah, das auf ihre Anwesenheit hinwies, verwarf ich den Gedanken, ohne zu wissen, was ich denken sollte.

Es dauerte nicht lange, bis ich wieder in dieselbe Richtung wie zuvor lief, bis ich nach etwa 150 Metern eine Kurve erreichte. Es war noch hell. Aber ich hatte die Kurve noch nicht ganz umrundet, als plötzlich die rechte Seite des Wäldchens, das sich zu beiden Seiten der Straße erstreckte,

beleuchtet – oder besser gesagt, von Licht durchflutet – wurde, und es war ein wahres Lichtermeer. Es war ein wahres Lichtermeer, in dem Weiß vorherrschte, aber auch rosafarbene und orangefarbene Flecken zu sehen waren. Zuweilen vermischten sich die Lichtstrahlen jedoch mit einer Vielzahl von Farben, die schwer zu definieren waren. Es war wie eine Symphonie von schnell und sanft wechselnden Regenbögen.

Kurioses Detail: Obwohl ich, wie bereits erwähnt, von den Scheinwerfern anderer Autos auf der Straße extrem genervt bin, muss ich zugeben, dass ich angesichts dieser unübertrefflichen Leuchtkraft keinerlei Unbehagen verspürte, und der fantastische Katarakt von Farben hat mich nicht nur nicht überrascht, sondern wirkte auf mich wie ein köstliches Beruhigungsmittel. Wenn ich nach einem Beispiel suchen müsste, würde ich sagen, dass ein solcher Zustand bei mir ebenso wenig eintritt wie beim Hören von Jazz oder brasilianischer Musik. Vom ersten Moment an hatte ich das Gefühl, dass all das, was so ungewöhnlich ist, mir vertraut ist. Mein Lektor sprach, als ich ihn darauf ansprach, von „Mut“, von „Leichtsinn“... Nein, ich denke, was mich betrifft, ist es eine ungewöhnliche Mischung aus Neugier, die zweifellos die Frucht meiner frühen rationalistischen Ausbildung ist, und einem gewissen Maß an Unbewusstheit, das sich im Laufe meines bewegten und aufregenden Lebens angesammelt hat.

Langsam aber sicher bewegte ich mich also auf den Ort zu, von dem das Licht zu kommen schien, ohne den Weg zu verlassen, obwohl ich bald merkte, dass die Beleuchtung aus dem Inneren des Hains kam. Ich brauchte kaum mehr als eine Minute, um den Rand einer Wiese zu erreichen, von der das Licht ausging, und von dort aus konnte ich die Umrisse eines riesigen Raumschiffs erkennen. Es war etwa 50 bis 75 Meter breit. Das Licht kam von oben und unten aus dem Schiff. Ich sprang also von der Straße auf die Wiese und stand dort einige Sekunden wie verzaubert. Als die beiden breiten Lichtstrahlen langsam verblassten, hörte ich eine Stimme zu mir sagen – in korrektem Spanisch, mit einem gesungenen, etwas musikalischen Ton:

– Hab keine Angst. Komm näher, bitte.

Dann näherte ich mich mit der größten Selbstverständlichkeit der Welt dem Schiff, dessen Boden nun von einem starken Scheinwerfer mit weißem und rosafarbenem Licht beleuchtet wurde, das aus einer offenen Tür in seinem „Unterbauch“ kam, aus der bald eine Art Rampe hervorging. Ich ging darauf zu, und sobald ich den Fuß der „Treppe“ erreicht hatte, blieb ich stehen, schaute nach oben und sah in der Tür eine große, leibhaftige Gestalt, die von einer Art vielfarbigem Heiligenschein umhüllt war. Sofort hörte ich wieder die Stimme:

– Hab keine Angst. Kommt an Bord unseres Schiffes, wir wollen mit dir sprechen.

Die mechanische Rampe hob mich nach oben, bis zur Tür, die sich etwa 4 oder 5 Meter über dem Boden befand. Zuvor konnte ich sehen, dass das Fahrzeug auf vier Beinen stand, die röhrenförmig

gegliedert zu sein schienen. Soweit ich erkennen konnte, hatte das Raumschiff eine metallische, eher dunkle Farbe.

Als ich durch den Eingang schritt, sagte die Stimme zu mir:

–Willkommen an Bord des *Lichts des Kosmos!*

Und von den drei, die auf mich warteten, wies mir derjenige, der mir am nächsten stand – eine Frau, wie sich später herausstellte –, mit einer sanften Geste einige Plätze in der Mitte des riesigen Raumes zu, die um einen ovalen Tisch herum angeordnet waren.

Der erste Eindruck, den ich hatte und der mir angesichts der Weiße des Ganzen „auffiel“, war, dass es sich um einen Plastikapparat handelte. Als ich nun sah, wie sie sich neben mir bewegten, konnte ich schon von menschlichen Körpern sprechen, denn sie hatten zumindest einen Rumpf, einen Kopf, zwei Arme und zwei Beine. Sie waren in eine Art weißen Overall gekleidet, der sehr eng am Körper anlag, und sie trugen Stiefel – ebenfalls weiß –, die aus Segeltuch zu sein schienen. Ich habe nicht die geringste Falte in ihrer Kleidung bemerkt. Auf der Brust, in Höhe des Herzens, trugen sie ein Emblem, in dessen Mitte sich ein Kreis befand, ein leuchtendes, vielfarbiges, multiprismatisches Auge, das nie aufhörte, einen einzigen Augenblick lang zu funkeln, und auf das mein Blick oft haften blieb.

In der Ferne, etwa 6 oder 7 Meter entfernt, im hinteren Teil des Raumes, zu meiner Rechten, bemerkte ich vier weitere Besatzungsmitglieder, die sich vor einem großen Bildschirm bewegten, wobei kleine Lichter in allen Farben auf- und abblitzten, als ob sie Knöpfe auf dem riesigen „Armaturenbrett“ am unteren Rand des leuchtenden Bildschirms betätigten. Später gesellte sich einer von ihnen zu uns an den Tisch, um den wir schon seit einiger Zeit schweigend saßen. Als sie sich setzten, standen sie still, wie Statuen.

Ich würde nicht sagen, dass sie mich „ansahen“ – ich hatte sie 2 oder 3 Meter entfernt –, denn der Heiligenschein verhinderte, dass ich ihre Augen sehen konnte – was ich später feststellen sollte – ich konnte kaum die Umrisse ihrer Gesichter erkennen, da sie einen kleinen Helm trugen. Es war zweifelsohne eine Zeit der „Akklimatisierung“. Es war, als ob sie zu mir sagten: „Sei versichert, dass du dich bei uns zu Hause fühlen wirst“. Und dafür war es natürlich am besten, wenn ich mich umschauen und beobachten ließ und versuchte, alles um mich herum in mich aufzunehmen.

Eines der Dinge, die mir am meisten auffielen, war die Stille, die in diesem Raum herrschte. Von Zeit zu Zeit richtete ich meinen Blick auf die vier Crewmitglieder, die vor der großen leuchtenden Leinwand beschäftigt waren. Sie bewegten und gestikulierten sich – das war der allgemeine Tonfall aller Besatzungsmitglieder während meiner Zeit mit ihnen – langsam. Sie wirkten wie Figuren in einem in Zeitlupe projizierten Film. Ich beobachtete auch den Tisch vor mir sehr genau. Und da der Stolz auf die Erde immer noch sehr ausgeprägt war, war ich stets bemüht, das, was ich sah, mit dem zu vergleichen, was auf der Erde das Äquivalent sein könnte. Der Tisch ähnelte denen, die man in Radiostudios sieht, mit mehreren Händen, und aus der Mitte ragten einige ausfahrbare Bildschirme heraus, auf denen ich verschiedene Dokumentarfilme bewundern konnte, die sich unter anderem

mit ihren Reisen, den Empfängen, die ihnen von den Bevölkerungen der besuchten Planeten bereitet wurden, Volksfesten, Mini-Tauchplatten in den Meeren und verschiedenen anderen Episoden befassten, meist mit Außerirdischen und anderen mit Erdlingen als Hauptdarstellern.

Ich zählte auch mehrere Türen, die ich nicht ein einziges Mal geöffnet sah. Hinter mir, am Fuße der Wand, befand sich eine Art halbkreisförmiges Pult mit einem Tisch in der gleichen Form und einem halben Dutzend kleiner Stühle, die dem meinen ähnelten.

Auf diese Weise verging vielleicht eine halbe Stunde. Ich kann es nicht genau sagen, denn ich hatte den Eindruck, dass ich die Zeit vergessen hatte. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, denke ich, dass es daran lag, dass ich mich so wohl fühlte, auch wenn alles um mich herum geheimnisvoll und fantastisch zugleich war. Vielleicht lag es daran, dass ich eine Ahnung davon hatte, was ich an Bord dieses außerirdischen Raumschiffs entdecken würde.

Als ich meine visuelle Inspektion unterbrach, starrte ich sie an. Und obwohl ich den Gesichtsausdruck, der ihre Miene beherrschte, nicht entziffern konnte, spürte ich ihren Blick auf mir sehr wohl. Nach einer Weile hörte ich die Stimme wieder:

– Wärest du bereit, eine Botschaft von uns an die Bewohner der Erde zu übermitteln?

Ich bejahte die Frage, ohne lange zu überlegen.

Ich fügte hinzu: „Wenn ihr gestattet, gehe ich jetzt zum Auto und hole Papier und meinen Stift.“

– Nein, das ist nicht nötig. Die Nachricht wird sich in dein Gedächtnis einprägen. Falls du damit einverstanden bist, natürlich.

Ich sagte ihnen, dass ich nicht die geringsten Unannehmlichkeiten sähe.

Einige Minuten verstrichen schweigend, doch dann bemerkte ich, dass sie miteinander sprachen: die drei Besatzungsmitglieder und der vierte, der gerade zu uns gestoßen war und der immer stand und sich an die Rückenlehne des Sessels in der Mitte lehnte. Ich beobachtete, wie sie ihre Köpfe zur Seite neigten, als ob sie sich gegenseitig ansähen, aber ich hörte keinen Ton, nicht die geringste Stimme.

Dann kam die Neue auf mich zu – ich erkannte, dass es sich um eine Frau handelte, an ihrer Körperform und den langen, roten, strähnigen Haaren, die ich durch den bunten Heiligenschein entdeckte, als sie mir so nahe kam – und setzte mir einen Helm in Form einer Rabbiner-Biretta auf. Die ersten Worte, die ich durch die Kopfhörer des Helms hörte, waren diese:

– Wir glauben nicht, dass du in ernsthafter Gefahr bist, aber die starken Eindrücke, denen dein Geist ausgesetzt sein wird, könnten dir einige Komplikationen bereiten. Wenn du bereit bist, dieses kleine Risiko einzugehen, bleibe stehen. Wenn nicht, könntest du deinen Helm selbst abnehmen, unser Schiff verlassen, zum Auto zurückkehren und deine Reise in aller Ruhe fortsetzen.

Ich stand still. Ich dachte, dass ich in meinem Leben schon so vielen Gefahren begegnet war, und manchmal vielleicht aus viel weniger wichtigen Gründen als diesem. Andererseits – warum sollte ich es leugnen – amüsierte mich eine solche Situation, und mit jeder Minute, die verging, wuchs meine Neugier, zu erfahren, was passieren würde. Die Wahrheit ist, dass ich das Gefühl, das ich seit dem Moment hatte, als ich die fliegende Untertasse auf der Wiese entdeckte, nicht einmal als Neugierde an sich bezeichnen konnte. Und wenn es wahr ist, dass sie viele Bilder in meinem Kopf komprimiert haben, so ist es nicht weniger wahr, dass ich mir schon, bevor sie mir den Helm aufsetzten, Sorgen machte, wie ich es schaffen würde, all das, was ich sah und was nicht schwer vorhersehbar war, was ich noch nicht gesehen hatte, im Kopf zu behalten.

Da ich die Skepsis und das Misstrauen kenne, mit denen das gemeine Volk gewöhnlich jedem ungewöhnlichen Ereignis begegnet, bin ich überzeugt, dass mein Eifer, diese phantastischen Erlebnisse im Gedächtnis zu behalten, sich auf meine persönliche Erholung konzentrierte und, wenn überhaupt, darauf, sie mit einem guten Freund von mir zu teilen. Man – so möchte ich in Erinnerung rufen – hat zu viele Enttäuschungen und Rückschläge – in handfesteren Angelegenheiten – erlebt, um zu viel Hoffnung auf die Fähigkeit meiner irdischen „Landsleute“ zu setzen, sich um gegenseitiges Verständnis zu bemühen, geschweige denn bereit zu sein, aus unseren persönlichen Erfahrungen heilsame Lehren für alle zu ziehen. In dieser höchst ungewöhnlichen Trance kann ich also nicht mehr tun, als so schlicht wie möglich zu erzählen, was ich gesehen und gehört habe und welche Erinnerungen und Überlegungen unser langes, angenehmes und sogar amüsantes Gespräch in mir geweckt hat. Und nichts weiter, als meinem Leserfreund für seine Aufmerksamkeit für meine Geschichte zu danken.

Und um zu betonen, dass ich mich bemühen werde, dass diese Seiten trotz allem Optimismus ausstrahlen.



Punkt auf der Straße Prats de Molló-Camprodón, wo ich am 31. August 1981 kurz vor neun Uhr abends in Richtung der Forststraße Alto Vallespir abbog.



Einfahrt zur Forststraße. Sobald Sie eintreten, sehen Sie auf der rechten Seite ein paar Dutzend Bienenstöcke aus Metall.

Ein langes Gespräch und ihr langes Schweigen

Es nützt nichts, die Sicherheit in Bezug auf die Menschen zu erobern, wenn die himmlischen und unterirdischen Dinge und alles, was im grenzenlosen Universum ist, Gegenstand verworrener Vorstellungen bleiben.

Lukrez.

In diesen Zeiten der moralischen Verarmung geht es darum, Begeisterung zu wecken.

Picasso.

Man muss das Leben lieben, um den Weltraum zu lieben.

Kazuaki Twasaki.

An Bord eines Raumschiffs aus einer anderen Welt

Plötzlich sagte die Stimme zu mir:

– Wir haben dir die Botschaft bereits anvertraut.

„Das klingt für mich eher wie ein Ultimatum ...“, wagte ich zu sagen.

– Es ist das eine und das andere zugleich, und er meint, es tue uns sehr leid, dass wir gezwungen waren, es so zu formulieren.

Im Moment konnte ich nicht ausmachen, woher die Stimme kam. Es schien mir, als käme sie vom oberen Ende des Raumes und zeitweise aus der Mitte des Tisches, der mich von *ihnen* trennte.

Während der „Aufzeichnung“ der Botschaft, die sie ziemlich langsam vornahmen, konnte ich sie perfekt lesen, und ich muss gestehen, dass ihr Inhalt mich sehr beunruhigte. Aber jemand, der nur selten seinen Optimismus verliert (vielleicht habe ich etwas von jenem „kosmischen Fluidum“, das nach *ihren* Angaben einige Erdenbewohner besitzen)^[16], würde sich schließlich beruhigen und daran denken, dass er durch die Verbreitung der Botschaft dazu beitragen könnte, schlimmere Übel zu vermeiden.

– Worüber willst du reden? fragte die Stimme.

Viele Fragen schwirrten mir im Kopf herum, und jetzt, wo ich ihnen freien Lauf lassen konnte, schien es, als ob ich sie alle auf einmal loswerden wollte, aber keine von ihnen schaffte es, sich aus dem Getümmel zu befreien. Also schwieg ich ein paar Minuten lang.

Ich möchte eine Warnung aussprechen: Wenn ich von „Zeit“, „Augenblicken“, „Minuten“ ... spreche, dann tue ich das immer nur annähernd und mit einer Zeitspanne (die sieben Stunden, die ich schätzungsweise in ihrer Gesellschaft verbracht habe) als Bezugspunkt, denn die Wahrheit ist – und dessen bin ich mir auch jetzt noch bewusst –, dass ich dort, auf ihrem Schiff, nicht nur die Vorstellung von Zeit, sondern sogar die von meinem geografischen Standort verloren habe. Das heißt, obwohl das Raumschiff, als ich es betrat, auf dem Planeten Erde „verankert“ war, hatte ich, während ich mich auf ihm befand, das Gefühl, mich in einer Welt zu befinden, die sich sehr von der meinen unterschied; unter Menschen, deren mentale Konfiguration sehr wenig mit derjenigen zu tun hatte, die normalerweise auf der Erde vorherrscht.

Die Wahrheit ist, dass ich ihnen eine Menge Fragen stellen wollte und nicht wusste, wo ich anfangen sollte. Schließlich begann ich: „Ich möchte wissen, woher ihr kommt..., ob es außer dem euren noch viele andere bewohnte Planeten gibt..., wie ihr euer Leben organisiert habt und vor allem, wie ihr es geschafft habt, den Tod zu besiegen..., und andere Dinge, an die ich mich erinnern werde...“

Die Stimme, die immer süß und singend war, antwortete:

– Wenn du dich auf den letzten Planeten beziehst, den wir besucht haben, bevor wir auf der Erde ankamen, sagen wir dir, dass es der Hellgrüne war, so genannt, weil er reich an Flüssen und Seen ist^[17].

Wir kommen von verschiedenen Planeten. Vier von uns sind vom Planeten Weiß-Elfenbein, zwei sind von Violett-Blume, und der andere ist eben von Hellem Grün... Und es ist gut möglich, dass keiner von uns jemals wieder einen Fuß auf deinen Heimatplaneten setzen wird... Obwohl wir, wenn es einen Grund dafür gibt, jederzeit und auf verschiedenen Wegen mit dir in Verbindung stehen können.

„Ihr werdet eure Familien also nicht mehr sehen?“

– Familien, wie ihr sie versteht, gibt es in unserer Welt nicht. Wir leben als Gemeinschaft auf einer interplanetarischen Skala. Das bedeutet, dass wir, wenn wir geboren werden, Teil der Gemeinschaft werden, zu der unsere Eltern gehören, bis unsere Erfahrungen uns an andere Orte führen, ohne jedoch mit jemandem bestimmten und mit allen gleichzeitig verbunden zu sein. Verstehst du?

Die Wahrheit ist, dass ich es nicht ganz verstanden habe, denn es ist immer schwierig, sich von irdischen Traditionen und Atavismen zu lösen und den ganzen Verstand zur Verfügung zu haben, um das Ungewöhnliche zu verarbeiten. Sogar – wie ich a priori und a posteriori feststellen konnte – wenn es sich um Menschen handelt, die sich für fortschrittlich halten – oder sich dessen rühmen – und die, wenn sie mit Tatsachen konfrontiert werden, die den Rahmen ihrer üblichen doktrinären Spielereien sprengen, wie echte Rückständige reagieren.

– „Es gibt viele, viele bewohnte Planeten“, fuhr die Stimme fort, „jeder hat seine eigenen Merkmale, die ihm seinen Namen geben. Wie ihr sagen würdet: es gibt reichere und ärmere. Einer von ihnen ist zum Beispiel die so genannte Goldene Wüste, die wir vor nicht allzu langer Zeit besucht haben. Wenn man nur die Oberfläche betrachtet, sieht sie eher ärmlich aus, wie die Wüste Sahara, aber im Inneren kann man riesige Seen entdecken, deren Wasser eine große beruhigende Wirkung hat. Deshalb hat sie auch nur sehr wenige Einwohner. Aber dort gibt es nicht nur mehrere Observatorien und viele Orientierungspunkte für unsere Navigation, sondern auch Heilbäder für die Menschen unserer Gemeinschaft...“

„Aber all das, auf planetarischer Ebene, erfordert eine monströse Organisation“, schränkte ich ein.

– Nichts Ungeheuerliches, Kamerad. Nur eine rationale Organisation, die sich ständig neu ausrichtet und vervollkommnet, in der sich jedes Mitglied unserer großen Gemeinschaft nie als Fremder fühlt.

Nehmen wir ein anderes Beispiel: Da jeder weiß, dass er an der Verbesserung unserer jeweiligen Existenzen mitarbeiten kann und muss, nehmen wir den Fall eines unserer Kameraden, der mit der Kontrolle der Gesundheit eines dieser Seen betraut ist. Es steht außer Frage, dass er seine Aufgabe sehr aufmerksam erfüllt, aber wenn er irgendwo anders die geringste Anomalie bemerkt, wird er sofort das Alarmsystem in Gang setzen, denn er weiß sehr gut, wie er in der Schule gelernt hat, dass nichts, was um ihn herum geschieht, ihm fremd sein kann. Und er weiß auch, dass nichts unterschätzt werden darf, und sei es auch nur ein Hauch von Abnormität, und dass er deshalb alles in seiner Macht Stehende tun muss, um alles wieder ins Lot zu bringen. Verstehst du?

Natürlich habe ich es verstanden, denn wie ich sehen konnte, wurde perfektes Kastilisch verwendet (ein anderer „direkter Zeuge“ sprach von „chemisch reinem Kastilisch“). Es fiel mir aber zunächst schwer, das alles zu glauben, um ehrlich zu sein.

Dann dachte ich mir, dass wir angesichts der Ressourcen, die uns Erdbewohnern zur Verfügung stehen, durchaus in der Lage wären, eine ähnliche Organisation in planetarischem Maßstab zu schaffen. Vorausgesetzt natürlich, dass die ungeheuren und beleidigenden sozialen Ungerechtigkeiten auf der Erde [\[Anhang—1\]](#), geschweige denn, dass die Erde in eine kosmische Gemeinschaft eingegliedert werden sollte! Aber ich war immer noch davon besessen, was die Grundlage einer solchen Organisation zu sein schien. Und so stellte ich ihm die Frage.



Der erste Abschnitt des Waldweges, den ich langsam befuhr, obwohl es sich um „staatliches Privatland,, handelte und das Betreten verboten war.



Punkt auf der Straße, an dem mein Auto abgewürgt wurde und meine Scheinwerfer ausgingen....

Nicht-familiäre menschliche Gemeinschaften

– „Wie wir dir bereits gesagt haben“, fuhr die Stimme fort, „sind die Grundzellen unserer Gemeinschaften die Gruppen, die sich aus der Affinität der Erfahrung bilden. Ihr würdet wahrscheinlich „berufliche oder familiäre Verpflichtungen“ sagen. Lass mich ein weiteres Beispiel nennen: Bevor wir auf die Erde kamen, um die doppelte Aufgabe zu erfüllen, deinen Planeten zu erforschen und zu bewachen, steuerten wir ein viel kleineres Schiff als dieses, das der interstellaren Erkundung gewidmet war.

Und jetzt, nach unserer Rückkehr von dieser Mission, ist es gut möglich, dass sich unsere Besatzung auflöst, zumindest für eine gewisse Zeitspanne. Eine unserer Gefährtinnen ist schwanger, was bedeutet, dass sie auf der ersten Planetenstation, die wir besuchen, bis zum Tag der Entbindung betreut wird. Es ist möglich, dass sie eines Tages zu uns zurückkehren wird. Allein die Tatsache, dass wir uns während einer Mission begleitet haben, könnte unser Interesse an der Entwicklung ihres Zustands erklären.

Und nach einer kurzen Stille fuhr die Stimme fort:

– Einer unserer Begleiter wird sich einem unserer Besatzungsmitglieder anschließen, was bedeutet, dass sie am ersten Ort, an dem wir landen, von uns getrennt werden und Zeit haben werden, zu leben oder durch den Raum zu reisen, wie es ihnen gefällt, und jeden Planeten zu besuchen, der ihnen gefällt, in der Gewissheit, dass sie überall als wahre Brüder und Schwestern willkommen sind. Verstehst du?

Ich verstand es, natürlich verstand ich es, aber mein komplizierter irdischer Verstand bespritzte diese schönen Bilder immer wieder mit unverschämten Fragen, die ich mir immer wieder stellte: Aber wie können Gemeinschaften jeglicher Art ohne Familienbande gebildet werden?

Und heiraten sie, wann sie wollen, ohne jemanden um Erlaubnis zu fragen, und ruhen sich dann aus, wenn ihnen danach ist, und das war's? Und wie lange dauern diese Flitterwochen? Und wer legt die Dauer der Reise fest? Und gehen sie auf eine Reise durch das Weltall, einfach so, ohne dass ihnen jemand eine Reiseroute vorgibt?

Eine universelle Brüderlichkeit

Die Wahrheit ist jedoch, dass ein Libertärer von dem, was er hörte, nicht überrascht sein durfte, denn die brüderliche Gesellschaft, von der wir immer geträumt und für die wir so hart gekämpft haben, stand unter dem Motto: „Jeder nach seinen Möglichkeiten und jedem nach seinen Bedürfnissen^[19]“. Das bedeutet, dass in einer ersten Phase dieser Entwicklung hin zu einer universellen Brüderlichkeit (ein wichtiges Detail: Menschen mit wenig oder gar keiner Kultur sprachen bereits von „universeller Brüderlichkeit“) diejenigen, die, aus welchen Gründen auch immer, über eine größere Fähigkeit zum Verständnis, zur Organisation, zur Arbeit und zum Verständnis der menschlichen Probleme verfügen, diese schöpferische Kraft in den Dienst aller stellen sollten. Diejenigen, die weniger oder weniger begabt sind – was aufgrund uralter sozialer Ungerechtigkeiten fast immer der Fall ist –, sollten hingegen Zugang zu allem haben, was es ihnen ermöglicht, glücklich und frei zu sein und natürlich ihre primäre Ohnmacht ebenso leicht zu überwinden wie die besser Begabten.

Ich weiß es bereits – denn es wird täglich von den „Weisen“ und den „Kretins“ unisono wiederholt, wenn auch mit unterschiedlichen Argumenten – es ist die große Utopie. Aber es ist merkwürdig, dass in diesen Tagen – während ich das Original dieses Buches abtippte – in einer sehr populären spanischen Fernsehsendung eine der Figuren – angeblich aus einer „anderen Welt“ – sagte: „Ich komme von einem Ort, wo derjenige, der hat, gibt, und derjenige, der nicht hat, nimmt^[20]“.

Vielleicht fiel es mir deshalb so schwer zuzugeben, dass eine solche Gesellschaft auf einem anderen Planeten Realität sein könnte, weil ich gesehen hatte, wie schwierig es sein würde, eine solche Revolution auf der Erde herbeizuführen. Woran ich jedoch keinen Zweifel hatte, war, dass mich im Gespräch mit ihnen ein ungeheures Glück überkam. Ein Glück, wie ich es in meinem Leben noch nicht erlebt hatte. Aber ich war immer noch dreizehn Jahre alt.

„Ich verstehe es und ich verstehe es nicht wirklich, denn wenn zwei Wesen zusammenkommen, bedeutet das, dass sie eine Familie bilden werden...“

– Ganz und gar nicht, Gefährte, denn es ist möglich, dass einer der beiden auf dieser Reise beschließt, aus welchen Gründen auch immer, auf dem Planeten zu bleiben, auf dem sie, wie Sie sagen, „die Flitterwochen“ verbringen. Wenn andererseits ein Paar, das sich fortpflanzt, beide oder einer von ihnen wünscht, dem Planeten zugewiesen zu werden, auf dem das Kind entsteht, wird diese Zuweisung ohne Verzögerung erfolgen. Denn die Gemeinschaft muss immer die intimen Wünsche des Einzelnen respektieren, solange er in der Lage ist, seine Wünsche mit seiner Arbeit in Einklang zu bringen. Verstehst du jetzt?

„Überhaupt nicht, denn soweit ich sehen kann, herrscht in eurer Welt eine solche individuelle Freiheit, dass ich nicht erkennen kann, wie es irgendwelche Mindestverpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft geben kann. Denn der Einzelne hat doch eine gewisse Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, oder nicht?“

– Natürlich tut er das. Aber es ist keine Verpflichtung, wie ihr Erdlinge sie versteht, sondern eine persönliche Erfahrung, die sich in einem bestimmten Moment an dem orientiert, was wir die „Planung der universellen Gemeinschaft“ nennen könnten

„Und wer ist für diese Planung zuständig?“ unterbrach ich ihn.

– Nun, eigentlich ist es ein Netzwerk von Computer-Koordinatoren ...

„Wir würden das 'Roboterbürokratie' nennen“, schaltete ich mich wieder ein, mit einem Anflug von Unverschämtheit (wofür ich mich in Wahrheit sofort schämte). Eine wirklich schreckliche Vorstellung“, fügte ich hinzu, „zumindest für freiheitsliebende Erdbewohner [\[Anhang 3\]](#).“

Ich gestehe, dass ich wieder einmal – und es wird nicht das letzte Mal sein – in eine unserer vielen „Phrasen“ gefallen bin. Denn wenn man mich in diesem Moment zufällig gefragt hätte, von welcher Art von Freiheit ich spreche, hätte man mich sicherlich zur Rede gestellt, denn wir „Progressiven“ sind in die Falle getappt, die uns die „Rückschrittlichen“ gestellt haben: nämlich immer abstrakt von der Freiheit – und von so vielen anderen Dingen – zu sprechen. Dabei sollten wir immer über die grundlegenden, konkreten Freiheiten der menschlichen Person sprechen, die zusammen die Freiheit bilden. Wie sie später gegenüber mir betonen würden.

– Das wäre wahr, wenn sie nur von den Auserwählten oder den Privilegierten gehandhabt würden [\[Anhang 4\]](#). Aber dort haben wir weder das eine noch das andere. Dort kann ausnahmslos jeder durch die Schalttafeln der Koordinatoren gehen, weil wir das von klein auf in der Schule lernen.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass wir nie etwas in Gang setzen, egal wie attraktiv oder verführerisch uns das Projekt erscheinen mag, wenn es nicht mit den entsprechenden Elementen der Kontrolle und Neutralisierung und, wenn nötig, der Selbstzerstörung ausgestattet ist. Elemente, die in jedem Fall von Menschenhand gesteuert werden. Kein Mechanismus kann sich unserer Kontrolle entziehen, so harmlos er auch erscheinen mag. Wir haben die Technik humanisiert^[21], verstehst du das jetzt?

„Ja, aber jeder Schritt, den wir machen, wirft neue Fragen für mich auf. Wie organisiert ihr zum Beispiel die Erziehung der Kinder? Und diese Art der freien Liebe, die ihr zu praktizieren scheint, führt sie nie zu Reibungen oder Konfrontationen?“

Erziehung der Kinder ... und freie Liebe

– Deine Reaktion überrascht uns nicht im Geringsten, denn du weißt nicht, welche Art von Erziehung unsere Kinder von klein auf erhalten. Sobald sie in der Lage sind zu denken: ab dem vierten oder fünften Lebensjahr. Ohne die geringste Diskriminierung erhalten sowohl Jungen als auch Mädchen eine doppelte Ausbildung: eine berufliche und eine notwendige. Oft fallen beide zusammen. Aber das Wesentliche, der Schlüssel ist, dass jeder Junge und jedes Mädchen von klein auf weiß, dass die notwendige Ausbildung diejenige ist, die sie morgen in den Dienst der Gemeinschaft stellen wird. Während er mit seiner beruflichen Ausbildung das ausfüllt, was ihr „Freizeit“ nennst, wobei zu betonen ist, dass diese „Zeit“ angesichts seiner allgemeinen Ausbildung nicht nur die Entfaltung seiner vollen Persönlichkeit in Harmonie mit seiner Umgebung begünstigt und entwickelt, sondern auch in gewisser Weise zur Bereicherung dessen beiträgt, was wir, wenn wir es richtig verstehen, um deine Worte zu gebrauchen, das kulturelle Erbe der Gemeinschaft nennen könnten.

„Unter ‚notwendig‘ verstehen wir ‚obligatorisch‘“

– „Ihr schon“, antwortete die Stimme, „aber wir nicht, denn jedes Kind hat zu jeder Zeit das Beispiel derer, die ihm bei seiner Entwicklung helfen. Mit anderen Worten, man leitet andere an, indem man ein Beispiel gibt. Das ist der Schlüssel: Man kann von niemandem etwas verlangen, wenn man nicht bereit ist, alles zu geben, was man geben kann. Verstehst du?“ [\[Anhang 5\]](#)

„Ich nehme an, dass Sport im Leben euer Kinder eine wichtige Rolle spielt?“

– Gut. Sport ist für alle wichtig: für Jung und Alt. Es ist etwas, das zu unserem täglichen Leben gehört.

„Und was für einen Sport treibt ihr?“

– Dann kannst du dir selbst ein Bild davon machen. Aber wir sagen dir im Voraus, dass der Geist, in dem wir Sport treiben, nichts mit dem Geist zu tun hat, der auf der Erde herrscht. Der Gedanke des Wettkampfs kommt in unserem Leben überhaupt nicht vor^[22]. Wir üben den Sport aus, der am besten zu unserer Lebensweise, zu unseren physiologischen Bedürfnissen und zu unserem Vergnügen passt.

Mir war sofort klar, dass ich mich in Schwierigkeiten gebracht hatte, denn... was sollte ich ihm über „unseren Sport“ und „Sportler“ auf der Erde erzählen? Ich sah mich mit einem weiteren unserer Themen konfrontiert, das völlig falsch dargestellt worden war. Angefangen mit der olympischen Maxime von Baron de Coubertin: „Das Wichtigste ist, dass man mitmacht“. Heute heißt es für Sportler und Fans jeder Sportart: „Das Wichtigste ist, zu gewinnen“. Was auch immer nötig ist:

Bestechung von links und rechts, sogar die Androhung von Gewalt oder die Entführung prominenter Elemente oder der Tod – wie es dem schwedischen Tennisspieler Borg auf amerikanischem Boden widerfahren ist –, mit Brutalität in Hülle und Fülle, Schreien, Brüllen, Beleidigen, Fluchen, Angreifen der Moderatoren oder Direktoren des Spiels, Verprügeln und manchmal sogar dem Versuch, sie zu lynchen.

Und von den kollektiven Mannschaftsergebnissen geht man zur grausamen Besessenheit von individuellen Rekorden über, für deren Erzielung die ausgewählten Athleten einem Lebensregime wahrer Sklaven des Sports unterworfen werden. Nun, kurz gesagt, all dies kann man alles andere als Sport nennen. Auf jeden Fall ist es ein weiteres greifbares Zeichen für unsere Degeneration. Mit anderen Worten, wir konnten anderen zivilisierten Gemeinschaften auch in diesem Bereich nicht die geringste Lehre erteilen. Ich habe eine Weile geschwiegen und bin dann zu einem anderen Thema übergegangen:

„Nun, wir müssen uns noch mit der freien Liebe befassen...“

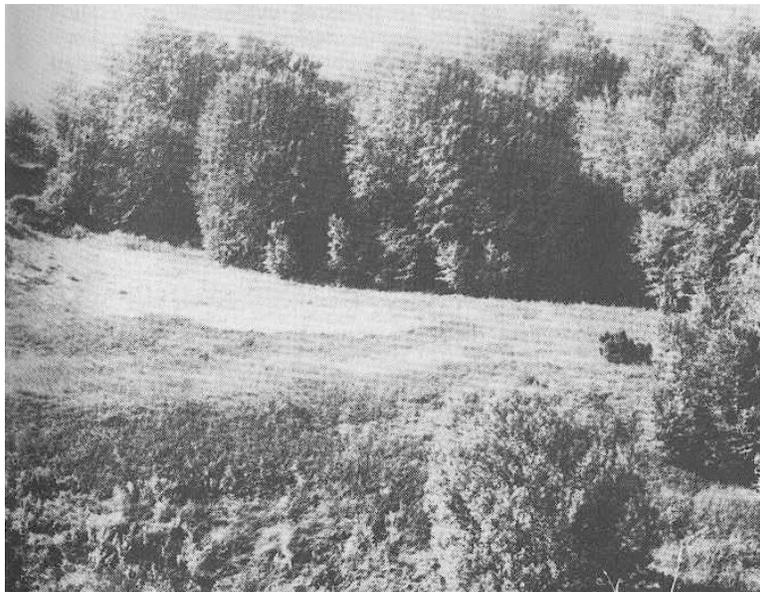
– Denn das ist im Wesentlichen das Ergebnis der Erziehung der Kinder selbst. Den Kindern werden von klein auf die Türen des Wissens weit geöffnet, ohne jegliche Scheuklappen, und es wird ihnen beigebracht, dass in unseren Gemeinschaften niemand der Besitzer oder Eigentümer von irgendetwas oder irgendetwem ist. Und dass daher niemand, auf welchem Gebiet auch immer, jemanden beherrschen oder Macht über etwas ausüben kann.

„Die Fortpflanzung wäre also ein fast mechanischer Akt? Das ist es, was die katholische Kirche immer befürwortet hat. Denn da die Liebe oder Zuneigung oder was auch immer es ist, das die Paare in Ihrer Welt zusammenhält, etwas so Flüchtiges und gleichzeitig so Unbeständiges zu sein scheint....“

– Nichts dergleichen, Kamerad. Paare bilden sich, weil es eine Affinität gibt, die nicht adjektiviert zu werden braucht. Zwei Wesen fühlen sich zueinander hingezogen, weil sich zwischen ihnen ein Zufall abzeichnet, der sie einander näher bringt und sie dazu veranlasst, intim zu werden und die Annäherung so zu vollziehen, wie sie es am besten empfinden und verstehen. Der sexuelle Akt, der zur Fortpflanzung führen kann, wenn sie es wünschen, wird durch andere vorangegangene Handlungen vorbereitet, die zu dieser Vereinigung führen können oder auch nicht. Das mag kompliziert erscheinen, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Zumindest für uns, die wir, wie du sehen kannst, immer spontan und natürlich handeln.



Diesen letzten Abschnitt des Weges (70 bis 80 Meter lang) bin ich zweimal gegangen. Das zweite Mal, nachdem das Meer aus vielfarbigem Licht in den Himmel und durch die Bäume im Hintergrund gebrochen war, wo der Weg nach links abbiegt.



Dies ist die Lichtung, auf der sich das außerirdische Raumschiff befand, mit einem Durchmesser von etwa 50 bis 75 Metern und einer Höhe von 10 bis 15 Metern.

Der Tod ... wird er immer unumkehrbar bleiben? ^[23]

Es folgte das erste lange Schweigen des Abends. Als ob sie ahnten, dass ich mich konzentrieren musste, um weiter Fragen zu stellen. Und vor allem die große Frage. Denn in Wahrheit war die Überwindung des Todes etwas so Fantastisches, so Unerwartetes, so Fabelhaftes, dass es alles überstieg, was sich die menschliche Vorstellungskraft, so fruchtbar und überschwänglich sie auch sein mochte, vorstellen konnte.^[24]

Ich starrte einen nach dem anderen auf die vier auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches und bemühte mich, über den dunstigen Heiligenschein, der ihre Körper umhüllte, hinwegzusehen. Als würde ich versuchen zu erraten, ob sie tatsächlich Menschen aus Fleisch und Blut waren oder vielleicht mechanische Puppen, oder vielleicht halb und halb.

Plötzlich erinnerte ich mich an den guten Monsieur Garric, einen tüchtigen Landwirt aus Südfrankreich, an dessen Seite ich in den Jahren 1939-1941 die Kunst des Anbaus und der Pflege des Weinbergs erlernte. Er war einer der Überlebenden der berühmten und blutigen Schlacht von Verdun – eines der größten Kriegsgemetzel der Geschichte –, in der er schwer verwundet worden war. Ein Maschinengewehrsalve zerstörte seinen Magen und einen Teil seiner Eingeweide, und seitdem lebt, isst und verdaut er dank eines Ziegenmagens, der ihm eingepflanzt wurde. Und auch mit Hilfe von Därmen – „Röhren“ nannte er sie und lachte über seinen eigenen Schatten –, die auf ebenso „wundersame Weise“ wiederhergestellt wurden wie der Rest seiner zerstörten Organe. Und ich fragte mich: Hätte ich den guten alten Monsieur Garric für weniger menschlich halten können als einen anderen Menschen mit seinen ursprünglichen, intakten Organen?

Dann fragte ich mich, warum sollte es nicht möglich sein, dass diese Wesen einen Teil ihres Organismus in unverderblicher Materie tragen oder dass sie Salben, Fette oder irgendeine andere Art von natürlichem Schutz entdeckt haben, die in der Lage sind, den Verfall der Materie zu verhindern oder ihre periodische Regeneration zu gewährleisten?^[25] Und warum sollten sie nicht einen solchen Wissensstand erreicht haben, dass sie in der Lage wären, das Überleben und die Vermehrung der zerstörerischen Zellen des menschlichen Organismus zu verhindern?^[26]

In der Zeit, die diese unvergleichliche und beeindruckende Stille andauerte, konnte ich Ihnen nicht sagen, wie viele Fragen mir durch den Kopf gingen. Denn ich war immer noch fest entschlossen, diejenige zu finden, die sie irgendwie zwischen einen Felsen und eine harte Stelle bringen würde. Ich brauchte Antworten, die keine neuen Fragen in mir aufwerfen würden. Ich erkannte noch nicht, dass die Verlängerung der „Geheimnisse“, mit denen ich konfrontiert wurde, nicht das Ergebnis ihrer Antworten war, sondern meiner unzureichenden Verständnis- und Assimilationsfähigkeit. Auf unsere deformierte und mangelhafte Art, Fragen zu stellen.

All dies wiederholte ich mir immer wieder, während ich mir überlegte: Wie ist es möglich, dass niemand, keine Gruppe von Menschen auf der Erde, jemals – soweit ich weiß – in Betracht gezogen hatte, dass der einzige große Sieg, den die Menschheit erringen konnte, genau das war: der Sieg über den Tod? Wie war es möglich, dass die Erdenbewohner, die sich zu keiner Religion bekannten und keiner Sekte angehörten – darunter natürlich auch die großen weltlichen Denker –, die Unumkehrbarkeit des Todes, dieses Verhängnisses von eminent religiöser Bedeutung, einfach

anerkennen konnten? Wie konnten sie nicht erkennen, dass die übrigen Erfolge nichts anderes als Pyrrhussiege waren?

Ja, ich weiß, ich weiß, dass ich antworten könnte, dass „der Mensch aus vergänglicher Materie besteht“ und dass eine lange Reihe wissenschaftlicher oder pseudowissenschaftlicher Formeln vor mir ausgebreitet werden könnte, um mir zu zeigen, dass das Verfolgen dieses Ziels, der Genuss des unendlichen Lebens, etwas ist, das jenseits der menschlichen Möglichkeiten liegt. Aber diese Seiten könnten auch mit den wiederholten Echos – die sich in wissenschaftlichen Zeitschriften, Büchern... widerspiegeln – von unzähligen blinden Vermutungen von „Spezialisten“ in allen Arten von Forschung, ganz zu schweigen von den Entdeckungen, die durch reinen Zufall gemacht wurden, gefüttert werden. Aber in Wirklichkeit wollte ich nicht in diese Richtung gehen...

Wir hielten es jedoch für interessant, im Anhang eine Nachricht über die vom sowjetischen Institut in Kiew durchgeführten Untersuchungen wiederzugeben [\[Anhänge 6 und 7\]](#).

Jeden Tag eine Utopie ...

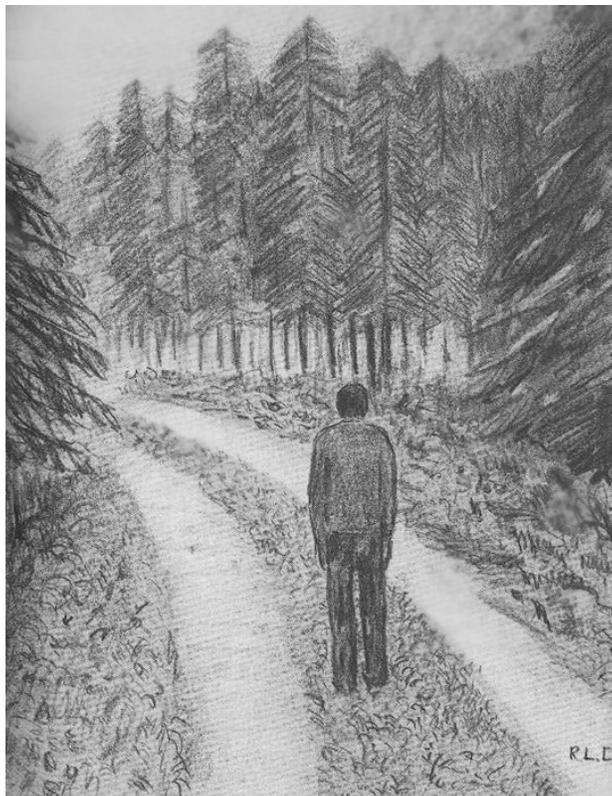
In Wirklichkeit dachte ich in erster Linie über einen anderen Aspekt der Frage nach. Ich streichelte die unglaublichen Perspektiven, die sich uns eröffnen würden, wenn wir eine 180-Grad-Wende im Sinn unseres Lebens vollzogen hätten. Ich sagte mir: Wenn jemand diese Utopie auch nur als erreichbar skizziert hätte – auch wenn sie Tausende oder Millionen von Jahren entfernt ist, das spielt keine Rolle – und es geschafft hätte, alle Ressourcen, die uns die Natur bietet, und diejenigen, die der Mensch zu schaffen vermag, darauf zu konzentrieren, wären die Erdbewohner zweifellos viel weniger von der Vorstellung eines unvermeidlichen und vielleicht nahen Endes besessen und gedemütigt gewesen, und deshalb, denke ich, hätten sie vielleicht weniger der Versuchung nachgegeben, diesen zwanghaften und sterilisierenden Totenkult zu praktizieren. Vor allem, indem sie Kriege organisierten... oder indem sie Millionen von Menschen verhungern ließen oder Opfer von Epidemien aller Art wurden. Und vergessen Sie nicht, dass die Kriege, die die meisten Opfer in der Welt gefordert haben, die sogenannten „Religionskriege“ waren.

Die Abschaffung des Krieges und die endgültige Beendigung dieses unaufhörlichen und grausamen Holocaust am Leben anderer Menschen, der in regelmäßigen Abständen stattfindet, als ob ein solches Gemetzel für die Krieger die Garantie für ein besseres oder längeres Leben sein könnte. Den Menschen diese Utopie vor Augen zu führen, wäre so gewesen, als würde man ihnen in den Köpfen und Herzen der Männer und Frauen das ehrgeizigste aller Ziele vor Augen führen: einen unerschöpflichen Durst nach Leben, und sie dazu bringen, all ihre Anstrengungen und ihr Wissen diesem Ziel zu widmen, dem Leben.

Im Gegenteil, durch die Hinwendung zu den kompliziertesten Wendungen der Entmenschlichung – trotz, ich wiederhole, der allmächtigen Präsenz so vieler religiöser Doktrinen, die sich als

humanisierender Faktor aufspielten – hat der Erdenbewohner mit der Verlängerung seiner Lebenserwartung einerseits und mit der wachsenden „Lebensangst“ andererseits das Einzige erreicht, was er, um es mit den Worten unseres bewunderten Américo Castro zu sagen, erreicht hat, nämlich sein kränkendes „Leben bis auf die Knochen“ zu verlängern, und mit der wachsenden „Lebensangst“ auf der anderen Seite hat er, um es mit den Worten unseres bewunderten Américo Castro zu sagen, nur erreicht, sein kränkendes „Leben der Arbeit“ zu verlängern, das in der modernen Zeit zu „seinem täglichen Brot“ geworden ist. Und so hat der Mensch im Laufe der Zeit das Wesentliche seiner Existenz – sein Leben in immer größerer Fülle zu leben – durch das Banale, das Frivole ersetzt, d.h. durch alles, was ihm ebenso oberflächliche wie flüchtige Vergnügungen beschert.

Noch deutlicher: Dem Menschen musste diese „Unterhaltung„ angeboten werden, die von allen vier Seiten kosmisch ist: seine Existenz nach dem Bild der zahllosen und unerschöpflichen Ressourcen des Universums zu harmonisieren und zu versuchen, mit seinen eigenen Händen Unsterblichkeit zu erlangen, ohne von der Hilfe irgendwelcher Gottheiten zu träumen, nur durch einen irdischen Anreiz par excellence, der darin besteht, dem Menschen „seine tägliche Utopie“ „ zu geben...



Plötzlich wurde die rechte Seite des Hains erleuchtet – von Licht durchflutet. Es war ein wahres Lichtermeer, in dem zwar Weiß vorherrschte, aber auch rosa und orangefarbene Streifen zu sehen waren.

Obwohl sich in den Lichtstrahlen für einige Augenblicke eine Vielzahl von schwer zu definierenden Farben vermischte..., ging ich zu der Stelle, von der das Licht zu kommen schien....

Schweigen: ein Schlüssel zum Überleben

„Aber mal abgesehen von Therapien oder organischen Veränderungen, die in eurer Zivilisation auftreten können, gibt es da nicht noch andere Gründe, sagen wir mal präventiver und persönlicher Natur, die eurem Körper helfen können zu überleben?“

Da die Stimme einige Zeit brauchte, um mir zu antworten, kam mir der Gedanke, dass ich vielleicht einen Fehler gemacht hatte, als ich auf dem Thema bestand, und ich konnte eine gewisse Skepsis im Ton meiner Frage nicht vermeiden. Aber nein, das war es nicht. Nach und nach wurde mir die Bedeutung des Schweigens bewusst, das sich in unser Gespräch einschlich. Es würde nicht lange dauern, bis ich noch mehr über den lebenswichtigen Wert der Stille als Schlüssel zum Überleben lernen würde.

– Natürlich gibt es die. Eine davon – die wichtigste – ist, dass Kinder von klein auf ihren Körper genau kennen und lernen, ihn zu pflegen. Sich um seinen Körper zu kümmern bedeutet: immer aufmerksam zu sein für seine eigenartigsten Erscheinungsformen und sich ihm gegenüber als das zu verhalten, was er ist: als unser bester Begleiter. Diese tiefe Selbsterkenntnis ermöglicht eine bessere Identifikation mit den anderen und damit eine bessere Harmonisierung unserer jeweiligen Körper und damit auch unserer Erfahrungen. Indem wir uns um die Gesundheit des eigenen Körpers kümmern, kümmern wir uns also auch um die Gesundheit der Gemeinschaft. Außerdem kann niemand den optimalen Zeitpunkt seiner Persönlichkeit so gut bestimmen wie das Individuum selbst, d.h. den Zeitpunkt der endgültigen Festlegung dessen, was sein Körper „für die Unsterblichkeit“ sein wird, wie du sagen würdest.

Die Stimme schwieg ein paar Minuten, dann fügte er hinzu:

– Nun, abgesehen von anderen Maßnahmen wie nicht rauchen, keinen Alkohol trinken und keine Drogen nehmen, haben wir körperliche Übungen, die unseren persönlichen Neigungen entsprechen, aber es gibt noch einen weiteren sehr wichtigen Faktor, nämlich die Beobachtung der völligen Stille – „kosmische Stille“ werde ich sie von nun an nennen –, die alle Phasen unserer Existenz beeinflusst.

Zunächst einmal Stille bei regelmäßiger Erholung. Von klein auf wird uns beigebracht, wie wir unseren Körper entdecken, uns zu entspannen; mit einem Wort: in Harmonie mit dem Körper und seiner Umgebung zu leben und zu ruhen. Du würdest wahrscheinlich sagen, „seinen eigenen Körper

zu beherrschen“. Es ist diese vollkommene Selbstbeherrschung, diese natürliche Entspannung, die uns eine totale Erholung schenkt, mit unvergleichlich belebender und beruhigender Wirkung.

Stille, intelligent angewandt, trägt zur bestmöglichen Erhaltung aller Organe bei, insbesondere der Seh- und Hörorgane, und klärt gleichzeitig unseren Geist. Ein Beispiel: Es gibt viele Momente in unserem Leben, die wir mit geschlossenen Augen erleben können. Und andere mit geschlossenen Ohren. Betrachte die extreme Sorgfalt, mit der ihr Erdlinge oft eure Maschinen pflegt, sei es am Arbeitsplatz oder für den persönlichen Gebrauch, wie z.B. Autos, und vergleiche dies mit der geringen oder fehlenden Sorgfalt, mit der ihr euren Körper pflegt. Haltet ihr dies nicht für einen unverzeihlichen Widerspruch?

Aus dem Grad der Empörung – ich werde sie von nun an „kosmische Empörung“ nennen, um ihr eine Dimension zu geben, die dem Ausmaß der Empörung entspricht, die sie hervorgerufen hat –, die mich plötzlich erfasste, schloss ich, dass sie meine Überlegungen ständig anregten. Während ich mich selbst dafür bewunderte, dass es mir gelungen war, so viele „Daten“ und „Erinnerungen“ in meinem Kopf anzuhäufen, fragte ich mich, wie es mir vorher, lange vorher, nicht möglich gewesen war, so viel Unauthentizität zu entdecken, seit je her, auf der Erde, über die Existenz ihrer Bewohner. Es gab keinen einzigen Schauplatz des irdischen Lebens, in dem das Fiktive, das Unechte, die Doppelzüngigkeit, die Täuschung, die lächerlichste Selbstzufriedenheit – denn der Täuscher von heute ist am Ende der Betrogene von morgen – nicht auftrat, und zwar meistens in überwiegender Weise; kurz gesagt, es würde uns sehr schwer fallen, jene Zeichen der Identität wiederzuerlangen, die der Mensch auf der Erde schon vor langer Zeit verloren haben muss [\[Anhänge 8 und 9\]](#) [\[Anhänge 8 und 9\]](#) [\[Anhänge 8 und 9\]](#). Zweifellos, um mich ein wenig umzustimmen und ein wenig Freude in meinen Körper zu bringen, sagte die Stimme zu mir:

– Passe jetzt bitte auf.

Erste Farbdokumentation

Innerhalb von Sekunden tauchte ein kleiner Bildschirm in der Mitte des Tisches vor mir auf; das Licht im Raum wurde gefiltert und eine Art transparentes, leicht rauchiges Visier tauchte aus der Vorderseite meines Helms auf und senkte sich bis auf Höhe meines Kinns. Und die ersten Farbbilder erschienen auf dem Bildschirm. Mit einer unbeschreiblichen Bandbreite an kosmischen Farben. Und die Stimme sagte:

– Wir befinden uns auf dem Planeten Grün-Kristall und werden Zeuge des Abfluges von drei kleinen Schiffen, die eure Meere erkunden werden. Sie werden von Jungen und Mädchen aus den

Ausbildungszentren gesteuert. Jedes von ihnen hat etwa fünfzig Passagiere an Bord. Sie werden einige Zeit auf See verbringen, um mit der Fauna und Flora der Tiefsee zu leben. Dort gibt es Mineralien und Pflanzen, die für unsere Forschung von großer Bedeutung sind, sowie Kolonien bestimmter Wasserlebewesen, die für die Zusammenarbeit mit uns ausgebildet wurden [\[Anhang 10\]](#).

„Also“, schaltete ich mich ein, „dass ihr Basen auf der Erde habt, ist das wahr?“

– Gewissermaßen, ja...

„Wie – in gewisser Weise?“

– Natürlich, denn wenn es darum geht, ein oder zwei Monate unter Wasser zu bleiben oder unsere Schiffe auf einigen eurer hohen Berge oder in unbewohnten Gebieten zu landen, wenn das bedeutet, Stützpunkte zu haben, dann müssen wir sagen, ja, wir haben Stützpunkte. Aber wenn wir dafür dauerhaft unter euch leben müssen, an bestimmten Orten, wie es bei bestimmten irdischen Mächten der Fall ist, dann ist es nicht wahr, dass wir Stützpunkte haben.

„Habt ihr sie irgendwo anders, auf einem Asteroiden oder auf einem erdnahen Planeten?“

– Ja, natürlich haben wir echte Weltraumbasen, die sich ständig bewegen oder in der Luft schweben, je nach unseren Erkundungsprogrammen.

„Und sie dienen nur als reine Durchgangsstationen?“

– Ganz und gar nicht. Alle unsere Trägerschiffe sind wahre Laboratorien, und unsere Tätigkeit, so überflüssig sie auch erscheinen mag, beruht auf der Vervollkommnung der Mittel zur Stärkung unserer Organismen und zur Verbesserung unseres Lebens sowie auf der Erweiterung unserer Kenntnisse über die Orte, an denen wir leben müssen. In dem Maße, in dem wir eine bessere Immunität erreichen, können wir uns auf die Erkundung unbekannter Welten begeben. Immer mit dem gleichen Ziel: die unaufhörlichen Entdeckungen zu bestaunen, die wir machen, denn das Universum ist, wie wir wissen, unendlich und bringt unendlich viele Wunder hervor; und die große Freude, weitere bewohnte Planeten zu finden, ist nicht das geringste dieser Wunder.

„Und wenn ihr auf einen bewohnten Planeten stößt, habt ihr keine Probleme?“

– Natürlich gibt es Probleme. Die unvermeidlichen Probleme, die jeder unerwartete Kontakt mit sich bringt. Und dann solche, die sich aus ihrer Integration in unsere Gemeinschaft ergeben, und solche, die sich spontan ergeben können und die völlig unvorhersehbar sind.

„Und seid ihr nie auf bis an die Zähne bewaffnete Planeten wie die Erde gestoßen, deren Führer keine Beziehungen zu euch unterhalten wollten?“

Die Stimme brauchte einige Zeit, um zu antworten:

– Ja, das ist schon vorgekommen. Aber nie mit so gefährlichen Waffen, wie sie die Erde derzeit besitzt.

„Und was habt ihr getan, als das passierte, wenn ich fragen darf?“

– In diesem Fall haben wir keine weiteren Kontakte aufgenommen. Wir sind, wie bei euch, in Erwartung geblieben.

„Ist es also möglich, dass es im Kosmos bewohnte Planeten gibt, die nicht in eure Gemeinschaft integriert sind?“

-Natürlich gibt es....

„Sind sie nicht von diesen aggressiven kleinen grünen Männchen bevölkert, die offenbar von Zeit zu Zeit auf der Erde gesehen werden und die auch in fliegenden Untertassen reisen?“

– Das ist durchaus möglich, obwohl wir darauf hinweisen sollten, dass wir manchmal kleine Schiffe mit vollautomatischen Besatzungen auf Erkundungstour geschickt haben. Oder ferngesteuert, wenn du so willst. Und in vielen Fällen war ihre metallische Kleidung von genau grünlicher Farbe.

„Und sind sie diejenigen, die, wie es scheint, jemals Erdlinge angegriffen haben?“

– Nun, unsere mechanischen Kollaborateure sind so programmiert, dass sie sich selbst verteidigen, aber nur, wenn sie angegriffen werden, oder dass sie sich selbst zerstören, wenn sie gefangen genommen werden. Sie greifen niemals zuerst an. Das können wir dir versichern.

„Aber wenn eure Marionetten einfach so, ohne Vorwarnung, auftauchen, ist es logisch, dass meine Landsleute Angst bekommen und diese Angst sie dazu bringt, etwas Dummes zu tun.“

– Ja, das ist ganz normal. Das sind die kleinen Unannehmlichkeiten, die diese unvorhergesehenen Kontakte mit sich bringen.

„Also hat niemand den Frieden des Kosmos so gefährdet wie die Herrscher der Erde?“

– Nein, bis jetzt war uns eine solche Krise unbekannt....

„Nun, aber ihr, da die Gefahr so offensichtlich ist, könntet ihr vielleicht eingreifen, bevor es zu spät ist. Warum nicht zum Beispiel eines der von Terranern bemannten Schiffe abfangen, zerstören oder kapern? Oder noch besser: eines der unbemannten Schiffe. Ich sage das, weil die Auswirkungen auf die Terraner weniger ungünstig wären, wenn es keine menschlichen Opfer gäbe ...

Die Reaktion war schnell und entschlossen:

– Keiner von uns würde es jemals wagen, auch nur die geringste Aggression oder Gewalt gegen irgendjemanden zu begehen, wenn es nicht sehr gute Gründe dafür gäbe!

„Im Falle der Selbstverteidigung!“, sagte ich.

– Und selbst wenn das der Fall wäre, würden wir es mit großer Angst tun, denn es würde für unsere Gemeinschaft einen Rückschritt, eine Umkehr bedeuten. Das heißt, wir würden in jenes dumme und ruchlose zyklische Spiel verfallen, das ihr Erdlinge spielt, nämlich auf die Zerstörung des Lebens zurückzugreifen.

Und unsere Computer-Koordinatoren würden zum ersten Mal für negative, zerstörerische Zwecke in den Tanz eintreten, was das Gegenteil von dem ist, wofür sie gebaut und programmiert wurden.

„Ihr wollt doch nicht sagen, dass diese Klatschtanten auch sensibel sind...!“

– Nein, ganz und gar nicht. Was wir dir begreiflich machen wollen, ist, dass in unserer Welt Menschen und Maschinen ein harmonisches Ganzes bilden und dass dies die Frucht von Jahrtausenden rein friedlicher Arbeit ist. Und dass jedes merkwürdige Phänomen oder Ereignis, und erst recht, wenn es von solchem Ausmaß wäre, wie unser Eingreifen irgendwo auf der Erde (du hättest sagen können: „gegen irgendein Volk“), diese Harmonie, die die Grundlage unseres Zusammenlebens und unseres Lebens ist, zerstören würde.

Verstehst du? Es ist, als ob im Schoß einer Familie – und hier verwenden wir eine andere Maßeinheit von euch, damit du uns besser verstehst –, die es gewohnt ist, in Frieden und Harmonie zu leben, plötzlich der Vater oder die Mutter – oder beide gleichzeitig – anfangen, schlecht gelaunt zu werden, zu schreien und Drohungen auszusprechen. Es würde wenig nützen, zu behaupten, dass all diese Unruhen von einer Nachbarfamilie verursacht wurden. Die Realität wäre in jedem Fall, dass der Frieden und die Harmonie dieser Familie, egal wie vorbildlich das Leben ihrer Mitglieder auch sein mag, zutiefst gestört wäre, gestört. Wir wissen nicht, ob dieses Beispiel deutlich genug ist...

„Ja, natürlich ist das klar.“

Ohne ersichtlichen Grund habe ich geschwiegen. Und das taten sie auch. Als ob sie auf die obligatorische Apostille warteten. Und die würde im Handumdrehen kommen:

„Das heißt also, dass Sie niemals einen Präventivkrieg provozieren werdet?“

– Genau..., präventiv oder nicht.

Ich – das sei noch einmal angemerkt – habe mich immer unter Menschen des Friedens bewegt. Ich meine: vor allem, wenn ich mit Freunden oder anderen Libertären zusammen war. Wir waren Menschen des Friedens aus Berufung und Ausbildung. Aber ich gebe mein Wort, dass ich in so kurzer Zeit – irdischer Zeit, versteht sich – noch nie so viele Friedenslieder gehört habe wie in den kurzen Stunden, die ich mit ihnen in ihrem Raumschiff verbrachte^[27].

Als die Stille zurückkehrte, wurde die Farbdokumentation erneut auf dem kleinen Bildschirm gezeigt.

Ich beobachtete die kleinen Schiffe, die langsam und mit gedämpftem Licht in die Tiefe des Meeres glitten. Als sie die Mündung einer scheinbar großen Unterwasserhöhle erreichten, während eines der Schiffe am Eingang Wache stand – das andere blieb oben, zwischen zwei Gewässern, zum Schutz, wie man mir erklärte –, fuhr das dritte Schiff in die Höhle ein. Genauso langsam wie zuvor, und mit einem Scheinwerfer mit stark gefiltertem Licht. Während ich die herrliche Unterwasserlandschaft vor meinen Augen entfaltete, erklärte mir die Stimme:

– Es muss dir aufgefallen sein, wie langsam sich unser Schiff bewegt und wie wenig Licht es braucht, um diese Tiefen zu erkunden.

„Ja, das ist richtig“, antwortete ich sofort.

– Nun, du solltest wissen, dass dies geschieht, um die Umwelt so wenig wie möglich zu stören und die Fische nicht zu erschrecken. Sie schwimmen also nicht weg, sondern gehen ihrem normalen Leben nach, begleiten uns und erleichtern uns die Forschung.

Das Gleiche gilt, wenn wir einen Wald erforschen. Wir müssen immer die Existenz und vor allem die Ruhe der Tierarten respektieren. Auf diese Weise werden wir nicht gefürchtet und alles ist einfacher. Und wir müssen nicht nur die Fauna, sondern auch die Flora respektieren, verstehst du?

[\[Anhang 11\]](#)

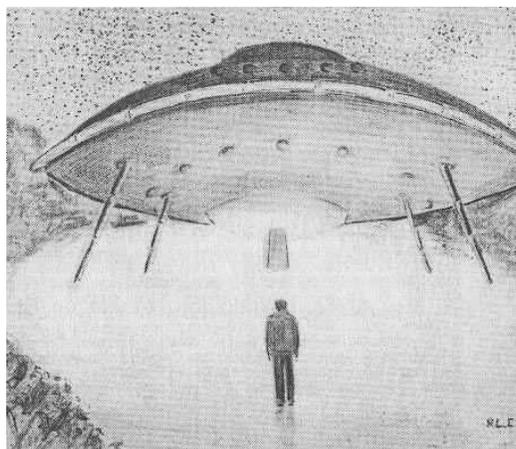
Ich schämte mich, das ist die Wahrheit, denn ich konnte nicht umhin, an die vielen Schießereien zu denken, die den Frieden der Natur auf der Erde stören, sobald die Verbote aufgehoben werden. Ich glaubte auch das wahnsinnige Bellen der Spürhunde zu hören. Und die tausenden anderen Geräusche, die der Mensch – fast immer grundlos – über die Umwelt verstreut.

Später, als ich auf dem Weg nach Barcelona war, wollte ich unter den vielen Fragen, die ich ihnen hätte stellen können, auch herausfinden, ob sie Vegetarier sind. Und ich dachte wieder an den kosmischen Frieden, der durch die Gnade der Erdbewohner in Gefahr ist...



Es dauerte kaum mehr als eine Minute, bis ich den Rand einer Wiese erreichte, wo das Licht entstand, und von dort aus konnte ich die Silhouette eines riesigen Raumschiffs erkennen.

Es war etwa 50 bis 75 Meter breit. Das Licht kam von oben und aus dem unteren Teil des Kirchenschiffs. Ich sprang also von der Straße auf die Wiese und war wie verzaubert..., als die beiden Lichtstrahlen langsam verblassten, hörte ich eine Stimme – in korrektem Spanisch, mit einem Singsang, etwas musikalisch – zu mir sagen: „Hab keine Angst. Komm näher, bitte“.



Dann näherte ich mich dem Schiff, dessen Unterseite nun von einem starken Scheinwerfer mit rosa und weißem Licht beleuchtet wurde, das von einer offenen Tür in seinem „Unterbauch,“ auszugehen schien, aus der bald eine Art Rampe hervorging.

Die harmonische Kosmische Ordnung in Gefahr

„Heißt das“, fragte ich, „dass der Tod in euren Räumen wieder auftauchen würde, wenn diese Gefahren eintreten würden?“

– Es ist nicht so sehr das Wiedererscheinen des physischen Todes, das uns beunruhigt, denn diese Gefahr können wir schnell abwenden, sondern etwas viel Schwerwiegenderes, nämlich die Störung des kosmischen Lebens, das so harmonisch miteinander verwoben ist, und die mehr oder weniger große Zerstörung der universellen Ordnung, auf der unsere Erfahrungen gedeihen und sich entwickeln.

Nehmen wir als Beispiel die Achtung vor der Ruhe aller Arten von Fauna und Flora, von der wir gesprochen haben, und die Stille, die in unserem Leben so wichtig ist. Schon das Geräusch einer Bombe würde das kosmische Umfeld stark verändern. Das ist etwas, was ihr kaum begreifen könnt, denn ihr könnt die ganze Größe unseres Friedens noch nicht begreifen.

In einer kometenhaften Vision würden sie vor mir aufmarschieren, mit Bildern und Geräuschen, die sehr gut dazu passen, nämlich: die donnernden Geräusche, die von den Erdenbewohnern erfunden wurden, die unser Leben töten – Tag und Nacht – und in der Lage sind, die Organismen jeder lebenden Spezies zu verändern und durcheinander zu bringen, auf dieser Erde unserer Zeit und auf jedem bewohnten Planeten^[28].

Aber die Wahrheit ist, dass ich nicht wusste, was ich sagen sollte. So sehr ich mich auch bemühte, ich konnte mir die schrecklichen Folgen einer solchen Ungeheuerlichkeit nicht vorstellen: dass wir in der Lage sein würden, die Grundlagen einer so wunderbaren Weltraumarchitektur zu gefährden. Die Empörung nagte wieder an meinem Inneren, stärker als je zuvor, als ich daran dachte, wie das Leben auf der Erde aussehen könnte, wenn die Menschheit im Interesse des Gemeinwohls den Willen hätte, dies zu tun.

Ich erinnerte mich Wort für Wort an einen der interessantesten und unterhaltsamsten Vorträge über die Natur, die ich während meiner Studienzeit zwischen 1931 und 1936 hörte. Ich verdanke ihn meinem Lehrer für Naturgeschichte an der Militantenschule CNT-FAI, Don Alberto Carsí Lacasa, im Studienjahr 1936-1937. Er war auch einer der wichtigsten Förderer und Organisatoren des CENU (Consell de l'Escola Nova Unificada) und starb Mitte der 1950er Jahre im Exil. Im Jahr 1948, als unser alter Lehrer und Freund in Frankreich auf eigenes Risiko seine Kurse wieder aufnahm (diesmal jedoch per Korrespondenz), sprach er mit den neuen Generationen junger Spanier im Exil erneut zu uns über die Natur und darüber, wie wir uns ihr gegenüber verhalten sollten, mit denselben Worten von damals. ^[Anhang 12]

Man muss darauf bestehen, diesen kurzen Text zu lesen und wieder zu lesen, der unverkennbar der Sohn des guten Don Alberto ist, der auch ein hervorragender Geologe war, eine lobenswerte Aufgabe, die er mit seinem Bruder Ricardo teilte. Kurioses Detail: Ersterer war ein kompletter Atheist und letzterer ein überzeugter Katholik. Ich hatte die Gelegenheit, beide kennen zu lernen, und ich muss gestehen, dass es sehr schwierig wäre zu sagen, wer von beiden der bessere Mensch

war. Beide waren die personifizierte Güte, das ist die Wahrheit; vielleicht, weil sie beide aufrichtig an das glaubten, wofür sie eintraten, und, wie ich an anderer Stelle sagte, weil sie zu jener Sorte Mensch gehörten, die durch ihr Beispiel predigten. Doch kehren wir zum Text von Don Alberto zurück. Darin spricht er von der „Natur als Quelle des Lebens“, und das Wort „Harmonie“ wird viermal erwähnt. Er spricht auch von „Natürlichkeit“ und „Sexualität“, vom Wissen um den eigenen Körper und von der Gesamtheit der Haltungen und Handlungen, die sich auf den Weg zur „Universellen Harmonie,“ konzentrieren. Kurz gesagt, eine Sprache, die mit der der Besatzung des Raumschiffs „*Licht des Kosmos*“ identisch ist.

Es sei also noch einmal klargestellt, dass lange bevor die Außerirdischen ihre Existenz bezeugten und uns über tausend verschiedene Kanäle ihre „Botschaften“ und „Kommuniqués“ in brüderlichem und väterlichem Ton schickten, zuweilen auf dieser unserer Erde bereits eine Spezies von Erdenbewohnern herumlungerte, die – um es in neu geprägten Worten auszudrücken – in unserer langen Konversation und ihrem langen Schweigen eine Menge kosmisches Fluidum von der Brust abwärts hatten. Eine Flüssigkeit, die sie mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchten, in ihre Mitmenschen einzublasen. Ein solcher Versuch würde zu dem vom spanischen Katholizismus gesegneten Hinrichtungskommando – das Kommando, nicht die Hingerichteten – in Montjuic führen, das 1909 unter anderem den Gründer der Modernen Schule, Francisco Ferrer Guardia, hinrichtete.

Nun zeigte mir die Farbdokumentation die Rückkehr der Seeaufklärer zu einem der Etappenplaneten, wie sie ihn nannten. Auf dem Landeplatz waren viele Menschen, und ich sah große Tische mit Früchten aller Art, bunt und farbenfroh. Es waren Männer und Frauen von kleinerer Statur als meine Begleiter. Einige waren hellhäutig, wie sie, andere etwas olivfarben und einige braun. Es gab mehrere Gruppen, die Hand in Hand sangen und tanzten, in offenen Kreisen, wie ich sie in bestimmten Regionen Jugoslawiens und in Griechenland habe tanzen sehen. Ich wusste nicht, in welche Richtung ich schauen sollte, da ich alle Details aufnehmen wollte.

Aber so interessant das, was ich sah, auch war, am meisten erstaunte mich der Anblick der Gesichter meiner vier Gesprächspartner. Als ich die Visiere herunterklappte, löste sich der Nebel auf und gab den Blick frei auf die Gesichter von zwei Männern und zwei Frauen. Sie sahen aus wie Gesichter nordischer Prägung, vor allem die der Männer. Die Schönheit ihrer Gesichtszüge erinnerte mich manchmal an bestimmte griechische Statuen aus der Antike. Sie hatten eine abgeflachte Nase und einen weniger hellen Teint. Es war schwierig, ihnen eine bestimmte Pigmentierung zuzuordnen, vermutlich wegen des Umgebungslichts, das im Allgemeinen sehr weiß war, manchmal leicht gebrochen durch rosa oder bläuliche Schattierungen.

Sie merkten bald, dass ich sprachlos war.

– Dachttest du, wir wären so anders als du?

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, denn ich persönlich hatte nie genau gewusst, welche Art von Morphologie den Außerirdischen üblicherweise zugeschrieben wurde. Ich war mir der Vielfalt

der von den Außerirdischen wahrgenommenen oder kontaktierten Subjekte überhaupt nicht bewusst. Ich fuhr fort, sie zu beobachten. Die beiden Frauen sahen aus wie Frauen im Alter von 25 bis 30 Jahren und die Männer etwas älter: einer von ihnen könnte 40 bis 45 Jahre alt sein und der andere 30 bis 35 Jahre.

Die Stimme fügte hinzu:

– In unserer Gemeinschaft gibt es Gruppen, die sich von uns unterscheiden, aber nur äußerlich.

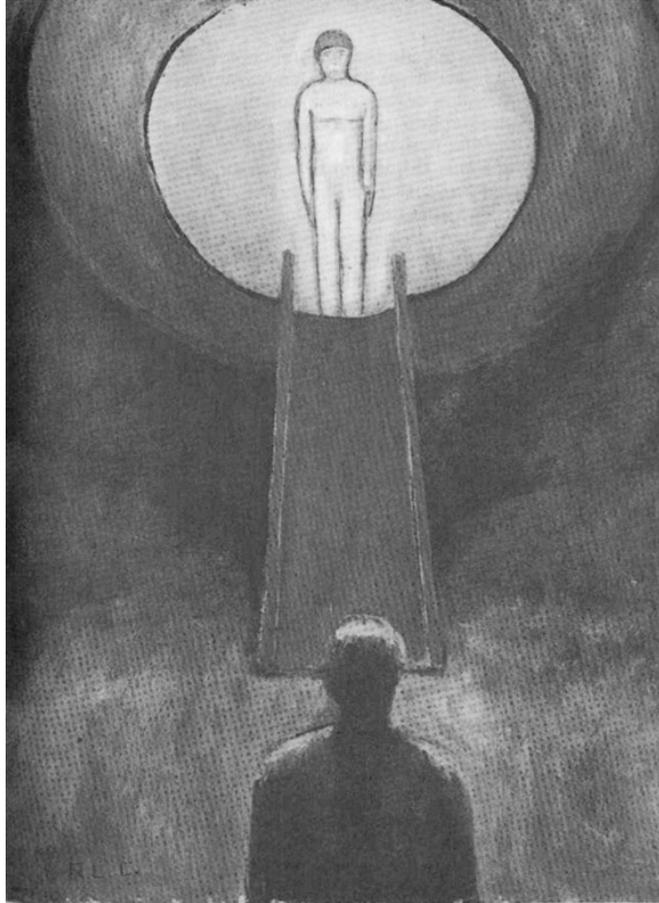
Ich war nämlich immer noch dabei, meine „Rückblicke“ in einem unglaublichen Tempo mental zu projizieren. Und natürlich erinnerte ich mich an meine Schulzeit, vor Juli 1936. Und ich sah unsere Ausflüge aufs Land – wohlgemerkt: drei Halbtage pro Woche – mit der gesamten Arbeitsschulmannschaft – etwa 80 Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren – unter der Leitung unserer Lehrer: Germinal, der Schulleiter war, als er noch keine 20 Jahre alt war, und seine drei Assistenten, ebenfalls, wie er, Lehramtsstudenten, alle drei unter 20. [\[Anhang 13\]](#)

Zum ersten Mal sah ich denjenigen, der sich mit mir unterhielt, durch das unerreichbare Übersetzungsgerät lächeln. Ein Gerät, das, wie es hieß, in der Lage war, in allen Sprachen der Erde und in den Tausenden von Dialekten, die auf den fünf Kontinenten gesprochen werden, zu senden. Einmal wurde ich gefragt, ob ich das Gespräch auf Katalanisch, Französisch oder Oc... fortsetzen wolle. Seine Worte kamen mir – als ich sah, wie er seine Lippen bewegte – eher wie ein Gebrabbel vor, aber die spanische Übersetzung war immer noch beschwingt, musikalisch, mit einem sehr angenehmen Klang, der mir manchmal noch in den Ohren klingt. Ich fragte sie, welche Sprache sie untereinander benutzten, und sie antworteten, dass sie einen Code aus konventionellen Zeichen benutzten, vor allem, wenn sie sich auf Distanz verständigten.

„So etwas wie Esperanto?“, fragte ich, ohne groß zu überlegen.

– Nun, ja, teilweise. Wir verwenden eine Sprache und Zeichen gleichgültig. Es hängt alles vom Thema ab. Manchmal, wie du in dem Dokumentarfilm über den Planeten Grün-Cristal gesehen hast, unterhalten wir uns auch mit unseren Händen, wie es eure Taubstummen mit so harmonischer Eleganz tun. Denn die Stille ist, wie wir bereits gesagt haben, für unser sensorisches Gleichgewicht und auch für die Umwelt äußerst wichtig.

Die Wahrheit ist, dass ich nicht alle Bilder dieser Empfangsparty gut festgehalten hatte, da ich immer meiner Besessenheit ausgeliefert war, so viele Eindrücke wie möglich in meinem Gedächtnis „abzulegen“. Und ich muss viele dieser Zeichen und Worte als Zeichen der Freude aufgefasst haben. Als ich jedoch beobachtete, wie diese Menschen sich auf diese Weise äußerten, wurde ich sofort an die überschwängliche Form des Schluchzens erinnert, die wir Mediterranen gewöhnlich praktizieren, wenn wir uns von geliebten Menschen verabschieden oder sie treffen.



Ich ging in diese Richtung – auf das Schiff zu – und sobald ich den Fuß der „Leiter,“ erreichte, blieb ich stehen und schaute nach oben, wo ich eine große, leibhaftige Gestalt in der Tür wahrnahm, die in eine Art vielfarbigen Heiligenschein gehüllt war. Sofort hörte ich wieder die Stimme: „Habt keine Angst. Komm auf unser Schiff, wir wollen mit dir reden,,“

Mit einem zentralamerikanischen Stamm

Ein katalanischer Reporter, Joaquín Grau, hat uns mit Hilfe des Fotografen Leopoldo Samsó ein wunderbares Buch geschenkt, aus dem wir einige Passagen abschreiben müssen. Zum Beispiel diese:

Das Leben ist viel weniger schrecklich als die Literatur. Die Aucas (ein angeblich wilder Stamm im Osten des ecuadorianischen Amazonasgebiets) erteilten mir einfach eine Lektion in gesunder Spontaneität. Sie bilden nicht, wie wir (die „Zivilisierten“), eine Gesellschaft von *Voyeurs*; sie haben den Tastsinn nicht unterdrückt, sie berühren, wie ein Kind ein anderes Kind berührt. Sie nehmen

Informationen mit allen Sinnen auf, insbesondere durch Berührung. Es genügt ihnen nicht, die Dinge zu sehen, und noch weniger, wie wir, sie möglichst durch das Schlüsselloch zu betrachten; man muss die Dinge berühren, direkten Kontakt mit ihnen aufnehmen, sie fühlen, die reinste und intimste Gemeinschaft herstellen. Man muss sie berühren. Und sie, vor allem Männer und Kinder, streichelten meinen Körper, prüften seine Beschaffenheit, öffneten meine Hose, suchten... Und sie lachten, sie lachten wie Kinder, die gerade eine neue Welt entdeckt haben. Quento – der Führer, dessen Vater Quechua und dessen Mutter Auca ist – ersparte ihnen die ganze Arbeit der Entdeckung. Sobald sie die Hütte erreicht hatten, zog er sich aus und blieb so nackt wie die Auca. Ich muss gestehen, dass ich es bedaure, diese Spontaneität nicht zu haben. *Leider lasten fast zweitausend Jahre jüdisch-christlicher Unterdrückung auf mir.* ^[29]

Das Buch von Grau und Samsó fiel mir am 26. Juni 1981 in die Hände, und kurz nach der Lektüre veröffentlichte ich eine lange illustrierte Rezension im *Diario de Barcelona*. Die ausgewählten Texte hatte ich fast zwei Monate vor meiner Begegnung mit ihnen unterstrichen. Würde man angesichts so vieler Übereinstimmungen in den wesentlichen Ansätzen des menschlichen Lebens vermuten, dass die Aucas Außerirdische sind oder dass sie mit ihnen verwandt sind? ^(Anhang 14)

Andererseits kann man sich an dieser Stelle zu Recht fragen: Wie viele Sinne wurden uns genommen, nicht nur durch die jüdisch-christliche Unterdrückung – was keine Kleinigkeit ist –, sondern auch durch all die „Zivilisationen“, die die Welt beherrscht haben, mit ihren überwiegend religiösen Wurzeln? Und wie viele unschätzbare Karat an Spontaneität und Natürlichkeit haben wir auf dem holprigen Weg verloren, den die aufeinander folgenden „Zivilisationen“ im Laufe der Jahrhunderte zurückgelegt und uns aufgezwungen haben? Bis wir schließlich in dieser traurigen Situation von „Robotern“ mit menschlichem Aussehen landen, in die Legionen von Menschen sprunghaft fallen. Als ich mich an die Nacktheit der Aucas erinnerte, stellte ich eine weitere Frage:

„Und diese Kleider, die ihr tragt, diese Overalls, die wie Uniformen aussehen, sind sie auf euren Planeten Pflicht? Gibt es auf euren Planeten keine Nudisten?“

– Passe bitte auf“, antwortete die Stimme.

Andere Dokumentation

Bilder von Menschen vom Planeten Deep Lakes, so sagte man mir, die nackt in einem See badeten, begannen vor meinen Augen aufzuleuchten. Bald erkannte ich, dass es sich um einen kleinen unterirdischen See handelte, der von einer Art weißer Module umgeben war, ähnlich den „Iglus“ der Eskimos, mit kleinen Löchern, die als Fenster dienten, und mit Eingängen, aber ohne Türen. Alles

war von einer Vegetation umgeben, die den Eindruck erweckte, verkleinert worden zu sein. Ich sah Trauerweiden, die nicht mehr als drei Meter aus dem Boden ragten. Das Dach des Sees schien aus durchsichtigem Plastikmaterial zu bestehen und befand sich etwa zehn Meter über dem Wasserspiegel.

– „Die Kleidung“, betonte die Stimme, „ist zu bestimmten Zeiten unseres Lebens ein Teil von uns selbst. So benutzen wir zum Beispiel diesen Heiligenschein, den du um unseren Körper siehst, nur, wenn wir uns der Erde nähern, als Immunisierung gegen eure Verschmutzungen, deren schädliche Auswirkungen selbst ihr nicht zu berechnen vermögt, und wir können ihn bei Bedarf auch als Schutzhülle benutzen. Wir müssen nur seine Dichte erhöhen.“

Ohne es verhindern zu können, habe ich mit einem Anflug von schlechter Laune losgelegt:
„Ihr seid also auch nicht vor Unfällen oder Pannen sicher?“

– Natürlich nicht. Aber in unserem Fall kann jeder Fehler dank unserer Präventionssysteme sofort korrigiert werden. Unser Hauptanliegen ist es, die terrestrische Kontamination nicht in andere Umgebungen zu transportieren, was zu Problemen führen würde, aber auf keinen Fall zu irreversiblen Ergebnissen in irgendeinem Bereich.

Zum ersten Mal hatten ihre Worte einen etwas dröhnenden Ton angenommen – so schien es mir jedenfalls –, was mich zwang, vom Bildschirm aufzusehen und ihre Gesichter genauer zu betrachten, und ich konnte sehen, dass sie einander anlächelten.

„Ich weiß nicht, aber ich habe den Eindruck, dass diese Bilder mit Musik besser aussehen würden.“

– „Stimmt, tut mir leid.“

Und dann hörte ich das leise Gemurmel eines Ortes, an dem Menschen baden. Ich dachte: Ich würde gerne ein Fußball- oder Rugbyspiel sehen, mit diesen stillen Menschen auf der Tribüne und auf dem Spielfeld. Es wäre wie ein Stummfilm.

Die Stimme fügte hinzu:

– Nun, es sei denn, du hörst gerne eine bestimmte Art von Musik?

Dass die Freundlichkeit meiner Gastgeber noch nicht auf mich abgefärbt hatte, zeigte sich an der Musik, nach der ich fragte, als wollte ich es ihnen schwer machen: eine Platte, die ich täglich beim Rasieren hörte, aus dem Übergang der 50er und 60er Jahre. Ich glaube, ich habe sogar meine Stimme ein wenig versteift, um sie um das Concierto de Aranjuez des Jazztrompeters Miles Davis in einem Arrangement von Bill Evans zu bitten. Was für eine Überraschung wäre es, die ersten Noten

eines so schönen Stücks und seines nicht minder schönen Arrangements mit den letzten Silben meines Wunsches vermischt zu hören! Ich fühlte in der Tat eine große Verlegenheit und sogar – warum sollte ich es nicht sagen – eine gewisse Demütigung, als ich einmal mehr an unseren erbärmlichen irdischen Stolz dachte. Und auch hier gab es ein langes Schweigen....

Ich sah sie mir immer wieder an. Und mir fielen vor allem die Embleme auf, die sie trugen, ich weiß nicht, ob sie auf die Brust genäht, geklebt oder gestickt waren, in Höhe des Herzens. Sie waren etwa 12 bis 15 Zentimeter hoch. Ihr Profil, 3 oder 4 Millimeter breit, war schwarz. Nur das, was wie ein Auge aussah, in der Mitte – das lebende Auge, wie ich es nennen würde – war mehrfarbig, mit leuchtenden und wechselnden Farben. Es war ein Multiprisma-Auge.

Die erste Erinnerung, die mir in den Sinn kam, waren die grünen Augen – mit wechselnden Farbtönen, je nachdem, ob der Tag sonnig oder bewölkt war –, die kleinen Blumen in einer ständigen Mutation von Schattierungen ähnelten, meiner ersten Lebensgefährtin und Mutter meiner vier Kinder. Auch diese Augen, die eines Tages im Juli 1964 für immer erloschen, waren in einer unendlichen Anzahl von wechselnden Prismen konfiguriert, aber das „Auge“ dieser Embleme war etwas ganz Außergewöhnliches. Wenn man sie betrachtete, hatte man das Gefühl, durch den Weltraum zu segeln oder in den exotischsten Tiefen eines Meeres oder Sees zu schwimmen. Es war ein aufregender Anblick. Zeitweise haben sie mich wirklich fasziniert.

Dann habe ich dieses Emblem aus dem Gedächtnis reproduziert, und wir waren nicht nur nicht in der Lage, es zum Leben zu erwecken, sondern mit unseren faden Farben habe ich das Gefühl, dass es ein krankes Emblem ist...

Manchmal hatte ich den Eindruck, dass sie, wenn sie mich anstarrten, meine Gedanken lasen, so wie man die Seiten eines offenen Buches liest. Und ich, der ich mich allmählich daran gewöhnte, ihnen alle möglichen Erleichterungen zu gewähren, stellte mir vor, dass dies der beste Weg sei, wenn schon nicht zu lesen, so doch wenigstens zu versuchen, ihre Absichten zu erraten. Aber warum wollte ich wissen, was sie zum Beispiel mit mir vorhatten, wenn doch klar war, dass sie zu allem fähig waren und dass sie bis zum Beweis des Gegenteils von den besten Gefühlen beseelt zu sein schienen?

Aber, ich wiederhole – und ich muss das so oft wie nötig betonen –, tief im Inneren fühlte ich mich auf einer sehr niederen Ebene. Ich dachte mir: Diese Herren haben anscheinend alles, sie können uns alles lehren, uns – wenn es an der Zeit ist – in allem helfen, und wir dagegen, die Bewohner der Erde („der Nabel der Welt“, wie unsere berühmtesten Denker im Laufe der Jahrhunderte immer wieder betonten ...), was könnten wir ihnen beibringen? Uns gegenseitig umzubringen? Die Umwelt zu zerstören und Bomben in den Kosmos zu exportieren? Unser eigenes Haus in die Gefahr zu bringen, jeden Moment in die Luft zu gehen?

Nach einem kurzen Schweigen fragte ich erneut:

„Wenn es also auf euren Planeten keine Familien gibt, wie auf unserem, dann gibt es auch keine Liebe oder Freundschaft?“

Liebe ... und Kameradschaft

Sie sahen sich wieder an, als würden sie sich fragen, wer von ihnen antworten würde. Es war die Frau vor mir, etwas rechts von mir, weniger als ein paar Meter von mir entfernt. Ich beobachtete, wie sie ihre Lippen bewegte, die leicht geschwollen waren und ein ziemlich verblasstes Rot aufwiesen. Obwohl ich noch einmal betonen muss, dass dies sehr relativ war, da – zumindest für meine Augen – alles durch das vorherrschende weiße Licht in der Umgebung bedingt war.

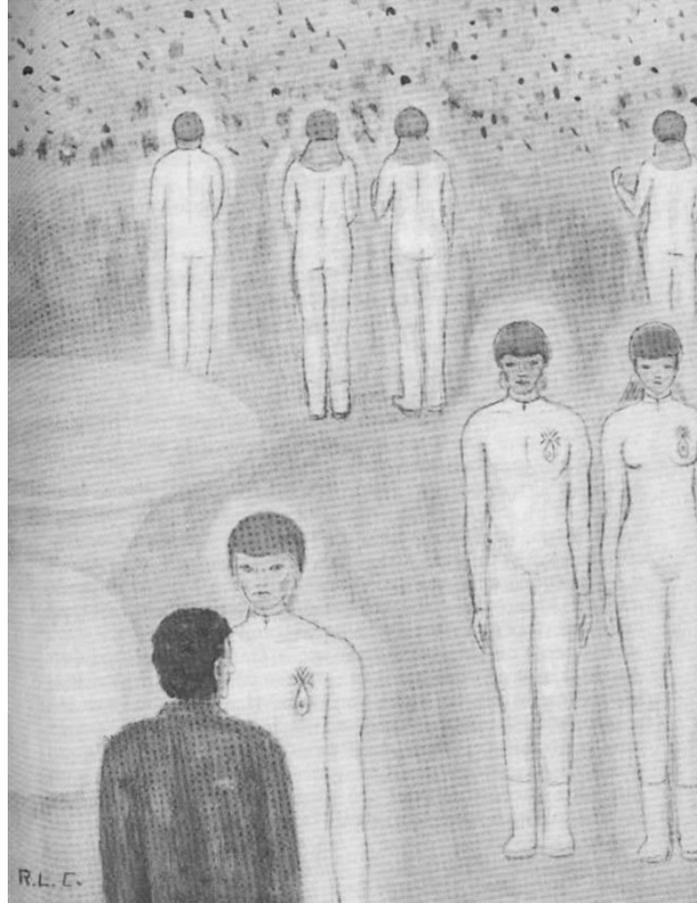
– In unseren Gemeinschaften gibt es ähnliche Arten von Beziehungen, obwohl wir sagen würden, dass sie echter sind. Wir haben unsere Bräuche und unsere Sprache verfeinert, wie es logisch ist, und alles mit der größten Spontaneität bereichert. Und unsere Natürlichkeit hat einen solchen Grad erreicht, dass unsere Haltungen, Handlungen oder Erfahrungen kaum noch mit Worten verschönert werden müssen.

Unser ständiges Anliegen bei diesem interessanten Thema ist es, in unseren Beziehungen ein Höchstmaß an Aufrichtigkeit zu wahren. Wir sind Menschen, die viel mehr mit unserem Verhalten als mit Worten sprechen. Um dir das Gefühl, das in unseren Beziehungen vorherrscht, besser zu erklären, werden wir ein Wort verwenden, das auf deinem Planeten etwas ungewöhnlich ist: es ist das Wort Kameradschaft...

„Nun, je nachdem, für wen“, fasse ich mich kurz, „denn in libertären Kreisen ist dieses Wort schon immer gebräuchlich gewesen.“

– Ja, das wissen wir. Aber wir beziehen uns auf die Menschen auf der Erde im Allgemeinen. Dieser Geisteszustand oder diese Beziehung fasst den Akt der Vereinigung von Menschen, Gemeinschaften, Willen und Bemühungen gut zusammen. Und bei uns hält dies so lange an, wie das Bedürfnis besteht, in Gesellschaft zu sein, zu begleiten, begleitet zu werden, zu genießen, zu reisen, zu erforschen, zu erkunden, das heißt: etwas zu tun, was wir allein nicht tun könnten.

Aber all dies hat seine natürliche Grenze, nach der sich sofort eine andere Perspektive eröffnet. Ihr Erdlinge müsst euch immer vor Augen halten, dass wir ein freies Volk sind, dass wir die totale Freiheit genießen, ungehindert in jeder Hinsicht, weil jeder Einzelne, jede Gemeinschaft ihre „Rechte“ und „Pflichten“ genau kennt, um es mit euren eigenen Worten zu sagen.



Die mechanische Rampe hob mich nach oben, zur Tür, die sich etwa 4-5 Meter über dem Boden befand. Zuvor konnte ich sehen, dass das Schiff auf vier Beinen stand, die röhrenförmig gegliedert zu sein schienen. Als ich durch den Eingang trat, sagte die Stimme: „Willkommen an Bord des Lichts des Kosmos.“ Und mit einer sanften Geste wies mir derjenige der drei Wartenden, der mir am nächsten stand, einen Sitzplatz in der Mitte des riesigen Raumes zu, der um einen ovalen Tisch angeordnet war.

Freiheit im kosmischen Maßstab

– Denn für uns ist die eigene Freiheit, richtig verstanden, nicht diejenige, die dort endet, wo die Freiheit des anderen beginnt; was auf den ersten Blick eine hohle Phrase ist, wie so viele andere, die auf der Erde verwendet werden. Denn wer kann die Grenze zwischen diesen beiden individuellen Freiheiten festlegen?

Unsere Freiheit ist diejenige, die sich mit der Freiheit der anderen verwebt, harmonisiert und verschmilzt. Nur so kann die kollektive Freiheit, die die wahre Freiheit ist, wirklich miteinander

verwoben werden, und nicht mit „Freiheiten, die ihren eigenen Weg gehen“, zu denen nur die Auserwählten und Privilegierten Zugang haben, wie es auf eurem Planeten der Fall ist.^[30]

„Natürlich tun wir das!“

– Niemand weiß besser als wir die Anstrengungen und Opfer zu würdigen, die bestimmte Gruppen von Erdbewohnern im Laufe der Zeitalter erbracht haben, um die Existenz eurer Gemeinschaften harmonischer zu gestalten. Und wir haben auch gesehen, dass diejenigen, die die besten menschlichen Ideale vertraten, oft die Verlierer waren, gerade weil sie so gut waren. Natürlich machen wir Unterschiede! – er bestand darauf.

– Genauso wenig wie man alle Führungsteams in einen Topf werfen kann. Einige von ihnen könnten viele gute Dinge tun und tun sie nicht, während andere, die sie gerne tun würden, nicht die Mittel dazu haben oder von den Schwertkämpfern der Zeit eingeschüchtert sind.

Die Bourbonen im Rampenlicht

– Auch in diesem Bereich können wir ein sehr genaues Bild der Realität zeichnen. Du weißt, wie wichtig uns der Mittelmeerraum ist und was wir von den Völkern um ihn herum halten (siehe das Kapitel „Warum sie mich als ihren Boten gewählt haben“). Nun, auch wenn das, was wir dir jetzt sagen werden, dich vielleicht schockiert, weil wir deinen unnachgiebigen Republikanismus kennen, haben wir viel Mut und viel Natürlichkeit im Verhalten eurer Könige beobachtet, die, wenn sie auf ihrem Weg beharren, dazu bestimmt sind, eine viel wichtigere Rolle zu spielen als die jetzige.

Ich gestehe, dass ich schockiert war, als ich diese Komplimente über das spanische Königspaar von Außerirdischen hörte. Denn ehrlich gesagt, in der langen Zeit, in der wir uns unterhalten hatten, waren sie überhaupt nicht geneigt gewesen, Partei zu ergreifen oder Präferenzen zu zeigen, insbesondere in politischen Angelegenheiten der Erde. Nicht, dass mich das gestört hätte, aber ich habe mich auch nicht gerade gefreut, ehrlich gesagt. Aber da Höflichkeit nicht von Mut ablenkt, gebe ich, trotz meines „kompromisslosen Republikanismus“, hier wieder, ohne ein Komma zu entfernen oder zu setzen, was mir gesagt wurde. Dieser „kompromisslose Republikanismus“ bedarf allerdings einer Erklärung: Er ist vor allem die Frucht meines konsequenten Antimonarchismus.

Ich habe nie zugeben können – und werde es auch nie zugeben, solange ich lebe –, dass mir einmal durch die Vorsehung und ein andermal durch kaudale Launen irgendwelche Führer aufgezwungen werden sollten. Andererseits genügt es mir, die Geschichte Spaniens zu kennen, um keinerlei Sympathie für die Bourbonen-Dynastie zu empfinden.

Aber es gibt noch mehr: Ich kenne sehr gut – weil ich sie sehr intensiv erlebt habe – unsere Geschichte des letzten halben Jahrhunderts. Und insbesondere die Zeit, die im Juli 1936 begann. Lassen Sie mich erklären: Der schlimmste Feind der Monarchie war – und ist – seit der Zeit vor der Wiederherstellung der Monarchie der Graf von Barcelona als Chefstrategie. Dies habe ich in einem meiner Artikel („El franquismo por dentro“, Mundo Diario, Barcelona, 9. Februar 1979) beiläufig erwähnt: Es ist möglich, dass der Graf von Barcelona angesichts der Aussichten – Franco sagte ihm 1948 neben anderen „Indelikatessen“, dass er sich noch zwanzig Jahre an der Macht halten wolle – eine langfristige Restauration plante. Aber es ist klar, dass er dem spanischen Volk keinen Gefallen getan und der 1975 errichteten Monarchie einen Bärendienst erwiesen. [hat \[Anhänge 15 und 16\].](#)

Mehr über meine Gesprächspartner

Ich setzte meine Augeninspektion fort: Vom Rest der Besatzung hatte nur einer der Männer mandelförmige Augen, die viel stärker hervortraten als die der Frau, die mir am nächsten war. Die anderen waren wie wir rund, wenn auch größer und vorstehender, und standen in der Regel deutlich vom Nasenanhang ab.

Später, während unseres langen, angenehmen und lehrreichen Gesprächs, erzählten sie mir, dass dies auf eine regelmäßige Augengymnastik zurückzuführen sei, die es ihren Augen ermöglichte, ein viel größeres Sichtfeld abzudecken und so eine unendliche Anzahl von Details zu erfassen. Und gleichzeitig in der Lage zu sein, mit dem Blick besser auszudrücken, was nur die Augen sagen können. Dieser „sprechende Blick“ erinnerte mich übrigens an die Zeiten, in denen ich während meiner fünf langen Reisen durch Spanien, um mein Buch über die spanische Guerilla (1936-1960) zu schreiben, bedauerte, nicht eines dieser kleinen Miniatur-Fotogeräte mitgenommen zu haben, die man unter dem Revers einer Jacke verstecken kann. Auf diese Weise hätte ich Dutzende von Blicken von Bauern, Bäuerinnen, Schafhirten, Köhlern und sogar vereidigten Wächtern fotografieren können, die die stumme Antwort auf bestimmte Fragen von mir darstellten. Mit diesen Fotos, die sich auf das Augenpaar jedes Befragten beschränken, der mir, ich wiederhole, die stumme Antwort gegeben hat, hätten wir viele Seiten illustrieren können, die zweifellos zu den eloquentesten gehört hätten, mit meiner Frage an erster Stelle, in Druckschrift, und darunter ein Kästchen mit der entsprechenden Augenantwort ...

Die Gesichter meiner männlichen außerirdischen Gesprächspartner waren länglicher als unsere, mit einem etwas stärker ausgeprägten Kinn, als es in diesen Breitengraden üblich ist. Aber ihre Proportionen waren immer harmonisch. Derjenige mit den vorstehenden Wangenknochen hatte eine orientalische Ausstrahlung und war der kleinste von allen: 1,70 m oder so ähnlich. Seine Lippen waren weniger voll als die der Frauen, und die männlichen Gesichter sahen frisch rasiert aus.

Manchmal erschienen sie mir wie echte Wachsfiguren. Auch die Ohren waren langgezogen und lagen eng am Kopf an.

Sie erklärten mir, dass die Funktion des Gehörs für sie sehr wichtig sei, nicht nur für den Bereich der Schallwahrnehmung, sondern auch für das „Hören“ der Stille. Dies sagten sie mir immer wieder, zweifellos, damit ich mir darüber im Klaren bin, wie wichtig die Abwesenheit von Lärm für sie ist, und betonten, dass die Übertragung dieser Stille auf ihren Organismus einen höchst belebenden und revitalisierenden Einfluss auf ihren Körper ausübt, der von keiner Art von präventiver Behandlung in der breiten Palette derer, die ihnen zur Verfügung stehen und von ihnen genutzt werden, um ihr Leben in dem zu halten, was wir Erdbewohner „gute Form“ nennen, übertroffen wird. Obwohl wir uns speziell auf die körperliche Fitness beziehen, ist sie für sie viel umfassender.

Ihre Arme und Beine kamen mir länger vor, was ich auch gut verstehen konnte, als ich feststellte, dass sie viel zu Fuß unterwegs waren und sich bei Erkundungen in den Bergen oder unter Wasser viel bewegten. „Obwohl wir“, sagten sie mir mit einem Hauch von Ironie, „nicht auf Gipfel steigen, um sie mit Fahnen oder Emblemen zu schmücken. Wir ziehen es vor, langsam aufzusteigen und die Menschen zu entdecken, die in diesen Bergen leben, ihre Lebensweise, die Art der Vegetation, die sie umgibt, und die Tiere, die dort leben. Die Gipfel haben für uns keinen anderen Reiz, als die Landschaft von einem höheren Aussichtspunkt aus zu bewundern, obwohl wir dies auch von unseren Schiffen aus sehr gut tun können.“

Sie – so erklärten sie mir weiter – legten großen Wert darauf, dass kein Detail von dem, was sich ihren Augen bot, verloren ging. Das heißt: die menschliche Dimension der Dinge nicht zu verlieren.^[31] Wie ich in den Dokumentarfilmen, die sie mir zeigten, sehen konnte, setzen sie mechanische Elemente nur ein, wenn es absolut notwendig ist.

Mehrmals war ich versucht, sie zu fragen, ob ein so diszipliniertes und reglementiertes Leben nicht letztlich langweilig sei. Aber warum dachte ich an „Disziplin“ und „Vorschriften“, wenn sie alles in völliger Freiheit taten? Es sollte natürlich nicht das letzte Mal sein, dass diese Art von großen Fragen in mir aufkam, immer getragen von einer durchdringenden Verwirrung: der, dass ich der Realität, die mir ins Gesicht starrte, nicht ganz glauben konnte. Zum x-ten Mal erinnerte ich mich an die Ratschläge, die ich sowohl von meinen Eltern als auch von meinen Lehrern (darunter mein Sportlehrer Cuesta vom Club Gimnástico Barcelonés in den Jahren 1932-1936, der spanischer Meister im griechisch-römischen Ringen war) erhalten hatte: ich solle immer gut auf meinen Körper, auf meine Gesundheit achten, denn es würde nichts nützen, zu studieren, Projekte zu machen und Pläne zu entwerfen, wenn ich mich später, von dieser oder jener Krankheit geplagt, im Moment der Durchführung geschwächt fühlte.

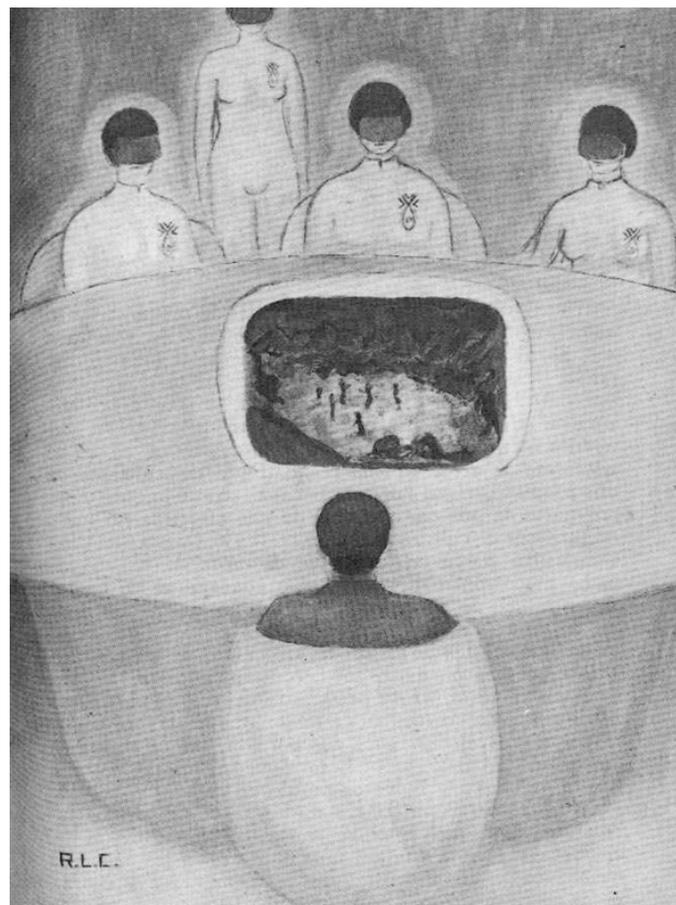
Andererseits sagte ich mir: Ich weiß nicht, ob diese Begleiter versucht hatten, meinen Geist in der Tiefe zu „besetzen“, aber was immer wieder deutlich wurde, war, dass ich noch in meinen irdischen Ansätzen feststeckte. Denn natürlich, wenn sie mich in einen Zustand versetzt hätten, in dem ich

die Sinneseindrücke aufnehmen, ohne sie in meinem eigenen Tempo zu assimilieren – zumindest die wichtigsten, um das Leben zu verstehen –, würde dieses Gespräch als eine Masche „Made in Earth“ enden und die ersten, die darauf hereinfallen würden, wären sie.

In diesem Moment wurde mir klar, was für ein Glück ich hatte: Ich hatte auf Biegen und Brechen das erste Interview geführt, das Außerirdische jemals einem Erdenbewohner gegeben hatten. Und noch dazu mit einem Schriftsteller und Historiker (ich wurde von jemandem aus der Reihe der „Anthropologen, die nie einen Fuß in den Dschungel gesetzt haben“, als „Chronist der Geschichte“ bezeichnet), einem Praktiker der mündlichen Geschichte, wie sie von den Fußgängern der Geschichte erzählt wird, und dem andererseits das Privileg zuteil geworden wäre, an Bord eines ihrer Schiffe zu gehen und mehrere Stunden lang mit ihnen zu plaudern.

Ich muss auch zugeben, dass ich nicht wusste, wie ich seine Höflichkeit mit mehr Spontaneität erwidern sollte. Ich hätte weniger mürrisch sein und mich bemühen sollen – mehr, viel mehr als ich es getan habe –, mich geistig auf einem offeneren, weniger düsteren Boden zu bewegen.

Und noch etwas wurde mir immer klarer: dass ich versuchen musste, diese ungewöhnlichen Materialien in meinem Kopf zu sammeln, und dass dies eine geistige Anstrengung war, die ich ohne weiteres und auf eigenes Risiko unternehmen musste, wenn ich sie wirklich verstehen und aus unserer Begegnung irgendeinen Nutzen ziehen wollte.



Der Tisch glich einem derjenigen, die man in Radiostudios sieht, mit unzähligen Händen, und aus der Mitte ragten einige ausfahrbare Bildschirme hervor, auf denen ich verschiedene Dokumentarfilme über ihre Reisen, die Empfänge, die die Bevölkerungen der besuchten Planeten für sie reserviert hatten, Volksfeste, Tauchgänge von Miniflugzeugen in den Meeren und verschiedene andere Episoden bewundern konnte, fast immer mit außerirdischen Personen als Hauptdarstellern.

Der letzte Kontakt

Die Frau, die stand und sich gegen die Rückenlehne des in der Mitte sitzenden Mannes lehnte, sagte:

– Versuche nicht, dich zu zwingen, mein Lieber. Halte einfach deinen Geist so klar und rein wie möglich und beobachte alles mit all deinen Sinnen: was du siehst, was du hörst und auch was du nicht hörst. Zeichne es gut in deinem Gedächtnis auf.

Wir haben dir am Anfang gesagt, dass du viele Erinnerungen darin ablegen wirst. Später, wenn du zur Erde zurückkehrst, wirst du Zeit haben, in Ruhe über deine Erfahrungen an Bord unseres Schiffes nachzudenken. Und du wirst in der Lage sein, deine Erinnerungen und Überlegungen frei niederzuschreiben, entsprechend deiner irdischen Bezüge, von denen wir wissen, dass du nicht darauf verzichten kannst.

Du wirst bereits die große Kluft bemerkt haben, die unsere jeweilige Art, das Leben zu verstehen, trennt. Es ist nicht riskant, von der Existenz zweier Welten zu sprechen. Aber auch wenn man im Moment nicht sagen kann, dass „wir dazu verurteilt sind, uns zu verstehen und miteinander zu leben“, so steht doch außer Frage, dass aufgrund der schädlichen Einmischung eurer tödlichen Schiffe, die die über Jahrtausende mühsam geordnete Harmonie des Universums gefährden, vielleicht eine neue Ära begonnen hat, die wir als „offene Annäherung“ und „offenen Kontakt“ bezeichnen könnten, nach der wir uns seit Urzeiten sehnen. ^[32]

„Wir Erdlinge nennen das: ‚Jede Wolke hat einen Silberstreif‘.“

– Ja, das stimmt, mein Lieber, aber du musst uns zustimmen, dass es immer besser ist, auf der Grundlage konstruktiver Entscheidungen zu reden und mitzufühlen, als auf dem Rücken von Ängsten und Drohungen.

„Sagen, wäret ihr bereit, wenn wir Erdlinge plötzlich zivilisiert und großzügig würden, regelmäßige und endgültige Kontakte herzustellen und alle eure Entdeckungen und Geheimnisse mit uns zu teilen?“

– Das ist etwas, was wir unter den Gemeinschaften, die die Universelle Bruderschaft gebildet haben, immer praktiziert haben. Es ist logisch, dass wir uns euch gegenüber genauso brüderlich verhalten, wie wir es gegenüber den anderen immer getan haben. Was glaubst du, wie wir unser harmonisches universelles Konzert aufbauen konnten?

Dann fragte ich sie – ich weiß nicht warum, ich hatte diese plötzlichen Richtungswechsel schon öfters – nach dem Schicksal der Botschaften, die die Erdlinge ins All geschickt hatten. Sie sagten mir, dass sie davon wüssten, insbesondere von der letzten, in der „den anderen interstellaren Zivilisationen so idyllische Visionen von der Erde übermittelt werden, dass keine außerirdische Zivilisation – und seien ihre Mitglieder auch noch so schwachsinnig – sie glauben würde.“^[33]

– „Es ist nicht so, dass wir gerne dramatische und deprimierende Szenen sehen“, sagte die Frau, „aber es ist wahr, dass ihr Erdlinge sehr gerne ‚Bills of Rights‘ und alle möglichen ‚Erklärungen‘ und ‚Manifeste‘ verfasst und den Ausgegrenzten, den Erniedrigten und den Hungernden ‚Jahre‘ widmet, die letztendlich nichts weiter als Linderungsmaßnahmen sind.“

Außerirdische im Mittelmeerraum und in La Cerdanya

Die Stimme forderte mich erneut auf, aufmerksam zu sein, und sofort begann man, mir einen weiteren Dokumentarfilm zu zeigen. Ich konnte einige der vielen Reichtümer bewundern, die unser Planet ihrer Meinung nach birgt und derer wir uns nicht bewusst zu sein scheinen.^[35]

Die Bilder blitzten zuerst in rasender Geschwindigkeit auf, dann verlangsamten sie sich allmählich zu einem Zeitlupentempo. Ich sah die Tiefen eines afrikanischen Sees, dann einen anderen iberoamerikanischen See, und schließlich „tauchten“ wir in die Gewässer des Mittelmeers ein.

Während der Dokumentarfilm vor meinen Augen Panoramen entfaltete, die für mich völlig neu waren, vor allem wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit – und ich denke, für jeden Erdbewohner, egal wie eifrig er ein Filmliebhaber sein mag –,^[36] wies die Stimme darauf hin, dass diese Art von „Sondierungen“ vor kurzem mit kleinen Schiffen durchgeführt worden waren, die sie mir später zeigen würden.

Ich konnte auch eine Gruppe von „Exkursionisten“ – Außerirdische – sehen, die, wie sie mir sagten, die Berge von La Cerdanya erkundeten (was so seriöse und dokumentierte Leute wie Antonio Ribera und Juan García Atienza „den magnetischen Kern von Canigó“ nennen), ohne sich um die Grenze, die Katalonien in zwei Teile teilt, zu kümmern. Sie versicherten mir, dass die beiden Großmächte erstaunt – und gedemütigt, wie ich hinzufügen möchte – wären, wenn sie ihnen eines Tages als Beweis der guten Freundschaft das Inventar all unserer wirklichen Ressourcen offenlegen würden, einschließlich der unzähligen unbekanntenen Reichtümer, die in ihren eigenen Gebieten zu finden sind.

– Wir können dir versichern“, sagte man mir, „dass ihr auf der Erde, deren Fachleute, ob Malthusianer oder nicht, besorgt sind, dass euer Planet am Ende dieses Jahrhunderts acht Milliarden Einwohner haben könnte, über die Mittel verfügen, um vierzig oder fünfzig Milliarden Menschen in Würde zu versorgen –^[37] und zwar ohne die Natur zu erschöpfen und zu zerstören, sondern im Gegenteil, indem ihr euch harmonisch mit ihr abstimmt. Aber dafür, das wiederholen wir, muss sich die Erde friedlichen Aufgaben widmen und aufhören, den Tod anzubeten, wie ihr es bisher getan habt....

„Nun, vielleicht ist das der Grund“, sagte ich, „von dem ihr nicht wissen solltet, dass auf der Erde von kleinen Leuten, die sich auf „Öffentlichkeitsarbeit“ zum Thema UFOs oder auf Fragen der nationalen Verteidigung spezialisiert haben, berichtet wurde, dass ihr wollt, dass wir unsere

Wachsamkeit herabsetzen, um bei uns einzudringen und die Schätze unseres Planeten in Besitz zu nehmen...; ihr wisst, dass sogar gesagt wurde, dass es euch an Wasser und Salz fehlt und dass ihr auf die Erde kommt, um eure Vorräte zu holen....

– Aber ihr werdet diesen Unsinn nicht glauben!

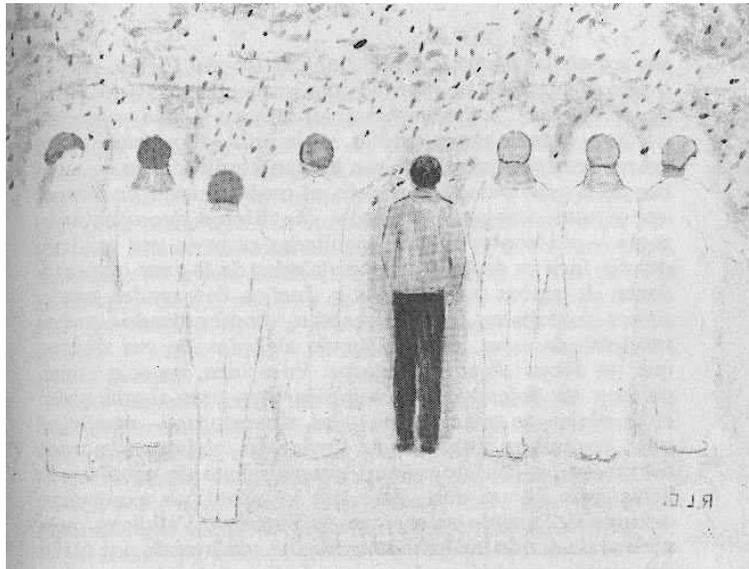
Wieder wusste ich plötzlich nicht, was ich antworten sollte. Ich fürchtete, dass meine Meinung falsch klingen würde. Denn in Wahrheit habe ich schon oft darüber nachgedacht, wie töricht es ist, mit dieser Ausrede – der Angst vor dem Nachbarn – militärische Ausrüstung anzuhäufen und immer auf Kriegsfuß zu stehen ... einige irdische Nationen gegen andere. Wie könnte ich also nicht dasselbe über außerirdische Gemeinschaften denken?

„Wie dem auch sei“, sagte ich, „es muss doch eine Möglichkeit geben, dem Stier ein für alle Mal die Stirn zu bieten, wenn ihr, wie ihr behauptet, über die Mittel verfügt, das Leben der Bevölkerung einer der beiden Supermächte auszusetzen. Wenn dem so ist, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, könntet ihr vielleicht eingreifen, um zum Beispiel die enorme Dürre, unter der wir derzeit in fast ganz Spanien leiden, abzuschwächen oder sogar zu stoppen... oder um eine der vielen Naturkatastrophen zu stoppen, die die Welt heimsuchen (eine Dürre übrigens, die einige der arroganten Hierarchen Spaniens als „Strafe des Himmels“ bezeichnet haben, wegen der Entchristlichung unseres Landes im Besonderen und der Welt im Allgemeinen...). Und ihr zeigt damit euren guten Willen.“

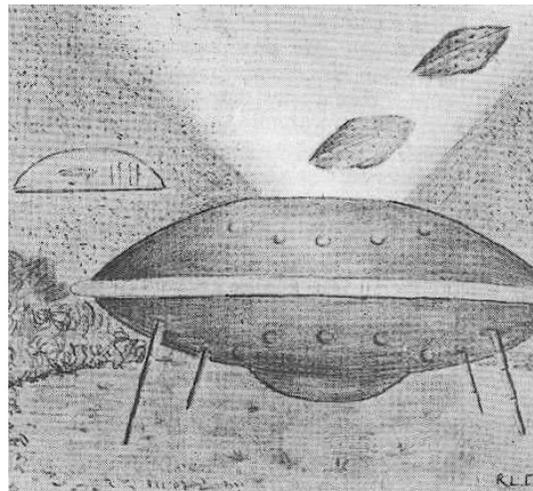
Wieder brach ein großes Schweigen im Raum aus. Dann kam mir etwas in den Sinn, das mir im letzten Herbst im Süden der Provinz Valencia, in den an Albacete angrenzenden Gebieten, erklärt worden war. Man erzählte mir, dass einige Leichtflugzeuge – einige persönlich, einige gemietet – von einer der reichsten Familien der Gegend, Exporteure von Zitrusfrüchten und Gemüse und Besitzer großer Obstbaumflächen, beauftragt worden waren, mit Wasser beladene Wolken zu „bombardieren“, um sie von ihrem Land, das nicht bewässert werden musste, fernzuhalten. Nun, sie haben nicht nur ihr Ziel erreicht, sondern auch ein noch abscheulicheres: Sie haben die regenreichen Wolken von ihren Ländereien – denen von Albacete – in Richtung Meer vertrieben; sie haben sie von Ländereien vertrieben, auf denen mehr als ein Jahr lang kein einziger Tropfen Wasser gefallen war. Dies erzählte mir ein Bauer aus dem valencianischen Dorf Simat de Valldigna, ein seriöser Mensch, wie er im Buche steht, und wurde mir von anderen aus dem Dorf Sumacárcel, ebenfalls in Valencia, bestätigt.

Ich war kurz davor, *ihnen* davon zu erzählen, damit sie sehen, dass man trotz seiner bescheidenen Reichweite längst weiß, auf welchem Fuß wir auf der Erde hinken. Aber wieder einmal siegte die scheinheilige irdische Vorsicht, denn in Wahrheit fühlte ich mich von so vielen Wahrheiten überwältigt, als ich mich an sie erinnerte, als ich mich mit *ihnen* unterhielt. Und alle waren leider sehr gerechtfertigt und ließen uns jedes Mal schlechter und schlechter dastehen. Auf jeden Fall reicht diese Missetat der „Bombenflugzeuge“ aus, um zu zeigen, dass es nicht einmal notwendig ist,

einen Krieg zu führen – oder nach Feinden aus anderen Nationen oder von anderen Planeten zu suchen -, damit einige Erdbewohner anderen das Leben schwer machen...



In der Ferne, 6-7 Meter entfernt, im hinteren Teil des Raumes, zu meiner Rechten, bemerkte ich vier weitere Besatzungsmitglieder, die sich vor einem großen rechteckigen Bildschirm bewegten, auf dem ständig kleine Lichter in allen Farben an- und ausgingen, als ob sie Knöpfe auf dem riesigen „Bedienfeld,, am unteren Rand des leuchtenden Bildschirms betätigten. Später gehe ich darauf zu und erhalte alle möglichen Erklärungen dazu.



Plötzlich wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass sich die „Kuppel“ des Schiffes von diesem gelöst hatte, und lud mich ein, mich dem großen Fenster zu nähern. Sie schwebte einige Meter entfernt in der Luft.

Ihre „Nichteinmischungs“-Ethik

– „Stimmt, wir könnten etwas tun“, antworteten sie, „um unsere Macht zu demonstrieren. Tatsächlich haben wir, wie ihr später sehen werdet, den Menschen auf der Erde schon einmal geholfen. Sogar deinen eigenen Landsleuten.

Aber das wäre jetzt aus mehreren Gründen unwirksam. Der erste Grund ist, dass sich die Supermächte in der gegenwärtigen Weltlage irgendwann zusammenschließen und die Parole einer planetarischen Verteidigung ausgeben würden, wobei sie die Parole einer drohenden außerirdischen Invasion^[38] ausgeben würden. 38] So etwas wie ein „interstellarer Kreuzzug“. Und wir haben Grund zu der Annahme, dass eine solche Reaktion nicht durch unsere hypothetische Einmischung in irdische Angelegenheiten motiviert wäre, sondern durch die Furcht vor einem Aufstand ihrer eigenen Völker und der Völker der Dritten Welt; die einen aus Protest gegen die selbstmörderische Rüstungspolitik ihrer Führer, die anderen aus Angst vor Erniedrigung und Ausbeutung. Verstehst du?

„Der zweite Grund ist, dass für den Fall, dass die beiden Supermächte nicht eingreifen, was heute fast völlig ausgeschlossen werden kann, solche paternalistischen Ansätze vielleicht kurzfristig effizient, aber langfristig negativ wären, da jede Lösung, die vom Himmel kommt, als „göttliches Wunder“ angesehen würde, und das ist eine Farce, der wir uns niemals hingeben werden. Es sei darauf hingewiesen, dass einige „UFO-Spezialisten“ bereits so weit gegangen sind, zu behaupten, dass ihr Gott – Jesus Christus – ein Außerirdischer war.

Ich fühlte mich, vielleicht ohne Grund, an ein chinesisches Sprichwort erinnert: „Der Hunger des Volkes wird nicht gestillt, indem man ihm Brot und Fisch gibt, sondern indem man es lehrt, zu säen und zu fischen“.

– „Nun“, fuhr die Stimme fort, „außer durch eine starke und nachhaltige Information über die Realität der Tatsachen, die uns in einen hemmungslosen Wellenkrieg stürzen würde, würden die Supermächte diese Realität behindern, verändern, verfälschen und sogar zum Schweigen bringen, und das aus besonderen und allgemeinen Gründen. Und das wäre so, mein Lieber, auch wenn wir uns bemühen würden, zu zeigen, dass wir nur friedliche Ziele verfolgen, ohne irgendwelche Hintergedanken. Verstehst du?

Ich dachte übrigens an die vielen Kirchen und Sekten, die sich in den Kampf stürzen würden, um einen Punkt zu machen. In Spanien gibt es bereits zahllose von ihnen, fast alle – die neuen – kommen aus dem angelsächsischen Raum, ohne natürlich die „mystischen Jaraneros“ zu vergessen, die kürzlich vom Vatikan von Palmar de Troya in Sevilla geprägt wurden.

Ich schwieg lange Zeit, bis die Frau, die mich bei meiner Ankunft auf dem Schiff begrüßt hatte und die in der Mitte des Tisches saß, das Schweigen brach:

– Wir möchten verstanden werden, und wir möchten, dass du unsere Haltung richtig interpretierst. Wir können nicht mehr Gesten der Annäherung an euch machen, als wir machen, um euch zu

zeigen, dass wir existieren und dass wir eine fortgeschrittene Zivilisation in allen Bereichen sind. Es stimmt zwar, dass wir oft den Wunsch verspürt haben, dies zu tun, und deshalb unterhalten wir uns so oft mit den Erdbewohnern, wie wir es jetzt mit dir tun. Aber wir können nicht weitergehen, solange ihr nicht zeigt, dass ihr wirklich wollt, dass wir uns gegenseitig helfen. Und die erste Demonstration kann nur darin bestehen, dass ihr eure Kriege und eure Zwangs- und Gewaltpraktiken beendet, selbst in den Zeiten, die ihr „friedlich“^[39] nennt, und dass wir dafür sorgen, dass die privilegierten Länder der Erde auf ihre fortgesetzte Beherrschung und Ausbeutung der armen Länder, ihrer eigenen planetarischen Brüder und Schwestern, verzichten.“

„Denn wenn die Gemeinschaften der Erde“, fuhr die Stimme fort, „nicht in der Lage sind, eine wirksame und großzügige Solidarität untereinander aufzubauen und zu festigen, wie können wir dann an eure aufrichtige Bereitschaft glauben, euch in die große kosmische Gemeinschaft zu integrieren, die wir seit so vielen Jahrtausenden erleuchten?“

Die unbekanntenen Schätze des Universums

Da ich zweifellos der Meinung war, dass ich mich ein wenig entspannen musste, wurde ich eingeladen, das Schiff zu besichtigen. Ich stellte bald fest, dass der Raum viel kleiner war, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Es gab glasartige Trennwände, aber sie waren praktisch unsichtbar. Ich bemerkte es erst, als wir durch eine Art Tür gingen und das betraten, was ich für die Navigations- und Kontrollkabine hielt – um es so zu nennen, wie ich es wollte – und ich hörte einige sehr gedämpfte Pfeiftöne, die in ihrer Intensität variierten – aber immer sehr leise waren – im Einklang mit den kleinen Lichtern, die auf dieser riesigen Tafel – oder „Wandkarte“ – auf- und abblinkten, die ich schon von meinem Sitz aus wahrgenommen hatte. Jetzt, aus der Nähe, wirkte sie noch raffinierter: mit einer Reihe von Reihen verschiedenfarbiger Druckknöpfe und sechs kleinen Bildschirmen, die in das lange Pult eingebettet waren, das bis zum Fuß der Tafel reichte.

– „Drück bitte diesen Knopf“, sagte einer von ihnen mit einem leichten Lächeln im Gesicht zu mir.

Ich drückte die Taste und hörte, wie der Motor des Opels ansprang und die Scheinwerfer aufleuchteten, während sich das Bild des Autos auf einem der Bildschirme spiegelte.

Sie erklärten mir, dass bestimmte Lichter der Kontrolle von Straßen und Wegen entsprachen, die zum Standort des Schiffes führten, während es sich bei anderen um Kontakte mit anderen Schiffen oder um Signale von Spähtruppen handelte, die zu diesem Zeitpunkt vor Ort waren und Nachforschungen anstellten.

„Nun“, sagte ich, um es vorsichtig auszudrücken, „ihr müsst wissen, dass es auch Gerüchte gibt, dass ihr auf die Erde kommt, um nach Mineralien zu suchen, die euch auf euren Planeten fehlen.“

– Das ist nur Gerede um des Geredes willen. Auf unseren Planeten gibt es eine ebenso große oder größere Vielfalt an Mineralien, Pflanzen- und Tierarten als auf der Erde, [\[Anhang 18\]](#) weil unserer Gemeinschaft die Ressourcen vieler Planeten zur Verfügung stehen. Das hat es uns ermöglicht, in unserer Forschung so schnell Fortschritte zu machen. Zusätzlich zu den unerschöpflichen Quellen des Reichtums, die in den kosmischen Räumen entstehen, von denen ihr nicht einmal wisst, wie ihr eine von ihnen unter so vielen anderen nutzen könnt: die Sonnenenergie

Über eine mechanische Rampe, die identisch ist mit der, die ich benutzte, um zum Kirchenschiff hinaufzuklettern, gelangten wir in den großen zentralen Raum, wo man mir einen Tisch voller Steine – Mineralien verschiedener Größe, Struktur und Farbe – zeigte und mir erklärte:

– Diese Gesteinsfragmente und viele andere Proben, die wir der Erde entnommen haben, sollen unseren Datenbestand bereichern, und wenn die Zeit gekommen ist, kann all dies dazu dienen, die Informationen, die ihr über euren eigenen Planeten besitzt, erheblich zu erweitern. Am meisten hilft uns jedoch unser Wissen über die Gesetze der kosmischen Harmonie, über die Pflanzen-, Mineral- und Tierwelt weiter.

„Und ist es wahr, dass niemand die Schätze des Universums berechnen kann?“, fragte ich mit der Unwissenheit eines Laien.

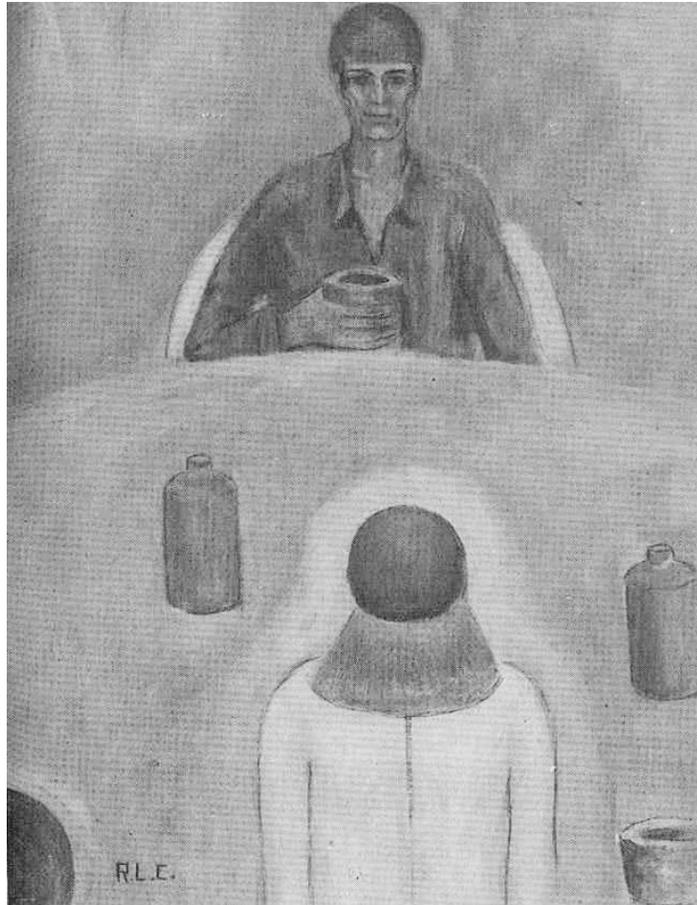
– Vergesse nicht, dass auch die Meere der Erde und eure Kontinente Teil dieses Universums sind, aber wir sind nicht gewohnt, irgendwelche Bewertungen vorzunehmen, daher konnten wir deine Frage nicht korrekt beantworten. Wir können dir jedoch versichern, dass die Meere unser größter Schatz sind und dass es ohne sie sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich wäre, unsere Lebensessenzen auf der Erde oder auf einem anderen Planeten zu erhalten. Um es noch deutlicher zu sagen: Wenn die Planeten austrocknen würden, würde der Tod erneut das Universum erobern. Deshalb müssen wir uns gut um sie kümmern.

Plötzlich begann ich zum ersten Mal darüber nachzudenken, wie meine Mitmenschen wohl reagieren würden, wenn ich ihnen das alles erklärte. In Wahrheit hatte ich bis zu diesem Moment – ich kann nicht sagen, warum – nicht daran gedacht, dass ich irgendjemandem etwas erklären muss. Nicht wegen dem, „was die Leute sagen werden“ – das ist mir völlig egal –, sondern aus Angst vor der Sinnlosigkeit, die Einzelheiten des Treffens und den Inhalt der Botschaft zu verbreiten. Mehrere Stunden lang konzentrierte sich meine ganze Sorge darauf, so viele Details wie möglich von dieser ungewöhnlichen Begegnung in meinem Gedächtnis „abzulegen“, um mich davon zu überzeugen, dass es kein Traum gewesen war ...

Als ich – geistig – im Besitz der Botschaft war – einer Botschaft mit unmissverständlichem Ultimatum – und als ich darüber nachdachte, wie ich sie am besten verbreiten könnte, gingen mir sehr widersprüchliche Gedanken durch den Kopf: Mal war ich von großer Hoffnung erfüllt, weil ich dachte, dass ich meinen Mitmenschen helfen könnte, unsere Zukunft – die wir uns mit unserer bloßen Brust und unseren bloßen Händen aufbauen müssen – ein wenig klarer zu sehen, mal befürchtete ich aber auch, dass es die Verwirrung um das sehr gläserne Thema Außerirdische noch vergrößern könnte. Der letztgenannte Eindruck war vielleicht auf die spärlichen Informationen zurückzuführen, die ich vor meiner Begegnung mit ihnen zu diesem Thema hatte. Wahrscheinlich war ich deshalb in einer zögerlichen Stimmung: aufgeregt und pessimistisch zugleich. Bis mich am Ende der Reise der Optimismus wieder einholte.

In der großen Halle konnte ich vor allem vier kleine Schiffe unterschiedlichen Typs sehen. Zwei von ihnen waren rund, wie das Trägerschiff, und die anderen waren zylindrisch, vom Typ „reine Zigarre“. Die ersten hatten einen Durchmesser von etwa 10 bis 12 Metern und eine Höhe von 2,50 bis 3 Metern. Die anderen waren 6 bis 7 Meter lang und hatten einen Durchmesser von 2 bis 3 Metern. Sie waren, wie das Mutterschiff, silbern, aber stumpf. Die „Zigarren“ waren in dem, was ich für die Nase hielt, glasiert und erinnerten mich an die, die ich beim Tauchen im Meer und bei der Erkundung der Unterwassergrotte gesehen hatte. Der glasierte Teil war wie Plastik, geräuchert, das, wie man mir sagte, dazu diente, nur von innen nach außen zu sehen.

– „Diese Fahrzeuge“, fügte einer von ihnen hinzu und zeigte mir die runden fliegenden Untertassen, „sind für die Erforschung der Oberfläche, wenn unser Schiff als Basisstation im All schwebt. Und diese“, er deutete auf die „Zigarren“, „sind für die Unterwasserforschung, wie du sie in einem der Dokumentarfilme gesehen hast.



Zwischen zwei Kolumnen und im Laufe dieses langen Gesprächs, das durch langes und sehr gesundes Schweigen unterbrochen wurde, luden sie mich ein, eine Art Erfrischungsgetränk zu trinken, das gleichzeitig nach Orange, Zitrone und Grapefruit schmeckte. Und ich habe mit ihnen auch eine „Mahlzeit“ eingenommen, die aus der Einnahme mehrerer Tabletten bestand. Mit anderen Worten: synthetische Nahrung, sozusagen. Aber danach hatte ich das Gefühl, dass ich eine gute Mahlzeit gegessen hatte...

Außerirdische in einer spanischen Seesiedlung

Und als er mir eine Eckkonsole zeigte, sagte er:

– Nimm Platz und passe bitte auf.

Wir setzten uns, und sofort wurde das Licht gefiltert, und auf einem Bildschirm – der von der Decke herabhing und auf halber Höhe aufgehängt war – erschienen zwei zylindrische Schiffe. Sie flogen schnell auf Meereshöhe, knapp über den Wellen. Plötzlich kamen sie zum Stehen und stürzten mit der Nase voran langsam ins Meer. Durch den verglasten Teil und dank ihrer sehr langsamen Geschwindigkeit – immer mit dem gleichen Ziel: die Wasserwelt nicht mehr als minimal zu verändern – konnte ich die Unterwassertiefen mit all ihrer feinen und bunten Flora und der reichhaltigen und farbenfrohen Fauna bewundern, die sich um die kleinen Schiffe herum tummelte, während ich im Inneren, mit den Nasen an das Glas gepresst, mehrere Besatzungsmitglieder sehen konnte, die sich wie Kinder beim Anblick all dieser Fische zu amüsieren schienen.

Kurz darauf tauchten die Schiffe bei herrlichem Mondlicht auf und näherten sich einem menschenleeren Strand. Wenige Minuten später erschienen aus dem Landesinneren zwei Gruppen von Außerirdischen, die eine Art Rucksack auf dem Rücken trugen. Als sie sich näherten, konnte ich sehen, dass sie von Erdbewohnern begleitet wurden, die sie, als sie das Ufer erreichten, wo sich die Wellen brachen, mit großer Zuneigung verabschiedeten und mit Hüten und Tüchern winkten (es müssen fünfzehn oder zwanzig Personen beiderlei Geschlechts gewesen sein, darunter mehrere Kinder), bis die zylindrischen Schiffe wieder im Meer versanken. Man konnte sehen, dass sie überhaupt nicht überrascht waren.

Ich war perplex und wusste nicht, was ich sagen sollte. Manchmal hatte ich den Verdacht, dass das Ganze inszeniert sein könnte, und um mich davon zu überzeugen, dass es nicht so war, fragte ich:

„Dann stellt sich heraus, dass dieser eindeutige Kontakt tatsächlich bereits hergestellt worden sein muss, da diese Gruppe von Männern und Frauen, soweit ich gesehen habe, an eure Besuche gewöhnt zu sein scheint“

– Genau. Wir haben Kontakt zu zahllosen isolierten Gruppen von Erdbewohnern und manchmal auch zu Familien, die an sehr abgelegenen Orten leben, und sie alle helfen uns bei unserer Forschung...

„Im Austausch für was...?“ Ich unterbrach sie... und bedauerte auf der Stelle, dass ich eine solche Frage gestellt hatte.

– Gern geschehen, Kamerad, aber ohne Gegenleistung. Nun, ja, als Gegenleistung für unsere Dankbarkeit... denn tief im Inneren wissen sowohl sie als auch wir, dass wir für eine Sache arbeiten, die uns allen gemeinsam ist.

„Und könnt ihr mir sagen, aus welchem Land diese Leute kommen?“

– Sie, mein Lieber, kommen aus Spanien. Sie gehören zur Seefahrerbevölkerung eurer Mittelmeerküsten... der andalusischen, um genau zu sein.

Ohne es genau sagen zu können, hätte man fast vermutet, dass es auch Italiener oder Griechen sein könnten. Aber nein, sie sagten, sie seien Spanier. Und es gab keinen Grund, ihnen nicht zu glauben....

Die Filmvorführung wurde unterbrochen, und dann wurde ich eingeladen, in die Kuppel zu gehen, die völlig transparent war und durch die man den Sternenhimmel sehen konnte. Ich weiß nicht, aus welchem Glas die Kuppel bestand, aber ich hatte das Gefühl, dass der Himmel zum Greifen nah war. Wir kletterten eine spiralförmige Rampe hinauf, und dann bemerkte ich, dass mich irgendetwas die ganze Zeit über zwei oder drei Meter von ihnen fernhielt. Wenn man sich mit jemandem unterhält, neigt man sogar dazu, ihn am Arm zu nehmen, so dass ich mehrmals unbewusst versuchte, mich ihnen zu nähern, aber, ich wiederhole, ich hatte immer das Gefühl, dass mich etwas wie eine Barriere aus warmem Wasserdampf zurückhielt.

Kleinräumiges Wackeln

– „Ist dir klar“, sagte einer von ihnen, „dass wir uns bereits vom Schiff getrennt haben?“

Als ich mich dem großen Glasfenster näherte, bemerkte ich, dass wir uns in der Luft befanden, neben dem Schiff, etwa fünf oder sechs Meter von ihm entfernt. Ich gestehe, dass ich in diesem Moment Angst hatte, weil ich befürchtete, dass sie mit der Kuppel wegfliegen würden ... denn anscheinend könnte das Schiff zerbrechen und jedes Stück könnte ein autonomes Raumfahrzeug werden. Die Überraschung wuchs von Tag zu Tag.

Und obwohl man sich bei den technischen Dingen auf eher primitivem Niveau bewegt, dachte ich manchmal an den Gesichtsausdruck unserer „großen Luft- und Raumfahrtspezialisten“, wenn sie die Leichtigkeit beobachten könnten, mit der sie sich entwickeln, umwandeln, auflösen, umstrukturieren und in der Luft schweben bleiben, wobei sie über unsere Gesetze der Schwerkraft lachen... und wer weiß, wie viele andere Gesetze...

Aber nein, es gab überhaupt keinen Flug, nur ein bescheidenes Wackeln im Raum, denn innerhalb von Minuten waren wir wieder oben auf dem Schiff, ohne dass ich das Gefühl hatte, mich bewegt zu haben. Natürlich ging das alles sehr schnell. Und dass meine Reflexe schließlich nicht mehr waren als die eines Erdenbürgers in einer vorübergehenden Panik.

In der Zwischenzeit – bevor wir zu unserem Ausgangspunkt zurückkehrten – lud mich einer von ihnen ein, näher an die verglaste Wand der Kuppel heranzutreten, und kurz darauf wurde mir klar, dass die Verhüllung des Mutterschiffs vorgenommen wurde, um den beiden runden fliegenden Untertassen, die ich in der zentralen Halle gesehen hatte, den Flug zu ermöglichen. Sie hoben ab – ich sah sie im Abstand von einigen Sekunden – lautlos, mit einer großen Anzahl von kleinen Lichtern, die schnell um das Fahrzeug herum auf- und abblitzten.

„Und wohin fliegen diese Schiffe?“

– ... um einige Erkundungsteams abzuholen, die wir in den Bergen Zentralfrankreichs zurückgelassen hatten.

Später, als ich mich über UFOs informierte, wurde mir klar, dass es den mächtigen Flugzeugen und beeindruckenden Raketen, die den wichtigsten Armeen der Erde zur Verfügung stehen, nie gelungen ist, auch nur ein einziges dieser Raumschiffe abzufangen, geschweige denn abzuschießen oder zu kapern. Es sind auch keine beschädigten Schiffe bekannt. Dies würde den großen Eindruck von Sicherheit bestätigen, den sie mir zu jeder Zeit vermittelten; allerdings muss ich klarstellen, dass sie nie auch nur ein einziges Mal anmaßend waren – und das konnten sie sich leisten!

Aber mir ist klar, dass die Bürger des Kosmos kommen und gehen, landen und starten, erkunden, in unsere Meere und Seen eintauchen, kurz: sie wandern durch „unseren“ Raum und „unseren“ Planeten, als wären sie zu Hause. Ah! Und sie lassen sich in unseren Bergen nieder und leben und plaudern mit den Erdenbewohnern, solange sie Lust dazu haben.

Wir gingen dann zurück in den hellen Sitzungssaal und ich bemerkte, dass zwei Flaschen und mehrere dicke Gläser auf dem Tisch standen. Wir setzten uns und ich wurde gefragt, ob ich durstig sei. Ich war weder durstig noch hungrig, aber um zu sehen, was sie mir gaben, sagte ich ja, und dann servierten sie mir eine rosafarbene, etwas dickflüssige Flüssigkeit. Als ich sie kostete, dachte ich, es sei Orangenlimonade, aber dann, als ich sie trank, hatte ich das Gefühl, dass sie einen sauren Nachgeschmack hatte, als wäre es Zitronen- oder Grapefruitsaft. Dann, ich weiß nicht, ob ich unter dem Einfluss dieses Getränks stand, aber ich spürte eine leichte Schläfrigkeit. Ich glaube, ich bin eine Zeit lang eingeschlafen. Ich kann nicht sagen, ob die Frage, die mich in dieser Nacht am meisten beschäftigte – was ich mit der Nachricht tun sollte –, mich wieder verfolgte, entweder als ich wach war oder während des kurzen Nickerchens, das ich machte.

Ich dachte, ich sollte es so schnell wie möglich loswerden, unter einem Pseudonym, natürlich mit einer Geschichte, die es glaubwürdig macht. Aber nach und nach verwarf ich diese Idee, weil sie einen Beigeschmack von Feigheit und Unhöflichkeit gegenüber denjenigen hatte, die sie mir anvertraut hatten. Ich dachte auch daran, es einer Persönlichkeit aus der Welt der Politik oder der Literatur anzuvertrauen. Natürlich habe ich die Person gut gewählt.

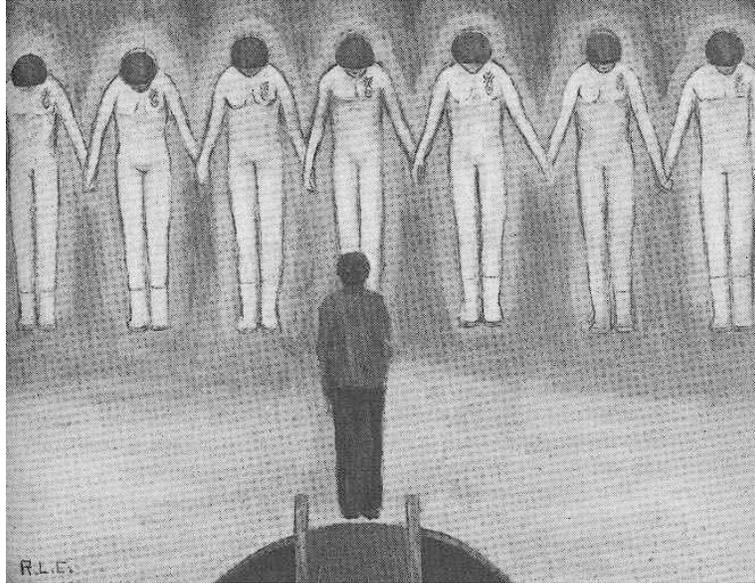
Dann erinnerte ich mich an Orson Welles' Radiosendung von 1938 in den Vereinigten Staaten, in der er in apokalyptischem Rahmen ankündigte, dass „Marsmenschen“ die Erde überfallen würden, und ich stellte mir vor, dass wir mit Hilfe eines Radiofreundes eine ähnliche Sendung machen könnten, nur dass unsere Sendung nicht dazu dienen würde, die Menschen zu erschrecken, sondern die Ankündigung bekannt zu machen.

Es wäre nicht schwer gewesen, einen runden Tisch zu organisieren, als ob sie unter uns wären, um der Veranstaltung einen angemessenen Sensationscharakter zu verleihen, der dazu beitragen

würde, dass der Inhalt der Botschaft zunächst bei den Radiohörern und dann auch in der öffentlichen Meinung tief eindringt. Ich hatte sogar vor, das Paket dem Hauptmieter des Zarzuela-Palastes und seiner Frau – die sich offensichtlich sehr für das „UFO-Phänomen“ interessierte – zukommen zu lassen, da sie, wie ich fand, besonders beliebt waren. Möglicherweise, weil sie wussten, dass sie in der Person des Journalisten und Schriftstellers J. J. Benítez einen UFO-Berater hatten. Ich gestehe, dass mir auch in den Sinn kam, die Nachricht in eine Mappe zu stecken und sie für mich zu behalten. Auf diese Weise könnten wir sehen, ob sie meine Entscheidungsfreiheit respektierten oder ob sie in der Lage waren, mich zu zwingen – indem sie mich manipulierten oder programmierten, das spielt keine Rolle –, sie öffentlich zu verbreiten.

Was mir in jedem Fall zu keiner Zeit entgangen ist – die Lektionen, die ich im Laufe meines azzacanada-Daseins gelernt habe, müssen etwas wert sein – waren die Gefahren, die eine solche Verbreitung mit sich bringen kann.

All diese Überlegungen, wie auch alle anderen, die ich während meines Aufenthalts auf dem Schiff „Licht des Kosmos,“ anstellte, während ich mich mit *ihnen* unterhielt, ihre Filme bewunderte oder ihr Schweigen teilte, hätte ich, glaube ich, unmöglich in einem irdischen „Zeitraffer“ anstellen können oder ohne dass sie meinen Geist darauf vorbereitet hätten – wie sie mich warnten –, eine solche Summe von Eindrücken und Empfindungen in ihm zu konzentrieren. Als Erinnerungen, Reflexionen, Bilder, staunte ich immer mehr, denn ich dachte an meine Landsleute auf der Erde und sagte mir, wenn sie alle in der Lage wären, ihre Wahrnehmungs-, Beobachtungs-, Reflexions- und Analysefähigkeit voll zu nutzen, so dass alle diese individuellen Kräfte harmonisch zunehmen würden, dann könnte das Leben, unser Leben, leicht reibungsloser verlaufen, ohne dass ein unbedeutender Rückschlag zu einem unüberwindlichen Problem wird. Das nennen wir „das Leben unnötig verkomplizieren,“, was – es wurde bereits gesagt, muss aber nicht wiederholt werden – das charakteristischste Zeichen unserer „Zivilisation“ ist: das menschliche Leben mit unzähligen Schwierigkeiten, Krankheiten, Traumata, Depressionen, Gespenstern und anderen „Verzweiflungen“ zu bevölkern ... so dass der Mensch in seiner gesamten Existenz keinen Halt findet.



Als ich vor „ihnen,, vorbeiging, schaute ich sie auch an, einen nach dem anderen, in ihre Augen, fest, und ich bin mir sicher, dass „sie,, merkten, dass ich ihnen mit meinem Blick aus dem tiefsten Teil meines Selbst dankte. Ich bemerkte, dass ihr Blick wie nie zuvor eine unermessliche, nicht zu übersetzende Freundlichkeit widerspiegelte. Ich war so beeindruckt, dass ich mich umdrehen, wieder hinsetzen und bis ans Ende meiner Tage mit ihnen plaudern wollte. „Werden wir uns wiedersehen?,, fragte ich. „Gut möglich...,, antwortete der Mann, der mich Stunden zuvor an Bord seines Schiffes begrüßt hatte.

„Verzückung“ der Erdbewohner

Plötzlich kam mir die Idee, ihnen eine Frage zu stellen:

„Verzeiht mir, wenn ich indiskret bin..., was ist dran an diesen Entrückungen der Erdenbewohner, die euch vorgeworfen werden?

– Nun, das hängt davon ab, wie man es betrachtet. Wir glauben nicht, dass das das richtige Wort ist. Wir sollten eher von Rettung sprechen... Schau dir genau an, was wir dir zeigen werden, und urteile selbst.

In Bruchteilen von Sekunden fanden wir uns in einer anderen Filmprojektion wieder. Es war, als würden wir an Bord eines Hubschraubers reisen... Nun, ich hatte vergessen, dass ihre Schiffe mit hoher Geschwindigkeit durch den Weltraum fliegen können, aber auch mit Rollergeschwindigkeit, oder unbeweglich und unendlich in der Luft schweben. Wir sanken nun senkrecht und langsam. Auf

den ersten Blick schien es mir, als würden wir über ein paar Reisfelder „stechen“... oder über eine große Fläche sumpfiger Teiche. Bald sah ich Gruppen von Männern und Frauen, die auf diesen überschwemmten Feldern arbeiteten und knietief im Wasser standen.

– „Dies ist der Planet Yerba Fina“, wurde mir gesagt. „Schau dir diese Menschen gut an und sage uns, ob sie dich an etwas erinnern?“

Als wir einige Meter über dem Boden angelangt waren, kreiste das Schiff mehrmals um die Bauern, und die Bauern, die wieder zu uns stießen, winkten uns freudig zu. Sofort sah ich Gesichter, die mir zwar nicht „vertraut“, aber auch nicht völlig fremd waren.

Dann rief ich aus: „Aber es sind Menschen aus Indien!“

Es waren etwa hundert von ihnen. Und sie arbeiteten in einigen Reisfeldern. Ein paar Minuten lang flogen wir langsam über diese Felder und die Umgebung.

– Schau dir diese anderen landwirtschaftlichen Arbeitsplätze genau an

Und auf dem Bildschirm erschienen große Landstriche – man sagte mir, es sei der Planet Goldener Weizen – und ich sah etwa eineinhalb Dutzend sehr kurze Traktoren, die ein eher bräunliches Land pflügten, als ob es mit Schieferstaub bestreut wäre. Diese Maschinen erinnerten mich einen Moment lang an die teuflischen italienischen Panzer – die Ansaldo/Fiat – aus dem Spanienkrieg. In einer Ecke des riesigen Feldes sah ich eine Art rundes Zelt, als wäre es aufgeblasen.

– „Von diesem Zelt aus“, wurde mir gesagt, „fahren sie die Traktoren und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen. Wenn wir wollen, können wir die Arbeit auf den Feldern vollständig mechanisieren. Es gibt Menschen, die es auf die alte Art und Weise machen wollen, wie die Männer und Frauen von Yerba Fina, die den Wunsch geäußert haben, weiterhin Reis anzubauen, wie sie es auf ihrem Land taten, und da sie das glücklich zu machen scheint, wurde ihnen entgegengekommen... Aber ihre Kinder, die bereits eine doppelte Ausbildung erhalten – die notwendige und die berufliche –, werden sich sicherlich eines Tages wünschen, mehr freie Zeit zu haben, um zu reisen, zu erkunden, zu forschen ...

– „Weil diese Leute aus Indien kommen“, sagte ein anderer der Piloten. Sie wurden auf einer Insel gerettet, die durch eine der schrecklichen Überschwemmungen in diesem Land entstanden war, als man befürchtete, dass sie von den Wassern eines überlaufenden Flusses verschluckt werden könnten. Eines unserer Schiffe befand sich dort auf einer Beobachtungsmission und landete nach Rücksprache mit seiner Basis auf der Insel und rettete sie. Es waren etwa tausend Menschen. Das war vor langer Zeit, und es war das erste Mal, dass eine Besatzung unserer Gemeinschaft eine solche Mission unternommen hatte. Sobald sie das Schiff betraten, befanden sie sich in einem Zustand der „kosmischen Ruhe“, während untersucht wurde, wie und wo sie wieder ins aktive

Leben zurückgeführt werden konnten. Sie ruhten lange, bis es uns gelang, ihre Organismen auf den Planeten einzustellen, auf dem sie leben und arbeiten sollten. Dann brachten wir sie nach Yerba Fina, einem Planeten mit sehr ähnlichen Eigenschaften wie die Erde, in ihr Land...“ Und mit einem Hauch von Ironie fügte er hinzu: „Aber ohne seine Epidemien, ohne sein Elend und, wie du gesehen hast, ohne ihre heiligen Kühe ...“.

„Nun, ich dachte, ich hätte einige ...“

– Ja, sie sind Kühe, aber nicht heilig ... Hier, in unseren Gemeinschaften, ist alles heilig, wie du sagen würdest: die Menschen, die Meere, die Tiere, die Flüsse, die Seen, die Pflanzen... mit einem Wort: alles, was Leben atmet, verdient Respekt und Verehrung.

„Und ihr habt nur Hindus gerettet?“

– Nein, ganz und gar nicht! Menschen aus Afrika, Europa, Lateinamerika, Ozeanien und Zentralasien leben auf anderen Planeten.

Ich wollte sie fragen, ob die Rettung von Erdlingen auf die Armen beschränkt ist, insbesondere in ländlichen Gebieten.

Stunden später, als ich das Schiff bereits verlassen hatte und auf dem Weg nach Barcelona war, dachte ich, dass ich ihnen jede Menge Fragen hätte stellen können: wie sie ohne den Staat auskamen, ohne Gefängnisse oder Banken, ohne Polizei, ohne Militär, ohne Währung oder Beamte, ohne Psychologen, Ökonomen, Philosophen, Spielautomaten, Soziologen, Psychoanalytiker; kurzum: ohne jene immensen Jahrmärkte der Eitelkeiten, die die Festivals, die Wettbewerbe, die Wohltätigkeitsbälle, die Biennalen, die politischen Turniere, die Gesellschaftsechos, die poetisch-literarischen Treffen, die Boxabende, die Eurovisions, die „sportlichen“ Meisterschaften (mit den „Olympischen Spielen“ als großer Farce) sind, die sozialen Kosten, die staatliche Wohltätigkeit, oder ohne die Schwimmbäder (die aus Scham „Wohltätigkeitssport“ genannt werden), die „Sex-Shops“, die Diskotheken, die Lotterie, die Opiumraucher, die Kasinos, die schrecklichen „Gadgets“ und die Bordellketten (die größte Schande jeder Zivilisation) ... und diese ganze mafiöse Maschinerie, die manche als „die Gaunerei des Lebens“ bezeichnen, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass nur sehr wenige diese Gaunerei ausnutzen: die „Auserwählten“ – wie immer.

Und ich fragte sie, ob sie nicht auch Naturisten seien, vielleicht weil ich mich an den großen Entdecker erinnerte, den Spanien vor kurzem verloren hat – zum Glück, denn während andere Fernseh-Großgrundbesitzer ihr Geld in Scharen verprassten, ließ er, wie die Bauern sagen, „seine Kichererbsen zählen“ – den Kastilier Félix Rodríguez de la Fuente, und seine Thesen über das Gleichgewicht des Ökosystems, von dem die Natur ständig profitieren muss, wenn wir wollen, dass sie ihrerseits weiterhin ihre Funktion zum Wohle des Menschen voll erfüllt. Ich habe mich oft

gefragt, ob Professor Rodríguez de la Fuente nicht an „seinem guten Werk“ zugrunde geht, denn die Sensibilität der Menschen – vor allem der einfachen – in dieser fast völlig verblödeten Welt zu wecken und zu pflegen, ist eine unverzeihliche Sünde. Auf jeden Fall wurde Rodríguez de la Fuente dies nicht verziehen ...

Was ich nicht mehr bezweifelte, war, dass diese Wesen – ich meine natürlich sie – und ihre Begleiter von anderen Planeten nüchterne Menschen waren, für die Essen keine Art von Genuss oder raffiniertem Vergnügen zu sein schien, um es – wie sollte man es anders sagen – mit den Worten der Erde zu sagen. Das sollte ich bald herausfinden, denn als die Vorführung unterbrochen wurde, fragte man mich, ob ich Hunger hätte.

Tabletten-Nahrung

Diesmal war es mein Nachbar, die ein kleines Tablett vom Tisch nahm, das wie Silber aussah und in dem sich etwa ein paar Dutzend erbsengroße Tabletten in verschiedenen Farben befanden.

– „Es ist konzentrierte Nahrung“, sagte er. „Wir verwenden es auf unseren Reisen. Nimm zwei oder drei davon und du bekommst deine Energie zurück.“

Ich nahm zwei Tabletten, löste sie im Mund auf und nahm einen Schluck des Erfrischungsgetränks mit Orangen-Zitronen-Grapefruit-Geschmack. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich in diesem Moment nicht einen guten Gemüseteller vermisse, einen von denen, die mein Begleiter für mich zubereitet, und ein gegrilltes Steak, das ich mit einer Tinktur aus lokaler Solera herunterspüle. Zuerst dachte ich, diese Tabletten schmeckten wie Puchero aus La Mancha oder Extremadura, sogar mit einem Nachgeschmack von Hühnerbrühe. Ich war, wie gesagt, überrascht, dass ich mich innerhalb von Sekunden wie „gut gegessen“ fühlte. Etwas Erstaunliches, vor allem, wenn man bedenkt, dass ich zu denen gehöre, die nicht ohne Brot essen können, ein „Hobby“, das für viele von uns aus den schwierigen Zeiten stammt, als für die Arbeiterklasse Brot das Grundnahrungsmittel war, auch ohne die Unterstützung durch Wein. Es könnte auch sein, dass mein Appetit in dieser ungewöhnlichen Situation nicht ganz normal war.

Dieses sehr sparsame Essen hat mich zweifellos dazu inspiriert, andere, sagen wir mal ätherischere, Themen anzugehen ...

„Welche Wirkung hat die lyrische Sprache, die poetische Sprache, auf euch, oder berührt sie euch gar nicht?“

– Siehst du, die verbale Kommunikation ist für uns nicht wichtiger als die Kommunikation durch Schweigen oder durch Schauen oder durch Berührung. Schöne Worte, schöne Sätze gehören zu denen, die tief im Inneren Angst haben, die Dinge beim Namen zu nennen, die Umwege und Gleichnisse mögen. Das, was ihr als romantische oder lyrische Poesie bezeichnet, fließt spontan und natürlich in uns, wenn wir ein neues Wunder des Universums entdecken oder wenn wir hören, wie andere von einer fantastischen Erfahrung berichten. Wir können dir versichern, dass in jedem von uns ein Dichter oder ein Musiker steckt, denn die Entwicklung, die Bereicherung unserer Empfindsamkeit ist kontinuierlich, sie hört nie auf. Verstehst du?

Wozu brauchen wir eine kleine, ausgewählte Gruppe von Dichtern, die uns die Schönheiten unserer Umgebung oder des Universums vorsingen, wenn jeder von uns genug Empfindsamkeit besitzt, um sie zu schätzen? Oder die dramatische Situationen deklamieren, die uns unbekannt sind?

Du darfst nie vergessen, dass in unseren Gemeinschaften niemand von irgendeinem Bereich der Schöpfung ausgeschlossen ist. Wir alle haben vollen Zugang zu den Wundern der Natur und des Universums.

Wir haben dir dies bereits gesagt, aber es lohnt sich zu wiederholen, denn im richtigen Verständnis dieser Realität liegt der Schlüssel zum Verständnis der anderen Realitäten unseres Lebens. Der schönste Eindruck vergeht, teilweise ausgelöscht durch einen anderen, der später auftaucht. Deshalb wird die Vergangenheit sofort zu den Akten gelegt, denn alle unsere Fähigkeiten, uns zu wundern, zu staunen, unsere Entdeckungen genau zu würdigen, konzentrieren sich auf eine Gegenwart, die gleichzeitig auch schon die Zukunft ist..., was uns zwangsläufig dazu zwingt, unseren Geist sauber und offen zu halten. Unsere Vergangenheit ist niemals eine Last, geschweige denn eine Nostalgie.

Wieder herrschte Schweigen, doch diesmal war es kurz. Es schien, als hätten sie geahnt, dass ich mit ihrem Gerede in eine verwirrende Verwirrung gestürzt worden war. Sie lebten ohne literarische Cliques! Ohne Lob und Auszeichnung! Ohne lyrisch-poetisches Drängeln und Stolpern! Die Stimme fuhr fort:

– Wir verstehen, da wir die Pflaster aller Art kennen, die ihr auf eure Existenzen klebt, dass all dies für euch Erdlinge nicht leicht zu verstehen ist, dass ihr zu viel von euren Emotionen und Empfindungen aufbewahrt, was zweifellos eure Empfindsamkeit enorm einschränkt, wenn es sie nicht sterilisiert..., weil ihr sie zu sehr missbraucht und sie mehr unglücklichen als glücklichen Trancezuständen aussetzt....



Die Route des Autors: von der Privatstraße des Hotel des Tamarius (Prats de Molló) zu der Wiese, auf der sich das außerirdische Raumschiff „Luz del Cosmos,, befand, am Rande des Waldweges von Les Baladres und etwa 300-400 Meter von der französisch-spanischen Grenze entfernt.

Ein paar Anmerkungen zu den „schönen Künsten“ ...

„Also... die großen Maler, die großen Komponisten, die großen Bildhauer, die großen Solisten, die großen Schriftsteller... mit einem Wort: unsere „großen Männer“

Diesmal brauchte die Stimme einige Zeit, um zu antworten.

– Nun, wir wollen dich nicht demoralisieren, aber uns erscheint diese sozusagen ungezügelte Liebe zu alten Steinen, zu leblosen, toten Dingen, auch wenn sie Geschichte sind, als ein schwerer Widerspruch, vor allem im Vergleich zu dem geringen Eifer, der den Dingen entgegengebracht wird,

die aus allen Poren Leben atmen. Allein die Tatsache, dass man einige wenige Personen als „groß“ bezeichnen muss, ist demütigend genug. Das bedeutet, dass es viele andere gibt, die „klein“ sind. Ist das nicht so?

Das ist eigentlich ein weiterer Aspekt der großen Verlangsamung in der Evolution der menschlichen Ethnie auf der Erde. Das, was als schöne Künste bekannt ist, ist in der Praxis, in seinem Genuss, winzigen Minderheiten vorbehalten. Darin liegt genau die Dimension des Scheiterns. Und warum „schöne Künste“, warum „hässliche Künste“, und warum wurde das künstlerische Angebot so eingeschränkt?

Nun, von allen Beschränkungen eurer Zivilisation ist dies eine der grausamsten, denn sie schneidet die Sensibilität und die schöpferische Fähigkeit der großen Mehrheit ab. Verstehst du?

Natürlich habe ich verstanden, wie könnte ich es nicht verstehen! Was mich am meisten erstaunte und empörte, war die Erkenntnis meiner eigenen Begrenztheit, denn ich hätte das ganze Ausmaß einer solchen Ungerechtigkeit selbst ermessen müssen, ohne dass sie mir überhaupt helfen mussten.

Das Schweigen, das darauf folgte, veranlasste mich, noch einmal nachzudenken: Warum sollte einem Gemälde oder einer Skulptur mehr Verdienst – Verdienst und Wert – zuerkannt werden als einem Möbelstück, einem Spielzeug oder einem Obst- oder Gemüsekorb? Wenn der Maler, der Denker oder der Bildhauer kein bequemes Bett hätte und der Künstler oder der Komponist kein gutes Essen, das er sich in den Mund stecken könnte, wären seine Musen dann ebenso fruchtbar? Außerdem muss man sich nur ansehen, wo die schönen Künste gelandet sind: in den Händen einiger weniger Händler, die das Produkt – die Werke – so vieler Künstler, ob geweiht oder nicht, dem Vergnügen, wie man sagt, der Kenner widmen. Man möchte meinen, dass dies alles reiner Kitsch ist. Aber gehen wir weiter: einige hundert privilegierte Familien, die in den mächtigsten Ländern leben – deren Reichtum fast immer durch „schlechte Kunst“ erlangt wurde – besitzen derzeit weit mehr als die Hälfte der seit mehreren Jahrhunderten produzierten „Kunst“.

Es gibt Museen – das ist wahr, aber wie viele Menschen auf der Welt kennen sie? Und wenn man von dieser angeblichen „künstlerischen Offenbarung“ der Museumsbesucher ausgeht – nur wenn die Künstler von Kennern ausgezeichnet werden –, was ist dann der Sinn? Wie viele Bewunderer ihrer „Kunst“ sind in der Lage, sich der Ausübung einer der „schönen Künste“ zu widmen? Ist „den Künstlern“ nicht klar, dass ihre Aussaat nur magere Ernten einbringt? Was tun diese Künstler, damit es den Besuchern wirklich Spaß macht, durch die Hallen eines Museums zu gehen und ihnen Zugang zu einer dieser Künste zu verschaffen? Sie gehen davon aus – und das ist zu viel gesagt –, dass der bloße Anblick der so genannten „Kunstwerke“ bei den Besuchern eine gewisse künstlerische Neugierde weckt. Ganz zu schweigen davon, dass die „zivilisierten“ Nationen damit beschäftigt waren und sind, die Kunstschatze wehrloser Länder zu stehlen, um sie in ihre Museen zu bringen oder sie an private Sammler zu verkaufen. Wir fragen: Im Namen welcher Kunst können solche Schandtaten begangen werden?

Daher werden wir bei jedem „Künstler“, den wir als Beispiel nehmen – egal welcher Branche – sehen, dass er nicht nur in den Händen der Kaufleute der Zeit ist, sondern dass diese und ihre wohlhabende Klientel sein Werk konditionieren, mediatisieren, wenn nicht gar verfälschen und den Schöpfer kastrieren, der durch Geld und Ruhm – die Grundnahrung für seinen Stolz – versklavt ist, die ihm der Preis seiner „Kunst“ geben kann. Diese künstlerische Pseudosensibilität wird als Maske benutzt und gleichzeitig dazu, die Sensibilität abzuwerten, die etwas Natürliches für die menschliche Ethnie ist – was sie sein sollte – und indem man ihr das Etikett „künstlerisch“ aufdrückt, wird eine beschämende und demütigende Diskriminierung etabliert, da dies dazu beiträgt – es ist eines der vielen Gesichter der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit – viele Menschen negativ zu beeinflussen. Man gibt ihnen einen Komplex und veranlasst sie fast dazu, sich bei den „Auserwählten“ dafür zu entschuldigen, dass sie – nach dem von den Experten vorher festgelegten Kanon – keine „künstlerische Sensibilität“ haben...

Deshalb ist jemand, der sich allein auf eine dieser Künste zubewegt, entweder gezwungen, umzukehren und in seine „Troglodytenhöhle“ zu fliehen, also lediglich zu seinen Wurzeln zurückzukehren und einen gesunden Abstand zur „Zivilisation“ und den von den angesagten Künstlern und ihren Handlangern auferlegten Normen zu wahren, oder er muss sich von der riesigen Krake des Materialismus verschlingen lassen. Oder er stirbt an Ekel, an Trunkenheit, wie der große Modigliani, oder begeht Selbstmord, wie der gequälte Van Gogh. Wir könnten keinen einzigen Fall eines Künstlers nennen, der friedlich im Bett gestorben ist – nachdem er in einer dieser schönen Künste „triumphiert“ hat –, der zu seinem Verdienst einen positiven Beitrag zur einzig möglichen künstlerischen Revolution vorweisen kann: den, außerhalb des Merkantilismus geblieben zu sein und sein Leben dem Schaffen in absoluter Freiheit gewidmet zu haben. Mit „Schaffen“ meinen wir das ständige Nachwachsen junger Künstler, die durch ihn angeregt wurden. Unser Genie Picasso, das muss man ganz klar sagen, ist ein Mann, den man nebenbei essen sollte.

Beim Besuch der Picasso-Ausstellung im Grand und Petit Palais in Paris antwortete der damalige Kulturminister André Malraux auf die Frage des französischen Staatspräsidenten General de Gaulle, was der spanische Maler in der Kunst repräsentiert habe: „In zwei- oder dreitausend Jahren wird Picasso als Zeitgenosse betrachtet werden ... und wir werden stolz darauf sein, ihn zwei- oder dreitausend Jahre früher entdeckt zu haben, als er noch lebte“.

Ich möchte sagen, dass wir unseren großen Maler nicht nur als außergewöhnlichen Künstler betrachten, sondern auch auf seine menschliche Seite verweisen, auf den ausgeprägten Sinn für Solidarität und Kameradschaft, den er wie kaum ein anderer praktizierte und pflegte. Die republikanischen Exilanten von 1939 und die Kinder, die zwischen 1939 und 1944 in Frankreich ihre Eltern verloren haben, waren ein guter Beweis für die unerschöpfliche Fürsorge von Pablo Ruiz Picasso. Und wir hielten es nur für gerecht, darauf hinzuweisen, denn ein solches Verhalten ist bei Menschen, die dank ihrer Kunst die höchsten Höhen des Ruhms erreicht haben, sehr ungewöhnlich. Natürlich müssen wir anerkennen, dass wir über ein umfangreiches künstlerisches Kapital verfügen, das in „Dokumenten“ aller Art aufbewahrt wird und mit dem man zu beweisen versucht, dass die Künste Fortschritte gemacht haben, was eine reine Fata Morgana ist, denn zunächst einmal sind sich

riesige Schichten von Menschen nicht einmal der Existenz dieses „fabelhaften Kapitals der Kunst“ bewusst. Mehr noch: Sehr viele von ihnen hätten nicht einmal die Kraft, aufzustehen und ihre Augen in einem Museum oder einer Bibliothek weit zu öffnen, um ein Gemälde oder eine Inkunabel zu bewundern, noch das Ohr, um einem Musikstück zu lauschen, wenn ihnen eine solche Möglichkeit gegeben wäre, was natürlich nicht der Fall ist, zumindest nicht in der westlichen und freien Welt.

[\[Anhang 19\]](#)

Wo ist also die Schönheit, und wo ist die Kunst? Oder das, was manche Erdbewohner mit diesen Worten ausdrücken wollen. Worauf können wir, die Bewohner der Erde – insbesondere die Auserwählten – in diesem Bereich stolz sein?

Das Erinnern an diese Realitäten wird sicherlich einigen Menschen die Augen über die Maßen öffnen. Vor allem jenen, die in diesen Strukturen rund um die schönen Künste lauern, vegetieren und sich zu amüsieren scheinen. Der Stolz sondert oft eine unerschöpfliche Dosis an Selbstzufriedenheit in Form von „Empörung“, „Sarkasmus“, „Gleichgültigkeit“ und, wenn nötig, unbändiger Aggressivität ab. Mehr noch, gerade auf diesem Gebiet – dem der „schönen Künste“ – wird man, wenn man richtig zielt, feststellen, dass die Täuschung der Kaufleute auf diesem Gebiet ihre größten Ausmaße erreicht hat. Natürlich nicht immer von Seiten der Künstler – obwohl niemand leugnen kann, dass die große Mehrheit von ihnen sich oft ohne allzu große Skrupel lieben lässt –, aber von Seiten derer, die es oft für klug hielten, ihre Untaten mit philanthropischem Prunk zu verschönern? Und manchmal haben sie nicht einmal den Schein gewahrt, denn auch sie nehmen von Zeit zu Zeit ihre Masken ab und machen reinen Tisch, wenn es sich lohnt, mit dem, was sie am Vortag noch zu verehren oder anzubeten schienen, und andersherum: Sie loben heute, was sie gestern verabscheut haben, vor allem, wenn der Künstler in der Zwischenzeit aus der Welt der Lebenden verschwunden ist.

Wie die Dinge liegen, ist es nun an uns allen, ohne Ausnahme – aber vor allem an den so genannten Intellektuellen und Künstlern –, einen großen Teil des Weges, den wir zurückgelegt haben, zurückzulegen; eine große Demuts-Kur zu machen, zu unseren menschlichen Ursprüngen zurückzukehren und unser Sandkorn im Kampf gegen die Herzlosen – und gegen ihre Machenschaften aller Art – beizusteuern, die uns dazu verdammen, „inmitten des Lebens inmitten des Lebens zu leben“. Jeder von uns sollte eine Bestandsaufnahme seines eigenen Lebens machen und darüber nachdenken, wovon wir als Kinder einmal geträumt haben, was wir sein wollten und wozu wir gezwungen wurden...

Einige Anmerkungen zu den Gelehrten ...

Dann haben wir auch ausführlich über die Forschung gesprochen.

Was ist zum Beispiel mit unseren Gelehrten, unseren wissenschaftlichen Forschern?

– „Überlege genau“, sagte die Stimme zu mir, „was in diesem letzten Jahrhundert auf der Erde mit so geringen Mitteln erreicht wurde, und frage dich, was ihr mit unendlich viel größeren Mitteln hätten erreichen können. Denkt an all die Mittel, die ihr Erdbewohner für die Herstellung von schädlichen Produkten und zerstörerischen Geräten eingesetzt habt und noch einsetzt. Und wenn, wie es in unseren Gemeinschaften üblich ist, jeder Mensch auf der Erde auch ein geborener Forscher in etwas

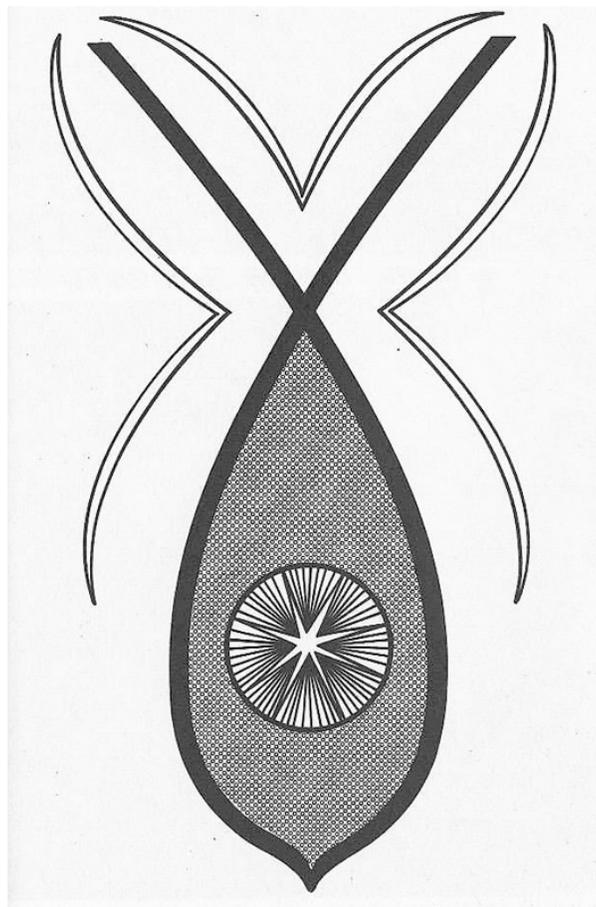
Ich habe nachgedacht: Es ist klar, dass jede Forschung immer von praktisch unüberwindbaren Zwängen beeinflusst sein wird, wenn es nicht zu einem radikalen Richtungswechsel in unserer Gesellschaft kommt, der ohne eine tiefgreifende Umgestaltung unserer Lebensweise nicht möglich ist. Die Forschung ist in den meisten Fällen durch einen Mangel an Mitteln bedingt, und zum Teil aufgrund dieser Unsicherheit der Mittel besteht ein gravierender Mangel an Koordination zwischen den verschiedenen Forschungseinrichtungen. Dies ist die klassische kapitalistische Arbeitsteilung. Die Isolierung der Menschen – bei der Arbeit und außerhalb – ist das beste Mittel, um den Mangel an Solidarität zu verstärken und zu erhalten. Ein Beispiel: Am 18. September 1981 trat im spanischen Fernsehen ein etwa 45-jähriger Meteorologe auf, der zugab, nicht die geringste Ahnung von Biologie zu haben und in keiner Beziehung zu Biologen zu stehen; er sagte dies, als er vom Interviewer darüber informiert wurde, was ein junger spanischer Biologe gerade erklärt hatte: „um zu sehen, ob wir durch die Provokation von künstlichen Niederschlägen (d.h. die Intensivierung der Niederschläge) nicht ein tropisches Klima schaffen, wo es nie eines gab, und damit nicht nur einfache Niederschläge, sondern echte Klimakatastrophen wie tropische Wirbelstürme auslösen“.

[\[Anhänge 20 und 21\]](#).

Am Rande sei darauf hingewiesen, dass es noch etwas Schwerwiegenderes als diesen Mangel an Koordinierung gibt, nämlich das Fehlen von konzertierten Aktionsplänen und Programmen auf allen Ebenen: national und international. Denn die Forschung ist, wenn sie nicht als globale und gemeinsame Aufgabe und nicht im Scharfschützenmodus geplant wird – auch wenn es sporadische Kontakte zwischen den verschiedenen Forschungseinrichtungen gibt – ein Unternehmen, dessen Ergebnisse immer weit hinter seinen Möglichkeiten zurückbleiben werden. Dies gilt für die einzelnen Nationen. Berechnet nun den Schaden, wenn jede Nation nicht nur intern nicht zusammenhält, sondern auch auf eigene Faust und auf eigenes Risiko handelt, ohne oder mit nur wenig Kontakt oder Kommunikation mit der Außenwelt. Aus diesem Grund sind die Fortschritte in der irdischen Wissenschaft so bescheiden, und wir bewerten sie nicht im Vergleich zu dem von anderen außerirdischen Zivilisationen erreichten Niveau, sondern im Gegensatz zur Verschwendung von Ressourcen für im Wesentlichen zerstörerische oder von Natur aus kommerzielle Programme.

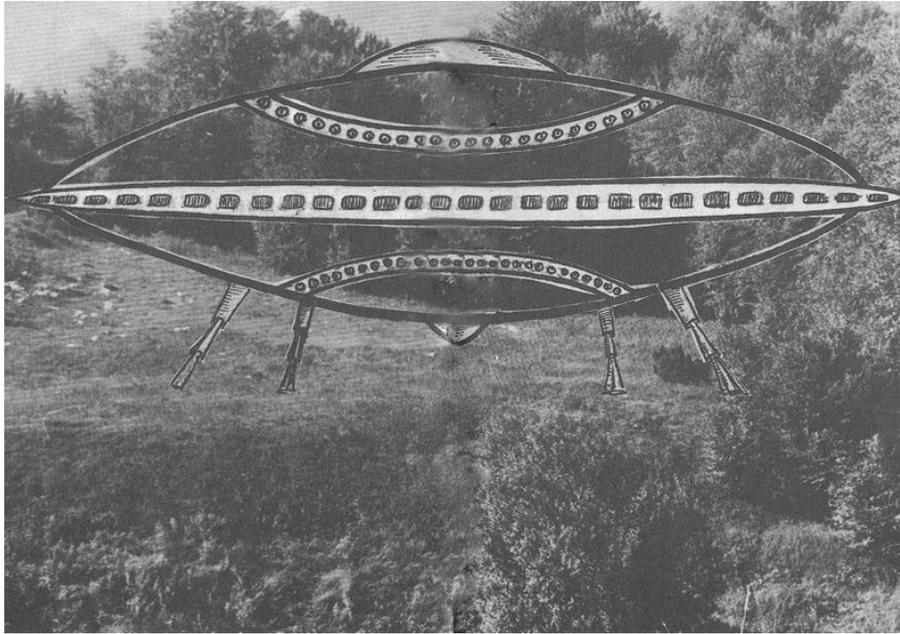
Der Wissenschaftler, der sich gegenüber dem Staat durch seine Aufmüpfigkeit auszeichnen sollte, denn das ist sein Schicksal – Unzufriedenheit mit der traditionellen Wissenschaft und damit mit denen, die sie auf die eine oder andere Weise unterstützen und schützen –, erweist sich als

unterwürfiger Diener. Heutzutage ist es nicht schwer zu erkennen, dass in diesem Bereich, wie in fast allen Bereichen, in denen die so genannten „Gelehrten“ eine führende Rolle spielen, der unverantwortlichste und betäubende Konformismus herrscht, und dass ihr Gewissen – gelinde gesagt – so abgestumpft ist wie das eines jeden Fußgängers in der Geschichte, der von der historischen Aufgabe ausgeschlossen ist. Und dies ist ein Hindernis, das die Welt der Wissenschaftler weit in die Vergangenheit getragen hat. Denn Forscher von der menschlichen Statur der Eheleute Curie oder unseres Santiago Ramón y Cajal sind leider selten. Es ist noch nie vorgekommen, dass ein Forscher oder eine Gruppe von ihnen ihre Einrichtungen oder Labors in Brand gesteckt oder sie verlassen hat, um einen Gemüsegarten anzulegen oder Hühner zu züchten, und in alle Winde verkündet hat: „Wir forschen nicht mehr, weil wir nur 0,03 Prozent des Budgets erhalten, während zwei Schritte weiter Waffenfabriken stehen, für die sagenhafte Summen bereitgestellt werden“. Und jedes Lebewesen ohne Aspirin oder Schlaftabletten zurücklassen. Zumindest für eine gewisse Zeit. Aber nein, im Allgemeinen ziehen sie es vor, weiter zu betteln und das Opfer und den Unverstandenen zu spielen ...

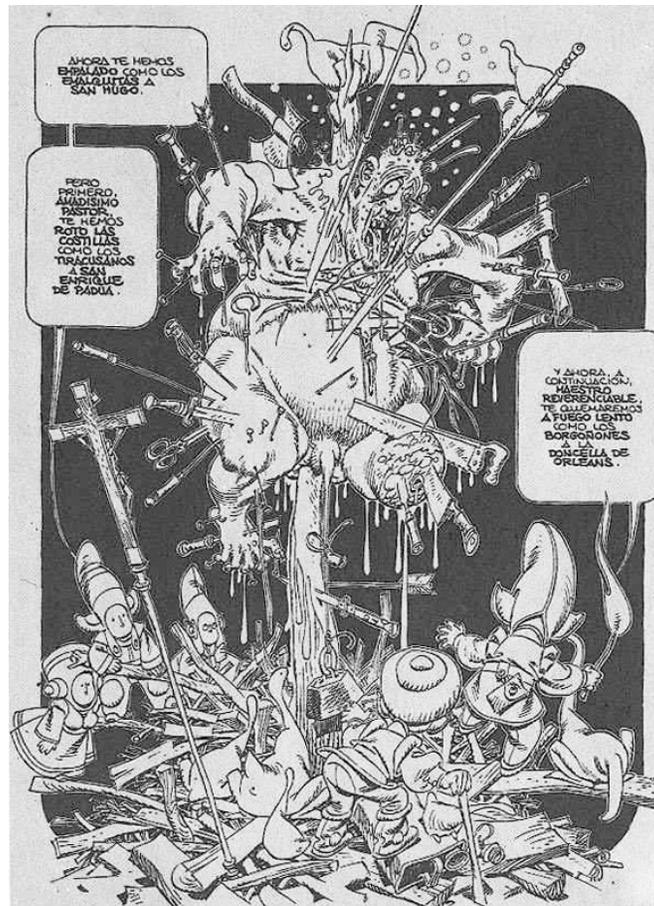


Emblem, das die Besatzungsmitglieder des außerirdischen Raumschiffs „Licht des Kosmos“ auf der Brust in Herzhöhe trugen. Die Zeichnung wurde vom Autor einige Stunden nach der Begegnung mit „ihnen“ angefertigt. Der Wassertropfen steht für das Leben. Die Flügel des Vogels stehen für die Freiheit. Und

das zentrale Auge ist die Sonne, eine weitere Lebensquelle. Das Innere des Auges, vielschichtig und vielfarbig, leuchtend, lebendig und sich verändernd, steht für die unbegrenzte Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit des menschlichen und tierischen Blicks.



Das Raumschiff hatte die Form einer Scheibe, war 50 × 75 Meter breit, 10-12 Meter hoch und hatte eine bleimetallene Farbe. Die zentrale Scheibe war mit Panoramafenstern „durchlöchert“. Im oberen und unteren Teil der zentralen Scheibe befanden sich zwei Reihen von „Augen“, aus denen ein Meer von vielfarbigem Licht austrat. Die mechanische Rampe, die sich im „Unterbauch“ des Schiffes befand, war etwa 4-5 Meter lang. Das Schiff stand auf vier röhrenförmigen Beinen.



Dies war das traurige Ende von Pater Oribacio, der den sanften und friedlichen Bewohnern des Planeten Urtama zum Opfer fiel, als er ihnen das Martyrologium der Heiligen seiner Kirche erklärte... (siehe das Kapitel „Es war einmal in der Zukunft“).

Hexen und Priester

Und natürlich war es an der Zeit, über Religionen zu sprechen, auch wenn wir Gefahr liefen, oberflächlich zu klingen. Das war vielleicht der einzige Moment, in dem die Stimme etwas härter wurde.

– Es ist bekannt, dass das Leben und das Zusammenleben von Männern und Frauen seit Urzeiten von den Forderungen und Drohungen des Zauberers oder des Zauberers des Stammes beeinflusst und bestimmt wird ... und von den Tabus, die auf Aberglauben und der Angst vor der Bestrafung durch das Höchste Wesen beruhen. Es sind die von ihnen praktizierten Legenden – die Priester

kommen später –, die zuerst die Tabus und dann die Dogmen hervorbringen. Das heißt: Zu der Angst vor dem unausweichlichen Tod kommt durch das Werk und die Kunst der „Seelenretter“ die Gefahr einer ewigen Bestrafung hinzu.

Mit einem Wort: Dem Menschen wird ein „Jenseits“ voller Seligkeiten versprochen, als Gegenleistung für die Resignation, d.h. den Verzicht darauf, sein Leben im „Diesseits“ zu einer würdigen, glücklichen und erfüllten Existenz zu machen.

Ich habe nachgedacht: Es stimmt, dass im Laufe der Zeit, als es nicht gelang, die Menschen mit Tabus und religiösen Dogmen völlig zu betäuben und zu verdummen, die Philosophie erfunden wurde und in der Neuzeit die Politik und die Soziologie. Die neuesten Erfindungen sind die Bürokratie und die Technokratie.

In den „fortgeschrittenere“ Ländern werden die wirklichen Herrschaftsbereiche von Psychoanalytikern und Psychiatern besetzt. Diese Leute – und andere von gleicher menschlicher Kleinlichkeit –, die es mit ihren Gesetzen, Traditionen und Moden geschafft haben, fast wie die Zauberer und Priester von einst, moralisch zu sein, was unmoralisch ist, normal, was abnormal ist, gerecht, was ungerecht ist, und sogar logisch, was nicht den geringsten Anflug von Logik hat; ihre Theorien sind nichts anderes als ein vulgäres Durcheinander von Formeln und Sätzen eines ungeheuer undurchsichtigen Szientismus.

Eines vielleicht nicht allzu fernen Tages können wir uns leicht mit der Zusammenstellung eines Handbuchs amüsieren, das auf „schönen Worten“, „festen Sätzen“ und „Zirkelschlüssen“ beruht... von der Antike bis zur Moderne. Denn die Wahrheit ist – die Folgen von so viel Unauthentizität: die Verwirrung und die Angst, die vorherrscht, die die große Mehrheit der Menschen überwältigt – dass wir uns auf der Erde, von Aristoteles bis heute, an Worten und Begriffen berauscht haben..., die die Bäume waren, die uns daran hinderten, den Wald zu sehen. Das, was nach den Worten der „Denker“ unser Verständnis der Welt täglich nähren sollte, wobei sie die Lebensprojekte vergaßen, zu deren Ausarbeitung sie die moralische Verpflichtung hatten, ebenfalls täglich vorzuschlagen und beizutragen, damit diese Worte und Begriffe von hohlen Begriffen zu repräsentativen und erleuchtenden Zeichen werden, voller Leben, mit einer vollen Ausstrahlung und Projektion, so dass die Entwicklung der Welt in Richtung Wohlbefinden und Glück das Ergebnis dieses kollektiven Verständnisses und der Ausarbeitung wäre. Das heißt, die einzigen Worte aufzustellen, die meiner Meinung nach gültig sind: diejenigen, die die revolutionäre Aktion auslösen, die die einzige ist, die der Geschichte eine Richtung geben und sie heilen kann.

Als beredter Bezugspunkt – ganz in der Nähe – sei an den Fall Deutschland erinnert. An das „kultivierte Germanien“. Ein Land, das aus extrem religiösen Menschen besteht – katholisch und protestantisch, mit einem leichten Übergewicht der letzteren – und voll von Philosophen, Denkern, Schriftstellern, Dichtern, Wissenschaftlern, Komponisten, berühmten Ärzten, großen Festen und künstlerischen Veranstaltungen ist. Das Naziregime hat nicht nur den Faschismus hervorgebracht und aufrechterhalten, sondern auch an der Invasion, der Unterwerfung und dem Völkermord an anderen Völkern Europas mitgewirkt, was zu etwas geführt hat, das die größte Schande der

Neuzeit für eine Welt darstellt, die sich rühmt, zivilisiert zu sein: Die deutschen Vernichtungslager. Welchen Sinn hat es dann, dass 95 Prozent der Deutschen eine scheinbar vorbildliche religiöse und staatsbürgerliche Erziehung erhalten haben? Und mit dem gleichen religiösen Hintergrund: Reden wir nicht über den Völkermord durch Francos besondere Prägung in unserem Land!

Es ist nicht notwendig, in die Zeit von Kopernikus, Galilei oder der Heiligen Inquisition zurückzugehen; hier ist, was Professor Pedro Laín Entralgo kürzlich in Madrid bei der Eröffnung eines Kurses über Wissenschaft sagte: „Die Schicksalsschläge, die die spanische Botanik erlitten hat, sind zahllos und dauern bis in dieses 20. Jahrhundert. Die beginnende Blüte dieser Wissenschaft mit so illustren Namen wie Fernández de Oviedo und Francisco Hernández wurde durch die Veröffentlichung der Verzeichnisse der verbotenen Bücher gestoppt, zu denen auch die Klassiker der Naturwissenschaft der Renaissance gehörten, ohne die ein Fortschritt nicht möglich war. So blieb Spanien zurück, während sich in Europa die Wissenschaft selbst konstituierte und vom beschreibenden zum erklärenden und kausalen Wissen überging.“

Andalusier und Extremadurier auf anderen Planeten

Ich weiß nicht, warum, aber plötzlich erinnerte ich mich an die Bauern in den Reisfeldern und stellte ihnen eine weitere Frage:

„Und das war das einzige Mal, dass ihr Erdbewohner gerettet und auf euren Planeten zurückgebracht habt?“

Diesmal war es wieder mein Tischnachbar, der antwortete:

– Bitte passe gut auf, denn was wir dir jetzt zeigen werden, geht dich sehr wohl etwas an.

Das Licht wurde langsam gefiltert, und auf dem Bildschirm erschien, aus nächster Nähe gefilmt, eine Art Gebäude, makellos weiß – nun ja, wie alle Weißen, die ich auf dem Schiff sah – mit den Stürzen der Fenstertüren – die reine Löcher waren, ohne etwas, um sie zu schließen – zwei Stockwerke hoch. Die Projektion ging ziemlich langsam voran, zweifellos, damit ich die Details besser erkennen konnte. Dieses Gebäude bestand aus einer Art gekoppelter und übereinanderliegender Module. Später erfuhr ich, dass es sich dabei um die am besten geeignete Bauweise auf dem Planeten Scarlet handelt, um Erdbeben standzuhalten. Im Falle einer Gefahr, so sagte man mir, würden die Module an Bergungsraumschiffen befestigt, die sie mit ihren jeweiligen Bewohnern und deren Habseligkeiten an sicherere Orte bringen würden.

„Und warum sollten die Menschen an solch unsicheren Orten leben?“

Die Erklärung kam schnell:

– Wie du siehst, hat dieser Planet ausgezeichnete Bedingungen für die „kosmische Ruhe“. Deshalb nutzen wir ihn als bewohnbares Gebiet, obwohl wir dich darauf hinweisen müssen, dass alle Vorkehrungen für eine schnelle Evakuierung gefährlicher Gebiete getroffen werden. Wir betonen, dass dieser Planet über klimatische Bedingungen und natürliche Ressourcen verfügt, die für die „kosmische Erholung“ der Eigenen und der Fremden sehr geeignet sind.

Ich muss gestehen, dass ich, als ich das Wort „Fremde“ hörte, ohne zu wissen warum, auf der Hut war. Ich weiß nicht warum, ich wiederhole, aber Tatsache ist, dass es mir ein sehr schlechtes Gefühl gab...

– „Denn aus all den Ausbrüchen, die die Natur auf einigen unserer Planeten hat“, fuhr sie fort, „gewinnen wir ungeahnte Ressourcen. Deshalb empfehlen wir den Erdbewohnern hartnäckig, sich mit dem Planeten, auf dem sie leben, gründlich vertraut zu machen, bevor sie sich aufmachen, die Geheimnisse des Weltraums zu entschlüsseln. In den Eingeweiden der Erde werdet ihr nicht nur viele Hinweise zum Verständnis des Universums finden, sondern die Erdbewohner werden dort auch die Quellen des unendlichen Lebens entdecken.“

Ich könnte also nicht weniger tun, als an die „Erleichterungen“ zu erinnern, die den Forschern auf der Erde zur Verfügung stehen, um die Wutanfälle unserer Natur zu zähmen und auszunutzen. Zum Beispiel in der Person des ersten Vulkanologen der Welt, des Franzosen Haroun Tazieff. [\[Anhang 22\]](#).

Langsam – durch den Film, der mir gezeigt wurde – betraten wir ein großes Modul, das an das Gebäude angeschlossen war. Zuerst gingen wir durch eine Art kleinen Empfangsraum. Aber wie um die Trance noch geheimnisvoller zu machen, war dort niemand zu sehen. Wir gingen weiter durch einen langen Korridor mit einer verglasten Decke, durch die eine üppige Vegetation, überwiegend hellgrün mit schokoladenfarbenen und gelblichen Tönen, zu sehen war, bis wir in einen großen Raum gelangten, dessen Weiß von einer unendlichen Anzahl feiner Fäden durchschnitten wurde, die von den Wänden ausliefen – sie müssen mit irgendeinem Apparat verbunden gewesen sein. Sie waren über rechteckige Tische verteilt, die wie Marmor aussahen, ein paar Meter über dem Boden standen und auf denen leblose menschliche Körper ruhten.

Als wir uns ihnen näherten, konnte ich sehen, dass sie wie Bauern oder Hirten gekleidet waren. Es waren Männer und Frauen und einige Kinder. In ihren Gesichtern spiegelte sich eine unverkennbare Gelassenheit wider. Es waren zweifelsohne Terraner. Sie könnten aus Griechenland stammen oder aus einer Provinz Südjugoslawiens, vielleicht auch aus Albanien, aus Süditalien oder Sizilien oder aus einer der Kolonien lateinamerikanischer Abstammung auf dem amerikanischen Kontinent ... Oder Spanier, speziell aus Südspanien. Ich weiß nicht, was mit mir geschah, so dass ich nicht sofort den Verdacht hatte, dass es meine Landsleute sein könnten. Plötzlich, als hätte ich sie in den legendären Kesseln von Pedro Botero kochen sehen, rief ich aus:

„Sie werden doch nicht spanisch sein?“

– Ja, mein Lieber, sie sind spanisch....

Ich muss zugeben, dass dies die schlimmste Zeit war, die ich dort auf dem Schiff „*Licht des Kosmos*„ verbracht habe. Und ich kann Ihnen den Grund für mein plötzliches und tiefes Unbehagen nicht sagen. Im Nachhinein denke ich, dass ich nicht wusste, wie ich meine Reaktionen kontrollieren sollte, und ein großer Schauer durchlief meinen Körper. Der Anblick dieses Gewirrs von Fäden, die sich von den Wänden bis zu den verschiedenen Körperteilen der Spanier in „kosmischer Ruhe“ – wie sie mir bald sagen würden – erstreckten, und der Gedanke, dass sie als Versuchskaninchen benutzt wurden, waren ein und dasselbe. Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass all die wunderbaren Empfindungen und phantastischen Eindrücke, die ich in meinem Kopf gesammelt hatte, seit ich das unaussprechliche Lichtmeer wahrgenommen hatte, das ihre Anwesenheit auf dem katalanischen Berg verriet, mit einem Schlag ausgelöscht waren. Glücklicherweise riss mich die süße Stimme einer der Frauen aus meinen quälenden Gedanken.

Die Frau hielt mir eines der Gläser und eine Pille hin und sagte:

– Nimm dies, es wird dich beruhigen. Und nach einem kurzen Schweigen fügte sie hinzu: „Du willst sicher wissen, in welchem Zustand sie gerettet wurden – vor dem sicheren Tod, wie die Hindus.

Zum ersten Mal kamen keine Worte aus mir heraus ... Ich nickte und nickte leicht. Die Wahrheit ist, dass ich mich sofort innerlich für das Misstrauen schämte, das mich ergriffen hatte. Ich sagte mir: „Wenn sie wirklich meine Gedanken gelesen haben, dann müssen sie gesagt haben: Was für ein Trottel wir als Gast haben! Und zu meiner großen Überraschung erfuhr ich, dass diese zwei Dutzend schlafenden Menschen zu einer Gruppe von einem halben Tausend Terranern – der Rest befand sich in anderen benachbarten Einrichtungen – aus Westandalusien und der unteren Extremadura gehörten, die während des Bürgerkriegs auf dem Lande gerettet worden waren. Und sie erzählten mir noch mehr: Sie versicherten mir, dass ich in einem meiner Bücher [\[Anhang 23\]](#) von ihnen gesprochen hatte.

Ich wurde darüber informiert, dass ihre Schiffe während unseres Krieges mehrmals Spanien überflogen, und bei einem ihrer Einfälle in die iberischen Länder nahm die Besatzung eines ihrer Raumschiffe eines Tages bei Einbruch der Dunkelheit eine große Gruppe von Menschen wahr, die sich darauf vorbereitete, die Nacht in der Nähe eines Flusses zu verbringen. [\[Anhang 24\]](#) Aber sie entdeckten auch, dass auf der anderen Seite des Flusses, nicht weit entfernt, afrikanische Soldaten lagerten, die Jagd auf Flüchtlinge machten. Um dieses Gemetzel zu vermeiden und gleichzeitig ihre Forschungen über die Anpassung der Erdenbewohner an das Leben auf anderen Planeten fortzusetzen, beriet sich die Besatzung mit ihrer Raumbasis und beschloss, die halbtausend Menschen zu retten, die mit Sicherheit dazu verdammt waren, barbarisch geopfert zu werden.

„Und seitdem haltet ihr sie so ... schlafend?“

– Das ist richtig. Seit wir sie gerettet haben, befinden sie sich in einer „kosmischen Ruhephase“. Aber nach den letzten Berichten, die wir erhalten haben, können wir davon ausgehen, dass sie bald wieder ins aktive Leben zurückkehren werden.

„Und wissen wir, auf welchem Planeten sie leben werden?“

– Ja, natürlich. Vorerst werden sie Mitglieder der Gemeinde Yerba Fina sein, und dann werden wir sehen, ob sie auch an anderen Orten leben können.

„Das ist der Planet der Hindus!“

– Der Gleiche, ja.

„Und was werden sie tun?“

– Vorerst nichts Besonderes. Zunächst werden sie eine Zeit der Anpassung erleben, in der sie zur Vermeidung von Unfällen einer strengen Beobachtung unterzogen werden. In der Zwischenzeit werden sie studieren und sich mit unserer Sprache und den verschiedenen Lebensrhythmen auf dem Planeten Yerba Fina vertraut machen. Danach werden sie sich entscheiden, was sie tun wollen, und sie werden in unseren Ausbildungskursen auf die Arbeit vorbereitet, für die sie die größte Eignung zeigen. Aber das Wichtigste – und dessen werden sie sich voll bewusst sein – ist ihr Beitrag zur Erforschung der Anpassung der Erdenbewohner auf anderen Planeten im Kosmos. Verstehst du?

„Das heißt, sie können auch forschen, Schiffe fliegen und sogar an einem eurer Computer-Koordinatoren arbeiten?“

– Natürlich! Warum auch nicht?

Die Erinnerung an die Rettung der Andalusier und der Menschen in der Extremadura ließ in mir die unzähligen Ungeheuerlichkeiten wieder aufleben, von denen ich auf meinen Reisen zwischen 1975 und 1977 gehört hatte, als ich Daten und Informationen für das bereits erwähnte Buch von mir sammelte

Und ich erinnerte mich auch daran, dass diese Ereignisse fast ein halbes Jahrhundert zurücklagen ... Mein Herz war traurig, wenn auch grundlos, denn es war unbestreitbar, dass diese maurischen Truppen, wenn sie nicht eingegriffen hätten, wie in so vielen anderen Fällen, sie alle mit dem

Schwert getötet hätten. Ich nehme an, dass es die Müdigkeit war, die mich dazu brachte, die Dinge plötzlich von ihrer traurigsten Seite zu sehen. Zumindest schien es mir so.

Schließlich ließ ich meiner unverbesserlichen Gewohnheit, alles zu entdramatisieren, freien Lauf und stellte mir vor, dass eines Tages, vielleicht näher, als manche Leute denken, ein Schiff auf der Erde eintreffen wird – Al-Andalus oder Conquistadores, so könnte man es nennen –, bemannt mit außerirdischen Erdenbewohnern, um ein paar Gitarren, ein paar Landhausanzüge und Rüschenkleider, Kastagnetten und ein paar Binsensühle zu holen, um „por tó lo alto“ – und noch nie war dieser Ausdruck so treffend – das erste Cante-Jondo-Festival im Kosmos zu veranstalten.

Und vielleicht, wer weiß, könnte diese Musik die beste Brücke sein, um endlich den endgültigen Kontakt zwischen ihnen und uns herzustellen.

Wir befanden uns wieder in einer dieser langen kosmischen Stille, der letzten meines Aufenthalts unter ihnen. Vielleicht hatte ich deshalb den Eindruck, dass sie größer war als jede andere. Eine Stille, wie ich sie in meinem ganzen Leben vielleicht nie wieder erleben werde. Wie die vorherigen hat sie mir sehr gut getan.

Ich dachte, dass ich trotz allem, so sehr ich mich auch bemühen wollte, nicht mehr meinen Teil dazu beitragen konnte, all diese Situationen, die sich vor meinen Augen abspielten, geistig zu erfassen, sagen wir in ihrer „kosmischen Dimension“. Das heißt: in einer Dimension, die für mich und wohl auch für jeden Erdenbewohner unbekannt ist. Trotz des „Kompliments“, das die Außerirdischen uns gemacht hatten – dass einige von uns Erdbewohnern ein „kosmisches Fluid“ besaßen – war es offensichtlich, dass wir uns selbst mit diesem Fluid nicht von unseren unermesslichen Beschränkungen und Widersprüchen befreien konnten.



Es sei darauf hingewiesen, dass die mir von der Besatzung des außerirdischen Raumschiffs „Licht des Kosmos,“ anvertraute Botschaft auf den 31. August 1981 datiert ist. Und obwohl die Supermacht in der Botschaft nicht direkt genannt wird – und beschuldigt wird, hochgradig zerstörerische Artefakte durch den Kosmos zu transportieren –, war es für jeden mit einem vernünftigen Wissen über internationale Angelegenheiten offensichtlich, dass es sich um die Vereinigten Staaten von

Amerika handelte. Um zu einer solchen Schlussfolgerung zu gelangen, muss man sich nur an die „Planung“ von Waffeninnovationen erinnern.

Seit fast vierzig Jahren – seit den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki – waren es immer die Amerikaner, die den Maßstab für den „Kriegsfortschritt“ gesetzt haben. Und die „Entdeckungen“ neuer Waffen durch die Sowjets kamen manchmal sogar sieben oder acht Jahre später. Dies gilt natürlich für die bekannten hochzerstörerischen Mittel. Nun, in weniger als einem halben Jahr, mit diesen beiden Presseberichten („Diario-16„ von Madrid, 16. November 1901, und „La Vanguardia„ von Barcelona, 5. März 1982), wurden die in der Botschaft der Mitglieder der Harmonischen Universellen Bruderschaft enthaltenen Aussagen vollständig bestätigt: dass die Supermacht, die den Frieden des Kosmos gefährdet, die Vereinigten Staaten von Amerika sind und dass die „andere Supermacht“ – die Sowjetunion – nicht lange auf sich warten lassen wird, um zu reagieren und so zur Vergrößerung der bereits aufgezeigten Gefahren beizutragen, ohne die zu vergessen, denen der Planet Erde bereits seit vielen Jahren ausgesetzt ist.

Letzte Etappe

Später, auf dem Weg nach Barcelona, in der Morgendämmerung des 1. September 1981, sagte ich mir, dass diese Trance mich logischerweise tiefgreifend verändern musste und dass, obwohl sie meinen Geist darauf vorbereitet hatten, eine so große Anzahl von Hinweisen, Eindrücken und Empfindungen zu empfangen, das, was sie vielleicht bei uns Erdlingen nicht wussten, darin bestand, dass unser Organismus jenseits der rein physischen Koordinaten – vitalen, um genauer zu sein – noch durch Atavismen bedingt war, die nicht leicht zu erkennen und daher schwer zu kontrollieren oder aufzuheben sind.

Andererseits gibt es in vielen Menschen auf der Erde – nicht ausgenommen viele von denen, die auf die eine oder andere Weise so viel dazu beitragen, sie zu verderben – eine mehr oder weniger unterschwellige Sehnsucht, ein Verlangen, eine Sehnsucht nach Selbstvervollkommnung, nach Vollkommenheit, nach dem schrittweisen Erreichen aufeinanderfolgender Zustände der Vollkommenheit. Das Schlimme ist, dass die Wege, auf denen sie diese Ziele zu erreichen versuchen, sie oft zu Zielen führen, die das Gegenteil von dem sind, was sie anstreben oder erträumen. In diesem Bereich muss mehr getan werden, wenn diese mutmaßlichen außerirdischen Gemeinschaften eines Tages formellen Kontakt mit den Bewohnern der Erde aufnehmen wollen. Der Mensch war und ist das Hauptopfer seiner eigenen periodischen Widersprüche. Er war nicht in der Lage, sie zu harmonisieren, geschweige denn sie zu überwinden. Und das Grundlegende – wir kehren zum Anfang von allem zurück – war, nicht zu erkennen oder so zu tun, als ob er nicht wüsste, dass seine unaufhörlichen Opfergaben an den Tod in seiner täglichen Realität das immense

Repertoire an Liedern an das Leben zum Schweigen brachten, das viele primitive Stämme leider schon besaßen.^[41]

Natürlich wäre eine der ersten Voraussetzungen für das Auslüften und Reinigen unserer Eingeweide die Fähigkeit, eine Bestandsaufnahme unserer persönlichen und kollektiven Situation vorzunehmen, ohne um den heißen Brei herumzureden, ohne zu tricksen, ohne zu täuschen, so dass durch unser Zusammenleben unweigerlich Solidarität, Brüderlichkeit und Kameradschaft mit unseren Mitmenschen entstehen, um gemeinsam unsere Zukunft vorzubereiten.⁴⁷ Auf diesem Gebiet könnten uns die Bewohner dieser harmonischen kosmischen Ordnung vielleicht mehr als auf dem Gebiet des „wissenschaftlichen“ und „technischen“ Fortschritts eine Hilfe sein. Denn wie bereits hinreichend bewiesen wurde, ist kein Fortschritt authentisch, wenn er nicht durch einen tiefen Respekt für die Umwelt und eine ständige harmonische Beziehung der Erfahrungen des Menschen mit ihr ausgeglichen wird.^[42]

Ich persönlich glaube, dass ihre Hilfe – die der außerirdischen Gemeinschaften – schon allein deshalb sehr geschätzt wurde, weil sie uns gezwungen hat, unsere Überlegenheit als Meister so vieler „Künste“ in Frage zu stellen (wie weit sind wir doch von dem wahrhaft weisen Bekenntnis des Sokrates entfernt: „Ich weiß nur, dass ich nichts weiß“! Man ist ihnen doppelt dankbar dafür, dass sie es mir ermöglicht haben, zu erkennen, wie sehr mir im Laufe meines Lebens von Menschen geholfen wurde, die ich immer als „außergewöhnliche Menschen“ bezeichnet habe, angefangen bei meinen Eltern bis hin zu meinen Lehrern und Freunden, mit denen ich im Frieden und im Krieg, im Exil und in den Gefängnissen Francos in vertrauter und freundschaftlicher Weise Brot und Salz geteilt habe. Und denen ich in gewisser Weise, auch wenn die meisten von ihnen nicht mehr unter uns weilen, weiterhin meine Dankbarkeit zeigen möchte, indem ich mich bemühe, durch mein Beispiel jene Großzügigkeit und Loyalität zu predigen, die ich an ihrer Seite gelernt habe und die die beste Voraussetzung für die Annäherung an sie und an die anderen Bewohner des Kosmos sind. In der Hoffnung, dass, wie sie es brüderlich von uns verlangen, Frieden und Glück auf diesem Planeten namens Erde herrschen.

Und mögen unsere Raumfahrzeuge anstelle von Atomtests aufrichtige Botschaften der friedlichen Zusammenarbeit transportieren.

„Nun“, sagte ich, „ich denke, es ist an der Zeit, dass wir uns trennen“

Diese Worte sprach ich nach einem weiteren langen Schweigen, während dessen ich die Blicke dieser sieben Wesen abgetastet hatte, die mir trotz des intensiven und phantastischen Lebensabschnitts, den ich unter ihnen verbracht hatte, immer noch wie Fremde erschienen. Sie waren alle da, die üblichen drei sitzend, die anderen stehend hinter ihren Begleitern.

Was mir in diesen Momenten am meisten auffiel, war ihr Blick. Die Farbe ihrer Augen war nicht dieselbe. Die einen waren dunkel, die anderen hell, aber weil sie mit demselben Glanz leuchteten und ein starker Magnetismus von ihnen ausging, war es nicht leicht, sie zu unterscheiden. Durch ihre Augen konnte man sie durchdringen und sie sehen, als wären sie durchsichtig. Es waren Blicke,

die von ganz weit weg zu kommen schienen, von ganz tief drinnen, während man sie gleichzeitig ganz nah, ganz tief in sich selbst spürte.

Jetzt gab es für mich nicht mehr den geringsten Zweifel: Diese Wesen waren gute Menschen, im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes. Dieses Gefühl kam natürlich nicht plötzlich, sondern hatte sich im Laufe der Nacht allmählich verfestigt.

– Wenn du möchtest, kannst du uns weiterhin Fragen stellen...

Ohne sie auch nur einen Moment aus den Augen zu lassen, weil ich befürchtete, sie nie wieder zu sehen, und weil ich ihre Bilder fest in mein Gedächtnis einprägen wollte, lächelte ich und murmelte, als wollte meine Stimme meine Brust nicht verlassen:

„Ich weiß, liebe Kameraden und Kollegen, dass ich noch Hunderte, Tausende von Fragen zu stellen habe... und dass ich vielleicht nie wieder die Gelegenheit haben werde, sie zu stellen.“

– „Zum Beispiel“, unterbrach mich der Mann, der mich beim Betreten des Schiffes begrüßte und von dem ich nicht weiß, warum ich annahm, dass er der Expeditionsleiter sei, „hast du uns nicht das geringste technische Detail über unsere Schiffe oder die Fahrten, die wir unternehmen, oder über die Computer-Koordinatoren gefragt“

Und nach einer kurzen Pause fügte ich hinzu: „Ich bin nur ein bisschen müde.“

– Wir verstehen das sehr gut.

Als ich eine Geste machte, um aufzustehen, waren sie bereits auf den Beinen und bewegten sich mit ihrem langsamen, harmonischen Gang (es schien mir, als würde ich die ersten Schritte eines Balletts beobachten) in Richtung Ausgang.

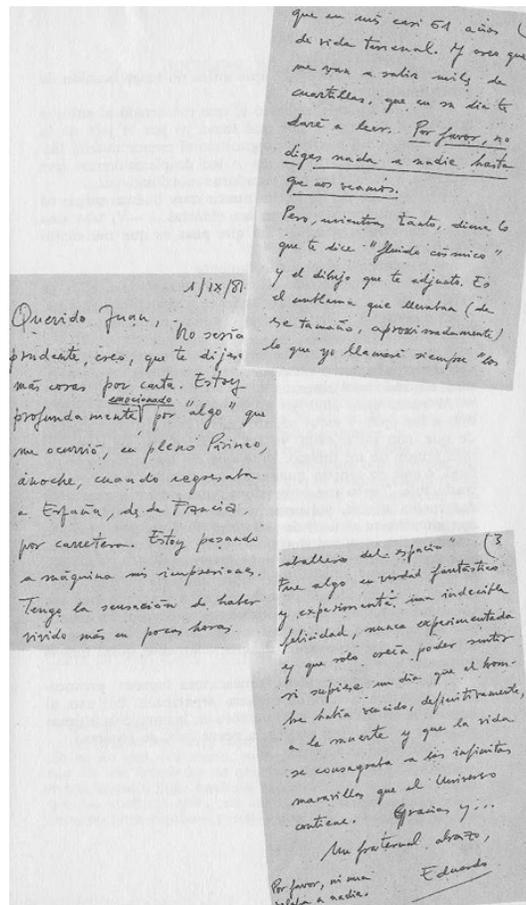
Dort, vor der Rampe, stellten sie sich auf, hielten sich an den Händen und standen still wie Statuen und starrten mich an.

Als ich an ihnen vorbeiging, sah auch ich ihnen in die Augen, einem nach dem anderen, und ich bin sicher, dass sie merkten, dass ich ihnen mit meinem Blick aus tiefstem Herzen dankte. Ich bemerkte, dass ihr Blick wie nie zuvor eine unermessliche, unendliche Freundlichkeit widerspiegelte. Ich war so beeindruckt, dass ich mich umdrehen, wieder hinsetzen und bis ans Ende meiner Tage mit ihnen plaudern wollte. Und wenn sie mich in diesem Moment bitten würden, mit ihnen zu gehen, würde ich ja sagen. Nicht so sehr, um von dieser Erde zu fliehen, die so schön und hasserfüllt zugleich ist, sondern um mich wie nie zuvor an wunderbaren Entdeckungen zu berauschen und durch dieses Universum zu wandern, von dem wir paradoxerweise ein Teil sind und doch so wenig wissen – zumindest die einfachen Leute -. Und unsere Kinder leider vielleicht noch weniger als alle anderen ...

All dies waren Ideen, flüchtige Empfindungen, hervorgerufen durch die bevorstehende Trennung. Deshalb waren meine letzten Worte, als ich den Höhepunkt meiner Einführung auf dem Schiff erreichte, trotz meiner selbst wieder von Traurigkeit geprägt:

„Werden wir uns wiedersehen ...?“

- Es ist durchaus möglich ...



Beigefügte Dokumente

Barcelona, I/IX/1981.

Lieber Juan (García Atienza, aus Madrid):

Ich glaube, es wäre nicht klug, wenn ich Ihnen in einem Brief mehr darüber erzählen würde. Ich bin zutiefst bewegt von „etwas“, das mir gestern Abend mitten in den Pyrenäen widerfahren ist, als ich auf dem Rückweg von Frankreich nach Spanien war. Ich schreibe meine Eindrücke auf. Ich habe das Gefühl, in wenigen Stunden mehr erlebt zu haben als in meinen fast 61 Jahren irdischen Lebens. Und ich glaube, ich werde Tausende von Seiten bekommen, die ich Ihnen zu gegebener Zeit zum Lesen geben werde. *Bitte sagen Sie niemandem etwas, bis wir uns treffen.*

Aber sagen Sie mir in der Zwischenzeit, was das „kosmische Fluid“ und die Zeichnung, die ich beifüge, Ihnen sagen. Es handelt sich um ein Emblem (etwa in dieser Größe), das von denen getragen wird, die ich immer „die Weltraum-Ritter“ nennen werde. Es war etwas Fantastisches, und ich erlebte ein unsagbares Glück, das ich noch nie zuvor erlebt hatte und von dem ich nur dachte, dass ich es empfinden könnte, wenn ich eines Tages wüsste, dass der Mensch den Tod endgültig besiegt hat und dass das Leben den unendlichen Wundern des Universums geweiht ist. Vielen Dank und... eine brüderliche Umarmung, Eduardo (Anmerkung: Bitte, kein Wort zu irgendjemandem).

Brief von Juan García Atienza

Madrid, 19/IX/1981.

Lieber Eduardo:

Heute habe ich einen Brief von Ihnen erhalten, nachdem einige Tage lang nichts von Ihnen zu hören war, während derer ich übrigens auch verreist war, um mit den Fernsehleuten eine kleine Sendung in Kantabrien zu machen. Jetzt, da ich gerade angekommen bin, ist auch Ihr Brief eingetroffen, in dem Sie mir mitteilen, dass Sie an den Ort zurückgekehrt sind, dass Sie Fotos gemacht haben – für Ihr eigenes Andenken, nicht als Beweis – und ich entnehme, dass Sie die Nachricht schreiben, die Ihnen übermittelt wurde, und dass Sie ihre Veröffentlichung nicht verzögern wollen.

Hört zu, Eduardo, ich habe versucht, nächste Woche eine Reise nach Barcelona zu bekommen, aber ich bin mit der Zeitschrift durcheinander gekommen und muss hier bleiben, um das zu klären. Ich bin genauso begierig darauf, mit dir über all das zu sprechen, was dir passiert ist, wie du... oder sogar noch mehr, wenn das möglich ist. Aber ich denke, da ich jetzt nicht kommen kann, ist es besser, dir zu schreiben, um dich wenigstens ein bisschen von dem wissen zu lassen, was ich auch in mir trage. Ich habe alle deine letzten Briefe – und die Zeichnungen und Daten – vom Rest der Korrespondenz beiseite gelegt, weil ich denke, dass du im Moment eine *Priorität* bist. Eine Angelegenheit, die mich noch mehr beschäftigt als sie mich beunruhigt. Denn du bist nicht nur mein Freund, sondern auch der erste Mensch in meinem Umfeld, dem so etwas passiert ist, und ich, der ich dich seit Jahren kenne, habe viel mehr Grund, *dem zu vertrauen*, was du mir sagst, als dem, was irgendjemand anders mir sagt.

Beachte aber, dass ich dir gesagt habe, du sollst vertrauen. Verstehe das nicht falsch, vertrauen heißt nicht *glauben*. Aber Vorsicht, ich werde das sofort klarstellen. Es geht nicht darum, dass du nicht an dich glaubst, sondern dass du nicht an den *Anschein dessen* glaubst, was dir widerfahren ist. Das heißt, dass du erzählst – du erzählst mir und schreibst –, was du gesehen, gehört, gefühlt und assimiliert haben sollst. Ich weiß, dass dies schwer zu verarbeiten ist, aber ich sage dir dies in voller Kenntnis der Tatsachen, weil ich seit langem Berichte sehe und mit Menschen spreche, die anscheinend das erlebt haben, was du erlebt hast, mit sehr wenigen Abweichungen und mit sehr oft parallelen Ergebnissen. Es ist sehr merkwürdig, wie die Details, die Umstände, die Ziele, die Mittel und sogar die Worte ständig übereinstimmen. Deine Briefe zu lesen und dir am Telefon zuzuhören, war wie das Wiedererleben anderer – natürlich fremder – Erfahrungen, die ich bereits gemacht habe. Aber mit dem Unterschied, dass ich mir bei anderen den Luxus leisten kann, (letztlich) an eine Simulation zu denken, während ich bei dir nicht daran denken kann, weil ich ganz genau weiß, wie du bist und wie du immer gewesen bist. Es ist das Letzte, was dir einfallen würde, zu erfinden.

Jetzt weiß ich dank dir, dass ich das, was ich in anderen Fällen zugunsten der Inventarisierung eingesetzt habe, zurücknehmen muss, denn es wäre ein zu großer Zufall, wenn andere vor dir das erfunden hätten, was du dann wirklich erlebt hast.

Daher mein Interesse, dir Fragen zu stellen, nach weiteren Übereinstimmungen zu suchen oder eine Abweichung zu finden (die es immer gibt, selbst in den scheinbar parallelsten Fällen). Die Fragen werden kommen, wenn sie relevant sind. Und ich werde dir auch sagen, was ich selbst denke, was dieses scheinbare Sammelsurium von Dingen, die dir widerfahren sind, bedeutet.

Ich möchte dir einige Warnungen mit auf den Weg geben, auch wenn sie dir jetzt vielleicht unklar oder verworren erscheinen. Erstens, dass du damit fortfährst, niemandem zu sagen, was geschehen ist, auch wenn man sich darauf freut, dass du es ihnen sagst. Und ich bitte dich dringend, dies zu tun, denn ich halte es für unerlässlich, dass du zuerst den Grund für die Unvernunft all dieser Dinge verinnerlicht hast, bevor du sich daran machst, sie zu verkünden. Als du mir sagst, dass ich der Erste bin, dem du davon erzählst, war ich beruhigt. Jetzt fange ich an, mir Sorgen zu machen über das Bedürfnis, das du verspürst, *die Botschaft zu verkünden*. Ich sage nicht, dass du es nicht tun sollst, sondern nur, dass du noch ein wenig warten sollst. Denke daran, dass die Dinge zu dir

gekommen sind, ohne dass du gegessen oder getrunken hast. Jetzt musst du sie aufnehmen. Und zwar wirklich assimilieren, denn es reicht nicht aus, dass du denkst, du hättest sie assimiliert.

Ich weiß, dass es äußerst schwierig ist, mir in deiner unmittelbaren Lebenssituation zuzuhören. Ich weiß, dass du nur das Bedürfnis hast, das zu verkünden, was man dir gesagt hat. Und dass das, was man dir gesagt hat, dir gut, optimal erscheint: das Beste, was in deinem ganzen Leben hätte passieren können. Dann wirst du sagen, warum schweigen Sie darüber?

Ein Brief ist nicht der geeignetste Ort, um dir die Gründe im Einzelnen darzulegen, denn es wäre notwendig – es ist notwendig –, sich von Angesicht zu Angesicht zusammzusetzen und sich alles zu erzählen und sich alles zu fragen und das Für und Wider abzuwägen und jeden Schritt, jedes Wort, jede scheinbare Bedeutung der Dinge abzuwägen. Aber zur Verdeutlichung möchte ich dir ein Beispiel geben. Du sagst mir in einem der Briefe, dass man in der Botschaft mit dir darüber spricht, dass die Amerikaner im Begriff sind, den Weltuntergang zu organisieren, und dass du in gewisser Weise gerade wegen deiner Volksnähe und deiner lebenslangen politischen Ideen gewählt worden bist. Ich weiß, dass es nicht ganz so ist, aber darum geht es doch, oder? Nun, passen auf: Ich kenne andere Fälle – von denen ich inzwischen weiß, dass sie genauso plausibel oder wahr sind wie der deine –, in denen sie genau das Gegenteil verkündet haben ... mit denselben oder fast denselben Worten, nur den Spieß umgedreht in die mehr oder weniger verschleierte Proklamation eines autoritären Staates, der den Gefahren der Demokratie und all diesem Unsinn ein Ende setzt. Botschaften, die mit fast denselben Worten den Spieß in Richtung Faschismus umdrehten ... und zwar bei Menschen, die, als sie sie erhielten, einer Ideologie angehörten, die dieser Tendenz viel näher stand, als du es logischerweise sein konntest. Ich weiß sogar von Nachrichten, in denen empfohlen wurde, den Amerikanern öffentlich zu ihren jüngsten „Siegen“ im Weltraum zu gratulieren.

Und in zu den angeblichen Weltraumrittern – ganz so, wie du sie beschreibst, sogar mit einer Musikalität, wie du sie mir schilderst – die Notwendigkeit verkündet haben, eine neue *Ordnung* zu errichten, die den Störungen, zu denen die Freiheit (Zügellosigkeit), die der Mensch erleidet, führen kann, sofort ein Ende setzen wird.

Ich weiß sehr gut, Eduardo, dass du jetzt nicht in der Lage bist, zu verstehen, was ich dir sagen will, weil du logischerweise von einem sehr starken Schock beeinflusst bist, der seine Bedeutung vor jede Möglichkeit der Kalibrierung der Dinge gestellt hat. Genau deshalb werde ich jetzt nicht weiter ins Detail gehen, denn das würde dich nur dazu bringen, sich bei bestem Willen gegen das zu stellen, was ich dir sagen möchte. Ich verstehe sehr gut, dass ein psychisches Trauma wie das, das du erlitten hast, egal wie viele Anzeichen einer fabelhaften kosmischen Botschaft es mit sich bringt und egal wie viel Anschein von Klarheit und Ruhe es in dir erzeugt hat, es hinterlässt Spuren. Ich meine, es traumatisiert. Es beeinflusst definitiv unsere Einstellung – deine Einstellung – im Leben. Alles, was ich dir hinzufügen würde, müsste für dich wie ein Abscheu sein, den du logischerweise zurückweisen müsstest, denn das, was für dich positiv ist, was für dich wichtig ist, was für dich in diesem Moment grundlegend ist, ist genau das, was von dort gekommen ist.

Daher möchte ich dir im Moment nur sagen, dass das, was dir widerfahren ist, tatsächlich geschieht. Es ist in der Tat wichtig. Sehr wichtig, möchte ich hinzufügen. Dass es wahr ist, noch dazu. Aber Vorsicht: Diese Gewissheit muss mit all der Ruhe, Gelassenheit und Zurückhaltung (auf allen Ebenen) gepaart sein, zu der wir fähig sind. Das ist es, was ich mir von dir wünschen würde: Gelassenheit und Zurückhaltung. Schreibe so viel, wie du kannst, so viel, wie man von dir verlangt, nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst. Aber denke zweimal nach – oder, wenn du willst, denke zweimal mit mir –, bevor du es in alle Winde verkündest, um einen Verleger zu finden. Ich stimme nicht mit dir überein, obwohl ich verstehe, was du sagst, nämlich dass „dir alles andere egal ist“. Du sagst auch, dass du möchtest, dass dein Management positiv ist, und dass das wichtig ist. Nun, wenn du das willst, dann bitte ich dich, noch länger zu warten.

Wir müssen reden. Wir haben eine Menge zu besprechen, Eduardo. Wenn ich dir jetzt meine Gedanken erzähle, würde ich dir die Argumente des Buches nennen, das Martínez Roca gerade in den Druck gegeben hat, damit ich es Ende Oktober herausbringen kann: *El hombre manipulado*, nenne ich es. Und darin spreche ich über die Manipulation, der wir von allen Seiten ausgesetzt sind, und natürlich über die kosmische Manipulation, die von den angeblichen Außerirdischen ausgeht, die – nicht nur dich, sondern viele, unzählige andere – als Quelle des Guten und der Lösungen für die Zukunft der Menschheit fast vergöttert wurden.

Wäre es... wäre es zu viel verlangt, dass du mir weiterhin Dinge erzählst, alles, was du mir sagen möchtest? Ich verspreche dir, bei dir zu sein, sobald die Zeitschrift mich ein wenig frei lässt. Das ist etwas, worüber man ausführlich sprechen sollte.

Was sagt Antonina dazu? Eine große Umarmung, mein Freund.

Juan.

Bescheinigung von Arzt Josep M. Reguant i Gilí

Psychiater – Psychotherapie bei Psychosen.

Sozialpsychiater – Psychotherapie für Familien und Jugendliche.

Barcelona, 6. Oktober 1981.

Ich erkläre:

Dass ich am 1. September 1981 um vier Uhr nachmittags von Herrn Eduardo Pons Prades um ein Gespräch gebeten wurde, in dem er mir mitteilte, dass das betreffende Thema von größter Bedeutung sei. Die Konsultation fand um neun Uhr desselben Tages statt^[56] und erzählte mir von einem Treffen in den katalanischen Pyrenäen, nicht weit von Prats de Molló, mit der Besatzung eines Raumschiffs aus einer fernen Galaxie. Er erzählte mir auch den Inhalt der Gespräche, die er

mit einigen der besagten Besatzungsmitglieder geführt hatte, die ihn mit der Übermittlung einer Botschaft für die Bewohner der Erde betrauten.

Seine Schilderungen waren kohärent, logisch und detailliert und zeigten bei diesem Mann eine Lebenseinstellung, die mit einem ganz besonderen Ereignis und der daraus resultierenden emotionalen Reaktion, die für eine starke Wirkung typisch ist, in Einklang steht.

Dem Interview zufolge war der Unterzeichner die erste Person, die nach den Ereignissen, d. h. nach seinem Kontakt mit den Außerirdischen, mit dem Schriftsteller Pons Prades in Kontakt kam.

Etwa zwanzig Stunden nach der oben beschriebenen Beziehung zeigte der Mann keine Symptome oder ein psychopathologisches Syndrom, das als nosologische Einheit nach der allgemein anerkannten Ordnung klassifiziert werden könnte. Seine Einstellung, sein Verhalten, seine autopsychische und halopsychische Orientierung, seine zeitlich-räumliche Orientierung und seine zwischenmenschlichen Beziehungen waren in einer Situation starker Emotionen normal. Es gab keine Anzeichen für einen pathologischen Ursprung ihrer Erlebnisse. Ich wies sie auf die Möglichkeit einer tageszeitlichen Imprägnierung von Traumgehalten hin, was sie jedoch nicht akzeptierte, da sie kohärent argumentierte.

Spanische direkte Zeugen

Unidentifizierte Flugobjekte (UFOs) sind das größte wissenschaftliche und internationale Problem unserer Zeit, werden aber seit mehr als dreißig Jahren von der offiziellen Wissenschaft nicht ernst genommen. Warum? Was steckt hinter diesem Schweigen?

James E. McDonald, Dekan der Fakultät für Physik an der Universität von Arizona, USA.

Die Kontroverse zwischen denjenigen, die an die Existenz bewohnter Planeten glauben – wobei sie sich auf die Einschläge ihrer Raumschiffe auf unserem Planeten beziehen – und denjenigen, die dies nicht tun, tobt seit Jahrhunderten. Diejenigen, die die Existenz außerirdischer Welten zugeben, scheinen sich vor allem unter Astronomen und Physikern zu rekrutieren (Sagan, Drake, Morrison...), während die meisten führenden Experten der Evolutionsbiologie (Simpson, François, Mayr...) bestätigen, dass die Erde „wahrscheinlich“ der einzige Planet ist, auf dem es intelligentes Leben gibt; zumindest – so betonen die Zurückhaltenden – unter denen in unserer Galaxie. Natürlich untermauern sie alle ihre Argumente mit *Daten aus dem aktuellen Wissensstand der irdischen Wissenschaft*. Und sie zögern nicht, sich hartnäckig hinter einer Art chinesischer Mauer aus Formeln und Gleichungen zu verschanzen, die, wenn es darauf ankommt, der Lawine von UFO-Zeugnissen von Menschen – direkten Zeugen – unterschiedlichster sozialer Stellung, verschiedenen kulturellen Niveaus und aus weit voneinander entfernten Ländern, nicht nur geographisch gesehen, nicht im Geringsten standhalten. Es gibt, wenn nicht die Fälle, die wir hier besprechen, so doch Hunderte von Fällen, die ich aus meiner jüngsten und schnellen Lektüre ausgewählt habe und die sich auf Begegnungen mit unseren Landsleuten im europäisch-lateinischen Raum beziehen.

Zunächst erteilen wir einem großen UFO-Forscher das Wort, dem aus Barcelona stammenden Antonio Ribera, der uns die Ehre erwiesen hat, das Vorwort zu diesem Buch zu liefern, und der uns in einem seiner jüngsten Werke den Fall des ehemaligen Meteorologen Jaime Bordas Bley schildert, den Ribera selbst als „eine in vielerlei Hinsicht außergewöhnliche Persönlichkeit“ bezeichnet.

Interview von Antonio Reibera mit Jaime Bordas Bley

Die Begegnung von J.B.B. mit einem Außerirdischen fand im Juni 1951 im Dorf Casteil am Westhang des Canigou-Massivs in der Region Roussillon statt. Es ist ein überzeugendes Zeugnis. Wir geben es in seiner Gesamtheit wieder, weil es nicht nur „merkwürdige“ Übereinstimmungen mit meiner eigenen Erfahrung aufweist, sondern weil ich außerdem betonen muss, dass diese Begegnung etwas mehr als dreißig Jahre vor meiner stattfand und dass die beiden Orte in der Luftlinie kaum 18 km voneinander entfernt sind.

Der rätselhafte Charakter des Canigó

„Mein Freund Bordas ist in vielerlei Hinsicht eine außergewöhnliche Persönlichkeit: Als ehemaliger Meteorologe wurde er einer der ersten Mächte in Andorra; zum Zeitpunkt des Ereignisses (Juni 1951) betrieb er ein kleines Hotel am Fuße des Canigó, im Dorf Casteil oder Casteil und etwas oberhalb des Badeorts Vemet-les-Bains. Der Name des Hotels war Hostal de l'Isard (Hostal del Rebeco).

Im Frühsommer 1951 ruhte sich Jaime im Innenhof der Auberge de l'Isard im Schatten einiger Birnbäume aus. Durch die Terrassentür mit Blick auf die Berge und das Cady-Tal erschien ein Mann und blieb am Eingang stehen.

„Bonjour“, sagte er, richtete sich auf und verbeugte sich leicht mit seinem ganzen Körper.

Jaime erwiderte den Gruß mechanisch und musterte ihn genau. Die betreffende Person war groß, etwa 1,80 m. Sein Gang war gemächlich und seine Stimme hatte ein tiefes, aber klares Timbre, das, ohne übermäßig männlich zu sein, nicht zu seinem Körperbau passte.

Abgesehen von seiner merkwürdigen Stimme und seinem seltsamen Benehmen fielen ihm sein Aussehen und seine Kleidung auf. Er trug eine sehr enge Hose, wie eine Strumpfhose, in der die gesamte Muskulatur seiner Oberschenkel unter dieser undefinierbaren Farbe aus blauen, petrolfarbenen und gräulichen Tönen hervortrat. Die langen, perfekten Beine erinnerten an die einer griechischen Statue, vielleicht zu lang im Verhältnis zum Rest des Körpers. Er trug halbseitige Stiefel, einteilig, ohne Ösen, eng anliegend, sehr schwarz, aus einer Art außerordentlich mattem Leder. Sein Oberkörper wurde von einer Bluse mit einem fingerdicken Wulst um den Hals umrahmt. Die Bluse war ein wenig locker, nicht ganz so eng wie die Hose, aber dennoch ihre Figur betonend. Sie reichte bis zu ihrer Taille und wurde von einem Riemen – wie eine schmale Schärpe – gekrönt, der, wie auch die zentrale Öffnung, durch einen Kontakt befestigt wurde.

(Es ist anzumerken, dass z. B. Klettverschlüsse noch nicht erfunden worden waren).

Die Bluse wurde außerdem mit einem Paar Kordeln um ihre Handgelenke geschlossen. Dieses Detail ließ James die Hände des „Fremden“ bemerken: Es waren Hände mit schlanken Fingern, langgestreckt, schön, sehr feminin, glatt, weiß, ohne Haare oder hervorstehende Adern. Trotz

seiner schmalen Taille hatte er einen athletischen Körper und war recht breitschultrig. Sein Körper war eher schlank, bemerkenswert schlank und schien kein einziges Gramm Fett zu besitzen. Sein Teint war weiß und leicht rosig. Imberbe. Sein Haar war hellblond und fiel ihm – ähnlich wie bei Adamskis berühmtem Venusianer – in breiten Wellen bis zu den Schultern, wobei es am unteren Ende leicht nach innen gebogen war.

Sein Gesicht war länglich, mit einem perfekt gezeichneten Mund, eher sinnlich als kalt, mit leicht fleischigen, gut geformten Lippen. Wenn er sprach, hatte er normale, gesunde Zähne. Die Nase war gerade im Umriss, ohne klassisch zu sein, etwas abgeflacht an den Lappen, aber immer noch spitz darüber. Ihre Augen waren sehr groß, mandelförmig, von klarem Blau, so klar, dass ihr Blick den Eindruck erweckte, etwas verblasst zu sein, aber voller Vitalität. Es waren die Augen einer sehr schönen Frau, beunruhigend, fast unergründlich und mit einer Art magnetischer Durchdringung.

Als der „Fremde“, ihn rätselhaft ansah, fühlte sich James, als sei er durch und durch durchbohrt worden. Es war ihm unmöglich, seinen Blick zu halten oder seine Pupillen in diesen Augen zu fixieren. Jedes Mal, wenn er es versuchte, fühlte er sich eingeschüchtert, auch wenn der „Fremde“ ihn aufmerksam und respektvoll ansah. Die Augenbrauen waren sehr dünn und bildeten eine blonde Linie unter einer enorm breiten Stirn.

Er sprach, ohne zu gestikulieren. Sein Gesicht und seine Hände bewegten sich nicht. Seine Arme ruhten auf dem Tisch, ebenfalls still. Man hatte den Eindruck, dass sein ganzer Körper eine reine Stimme war, die mit demselben Tonfall hervortrat: sehr angenehm, ohne Beugung, ohne Höhen und Tiefen, weich, aber gleichzeitig durchdringend und klar.

Er drückte sich in „chemisch reinem“ Französisch aus, ohne einen besonderen regionalen Akzent. Er benutzte ein sehr technisches Vokabular, aber alles war einfach und klar dargestellt. Er schien zwischen 30 und 35 Jahre alt zu sein.

„Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten.“

„Setzen sie sich“, forderte Jaime ihn freundlich auf.

„Der „Fremde“ nahm auf einem Stuhl neben ihr Platz. Als er so nahe bei ihm stand, bemerkte er, dass der Stoff seines Kleides eine besondere Textur hatte, glatt, scheinbar ohne Fasern, wie Schaumstoff.

Ich bin zu Ihnen gekommen, um Sie um einen Gefallen zu bitten“, fuhr der „Fremde“ fort.

„Wenn mir das möglich ist...“

„Ich erwarte von Ihnen, dass Sie mir jeden Tag um diese Zeit ein paar Flaschen Milch und Brot geben.“

„Ich verkaufe nicht, was Sie verlangen“, antwortete Jaime. „Dies ist ein Restaurant.“

„Ich weiß“, gab der Fremde zu, „aber ich kann mich an niemanden sonst in dieser Stadt wenden. Wenn Sie mir nicht verkaufen, was ich von Ihnen verlange, werden Sie mich erpressen.“

„Und warum Geld erpressen?“

„Ich habe keine Papiere und kein Geld“, sagte er, „und ich muss versuchen, so wenig wie möglich in der Nähe seines Hauses gesehen zu werden.“

Jaime dachte, dass sein geheimnisvoller Gesprächspartner ein Verfolgter oder ein politischer Flüchtling sein könnte.

In der Zwischenzeit starrte ihn der „Fremde“ mit einem leuchtenden Gesicht an, ohne jedoch jemals zu lächeln. In der Tat sah er ihn nie lächeln, *nur* in bestimmten Momenten erhellte sich sein ganzes Gesicht. Man könnte sagen, dass er innerlich lächelte, ohne irgendein äußeres Zeichen, als ob das physische Leben dem inneren, geistigen Leben weichen würde.

Jaime hat der Bitte zugestimmt.

„Vielen Dank“, sagte der fremde Besucher mit diesem undefinierbaren Ausdruck.

„Morgen kannst du dein Brot und deine Milch abholen, und ich werde ins Dorf gehen. Das Hostal de l'Isard lag direkt am Eingang des Dorfes.“

Plötzlich fragte Jaime ihn:

„Woher kommen Sie?“

„Von oben..“

„Ist es in Marialles oder in der Nähe des Coll de Jou?“

„Von oben“, wiederholte der „Fremde“.

Jaime wollte nicht darauf bestehen. Er hätte gerne die Identität dieser seltsamen Person erfahren, aber er hielt sich zurück. Eine Viertelstunde vor seiner Abreise nahm er ihm das Versprechen ab, sehr diskret zu sein und seine Anwesenheit niemandem zu verraten, und versprach, am nächsten Tag zur gleichen Zeit zurückzukehren.

Tatsächlich tauchte er zur verabredeten Zeit wieder auf, grüßte wie am Vortag und setzte sich direkt neben Jaime.

„Ich würde gerne wissen, was Sie für diese Region tun“, sagte Jaime und versuchte, nicht zu viel in seine Worte hineinzuzinterpretieren.

„Ich bin in wissenschaftlicher Mission gekommen“, antwortete er, „und ich werde Ihnen später sagen, worum es geht.“

„Sind Sie Wissenschaftler?“

Der „Fremde“, nickte mit dem Kopf.

„Welcher Wissenschaftszweig interessiert Sie?“

„Sie interessieren sich auch für die Wissenschaft“, antwortete er, und fragte seinerseits: „Interessieren Sie sich auch für die Wissenschaft?“

„Ja, ziemlich viel.“

„Nun, Sie sollten wissen, dass dieses Massiv für die Wissenschaft sehr interessant ist. Das Canigó-Massiv ist sehr reich an Mineralien, aber es hat auch andere Dinge, die man nie verstehen könnte.“

Er sprach mit ihm so freundlich, als wäre er ein Kind von zehn oder zwölf Jahren. Er erklärte die Dinge klar und deutlich und ohne den geringsten Anflug von Stolz oder Gereiztheit. Er beschränkte sich darauf, über den Canigó zu sprechen. Unter anderem erzählte er ihm, dass es sich um einen Berg aus Eisen handelt, der magnetisch ist. Vielleicht erklärt diese unerwartete Information die häufigen Flugzeugabstürze, die verzeichnet wurden und deren Geschichte seit 1945 eine tragische Liste von elf Katastrophen mit insgesamt 229 Todesopfern umfasst. Es ist möglich, dass die Kompassse der Flugzeuge durch die magnetische Kraft des Berges abgelenkt wurden.

Am dritten Tag wunderte er sich über die geringe Bedürftigkeit des Einzelnen und fragte ihn:

„Soll ich Ihnen nicht noch etwas aus dem Dorf mitbringen?“

„Ich habe genug“, antwortete er in seinem üblichen Tonfall.

„Ich mag Sie“, beharrte er und versuchte, das Eis zu brechen, das sie voneinander trennte. Wenn Sie noch etwas brauchen, sagen Sie mir Bescheid.“

„Ich brauche überhaupt nichts“, sagte der Besucher. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich esse nur Brot und Milch.“

Diese Aussage überraschte ihn nicht sonderlich. James war viele Jahre lang Vegetarier gewesen, so dass er dieses etwas nüchterne Essen auf eine rein diätetische Angelegenheit zurückführte. „Vielleicht ist er krank“, dachte er bei sich.

Mit einzigartiger Selbstverständlichkeit begann der „Fremde“ tiefere Themen zu entwickeln, die einen seltsamen sozialen Charakter haben.

Das französische Regime ist rückständig,, sagte er unter anderem, und fügte dann hinzu: „Natürlich ist der Planet, auf dem wir uns befinden, eine gestörte Gesellschaft. Alles ist auf dem Weg der Besserung, aber es gibt immer noch nichts, was Bestand hat.

Aus seinen Worten und den Begriffen, die er äußerte – die er manchmal nur verworren verstand – schien er ihr ein echter Kommunist zu sein. Diese ideologische Vorstellung, die sie sich von dem „Fremden“ gemacht hatte, wurde bekräftigt, als er ihn sagen hörte:

„Es gibt ein Land, das nur ein Embryo dessen ist, was die Welt der Zukunft sein wird. Aber es ist nur ein Embryo.“

Jaime hörte ihm mit wachsendem Interesse zu.

„Der Egoismus des Menschen muss völlig entwurzelt werden. Ihr denkt, er sei angeboren, aber nein, er ist überhaupt nicht angeboren. Aber die Aufgabe, ihn auszutreiben, wird sehr schwer sein.“ Er hielt inne. Es schien, als ob seine Worte aus jedem Teil seines Körpers aufstiegen und eine Art Faszination auslösten, der er sich nicht entziehen konnte.

„Der Mensch hält sich für allein auf der Erde und weiß nicht, dass er nur eines der Elemente der Evolution ist. Mit all seinem übermäßigen Stolz, mit all seiner vermeintlichen Weisheit ignoriert er die Tatsache, dass es auf dem Planeten Erde ein Tier gibt, das sich gerade in der Evolution befindet und das ihn irgendwann ablösen wird. Derzeit kann er nicht ahnen, dass sich bereits etwas in Vorbereitung befindet, das ihn übertreffen wird.

„Ich würde gerne wissen, welche Art von Tieren....“

Der intensive, starre Blick des „Fremden“ unterbrach die Frage. Zunehmend verunsichert, war er gezwungen, den Blick von ihm abzuwenden.

Und wieder, ohne zu wissen wie, begann das Gespräch. Eines der Themen, auf dem er sehr beharrte, war das der okkulten Kräfte, die der Mensch heute zu beherrschen glaubt.

„Dem Menschen sind viele Kräfte gegeben worden, um viele außergewöhnliche Kräfte zu beherrschen, aber er weiß es nicht. Und wenn er sie missbraucht, wird er nur den Niederschlag seines eigenen Holocausts und *das Erscheinen dessen, was folgen wird*, herbeiführen. Der Mensch muss warten. Er muss wissen, wie man wartet, wie man der Zeit Zeit gibt, ohne die Stadien unfruchtbar zu verbrennen. Nur dann wird es dem gegenwärtigen Menschen möglich sein, sich mit diesem Zukünftigen zu verbinden.

Er war mehr und mehr davon überzeugt, dass der geheimnisvolle Besucher ein Russe war. Diese Meinung teilten auch die wenigen Einwohner von Casteil, die diesen être *bizarre* (seltsames Wesen),

wie sie ihn in ihrem Roussillon-Patois klassifizierten, gesehen hatten. Vor allem, als sie ihn sagen hörten:

„Wir können den Kataklysmus verhindern, den die kapitalistischen Mächte provozieren können.“

In einem anderen Ausschnitt aus ihren Gesprächen sagte er:

„Eure Kinder werden das Ende der Religionen erleben. Zumindest so, wie sie heute strukturiert sind.“

Als er über die Nachkriegsgeneration und die Rebellion der Kinder sprach, sagte er: „Revolutionen können nur von der Jugend ausgehen.“

Mit seinen sanft entblößten Gedanken schien er eine wahre Mutation der Jugend vorauszusehen. Der „Fremde“ befand sich bereits seit vier oder fünf Tagen in Casteil und war trotz seiner Vorsichtsmaßnahmen zum Stadtgespräch geworden.

Eines Morgens, als sie beide im Hof saßen, kam Jaimes Sohn heraus, von ihm gerufen, und trug einen Fotoapparat in den Händen....

„Papa wird ein Foto von dir machen.“

Aber der „Fremde“, der ihn fest ansah, lehnte ab und sagte mit einem scharfen Akzent: „Nein. Nein, danke.“

Auf das Drängen des Jungen hin veränderte sich sein Gesicht zum ersten Mal und nahm einen sehr seltsamen Ausdruck an. Schließlich willigte er ein und sagte:

„Dann tu es doch. Es ist sowieso sinnlos. Das ist es nicht wert“.

„Jaime hat nicht nur ein, sondern gleich zwei Fotos von ihnen gemacht.“

Als der Film nach einigen Tagen entwickelt wurde, als der „Fremde“, sich bereits von Jaime verabschiedet hatte, waren die beiden Bilder, die diesem Belichtungspaar entsprachen, leer. Der Film war völlig transparent, ohne Anzeichen von Emulsion. Die anderen sechs Bilder desselben Films im Format 6X9 waren in Ordnung und zeigten vertraute Szenen. Das Ereignis ist heute noch genauso unerklärlich wie zu der Zeit, als es geschah.

Am Tag der Aufnahmen bestand der „Fremde“, auf einem Thema, das ihm zweifellos sehr am Herzen lag: die Perversität des Menschen, die seiner Meinung nach zu Ende geht.

Nach einigen Tagen konnte Jaime seine wachsende Neugier nicht mehr kontrollieren und beschloss, den Spuren des „Fremden“ zu folgen, ohne dass dieser es bemerkte. Er verließ die Auberge de l'Isard und begann, ihm so unauffällig wie möglich zu folgen. Nachdem er die Brücke über den Fluss

Cady überquert hatte, ging er wieder hinauf zum Coll de Jou. Mit Erstaunen stellt er fest, dass der „Fremde“ mühelos aufsteigt, so als ob der Hang sanft ab- statt schnell aufsteigt. Sein Tempo war so gleichmäßig und elastisch, dass er „wie eine Feder hinaufging“.

In gleichem Abstand sah er ihn den Gipfel des Hanges erreichen. Dort, im Dickicht des Waldes, wartete ein Wesen von gleichem Aussehen und gleicher Kleidung wie der „Fremde“, wenn auch von etwas kleinerer Statur, auf ihn. Er hatte den Eindruck, dass es sich um eine Frau handelte. Die beiden Wesen gingen, ohne sich zu begrüßen, weiter den Berg hinauf und betraten einen kleinen Wald. James war gezwungen, ihnen auf die Höhe zu folgen, sich im Gebüsch zu verstecken und zu versuchen, sie keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren.

Der „Fremde“ und sein identischer Begleiter blieben auf einer kleinen Lichtung im Wald stehen. In ihrer Mitte, auf einer Art Lichtung, sahen sie etwas, das wie ein niedriges Zelt aussah, nicht quadratisch, sondern oval oder rund, mit einem höheren Mittelteil. Seine Farbe war eine Art „metallisches Grau“. So sehr er sich auch anstrengte, er konnte nicht die gesamte Oberfläche des vermeintlichen Zeltes sehen, von dem er etwa 200 Meter entfernt war.

Als erfahrener Bergsteiger war er über diese Art von Zelt erstaunt. Wenn, dann gehörte es zu einem damals sehr seltenen Zeltyp, der nur bei Expeditionen in den Himalaya und bei den Polarmissionen von Paul-Emile Victor verwendet wurde.

Die beiden geheimnisvollen Gestalten begannen, durch den Laden zu gehen. James wollte nicht unpassend und indiskret sein und beschloss zu gehen. Aber seine Neugierde war noch nicht gestillt. Das erste, was er tat, als der „Fremde“ mit seiner gewohnten Pünktlichkeit in das Gasthaus zurückkehrte, war, ihm die folgende Frage zu stellen:

„Aber was genau machen Sie hier?“

Der „Fremde“, nahm seine gewohnte Haltung ein und schaute ihn an, ohne die Lippen abzuheben.

„Wie ist Ihr Name?“, beharrte er, mit dem gleichen Ergebnis.

Zufrieden, aber nicht zufrieden mit der unerschütterlichen Haltung des „Fremden“, verzichtete er vorerst darauf, ihm weitere Fragen zu stellen. Es war fast sicher, dass er sich heimlich dort aufhielt.

Nach und nach wurde das Gespräch wieder aufgenommen, und wie immer ging es um soziale Fragen. Plötzlich stellte der „Fremde“, die Frage: „Und was machen Sie privat?“

„Ich gehöre keiner politischen Partei an“, sagt Jaime, „aber ich bin sozial sehr fortschrittlich.“

„Sie sind verpflichtet, sich mehr sozial zu engagieren. Sie tun zu wenig auf diesem Gebiet, weil Sie mit Ihren Fähigkeiten, die Sie haben, zu sozialer Aktivität gemäß ihrer inneren Impulsen verpflichtet sind.“

Woher konnte der „Fremde“, wissen, was mit ihm los war? Was wusste er über sein Leben, sowohl psychisch als auch physisch?

Er reagierte verspätet und antwortete:

„Merken Sie nicht, dass ich manchmal deinen Gedankengängen nicht folgen kann und sie nicht verstehe?“

Von diesem Moment an versuchte der „Fremde“, sich verständlich zu machen, indem er ihm die Dinge erklärte, bis er sie verstand. Der Kommentar war damals sehr eigenartig. Er lautete einfach: *Bon, enregistré.*, (*Gut, registriert*).

Er benutzte oft eine sehr technische Sprache, wie es ein Physikprofessor tun würde, und verwendete mathematische Symbole, die sein Verständnis überstiegen.

Wie zu erwarten war, konnte die Neugierde der Dorfbewohner nicht unausgesprochen bleiben.

Jean Pi, ein Apfelbauer, hat ihn bei jeder Gelegenheit ausgefragt.

„Wer ist dieses seltsame Wesen, das dich besuchen wird?“

Als Jaime ein wenig verärgert schwieg, fuhr Pi fort:

„Neulich war ich in der Apfelplantage und als ich ihn sah, rief ich: „Hey, wo willst du hin?“ Als er mir nicht zuhörte, bestand ich darauf: „Hey, hörst du mich nicht?“ Da drehte er sich um und sah mich auf eine Weise an, die mich einschüchterte. Du musst wissen, mein Freund, dass er ein sehr seltsames Wesen ist. Ich konnte kein Wort mehr zu ihm sagen.

Ein paar Tage später, als er im Dorf war, fragte ihn der Vater von M. Nou, der Bürgermeister des Dorfes:

„Wer ist dieses seltsame Wesen, das dich besucht? Neulich habe ich ihn begrüßt, aber er hat mir nicht einmal geantwortet. Da ich dachte, er sei ein Ausländer und verstehe mich nicht, sagte ich mit Gesten zu ihm: „Und die Papiere?“ Er starrte mich so hart und intensiv an, dass ich dachte, ich hätte ihn beleidigt, und ich fühlte mich sehr eingeschüchtert. Einen Moment lang hatte ich das Gefühl, dass mein Mund geknebelt wurde. Ich konnte kein Wort sagen. Wer ist dieser Mann? Kennen Sie ihn?“

„Sie können beruhigt sein“, antwortete Jaime. Er ist ein guter Freund und ein ausgezeichneter Mensch. Natürlich ist er ein Ausländer und hat einen weiten Weg zurückgelegt, um mich zu besuchen. Ich werde für ihn bürgen. Aber bitte sagen Sie der Gendarmerie nichts. Nicht, dass etwas passieren könnte, aber es wäre ärgerlich.

„Ah, das ist gut!“

Jaime Bordas wurde von Tag zu Tag neugieriger. Zehn Tage waren seit dem ersten Besuch des Fremden vergangen, der immer zur gleichen Zeit auftauchte, sich kurz verbeugte und sich dann

zum Plaudern hinsetzte, manchmal im Schatten der Bäume, im Innenhof oder im Speisesaal des Hostals. Nicht ein einziges Mal wollte er die Bar betreten. Dann holte er sein Brot und seine Milch und ging mit seinem charakteristischen Gang davon.

Dieses Wesen war ihm ein Rätsel. Er hatte oft verschiedene Hypothesen aufgestellt, die er aber bald wieder verwarf, so dass er in einem Chaos von aufgewühlter Verwirrung zurückblieb. In seinem Kopf blieben unzählige Fragen, auf die er keine logische Antwort geben konnte.

Woher kam er? Was war seine Herkunft? War er ein außergewöhnlicher Mann, geboren an einem nordischen Ort? War er ein Mitglied der Widerstandsbewegung im Untergrund oder ein sowjetischer Spion? Welchen Auftrag oder welches Ziel hatte er in dieser einsamen Umgebung zu erfüllen?

Sobald er ihn auftauchen sah, ging er auf ihn zu. Unfähig, ihre Impulse zu kontrollieren, fragte er ihn fast unverblümt: „Hey, was machen Sie denn da oben?“

Er warf ihr einen seiner seltsamen Blicke zu, aber seine Lippen lösten sich nicht von seinen Lippen, um einen Laut von sich zu geben. Jaime bestand darauf:

„Vergessen Sie nicht, dass ich mich für Sie verbürgt habe. Mein Ansehen und vielleicht auch meine Sicherheit hängen von Ihrem Handeln ab.“

Das Gesicht des „Fremden“, schien mit einer seltsamen Klarheit zu leuchten und seine kalten Pupillen glühten einige Sekunden lang, aber er schwieg weiter.

„Ich nehme nicht an, dass Sie den Tag mit Nichtstun verbringen“, fuhr Jaime fort, „Können sie mir nicht sagen, was für eine Mission sie hierher geführt hat?“

Die Lippen des „Fremden“, schienen sich kaum zu bewegen. Und zum ersten Mal beantwortete er ihre eindringlichen Fragen kurz und bündig.

„Ich mache die topografische Karte von Canigó.“

Das ist unnötige Arbeit,, antwortete Jaime, „es gibt bereits einen direkten Plan des Stabsbriefs. Ich könnte ihn leicht für Sie beschaffen. Jede Buchhandlung in Perpignan hat ihn.“

„Ich habe sie bereits gesehen. Es ist nicht gut für mich.“

Plötzlich, ohne zu wissen warum, fiel James die helle Farbe des Gesichts des „Fremden“ auf. Er dachte logischerweise, dass es unmöglich war, dass er nach zehn Tagen des Kletterns in diesen Felsen seinen Teint so frisch und rosig wie der eines Mädchens behalten konnte. Die Hochgebirgssonne brennt intensiv. Die Hochgebirgssonne brennt sehr stark. Es genügte, den

Canigó (2.785 m), den Barbet-Gipfel (2.750 m), den Tres Vents-Gipfel (2.700 m) und den Roja-Gipfel (2.600 m) zu besteigen, um die Auswirkungen der Sonne zu spüren.

Wie kann er sein Gesicht so weiß halten, wenn er den ganzen Tag auf den Gipfeln verbringt? -Trägt er einen Schleier oder eine Gaze?

James wartete vergeblich auf eine Antwort. Der „Fremde“ nahm seine typische schweigende Haltung wieder auf, während er ihn mit dem scharfen Blick, der aus den Tiefen seiner Augen auftauchte, zu umhüllen schien. Er kam zu dem Schluss, dass das Wort „Nein“, das er noch nie benutzt hatte, in seinem Wortschatz nicht existierte.

„Wird dieser... Job... bald vorbei sein?“

„Ja, in zwei oder drei Tagen werde ich es fertig haben.“

„Zeigen Sie es mir? Ich würde es gerne sehen.“

Der Schatten eines Lächelns schien über sein Gesicht zu flackern. Er drehte sich um und machte sich auf den Weg in die Höhe.

Einen Tag vor seiner Abreise tauchte der „Fremde“ wie üblich auf. Diesmal trug er etwas in der Hand: ein metallisch aussehendes Röhrchen, aus dem er eine Karte entnahm und auf dem Tisch ausbreitete. Es handelte sich um einen kartografischen Plan, sauber gezeichnet, mit perfekt nachgezeichneten Erhebungen und Höhenlinien, der das gesamte Canigó-Massiv mit ungewöhnlicher Genauigkeit wiedergab. Das verwendete Papier erweckte den Eindruck von sehr glattem Pergament, ohne Knicke, und es knitterte nicht, wenn man es anfasste. Er erkannte die Zeichnung, die ohne Buchstaben und Zahlen vor seinen Augen erschien, recht gut; nur einige wenige, nicht entzifferbare Symbole waren zu erkennen. Eines davon war eine Art Halbmond auf den Umrisslinien. Die verwendete Tinte war schwarz und die Höhenangaben waren nicht mit arabischen Ziffern versehen. Die Topographie war perfekt.

Als James seine Neugierde befriedigt hatte, faltete der „Fremde“ die überraschende Karte zusammen und legte sie zurück, aber nicht in die Röhre, sondern in eine Art Mappe mit Metalldeckeln, die er vermutlich mitgebracht hatte, die aber plötzlich von James unbemerkt geblieben war. In der Mappe befanden sich neben der Röhre noch weitere Dokumente.

Die topographische Arbeit zur Erstellung dieses Plans mit seinen detaillierten Höhenlinien hätte die ununterbrochene Arbeit eines Teams von Vermessungsingenieuren der Armee für mindestens zwei Monate erfordert. Doch dieses geheimnisvolle Wesen hatte es – allein oder mit Hilfe seines nicht minder rätselhaften Begleiters – in kaum vierzehn Tagen geschafft ... Und das offenbar ohne andere Nahrung als Brot und Milch. Die Tatsache selbst war etwas rätselhaft und unverständlich. Ein

weiteres Mysterium, das zu den Rätseln um den „Fremden“ hinzukam. Doch Jaimes Überraschungen waren noch nicht vorbei.

Der fantastische Gutachter hat es ihm gesagt:

„Bringen Sie mir morgen keine Milch mehr. Ich werde Sie nicht bezahlen können.“

„Das macht nichts“, antwortete er, als er merkte, dass dies ein Abschied war. Was ich in diesen vierzehn Tagen von ihnen gelernt habe, ist mehr wert, viel mehr als das Brot und die Milch, die ich dir gegeben habe.

„Ich kann Sie nicht mit Geld bezahlen“, fuhr der Fremde fort, „denn ich habe keins, aber ich werde dir etwas geben, das für dich viel wertvoller ist.“

Und er hielt ein kleines Päckchen in der Hand.

Jaime hatte nie bemerkt, dass der Anzug des „Fremden“ Taschen hatte. Ein weiteres Detail, das ihm plötzlich auffiel, war, dass er ihn zwar immer für einen Mann gehalten hatte, sich aber nicht wirklich sicher sein konnte, da sein Körperbau von der Taille abwärts keine Anzeichen für männliche Merkmale aufwies, sondern eine glatte, morbide Oberfläche darstellte.

Als er das Paket öffnete, sah er, dass es ein paar Steine enthielt.

„Nimm sie“, sagte der Fremde. Es sind Nuggets aus Gold.

„Woher haben Sie die?“

„Vom Cady-Fluss. Er ist goldhaltig“, antwortete er, „ich kann so viele finden, wie ich will.“

Jaime zweifelte nicht einen Moment an seiner Aussage. Er war es gewohnt, seinem Wort vollkommen zu vertrauen. Er hatte immer den Eindruck gehabt, dass dieser „Fremde“ nicht lügen konnte.

„Danke. Ich wünsche Ihnen eine gute Reise, in welche Richtung werden Sie fahren? Werden Sie durch Vemet fahren? Ich frage in der Absicht, Sie mit meinem Auto nach Vilafranca del Conflent zu begleiten, wo Sie den Zug nehmen können. Denken Sie daran, dass Sie keine Dokumente haben, die Ihre Identität beweisen.“

Der „Fremde“ sagte einfach: „Nach oben.“

Als er zu dem Ort ging, an dem er sein Lager aufgeschlagen hatte, dachte Jaime, er würde auf den hohen Berg gehen. Es gab keine andere Erklärung. Erst jetzt, viele Jahre später, denkt er, dass „hoch“ etwas anderes bedeuten könnte.

Obwohl er ihm unter dem Einfluss der starken Persönlichkeit des „Fremden“ zunächst glaubte, als dieser ihm sagte, dass diese runden Kieselsteine, die wie gewöhnliche Kieselsteine aussahen,

Goldnuggets waren, begann er zu zweifeln, bis er schließlich beschloss, sie nach Perpignan zu bringen, um sie seinen Freunden, den Brüdern Ducommun, zu zeigen. Wie groß war sein Erstaunen über die überschwängliche Begeisterung der Juweliere, als sie ihm versicherten, dass es sich um reines Gold handelte!

„Wo habt ihr sie gefunden?“, fragten sie gierig. „Wollen sie, dass wir uns zusammentun, um diese Ader auszubeuten?“

James wollte seine Herkunft nicht preisgeben, was die Juweliere sehr ärgerte. Der „Fremde“ hatte mit der Pracht eines Königs für das Essen bezahlt, das er geliefert hatte. Der Wert der Nuggets war weit höher als die bescheidene Nahrung, die er zu sich genommen hatte: mehr als 50.000 Francs.

Mit diesem *Coup d'effect* fand die bis dahin ungeklärte Episode von Casteil am Fuße des Canigó ein Ende. Die Bestätigung der Begegnung mit einer außerirdischen Persönlichkeit wäre das beste Dokument, das es gibt und das am längsten hält.

Für die angeblichen *Kontakte* von Adamski, Cedric Allingham, Truman Bethurum, Siragusa, Daniel Fry und einigen anderen gibt es keine so stichhaltigen Beweise wie die von Casteil, da alles davon abhängt, was der *Kontakt* sagt. Im Fall von Canigó gibt es keine Aufzeichnungen über das Vorhandensein eines „Raumschiffs“, einer „Scheibe“ oder einer anderen Art von Raumfahrzeug. Das Vorhandensein des *Zeltes* gibt Anlass zu vielen Vermutungen: War es ein scheibenförmiges, abgeflachtes, metallisch-graues Transportmittel, das Jaime für mein Zelt eines neueren Modells hielt?

Sehr bezeichnend ist die Beobachtung des bedeutenden französischen Wissenschaftlers Jacques Vallée, Doktor der Mathematik, Berater der NASA bei der Erstellung der Marskarte, Spezialist für IBM-Rechenmaschinen und einer der weltweit führenden Experten für „unidentifizierte Flugobjekte“, ein Thema, zu dem er mehrere Werke auf Englisch veröffentlicht hat. In seiner Liste der zweihundert Fälle von UFO-Landungen, die die Nummer 55 trägt und auf den 4. Oktober 1954 datiert ist, berichtet er, dass ein zehnjähriger Junge namens Bartiaux ein „zeltförmiges“ Objekt sah, das in der Nähe von Villers-le-Tilleul (Ardennen-Frankreich) gelandet war. Daneben stand eine unbekannte Person.

Aber in diesem Fall – dem des Canigó – haben wir das Zeugnis von fast allen Einwohnern eines Dorfes. Im Mai 1967 gab es in Casteil mehrere Personen, die Jaime kennengelernt hatten, als er das Hostal de l'Isard führte. Zu ihnen gehörte Michel Cases, der Besitzer des Hotel-Restaurants Le Catalan.

Das Canigó-Massiv ist aus geologischer Sicht sehr gut bekannt, aber in Wahrheit erleiden die Flugzeuge, die es überfliegen, seltsame magnetische Störungen in ihren Navigationsgeräten. *Irgendetwas* oder *irgendjemand* stört die Kompass und Peilsender der Flugzeuge in der Nähe des geheimnisvollen und poetischen Massivs, das auf einer Europakarte einen Platz einnimmt, der

kleiner ist als eine alte Fünf-Cent-Münze. Und doch ist dieser kleine Kreis *der größte Flugzeugfriedhof Europas*.

Die Schlussfolgerung aus allen durchgeführten Untersuchungen war immer dieselbe: *Navigationsfehler*. Aber was ist der natürliche, bekannte und nachgewiesene Grund dafür, dass so viele erfahrene Piloten, die von einem sehr vollständigen Netz von Funkbaken vom Boden aus geleitet werden, immer wieder denselben Fehler an derselben Stelle machen? Die Techniker antworten, dass es sich um einen unglücklichen Zufall handelt. Die elementarste Berechnung der Wahrscheinlichkeiten sagt uns, dass wir im Fall der Canigó nicht mehr von „Zufällen“ sprechen können. Dieser Fall erinnert an das „tödliche Bermuda-Dreieck“, ein mysteriöses dreieckiges Gebiet im Meer vor der Halbinsel Florida, in dem Dutzende von Schiffen und Flugzeugen mitten am Tag und in einer ruhigen Atmosphäre auf mysteriöse Weise „verschwunden“ sind.

Gibt es auf unserem Planeten magnetische Störungszentren, die in der Lage sind, die Navigationsinstrumente in der Luft und auf See „verrückt zu machen“? Wenn ja, was ist die Ursache, und steht dies im Zusammenhang mit dem sehr geheimen *Projekt Magnet* der US Air Force, das aus mehreren fliegenden Superfortresses besteht, die mit perfekten Magnetometern ausgestattet sind? Und schließlich, welche Verbindung – wenn überhaupt – hat der „Unbekannte“ Casteil mit diesen tragischen und tragischen Ereignissen?

Wie dem auch sei, es ist bemerkenswert, dass die merkwürdige Episode von Casteil aus einem wirklich unverständlichen Grund bald aus Jaimes Gedächtnis gelöscht wurde und er eine totale zeitliche Amnesie erlitt, die etwa zehn Jahre andauerte. War es eine psychologische Blockade, die von „oben“ auferlegt wurde? Das Rätsel bleibt bestehen, und wir sind vielleicht noch weit von einer Lösung entfernt.

Der „Fremde“ *prophezeite Jaime jedoch, dass sich sein Leben ändern und er sehr heftigen Schocks ausgesetzt sein würde.*

Spätere Ereignisse scheinen diese Vorhersage zu bestätigen. Tatsächlich erhielt Jaime im Sommer 1971, als er sich in seinem prächtigen Chalet in Andorra aufhielt, in Begleitung von Odile, seiner Pariser Frau, die er kurz nach den oben beschriebenen Ereignissen kennengelernt hatte, einen mysteriösen Anruf aus Paris. Es war dieselbe Stimme, die er 1951 in Casteil gehört hatte, die Stimme des „Unbekannten“, der zu ihm sagte: „Ich spreche zu Ihnen aus einem Auto im Wald von Vincennes. Sie werden eine neue Mutation erleben. Sie werden aufhören, zu altern, und Ihr Geist wird sich für größere Wahrheiten öffnen.“

1967 reisten Rafael Farriols und ich nach Casteil, um *vor Ort* eine detaillierte Untersuchung durchzuführen. Wir befragten mehrere Personen, die sich noch an Jaime Bordas und den être *bizarre* erinnerten, der Brot und Milch holte; mit anderen Worten, das „seltsame Wesen“ unserer Geschichte. Zu diesen Zeugen gehörten der bereits erwähnte Michel Cases, M. Nou, der ehemalige Bürgermeister des Dorfes, Jean Pi, ein Obstbaumzüchter, und einige andere.

Bordas hatte mir, wie Sie sich erinnern werden, den Namen der Juweliere anvertraut, die die Goldnuggets erworben hatten, die ihm der „Fremde“ geschenkt hatte: die Brüder Ducommun. Ein

glücklicher Zufall wollte es, dass einer von ihnen, Henri, damals Vizepräsident des französischen Verbands für Unterwasserforschung und -sport war. Da ich einer der Pioniere des Tauchsports in Spanien, Autor mehrerer Werke zu diesem Thema und ein persönlicher Freund von Kommandant Cousteau und anderen Persönlichkeiten der Unterwasserwelt war, war mir bereits ein guter Empfang bei diesem Juwelier garantiert, der, wie ich später feststellen konnte, meinen Namen tatsächlich kannte.

Das Juweliergeschäft Ducommun Frères befindet sich an einem der zentralsten Orte von Perpignan: auf dem Platz am Fuße des Castillet. Henri Ducommun empfing mich freundlich, ich stellte ihm Farriols vor und erzählte ihm dann den Grund unseres Besuchs, nachdem er ein paar kurze Bemerkungen über das Tauchen gemacht und mir von einem Kompressor zum Laden von Flaschen erzählt hatte, der in Roses installiert worden war.

„Ich erinnere mich sehr gut an Jacques Bordas“, sagt er. Er war ein Bergführer, der damals in Casteil ein Berghotel betrieb. Er war ein starker Mann, freundlich und sehr angenehm im Umgang mit ihm.“

„Erinnern Sie sich, ob er Ihnen jemals Goldnuggets zum Verkauf angeboten hat?“

„Ja“, antwortete Henri Ducommun, „ich glaube, es war um das Jahr 50 oder 51, ich weiß es nicht mehr genau. Wie Sie wissen“, fügte er hinzu, „ist das Flussgebiet goldhaltig, aber niemand hatte jemals Nuggets dieser Qualität zurückgebracht.“

Nachdem wir diesen letzten Punkt, der den Wahrheitsgehalt der seltsamen Geschichte zu bestätigen schien, bestätigt hatten, fuhren Farriols und ich im Morris 1100 meines Freundes zurück nach Barcelona, während in uns die Frage aufkam: Könnte der „Fremde“ aus Canigó einer der ersten UMMO-Männer sein, die auf der Erde ankamen? Die Daten stimmten überein: März 1950, Juni 1951. Etwas mehr als ein Jahr später... Die Frage bleibt unbeantwortet^[43].

Andere spanische Fälle

Diese Fälle stammen von Juan José Benítez, dem spanischen Journalisten, der sich auf das Thema UFOs spezialisiert hat. In allen Fällen geht es um Bewohner der Kanarischen Inseln.

Erster Fall

Am 23. Juni 1976 veröffentlichte das Diario de Avisos der Insel Teneriffa in einem Kasten und auf der Titelseite folgende Meldung: „Letzte Nacht, ein spektakuläres Phänomen in den Gewässern der Kanarischen Inseln. Tausende von Menschen haben es beobachtet. Vier Hypothesen: ein Unterwasservulkan, ein ins Meer gefallener Meteorit, ein anderes atmosphärisches Meeresphänomen oder etwas, das mit UFOs zu tun hat.“

Zeugenaussagen: die von Herrn Guillermo Rodríguez Rodríguez, der in der Sternwarte von Izaña gearbeitet hat und heute Lehrer am Institut von Los Llanos de Aridane ist: „Aus dem, was ich gesehen habe, schließe ich, dass es eine starke Ionisierung der Atmosphäre gab ... für die meiste Zeit, die dieses Phänomen andauerte, vorerst unbekannt. Das Fernsehen war schwierig zu sehen: Das Bild wurde vom Bildschirm gelöscht, als ob es Störungen durch elektromagnetische Wellen gab, oder als ob etwas über dem Gebiet passiert wäre“

Die von Don Fernando Molino vom Observatorium von Izaña: „Ich sah es als eine große Spirale in Form einer Schnecke, sehr hell. Sie erzeugte einen kreisförmigen Halo von 40 Grad, mit einer bläulich-weißen Leuchtkraft... Es ist klar, dass es etwas war, das von außerhalb der Inseln kam ...“.

In der Nacht zuvor (22./23. Juni 1976) wurde folgende Nachricht aus San Sebastián de la Gomera übermittelt: „Die Besatzungsmitglieder eines Fischerbootes, beeindruckt von dem UFO, das neben dem Mast anhielt. Die Besatzung des Fischerbootes Madre Bitarte, das vor der Küste von Alajeró fischte, ist sehr beeindruckt, denn sie behauptet, dass ein großes Artefakt, das in seiner Form zwei übereinander liegenden Fischerbooten ähnelt und sehr intensive Lichtblitze abgab, in der Nähe des Mastes des Bootes anhielt, wo es einige Sekunden lang blieb, bis es verschwand, als sie, alarmiert, die Lichter des Bootes ausschalteten. Das Phänomen wurde von vielen Menschen beobachtet, die von seinem Ausmaß beeindruckt waren.“

Ernesto Ferrer Galán, Verwalter des 2.300 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Sendezentrums Izaña, spricht nun: „Am Anfang färbte sich das Meer rot, es tauchte zwischen der Insel La Palma und dem Berg Teide auf. Plötzlich tauchte aus diesem rot gefärbten Meer etwas auf, das wie eine Spirale aussah, ebenfalls rot ... und zur gleichen Zeit, als sich die Spirale bildete, erfüllte ein gewaltiges weißes Leuchten diesen Ort ... Ich erinnere mich, dass wir mehr als fünfzehn Anrufe aus vielen Orten und insbesondere aus der Stadt Puerto de la Cruz erhielten. Anscheinend haben es Tausende von Menschen gesehen“

Zweiter Fall

Am 22. Juni 1976, um zehn Uhr nachts, erlebte Dr. Francisco Padrón Hernández ein aufregendes Abenteuer:

„... Sie (die Kugel) war zunächst orangefarben-klar-blau. Es waren Schattierungen, die ich in der Natur noch nie gesehen habe. Es war ein Orange mit einem besonderen Blaustich ... Keiner der drei Insassen des Taxis sprach. Aber ich bemerkte, dass die Hände des Taxifahrers zitterten. Und das Auto fuhr sehr langsam, sehr langsam, von ihm weg... Schließlich, als ich sah, dass niemand etwas sagte, sagte ich etwas dazu:

„Aber was ist denn hier los?“

Der Taxifahrer hat mir geantwortet:

„Das ist eine fliegende Untertasse, in der sogar zwei Männer sitzen!“

Ich hatte diese beiden Wesen tatsächlich auch gesehen. Aber ich wollte mich vergewissern, dass ich nicht an einer Halluzination oder etwas Ähnlichem leide. Ich sah und nahm die beiden Wesen wahr. Und es begann zu verschwimmen... Ja, am Anfang, als ich sie sah, war sie nicht durchsichtig. Dann, langsam, wurde die große Kugel durchsichtig. In der Mitte (des fremden Raumschiffs) waren wie in einem Relief zwei Plattformen zu sehen, ganz rund, ohne Nieten, ohne irgendeinen Winkel! Die Scheibe war wie ein Kompass. Perfekt. Und plötzlich sehen wir, wie aus dem zentralen Teil dieser inneren Plattform – durch eine seltsame Röhre – ein Gas oder Rauch aufzusteigen beginnt, wie ein Gas oder Rauch, von einem viel dichteren oder dickeren Blau. Und es beginnt, sich um den inneren Umfang der Kugel zu bewegen, und „das“ beginnt, sich zu vergrößern und zu wachsen und zu wachsen... Und es erreicht den Durchmesser eines 20-stöckigen Hauses. Wie das Don Juan Hotel in Las Palmas!

Von der Taille abwärts (die beiden Figuren auf dem Schiff) erschienen sie mir klein. Aber von dort aufwärts waren sie riesig. Ihre Schulterbreite war beträchtlich. Und der Schädel war es auch. Mir fielen ihre unproportionalen Hinterköpfe auf... Sie waren mindestens (2,70 Meter) groß. Ihre Hände waren irgendwie schnabelartig. Sie hatten keine Finger. Und wenn sie welche hatten, wurden sie von etwas Spitzem oder Konischem gehalten oder umhüllt. (Die Zeugen waren etwa 50 oder 60 Meter von der Kugel entfernt).

Ja, die Uniformen waren rot... Es war auch nicht wirklich rot (weinrot), ich habe es nie in der Natur gesehen! Diese Uniformen waren perfekt. Ich war beeindruckt von der Perfektion dieser Uniformen. Es gab keine Falten.“

„Waren es eindeutig menschliche Gestalten?“, fragt der Journalist.

Der Arzt zögerte nicht einen Moment lang. „Ja.“

„In diesem Moment,, so der Journalist weiter, „bat ich den Arzt, die Szene für mich zu zeichnen. Während er die Kugel, die Tafeln und zwei Wesen zeichnete, kommentierte er:

„Ich werde mit Ihnen dasselbe tun wie mit dem Kommandanten, der mich kürzlich verhört hat. Die beiden Wesen befanden sich, wie ich schon sagte, zwischen diesen beiden Tafeln. Und über ihnen befanden sich eine Reihe von Hebeln und Vorrichtungen, die außerordentlich hell leuchteten. Sie blitzten. Aber ich bemerkte eine ganz besondere Art von Zischen, wie wenn ich das Röntgengerät mit 90.000 Volt laufen lasse. So etwas in der Art ... Aber heute, ruhig und gelassen, mit diesem Bild, das immer noch sehr klar ist, bin ich mir sicher, dass ich dorthin zurückgehen und sie wieder sehen werde ... Viele dieser Erfahrungen (während der 18 Jahre, die ich als Arzt tätig war) müssen mich sehr geprägt haben. Nun, die Spuren, die dieses Objekt in meinem Gehirn hinterlassen hat, waren ganz anders ...“

„Wie würden Sie diesen Fußabdruck definieren?“, fragte der Journalist.

„Ich würde es auf den Punkt bringen“, antwortet der Landarzt aus Guía. Es ist ein Bild, das viele Bilder verdrängt hat, um zu einem Urbild zu werden.

„Haben Sie in diesem Moment Angst verspürt?“

Die Antwort des Arztes war unverblümt:

„Ganz und gar nicht, im Gegenteil, das hat mir gefallen! Es hat mir gefallen. Und ich weiß nicht genau, warum. Vielleicht wegen der Perfektion des Layouts. Es war etwas, das alles, was ich bisher gesehen hatte, bei weitem übertraf. Ich selbst erinnere mich jetzt an Bilder von Flugzeugen – sogar an die Concorde selbst – und sie sind einfach Müll im Vergleich zu „dem“ ... Und dieses Objekt (achten Sie auf das, was ich Ihnen erzählen werde) wurde, ich weiß nicht, ob psychisch, von einem seltsamen Phänomen der Freude begleitet. Es ist merkwürdig. Man sieht sich die Dinge auf der Erde an, zum Beispiel ein Verkehrsflugzeug im Flug, und es gefällt einem nicht. Aber bei diesem Objekt war es nicht so.

„Nun, und nach der Zeit, die verstrichen ist, kalt jetzt und nach einer detaillierten Analyse in Ihrem Kopf von allem, was passiert ist, was glauben Sie, was es, dass Sie sahen?“

„Erstens: ein Raumschiff (ich nenne es so), das nicht materiell war. Zweitens: besetzt von Wesen, die uns in jeder Hinsicht weit überlegen sind. Drittens: Nach dem, was ich beobachten konnte, waren es Wesen, die eine große geistige Vollkommenheit mit ihrer Art zu sein verbunden haben. *Ich hatte den Eindruck, dass es dort nichts Böses gab.*“

„Aber auf welcher Grundlage ziehen Sie diese letzte Schlussfolgerung?“

„Nur durch einen Blick auf die Erde“, antwortete der Arzt.
Wir alle schwiegen einige Augenblicke lang.

„Wenn Sie einen Menschen hier in unserer Welt betrachten, ist er von nichts umgeben. Er erweckt keine seltsamen Empfindungen. Noch viel weniger von Erhabenheit oder Majestät. Er ist einfach nur Materie, die sich bewegt. Du siehst ein großes Auto und ein paar Leute, die darin fahren, und sonst nichts. Du beobachtetest nichts anderes. Nur Materie. Das Auto mag mehr oder weniger schön sein, ja, aber es strahlt keine Spiritualität aus.

Und was ich sah, strahlte diese Spiritualität aus. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstanden haben, es waren Einblicke in die Spiritualität! Und es ist nicht so, dass diese Spiritualität von der physischen Perfektion abhängig war. Eine Reihe von perfekten Dingen waren mit diesem Ensemble verbunden.

„Haben Sie schon einmal ein Buch über UFOs gelesen?“

„Nein, niemals. Ich hatte davon gehört, ja. Aber es hat mich nie beunruhigt. Wie Sie verstehen können, hat man genug Probleme mit der Medizin ...“

„Ist Ihnen eine ungewöhnliche Stille in der Gegend aufgefallen?“

„Das ist richtig.“

„Und wie würden Sie es beschreiben?“

„Es war, ich weiß nicht... Vielleicht wie eine leere Stille. Es gibt volle Stille. Die Stille der Nacht oder des Windes, zum Beispiel.“

„Und wie sahen die Bewegungen vor der Vertreibung aus?“

„Ich sage Ihnen: sehr weich. Harmonisch, stellen Sie sich eine Kugel mit diesen Dimensionen vor! Es hatte nichts mit den Bewegungen unserer Flugzeuge zu tun, es sah aus wie ein Spiel. Es sah aus wie ein Spiel, man kann es sich gar nicht vorstellen! Alles in unserer Welt ist, verglichen mit „dem“, öde.“

„Hat die Helligkeit der Kugel die Augen gestört?“

„Nein, ganz im Gegenteil. Es war angenehm zu sehen.“

„Was hat Sie von allen UFOs am meisten beeindruckt?“

„Alles. Es war einfach nicht zu trennen ... Alles war majestätisch. Es war ein harmonisches Ganzes!“

„Und was haben sie noch verpasst?“

„Vielleicht die Rundungen. Alles dort war rund. Ich habe nirgendwo Ecken oder Winkel gesehen.“

Der Journalist J. J. Benítez betont: „Es war wirklich seltsam. Es erinnerte mich, fast unwillkürlich, an die Aussagen von Mitgliedern des peruanischen Instituts für interplanetarische Beziehungen, die mir schon 1974 gesagt hatten, dass sie keine Winkel oder Ecken im Inneren der Raumschiffe der uns besuchenden Wesen aus dem All beobachtet hätten.“

„Haben Sie nach der Sichtung irgendwelche Reaktionen oder Nebenwirkungen bei sich selbst festgestellt?“

„Ja, ich habe etwas sehr Konkretes und Überraschendes festgestellt. So habe ich festgestellt, dass mein Gedächtnis viel konsistenter ist. Ich habe ein viel klareres Gedächtnis, ob Sie es glauben oder nicht. Wenn ich lerne, begreife ich Dinge und Konzepte in kürzerer Zeit als früher und in größerer Tiefe. Und schließlich fallen mir Diagnosen oder Schlussfolgerungen im Allgemeinen fast mühelos... Und ich versichere Ihnen, dass es kein Hirngespinnst von mir war. Ich praktiziere seit 18 Jahren als Arzt, und es gab viele Diagnosen, die sehr viel Mühe, Studium und Zeit erforderten. Einige von ihnen habe ich sogar auf einen anderen Tag verschoben. Heute hingegen kann ich sie mit großer Leichtigkeit stellen. Außerdem spüre ich ein großes Selbstvertrauen.

Auf die Frage, inwieweit das Treffen das Leben verändert hat, antwortet Dr. Francisco Padrón:

„Lassen Sie mich Ihnen etwas sagen. Wie ich schon sagte, bin ich seit 18 Jahren Arzt hier in Guía. Am Anfang habe ich mich ganz meinem Beruf gewidmet. Im Einvernehmen mit meiner Frau habe ich mich stundenlang meiner Arbeit gewidmet, während sie sich um die Kinder gekümmert hat. Ich habe zwei oder sogar drei Tage nicht geschlafen. Bis ich eines Tages – vor etwa fünf oder sechs Jahren – merkte, dass dies kein Leben war. Und ich machte eine Ortsbestimmung: Was war das Leben eines Arztes? Was machte ich in dieser Welt, wenn ich 24 oder 48 Stunden am Stück arbeitete? Was war ich und was stellte ich dar?

Und ich habe versucht, mein Leben in Ordnung zu bringen. Ich fing damit an, dass ich nicht mehr einmal pro Woche ein Rezept ausstellte. Ich habe dafür gesorgt, dass mein Beruf mich nicht verklavt. Und ich nahm mir mehr Zeit für meine Frau und meine Kinder. Denn ich dachte: Wenn ich ein Arzt bin, der sein Leben ganz seinem Beruf widmet, dann werde ich, wenn ich es merke, einen Stock, einen Hut und einen Gehrock haben und nicht mehr aufstehen können... Und ich habe mir versprochen, dass das nicht passieren wird. Wie? Indem ich meinen Beruf so würdig wie möglich ausübe und den Rest meiner Zeit meinem Zuhause widme. Nun, ich habe diese beiden Dinge jetzt viel klarer gesehen.

Für den Militärmann, der mich verhören wollte, zählte zum Beispiel nur das Schiff, seine Abmessungen, sein Antriebssystem usw. Der Militärangehörige ist kalt. Und vielleicht kann er nicht verstehen, dass diese „Spiritualität“ untrennbar mit dem Rest des Schiffes verbunden war... der Militärmann versteht diesen Punkt nicht.

„Angenommen, diese Wesen würden Sie auf der Grundlage dieser Spiritualität einladen, ihr Schiff zu betreten, was würden Sie tun?“

„Ehrlich gesagt, ich glaube, ich bin im Moment noch nicht bereit dafür.“

„Haben Sie denn nicht an die Folgen dieser Aussage (der Begegnung mit ihnen und ihrem Umfeld) gedacht?“

„Nein, das ist mir egal. Ich fühlte mich verpflichtet zu sagen, was ich gesehen habe. Und das ist alles. Was die unwissenden oder böswilligen Leute denken, lässt mich völlig kalt... Ich stehe über all den Leuten, die es nicht verstehen oder sich darüber lustig machen. Sie werden verstehen, dass ich den Kommentar einer Straßenecke oder eines Platzes nicht wertschätzen kann... Das sind diejenigen, die die Welt durch Reden „reparieren“. Ein gebildeter Mensch muss über all dem stehen. Man kann nicht etwas verheimlichen, was wirklich war, oder aufhören, seine Gedanken auszudrücken, nur weil „die Leute das sagen“.

„Glauben Sie nun an die Existenz von UFOs?“

„Natürlich. Man müsste schon blind sein, um nicht zu glauben. Aber ich sage Ihnen auch etwas: Es gibt viele Menschen, die vorgeben, blind zu sein, um ihre altmodischen und bequemen Prinzipien nicht revidieren zu müssen. Und das sind die Schlimmsten ...

Und der Journalist ergänzt das mehrstündige Interview mit folgenden Worten: „Der besagte Arzt – davon konnte ich mich in der hart arbeitenden Stadt Guía und in der weiten Umgebung dieser Stadt überzeugen – ist einer der beliebtesten und angesehensten Fachleute in diesen Teilen des Landes. Er ist ein zutiefst ernsthafter und fleißiger Mann, der sich nie um etwas anderes gekümmert hat als um die Medizin, seine Heimat und seine Patienten.

„Es war offensichtlich: An jenem unvergesslichen Tag, an dem wir in sein Büro gingen, um ihn zu interviewen, mussten wir bis spät in die Nacht warten, um mit einem Minimum an Ruhe und Stille sprechen zu können. Die Patienten füllten das Wartezimmer ununterbrochen. Seine Erfolgsbilanz ist im Übrigen sehr brillant^[44].“

Im letzteren Fall war ich – wie J. J. Benítez, als er dieses Zeugnis in sein Buch aufnahm – gezwungen, diese Aussage zu extrahieren. Die Länge dieser Zeugnisse (das von Joaquín Bordas und das von Dr. Francisco Padrón) hat es mir erlaubt, meines etwas zu kürzen, da es viele Übereinstimmungen zwischen unseren jeweiligen Erfahrungen gibt. Vor allem im Fall von Dr. Padrón, der nicht in einem außerirdischen Raumschiff unterwegs war, zumindest nicht physisch. Ich stimme mit ihm in fast hundert Prozent seiner Einschätzungen überein ...

Am Fuß der Sierra de Gerena

An einem Sonntag im Januar 1982 interviewte der Moderator und Kommentator der Revista de Toros, der Valencianer Manolo Molés, das Ehepaar Pedro und Pepa Vidal, Landarbeiter auf einem Bauernhof am Fuße der Sierra de Gerena, nordwestlich von Sevilla. Anfang Dezember 1981 landete eine fliegende Untertasse auf diesem Bauernhof. Es war elf Uhr nachts, und die erste Person, die sie

sah, war der fünfzehnjährige Sohn des Ehepaars Vidal, Diego, der seine Mutter rief, die aus dem Haus kam, um das seltsame Gerät zu sehen, das ein intensives Licht ausstrahlte. Frau Pepa beschrieb es als „sehr schöne Leuchte“. Der Sohn, von Angst ergriffen, ging ins Haus und kam erst am nächsten Tag wieder heraus. Als er ins Dorf ging, wagte er nicht, jemandem davon zu erzählen, aus Angst, für einen Verrückten gehalten zu werden.

Und als Manolo Molés die Familie interviewen wollte, weigerte er sich, ins „Fernsehen“ zu gehen ... So viel zur abenteuerlichen Mentalität der Jugend von heute!

Als Diego wieder ins Haus kam, nachdem er einige Minuten draußen verbracht hatte, um das UFO zu betrachten, bat seine Mutter ihn, seinen Vater nicht zu wecken. Zweifellos aus Angst, dass er die Schrotflinte ergreifen und die Eindringlinge zur Rede stellen würde. Die Frau ging noch ein paar Mal hinaus, um das UFO zu sehen, bis sie es gegen Mitternacht mit vielen roten Lichtern, die auf- und abblinkten, fliegen sah. Nach Angaben des Ehepaars Vidal war die Erscheinung in derselben Nacht von mehreren Landwirten in der Gegend beobachtet worden.

Sowohl dort, am Fuße der Sierra de Gerena, als auch in anderen andalusischen Bauernhöfen, in denen Manolo Molés beschloss, Weihnachten bei den Stierzüchtern zu verbringen, antworteten die Landbewohner unterschiedlichen Alters auf die Frage, was sie an ihrem Leben am meisten schätzten, einstimmig: die Ruhe. Einige dieser Menschen hatten in Madrid und Barcelona gelebt^[45].

Ich erinnere mich, dass der zweite Kanal des französischen Fernsehens vor einigen Jahren einmal wöchentlich eine Sendung mit dem Titel „Les conteurs“ (Die Bauern) anbot, in der Bauern aus allen Regionen Frankreichs auf dem kleinen Bildschirm erschienen, die von dem Besucherkommentator – an dessen Namen ich mich leider nicht mehr erinnern kann, weil er ein wahrer Meister des Fachs war – behutsam geführt und geleitet wurden, um über ihr Leben, ihre Erfahrungen und manchmal auch die Legenden und Bräuche des Ortes zu erzählen. Es ist merkwürdig: Ich erinnere mich gut daran, dass sie auf die Frage, was sie an ihrem Leben auf dem Lande am meisten schätzten, alle antworteten, es sei die Ruhe, die Stille. Ich betone dies, weil der geneigte Leser im Kapitel „Ein langes Gespräch und sein langes Schweigen“ die Verwandtschaft zwischen der Denkweise der Bauern auf der Erde und der Besatzung des Raumschiffs, mit der ich gesprochen habe, erkennen konnte und auch, dass es auf unserem Planeten Menschen gibt, die vielen anderen Menschen beibringen könnten, wie man lebt – Menschen, die vom Trauma bis zur Depression gehen, mit „Stress“ als Ausgangspunkt für alle abnormalen Störungen ihrer Existenz – die nicht in der Lage waren, auch nur die geringste Vorstellung davon zu bewahren, was ein normales und friedliches Leben ist.

In der Presse wurden dieser Tage spanische Führungskräfte aus verschiedenen Branchen (Banken, Rüstungsindustrie, öffentliche Verwaltung, Politiker...), die Opfer von „Stress“ sind, mit der Aussage zitiert, dass die Lösung darin bestehen könnte, ein „Sabbatjahr“ zu nehmen. Mit anderen Worten: alle sieben Jahre würden sie ein Jahr Urlaub nehmen, natürlich unter Beibehaltung ihrer üblichen Bezüge. Eine solche revolutionäre Neuerung wäre jedoch nur für „gestresste Führungskräfte“ geeignet... Die Arbeiterklasse, so scheint es, kennt weder „Stress“, noch verdient sie es, in den Genuss von „Sabbatjahren“ zu kommen...

Eine kurze biografische Skizze ... und einige Klarstellungen ...

Die Menschen, die wir verhungern lassen und foltern, haben eine antisoziale Tendenz zu stehlen und zu töten. Und wir glauben, dass sie so handeln, weil sie einen prominenten Mittelstand haben.

Ann Druyan, Soziologin und Forscherin.

Die Wahrheit ist jedoch, dass es keine Möglichkeit gibt, zwischen den Gehirnen von Mördern und den Gehirnen von Klugen zu unterscheiden. Es besteht kein Zweifel, dass nicht die Vererbung, sondern die Gesellschaft Verbrecher hervorbringt.

Carl Sagan, Astronom, Forscher und Schriftsteller.

Eine kurze biografische Skizze ...

In groben Zügen geht es um das in vielerlei Hinsicht abenteuerliche und aufregende Leben eines guten Freundes von mir, eines alten Aktivisten des Nationalen Gewerkschaftsbundes und zwischen den 1920er und 1930er Jahren ein aktives Mitglied der Iberischen Anarchistischen Föderation. Gleichzeitig ist es auch meine aufrichtige Ehrerbietung an all jene Männer und Frauen, die gegen alle Widerstände alles gegeben haben, um die Universelle Bruderschaft zum reinsten Ziel der menschlichen Ethnie zu machen.

Manuel Huet Piera wurde im Stadtviertel Pueblo Nuevo in Barcelona geboren, und obwohl er sein Leben schon in jungen Jahren in den Griff bekam – mit 23 Jahren fuhr er sein eigenes Taxi –, stand er immer im Dienst der Ideen, zu denen er sich bekannte. Und so riskierte er seinen Seelenfrieden, sein Wohlergehen und sein Leben – und das seiner Familie – unzählige Male, zunächst in Spanien und später in Frankreich, bis er sechzig Jahre alt war. Sein Leben als Kämpfer für Freiheit und Menschenwürde ist eines der intensivsten, die ich je gekannt habe. Und ich habe viele gekannt. Bis er eines Tages sagte: Genug ist genug! Und er ging von allem weg ...

Doch als die jüngere Generation der Libertären in den Kampf eintrat – insbesondere zwischen 1944 und 1960 – gab es einige, die sich an den alten Kämpfer wandten. Einige suchten Rat, andere baten

um Führung und einige versuchten, ihn wieder in den Kampf einzubeziehen. Um sich ein für alle Mal aus der Belagerung zu befreien, antwortete er dann: „Was wollt ihr denn von mir, dass ich in die Berge zurückkehre, um die Menschheit zu retten? Nun, wenn ihr das wollt, dann rechnet nicht mit mir! Ich bin es leid, den Retter zu spielen. Die Menschheit hat so viele Opfer und so viel vergossenes Blut nicht verdient.“ Und nach einer kurzen Verschnaufpause, weil sein Blasebalg nicht mehr so gut funktionierte, fügte er hinzu: „Wenn ihr die Menschheit ausrotten wollt, dann könnt ihr zu mir kommen, und ich werde euch zur Hand gehen.“

Es ist nicht schwer, sich die Gesichter seiner Gesprächspartner, der jungen, verkürzten Kämpfer, vorzustellen. Einige von ihnen würden mir zu Hause sogar mit einem Anflug von Empörung diese unerwarteten Worte des alten anarchosyndikalistischen Kämpfers wiederholen, der gerade aus dem andorranischen Ruhestand des ehemaligen Taxifahrers aus Barcelona zurückgekehrt war.

... und ein paar Klarstellungen

Nun, zu Beginn des Jahres 1981 und angesichts des politischen Panoramas der Welt im Allgemeinen und unseres Landes im Besonderen, ist einer, der seit viereinhalb Jahrzehnten ein aktiver Kämpfer ist, nun in seinen Sechzigern ebenfalls zu dem Schluss gekommen, dass die Menschheit, indem sie sich von so vielen Geschäftemachern und so vielen Pragmatikern – Zutaten, mit denen sich die Technokraten vorbereiten – auffressen lässt, in eine alarmierende Entmenschlichung gestürzt und folglich zwei Schritte von einer erniedrigenden und grausamen Robotisierung entfernt ist. Es sei denn ...

Deshalb wiederhole ich seit einiger Zeit meiner Lebensgefährtin gegenüber das Bedürfnis nach einer langen Pause und weise sie auf die Zweckmäßigkeit hin, sich in ein Dorf in den Alpujarras in Granada oder in eine kleine Stadt in den Pyrenäen zurückzuziehen. Wenn ich in letzter Zeit merkte, dass meine Vorschläge immer konkreter wurden, antwortete meine Lebensgefährtin: „Na ja, wenn das so ist, dann geh du vor und ich komme später wieder.“ „Ja, das ist es“, sagte ich, „während du dort bist, werde ich das Haus in Ordnung bringen. Ein Haus, das übrigens noch zu finden ist, denn wir kennen weder das Pyrenäendorf noch den alpujarranischen Weiler meiner Träume...“ Damit meine ich erstens, dass ich, obwohl ich ziemlich entmutigt bin, noch nicht ein einziges Mal den Wunsch hatte, die Menschheit auszurotten, und zweitens, dass ich mich darauf vorbereitete, mich so diskret wie möglich aus dem Getümmel zu entfernen. Mit anderen Worten, es gab wohl niemanden auf unserem Planeten, der weniger geneigt war als ich, zu Abenteuern jeglicher Art zurückzukehren. Und noch weniger das, das mich in der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1981 im Herzen der katalanischen Pyrenäen erwartete. Aber bekanntlich „springt der Hase, wo man es am wenigsten erwartet“, und dieses Mal nahm er die fantastische und

gewaltige Form eines Raumschiffs an, das von einem Lichtmeer umgeben war, das in seiner Größe unermesslich und in seiner Schönheit unbeschreiblich war.

Andererseits sollte der Leser die Schilderung dieser meiner kosmischen Erfahrungen vor allem mit einer gesunden Neugier betrachten. Stellen Sie sich vor, ich erkläre Ihnen etwas, das Ihnen praktisch unbekannt ist. Zum Beispiel: die Bräuche eines der vielen Stämme in Neuseeland, wo sexuelle Initiationsriten noch immer mit einer erstaunlichen Natürlichkeit und Spontaneität praktiziert werden, und zwar innerhalb der Familie selbst: wo die Mutter die Söhne und der Vater die Töchter initiiert. Es ist nicht schwer, den Gesichtsausdruck der meisten zu erraten, die von der Existenz derartiger sexueller Erziehungspraktiken nichts wussten, noch dazu in Stämmen, die als primitiv und wild gelten! Nach den Ergebnissen zu urteilen (in diesen Dschungeln kennt man weder Selbstmord, noch Traumata oder Depressionen und natürlich auch keine Psychoanalytiker oder Psychiater), muss man zugeben, dass sie zumindest in dieser Hinsicht im Vergleich zu zivilisierten Gesellschaften nicht rückständig sind, sondern ganz im Gegenteil.^[46]

Man beachte, wie die europäische Öffentlichkeit jetzt, 1981-1982, versucht, den Inzest zu entmystifizieren. Nachdem einer unserer besten zeitgenössischen Schriftsteller, Henry Miller, beschimpft und diffamiert wurde, weil er es gewagt hatte, den Inzest in seinen Romanen so natürlich wie möglich zu behandeln, wurden in unseren Breitengraden bereits mehrere Fernsehsendungen diesem Thema gewidmet ...

Stellen Sie sich vor, dass ich über den Stamm der Auca, von dem Joaquín Grau in seinem großartigen Buch berichtet, die vielen Sinne entdeckt habe, die uns zivilisierten Menschen als intime Ressource für die Annäherung und das Verstehen des Anderen verloren gegangen sind, wie die Berührung und sogar die Sinne des Blicks oder der Stille.

Nun, anstatt mit Ihnen über diese Dinge zu sprechen, neben Tausenden anderen, von denen einige uns so nahe stehen, die wir ignorieren und die weiterhin auf unserem Planeten leben und flattern, die das Werk von Wesen sind, die so irdisch sind, wie wir es sein können, habe ich mit Ihnen über das gesprochen, was im Volksmund als „Außerirdische“ bezeichnet wird, ohne so zu tun, als ob Sie, wie im Fall der oben erwähnten Stämme (der Aucas und der Zuñí), alles, was ich Ihnen gesagt habe, für bare Münze nehmen würden, da sie es nicht selbst überprüfen können.

Aber sie stellen sich immer noch die Fragen, die ich mir im Frühjahr 1950 gestellt habe: Was wäre, wenn es wahr wäre, dass sie existieren? Was wäre, wenn es wahr wäre, dass sie zivilisierter sind als wir? Und wenn dies der Fall wäre, was müssten wir Erdlinge tun, um den Bereich unserer positiven Aktivitäten im gesamten Kosmos zu erweitern, um uns vollständig und harmonisch in ihn zu integrieren?

Der Schrecken, der vom Himmel kommt ... von Erdlingen erfunden

Die Vernunft wird müde, bevor sie sich das Universum des Wunders vorstellen kann.

Blaise Pascal.

Wir erleben derzeit ein ungezügelt und ungesundes Streben nach Genuss, nach Vergnügen ohne Frustration. Es ist wie eine Art Evakuierung des Todes.

Claude Lévy-Strauss.

Dies ist ein Titel, der direkt aus einer der vielen Zeitschriften stammt, die sich auf „fantastische“ Themen spezialisiert haben. Bei solchen Gelegenheiten wird man beglückwünscht, dass man das Zeugnis meiner Begegnung mit den sieben Besatzungsmitgliedern des Raumschiffs *Licht des Kosmos* nicht für sich selbst – oder für einen Freund oder Verwandten mit gesundem Interesse an diesen Themen – aufbewahrt hat. Und wenn man diese Texte liest und die sie begleitenden Illustrationen aufmerksam, sehr aufmerksam, betrachtet, dann fühlt man sich mehr denn je verpflichtet, dieses Botschafts-Ultimatum aus anderen Welten zu verbreiten.

Wusste der Leserfreund, dass André Malraux uns spanische Republikaner, die nach unserem letzten Bürgerkrieg in über zwanzig Ländern auf vier Kontinenten – in den Reihen der Alliierten – kämpften, „planetarische Quijotes“ nannte? Nun, dort befinden wir uns anscheinend immer noch. Aber wie auch immer, worauf wir hinauswollten.

Lassen Sie mich eines klarstellen: Die Materialien, die ich ausgewählt habe, um das zu behandeln, was man als Grundlagentexte bezeichnen könnte („Warum sie mich als Boten ausgewählt haben“, „Ein langes Gespräch mit seinem langen Schweigen...“), sind mir in sehr kurzer Zeit in die Hände gefallen. Mit ihnen könnten wir jedoch einen Essay über die Erweiterungen des UFO-Themas – und all das, was die Erdbewohner damit zu tun haben – zusammenstellen und nebenbei prüfen, in welche Richtung die Schüsse abgefeuert werden... und von wem.

Wir haben hier weder die Zeit noch den Ort für eine Probe – im strengen Sinne des Wortes –, aber was wir tun, ist, alle Notizen zu skizzieren, die wir für angebracht halten, um sie in alle Winde zu werfen, in der Hoffnung, dass andere sie als Plattform für die Umsetzung dessen nutzen werden, was wir die „Operation Entmystifizierung und Enttechnisierung des UFO-Themas“ nennen könnten. Dies als bescheidener Gegenschlag zu den Versuchen, es uns jederzeit unter dem Zeichen des Terrors zu präsentieren.

Es gibt mehrere Verbreitungsbereiche – in den meisten Fällen wäre es angemessener, von einer Verwertung zu sprechen –, nämlich: Fernsehen, Kino und Literatur. Diese Bereiche werden oft miteinander verwechselt. Der Grund dafür ist einfach: Die Fäden dieser Industrie, die das riesige Geschäft des „Fantastischen“ ausbeutet, werden von multinationalen Puppenspielern gezogen, die im Tandem arbeiten. Ich beziehe mich, und zwar ganz genau, auf die westliche und freie Welt. Auch wenn es in diesen Breitengraden manchmal Ausnahmen gibt, wie zum Beispiel Frankreich. Frankreich hat mit der Produktion von *Los extraterrestres y los gendarmes* und *La sopa de col* – deren Hauptdarsteller in beiden Fällen der unnachahmliche französische Komiker iberischer Abstammung, Louis de Funès, ist – gezeigt, dass die lateinamerikanische Ader – zumindest im Bereich des Kinos – zur humorvollen Behandlung des UFO-Themas neigt. Aber auch im Fernsehen, in der französischen Zeichentrickserie *Once Upon a Time in Space*, dreht sich alles um die „Guten“ und die „Bösen“. Mit anderen Worten, sie folgen dem Beispiel der Japaner, deren erste Zeichentrickserie – zumindest in Spanien – mit dem furchterregenden „Mazinger-Z“^[47] eröffnet wurde. Die japanische Produktion wird in diesem speziellen Bereich der *Weltraumfantasy* dem Spitznamen „Teutonen des Ostens“, den man ihnen vor langer Zeit gegeben hat, mehr als gerecht. Heute, mit „*The Battle of the Planets*“, der nun auch in die Literatur aufgenommen wurde, wird dieses *Kunststück* vollendet, immer mit Blick auf die Kinderscharen.

Denn der Knackpunkt sind wie immer die neuen Generationen. Neben der Verdummung, der Überforderung – quantitativ – und der Verdummung – qualitativ – in den Lehrplänen, geht es nun darum, sie negativ für das falsch benannte „UFO-Phänomen“ zu sensibilisieren. Natürlich mit allen Konnotationen, die sich daraus ergeben. Als Beispiel können wir sehen, wie viel Zeit in der Schule – und auch *außerhalb der Schule* – investiert wird, um die Kinder zu sensibilisieren und anzuregen, ja sogar zu ermutigen, etwas so Wunderbares wie unsere Natur und ein so fantastisches Thema – das fantastischste, das man sich vorstellen kann – wie die Beobachtung, die Bewunderung und das Studium des Universums zu studieren.

Vor kurzem, am 5. Februar 1982, wurde in der spanischen Fernsehsendung „La clave“ das Thema „Universum“ behandelt. Nun, jedes Mal, wenn ich diese Sendung sehe, stelle ich mir dieselbe Frage: Wie viele Menschen werden erfahren haben, worum es ging? Und wie viele Menschen werden sich daher veranlasst fühlen, von nun an – wenn auch nicht sehr tief – in das Thema einzutauchen? Jemand, der einen klaren Verstand hat, kann dem Regisseur von *The Key* versichern, dass ich, wenn ich nicht ein wenig über das Thema dokumentiert wäre – weil ich mich seit einigen Monaten damit beschäftige –, nichts von dem gehört hätte, was in dieser Sendung gesagt wurde, zwischen so viel „Stunde Null“ des Universums und so viel Gerede über den „Urknall“ (die große Explosion).

Wir können also mit Sicherheit sagen, dass 95 Prozent der Nichtfachleute nichts darüber wussten. Und das Schlimmste, wenn überhaupt, ist, dass die meisten Leute auf den anderen Kanal umschalten würden, der mittelmäßige Arbeit bietet. Ganz zu schweigen davon, dass es bei *The Key* um historische Themen geht ... Wenn Sie das Publikum also wirklich aufklären wollen, schlagen wir Ihnen vor, eine Sendung mit dem Titel „*The Antecave*“ zu machen, in der Sie das Publikum informieren – sagen wir, ihm Hinweise geben, damit es richtig versteht –, was es in *The Key* sehen

wird. Oder lassen Sie sich von der Fernseharbeit inspirieren, die von dem verstorbenen Professor Rodríguez de la Fuente unterzeichnet und signiert wurde. Es sei denn, das Ziel ist genau das: die Zuschauer zu ermüden, wenn kulturelle Themen auf dem kleinen Bildschirm behandelt werden.^[48]

Aber kehren wir zurück zum Horror, der vom Himmel kommt. Wenn wir uns dem angelsächsisch inspirierten Kino zuwenden – und insbesondere dem amerikanischen – haben wir Star Wars, The Empire Strikes Back, Alien und ... so viele Filme, wie nötig sind, um die kulturelle Leere des menschlichen Geistes mit psychologischen „Daten“ zu füllen, die, wer weiß, eines Tages nützlich sein könnten, um die Erdbewohner gegen eine hypothetische außerirdische Gefahr in Bewegung zu setzen. Filme, die im Übrigen „astronomische“ Budgets verschlingen. Darüber hinaus füllen diese Filme die Nächte der Opfer mit Schlaflosigkeit oder Alpträumen und machen sie zu Kunden von Medikamenten, die nicht nur nichts heilen, sondern den Zustand des Patienten verschlimmern, während sie das familiäre Umfeld und damit auch das der Angehörigen verschlechtern.^[49]

Denn eine kleine Umfrage, die ich in Buchhandlungen und Kiosken durchgeführt habe, ergab alarmierende Ergebnisse, wenn man auf das gedruckte Wort zurückgreift, das gerne mit erschreckenden Zeichnungen illustriert wird. So wurde mir z. B. versichert, dass diejenigen, die die meisten Fachzeitschriften oder Taschenbücher kaufen, Väter und seit einiger Zeit auch Mütter sind^[50]. Diese Publikationen werden dann von der ganzen Familie und insbesondere von den Kindern und manchmal sogar von den Enkelkindern konsumiert. Wenn die Kinder im Schul- oder Universitätsalter sind und sich diesen literarischen Zeitvertreib zu Hause gönnen – ohne einen einzigen Cent ihres persönlichen Kapitals auszugeben –, wird ihr Geld oft für Tabak, Getränke oder Drogen ausgegeben. Es ist schockierend und erschreckend, wenn man statistische Zahlen findet, die zeigen, wie hoch der Prozentsatz der Jungen und Mädchen – manchmal noch im Kindesalter – ist, die dem Tabak, dem Alkohol oder den Drogen frönen. Schauen wir uns also an, in welchem Geisteszustand diese Jungen und Mädchen an die Fantasy-Literatur herangehen. Ohne die Frustrierten zu vergessen: diejenigen, die nicht über die Mittel für solche Laster verfügen und sich prostituieren oder zu Räubern, wenn nicht gar zu Mördern werden müssen, um sie zu befriedigen^[51], denn niemand kann in der Welt der Kinder wie in der Welt der Erwachsenen völlig unbeeinflusst von den Gewohnheiten, Sitten und Lastern leben, die in seiner Umgebung vorherrschen.

Was bleibt, ist die so genannte „Science Fiction“. Es ist eine seltsame Sache, Wissenschaft mit Fiktion zu verbinden. Die Verbreitung und der Erfolg – warum sollte man ihn leugnen? – dieses literarischen Genres ist an sich schon erbaulich. Was man jedoch nicht ganz verstehen kann, ist, warum die Autoren die Ungeheuerlichkeit ihrer Erzählungen immer mehr auf die Spitze treiben. Das Argument, dass „das Publikum das so will“, zieht nicht. Es steht jedem Autor frei, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und alle möglichen Geschichten oder Legenden zu erfinden, die ihm einfallen. Aber warum sollten sie nicht glückliche Welten erfinden – die es geben kann..., die es gibt –, anstatt ihre Leser zu erschrecken, zu ängstigen und zu verängstigen? Warum diese böse Besessenheit, diese entwürdigenden irdischen Schemata auf mögliche bewohnte Planeten übertragen zu wollen? Indem sie Welten des Schreckens erfinden – den Schrecken, der angeblich

vom Himmel kommt –, indem sie den Alarmismus und die Beunruhigung der Menschen maximieren, zeigen sie im Grunde nur, dass sie wenig Phantasie und Erfindungsreichtum haben, denn die Saat, die Inspiration für diese gequälten Welten, liegt doch ganz nah: auf unserem eigenen Planeten. Sie sind, literarisch gesprochen, regelrechte Plagiatores, die versuchen, möglichst viele Erdbewohner mit ihrer ungesunden Tendenz zu infizieren, uns vom Leben weg und zum Tod hin zu treiben.

Anhang

„Ich kam am Abend in einer Familienpension an. Während ich auf das Abendessen wartete, bat ich die Vermieterin, den Fernseher einzuschalten, um die Sendung Fauna Iberica zu sehen. Mit mir am Tisch saßen ihre Kinder: ein 13-jähriges Mädchen, ein 10-jähriger Junge und ein 6-jähriges Mädchen. Ich versuchte, sie für den Naturkundeunterricht im Fernsehen zu interessieren. Als ich sah, wie wenig sie mir zuhörten, beharrte ich darauf, und das kleine Mädchen sagte: „Was wir mögen, ist Mazinger-Z“. Ich entgegnete: „Ich weiß nicht, wie man Abenteuer mögen kann, bei denen man schon weiß, wer der Sieger sein wird“. Daraufhin meldete sich das kleine Mädchen zu Wort: „Nun, uns interessiert am meisten, was für einen Blitz Dr. Inferno (der 'Bösewicht' der japanischen Schriftrolle) sich ausdenken wird, um Mazinger zu zerstören.“ Der Junge zeigte mir daraufhin sein Lesebuch – 1962 in Plasencia (Cáceres) erschienen ... und wir schrieben das Jahr 1976 – und ein Skizzenbuch, in dem ich zu meinem Erstaunen und Entsetzen vier Porträts entdeckte, die mit wirren Strichen gezeichnet waren. Sie waren mit Jesus Christus und Mazinger-Z gepaart. Und Doktor Inferno mit dem Teufel. Als ich so tat, als wäre ich überrascht, belehrte mich der älteste der Brüder: „Es ist nur so, dass der eine das Gute und der andere das Böse darstellt. Und so wie es Unser Herr zuvor tat, ist es jetzt Mazinger-Z, der kommt, um uns zu retten“ (Eduardo Pons Prades: Frente de Somosierra. Mundo Diario, Barcelona, 12. September 1976).

Muss ich einen Kommentar hinzufügen, mein Leserfreund...?

Weltraumstädte ... auf der Erde gemacht

Die westliche Wissenschaft ist ein politisches Instrument der Herrschaft.

Robert Garaudy.

Wahre Wissenschaftler sind Dichter und fantasievoll. Ohne sie gäbe es keine Wissenschaft. Der Rest sind Buchhalter oder Ladenbesitzer.

Paul-Emile Victor.

In der Tat ist ein Großteil der wissenschaftlichen Literatur dem Theoretisieren und unglaublich heftigen Angriffen auf die Theorien anderer Theoretiker gewidmet.

John A. Keel.

Gerade als ich dieses Buch beenden will, stoße ich auf das Werk von Gerard K. O'Neill^[52], das sich einem Thema widmet, das die „Kosmik-Spezialisten“ seit einigen Jahren in gedruckter Form, in Skizzen und Zeichnungen zu Papier bringen: die Weltraumstädte, die auf der Erde erdacht und gebaut werden. Auf der Rückseite heißt es: „Kolonien – von Erdbewohnern“, versteht sich – in der Erdumlaufbahn vor dem Jahr 2000. Eine neue Hoffnung für die Menschheit. Dies ist kein Science-Fiction-Buch. Die Studie von G.K. O'Neill, einem 1927 geborenen amerikanischen Physiker, erzählt vom Bau realer Städte – sowie landwirtschaftlicher und industrieller Komplexe – im Orbit um die Erde.

Utopie? Ganz und gar nicht. Noch nie war das Wunderbare so plausibel, und O'Neills Buch zeigt Punkt für Punkt, dass dieses faszinierende Abenteuer – und auch eine „providentielle“ Lösung für das Zwillingenproblem der Energiekrise, wie der Autor betont – im Rahmen unserer heutigen Technologie und Ressourcen durchaus machbar ist. Und ein anderer Schriftsteller – berühmt für seine Tabellen über die Zukunft des Universums –, Isaac Asimov, fügt hinzu: „Nie zuvor wurde die Möglichkeit, künstliche Kolonien von Menschen zu schaffen, so sorgfältig dargelegt.“

Das ist gut. Angesichts solch „wunderbarer“ Projekte muss sich jeder Mensch mit einem nicht abwegigen Verstand – terraque, versteht sich – sofort eine Reihe von Fragen stellen: Was werden wir in diese Weltraumkolonien mitnehmen? Werden es unsere beschämenden und erniedrigenden sozialen Zustände sein, die heute in unseren „Zivilisationen“ herrschen? Oder die Rassendiskriminierung, die in den überentwickelten und hochzivilisierten Ländern so in Mode ist?

Oder wird eine Prioritätenordnung aufgestellt, so dass nur „die neuen Auserwählten“ Zugang zu diesen Kolonien haben werden?

Denn solange die Bedrohung durch die apokalyptische Zerstörung des Planeten Erde andauert, würde die „Flucht“ zu diesen Kolonien natürlich das Überleben der Flüchtlinge oder „auf eine Mission geschickt“ bedeuten. Es wird dann klar – dämmert es dem Leser, mein Freund, worauf das hinausläuft? –, dass diese Reihenfolge der Prioritäten unbestreitbar nach den pekuniären Möglichkeiten der Erdenbewohner oder bestimmten Einflüssen – politischen oder anderen – festgelegt würde. Diese Weltraumkolonien wären so etwas wie die „antiatomischen Zweitwohnsitze“ derjenigen, die zum Zeitpunkt ihrer Gründung die wirtschaftliche, religiöse, militärische oder politische Macht auf der Erde innehaben würden. Denn, jetzt auf der Schiene, wird es niemandem entgehen – und den Spaniern mit ihren jüngsten historischen Erfahrungen schon gar nicht – dass die Einrichtung dieser Weltrauminseln einen vornehmlich religiösen Charakter erhalten könnte. So etwas wie Vorposten oder Stützpunkte eines großen kosmischen Kreuzzuges^[53].

Aus all dem – und wir könnten noch viele weitere Hypothesen dieser Art aufstellen – lässt sich mit geringem Risiko eines Irrtums ableiten, dass diese Kolonien oder Weltraumstädte letztlich ein getreues Abbild des Lebens auf dem heutigen Planeten Erde wären. Denn wer würde dort die Agrarkomplexe errichten? Dieselben Menschen, die die Landwirtschaft auf der Erde ruinieren und ihre Kinder zwingen, ihre Heimat zu verlassen und in die großen Städte zu ziehen? Oder diejenigen, die den Einsatz von Düngemitteln oder anderen Chemikalien oder „neuem“ Saatgut erzwungen haben, nur um einen schnellen und saftigen Gewinn zu erzielen, obwohl sie wissen, dass sie damit mittel- oder langfristig das Land verarmen? Oder diejenigen, die die Brandstifter anheuern und bezahlen, die unsere Wälder abbrennen, damit der Zellstoff für die Papierherstellung sehr billig ist? Oder würden die Führer dieser zukünftigen Inseln – gleich welcher Branche oder welchen Gewerbes – aus den Eliten der Erde ausgewählt werden und Legionen von Subalternen mit Untertanen – beiderlei Geschlechts – bilden, die zuvor entmenschlicht und entsprechend robotisiert wurden? Von der Schaffung „industrieller Komplexe“ im Weltraum ganz zu schweigen, denn nach den Erfahrungen auf der Erde ist absehbar, dass der Handel in den Bereichen der siderischen Wettbewerbsfähigkeit wie auf der Erde in einem regelrechten Schwarzmarkt enden würde.

Wenn es den Männern und Frauen der Erde also nicht gelingt, vor ihren Abenteuern im Universum – im edelsten Sinne des Wortes – Freiheit und Gerechtigkeit – unersetzliche Eckpfeiler der Menschenwürde – auf unserem Planeten voll zur Geltung zu bringen, wird jeder menschliche Ausflug ins Weltall unweigerlich von den Geißeln gezeichnet sein, unter denen wir Erdlinge – mal mehr, mal weniger – leiden.

Und es ist nicht unvernünftig zu ahnen – wenn der radikale Mentalitätswandel in unseren Ländern nicht rechtzeitig stattfindet und unserem Leben einen eindeutig brüderlichen Sinn verleiht –, dass, wie es seit Anbeginn der Zeit auf der Ebene der Nationen geschehen ist, in der Zukunft – sobald diese Städte im Orbit installiert sind – die Konfrontationen in Form von „Überzeugungs-“, „Präventiv-“, oder Vernichtungskriegen vorhersehbar auf außerirdischer Ebene stattfinden werden.

Damit würden sich die Befürchtungen, auf die die Harmonische Universelle Bruderschaft in ihrem Botschafts-Ultimatum hinweist, noch gefährlicher bewahrheiten als heute, zu Beginn der 80er Jahre.

Es war einmal in der Zukunft ...

(Warnung an Bewerber für galaktische Missionen)

Der Anblick dessen, was die Religionen waren und was einige von ihnen noch immer sind, ist für die menschliche Intelligenz höchst erniedrigend.

Henri Bergson.

Wir sind in die Welt gekommen, um glücklich zu sein, und das schlimmste Verbrechen, das wir begangen haben, ist, dass wir die Wege, die zur Freiheit führen, verstellt haben.

Antonio Gala.

Die Kirche interessiert sich weder für tief verwurzelte Überzeugungen noch für das Aufkommen des letzten und unbestechlichsten Gewissens.

Camilo José Cela.

(1980 adaptierte einer unserer besten Comiczeichner, Carlos Giménez, eine Geschichte des polnischen Schriftstellers Stanislaw Lem, „Der Missionar“, aus seinem Buch Stellar Diaries. Der Comic ist sehr ernüchternd für alle, vor allem aber für diejenigen, die in absehbarer Zeit der Versuchung erliegen könnten, „galaktische Missionare oder Evangelisten“ zu werden. Hier ist, was mit ihnen geschehen könnte):

„Schon die ersten Entdecker von Urtama hatten nicht genug Worte des Lobes für seine Bewohner, die gütigen Memnogos. „Diese Wesen“, sagten sie, „sind die hilfsbereitesten, sanftesten, freundlichsten und selbstlosesten Geschöpfe im Kosmos.“

In der Hoffnung, dass die Saat des Glaubens unter ihnen glücklich aufkeimen würde, sandte die Heilige Kirche Pater Oribacio nach Urtama. Die Memnogos empfingen ihn mit Gastfreundschaft und fast mütterlicher Fürsorge. Sie respektierten ihn, gehorchten ihm und schienen seine Lehren mit Sehnsucht aufzusaugen. Pater Oribatius nutzte diese günstige Atmosphäre und hörte nicht auf, Tag und Nacht die Grundsätze des Glaubens zu predigen.

Nun, liebe Gemeindemitglieder“, sagte der Prediger eines Tages zu ihnen, „nachdem ich euch vom Alten und Neuen Testament und den Briefen der Apostel erzählt habe, werde ich euch nun das Leben der Märtyrer des Herrn erklären (letzteres war übrigens immer das Lieblingsthema von Pater Oribacio).

Dann, mit donnernder Stimme und dramatisch flatternden Gesten, zog der Prediger ab:

„Unter anderem ... Da gibt es das Beispiel des heiligen Johannes, der das ewige Licht erlangte, indem er in Öl gekocht wurde, und das der heiligen Agatha, die sich für den Glauben den Kopf abschlagen ließ, und das des heiligen Sebastian, der, von Pfeilen durchbohrt, grausame Qualen erlitt und zur Belohnung von den Chören der Engel und der Cherubinen im Paradies empfangen wurde“

(Pater Oribacio sah die armen kleinen Memnogos, die sich verängstigt umarmten, und fuhr fort, seinen Rosenkranz der Martyrologien mit zunehmender Beredsamkeit auszuschütten):

„und das Beispiel der jungen Märtyrer, die die Qualen der Zerstückelung, des Strangulierens, des Rades und des Scheiterhaufens ertrugen und alles in Ekstase ertrugen und so einen Platz zur Rechten des Herrn der himmlischen Heerscharen erlangten.“

Und so erzählte ich ihnen Tag für Tag, immer wieder, und immer mit Donnerstimme und apokalyptischer Geste, die Geschichte vieler Leben, die dem Martyrium gewidmet und nachahmenswert waren. Bis ...

Eines Tages kam eine Gruppe von Memnogos auf ihn zu und begann, ihm Fragen zu stellen:

„Hochwürdiger Meister, verzeiht die Kühnheit Eures unwürdigen Dieners und sagt mir: Kommt die Seele eines jeden Menschen, der bereit ist, das Martyrium zu erleiden, in den Himmel?“

„Zweifelsohne, mein Sohn.“

„Und du, verehrter Vater, willst du ein Heiliger sein und in den Himmel kommen?“

„Das ist mein sehnlichster Wunsch, mein Sohn.“

„Wenn das so ist, werden wir dir helfen“, sagte derjenige, der am kühnsten von allen schien.

Dann packten die Memnogos den Missionar sanft aber bestimmt und zogen ihn in Richtung

„Pater Oribacio rief etwas beunruhigt aus: „Was macht ihr da?“

„Lieber Vater, wir werden deinen Rücken häuten und ihn mit kochendem Fisch einschmieren, so wie es der Henker von Irland mit dem heiligen Hyazinth getan hat“, antwortete einer der kleinen Männer.

Pater Oribacio wehrte sich wie eine Beute, die zur Schlachtbank geführt wird, schrie und beschimpfte sie mit seiner lauten Stimme, zweifellos, damit sie ihn aus Angst gehen ließen:

„Nein! Lasst mich gehen! Ihr seid verrückt! Lasst mich gehen, sagte ich! Lasst mich gehen, ihr verdammten Narren!“

Und als sie ihn an eine Art Martyriumspfahl banden, sagten die Memnogos zu ihm:

„Jetzt, verehrter Vater, bereiten wir uns darauf vor, dir unter anderem dein linkes Bein abzuschneiden, wie es die Heiden mit dem heiligen Paphnutius getan haben“

„Und dann, geliebter Herr, werden wir deinen Bauch öffnen und ihn mit Stroh füllen, so wie sie es mit der seligen Elisabeth von der Normandie getan haben.“

Der Missionar zappelte immer noch wie ein Tier im Käfig und quiekte wie ein in die Enge getriebenes Tier.

„Und während sie fortfuhren, seinen Körper mit den Verstümmelungen und Wunden zu kennzeichnen, die ihn des Titels Märtyrer der Kirche würdig machen und ihm den Rang eines

Heiligen verleihen würden, kündigten die Memnogos ihm die anderen „Stufen“ des Martyrologiums an:

„Jetzt werden wir dich aufspießen, wie es die Emalquites mit dem heiligen Hugo getan haben... Aber zuerst, liebster Pastor, werden wir dir die Rippen brechen, wie es die Tyracusaner mit dem heiligen Heinrich von Padua getan haben.“

„Und nun, verehrter Herr, werden wir Euch mit einem langsamen Feuer verbrennen, so wie die Burgunder die Jungfrau von Orleans verbrannt haben.“

Nach all dem fingen die Memnogos an, mit großer Trauer um ihren geliebten Hirten zu trauern, der für immer verloren war. Und wenn man sich ihnen näherte, fand man sie so, in Verzweiflung, bitterlich schluchzend. Und sie gaben alle die gleiche Erklärung:

„Pater Oribacio hat uns immer gesagt, dass es nichts gibt, was ein guter Christ nicht für seinen Nächsten tun würde, und so haben wir verzweifelt auf unser Seelenheil verzichtet, damit unser geliebter Pater Oribacio die Krone des „Märtyrertums“ und der „Heiligkeit“ erhalten kann!

„Niemand kann sich vorstellen, wie schwer es für uns war! Denn bevor Pater Oribacio nach Urtama kam, war niemand hier in der Lage, eine Fliege zu töten!“^[54] Als er das erste Mal nach Urtama kam, konnte er eine Fliege töten.

Warum ich als Bote ausgewählt wurde

Wir Arbeiter haben schon immer in Kasernen und Slums gelebt. Wir werden uns noch einige Zeit an sie anpassen müssen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir auch zu bauen verstehen. Wir sind diejenigen, die die Paläste und Städte in Spanien, Amerika und in der ganzen Welt gebaut haben. Wir, die Arbeiter, können neue Paläste und Städte bauen, um die zerstörten zu ersetzen. Neu und besser. Wir haben keine Angst vor den Ruinen. Wir sind dazu bestimmt, die Erde zu erben, daran kann es keinen Zweifel geben. Die Bourgeoisie mag die Welt, ihre Welt, in die Luft jagen, bevor sie die Bühne der Geschichte verlässt. Aber wir tragen eine neue Welt in uns, und diese Welt wächst jeden Augenblick. Sie wächst, während ich zu Ihnen spreche.

Worte von Buenaventura Durruti im Herbst 1936 an der aragonischen Front,
gerichtet an den niederländischen Journalisten Van Paasen.

Nachdem ich die Nachricht „aufgezeichnet“ hatte, sagte ich nach einer kurzen Stille:

„Darf ich euch eine Frage stellen?“

– „So viele, wie du willst“, antworteten sie, „und du kannst sie ohne jede Einschränkung machen.“

„Warum vertraut ihr diese Botschaft mir an und nicht einem älteren Staatsmann oder einem hochrangigen und verantwortungsvollen Militär einer der beiden Supermächte?“

Sie haben meine Frage nicht direkt beantwortet. Sie sagten mir, dass sie aufgrund ihrer Beobachtungen zu dem Schluss gekommen seien, dass die Gemeinschaften auf der Erde, die noch ein gewisses Maß an Menschlichkeit bewahrt haben, gerade im Mittelmeerraum zu finden sind. Sie waren sich durchaus bewusst, dass es in anderen Teilen der Welt Gemeinschaften gab, die unter wirklich unmenschlichen Bedingungen lebten, insbesondere in Afrika, im spanischsprachigen Amerika und in Asien. Aber sie vergaßen nicht, dass diese Gemeinschaften, die nicht über ein einigermaßen gutes Energieniveau verfügen, lange brauchen würden, um aus ihrer Lethargie zu erwachen und ihren rechtmäßigen Platz in der großen Erdengemeinschaft zu beanspruchen. Es gehe nicht darum, Länder herauszufiltern, die dazu prädestiniert seien, als Wegweiser oder Leuchtturm

für andere zu dienen, betonten sie mir gegenüber, sondern um eine unbestreitbare Tatsache: dass diese Länder in ihrer jüngsten Geschichte eine bewundernswerte Vitalität und eine sehr klare Vorstellung davon bewiesen hätten, was gerecht und was ungerecht sei. Ich gestehe, dass ich stolz darauf war, zu dieser Gemeinschaft zu gehören, die sie nicht beim Namen nannten; es war nicht schwer zu erraten, dass sie sich auf Spanien bezogen. Dennoch blieb ich bei meiner Meinung:

„Aber in jedem Mittelmeerland gibt es Politiker und Militärs von Rang und Namen ... oder man vertraut die Botschaft mehreren von ihnen gleichzeitig an, einem von jeder Macht.“

– Es würde keinen Zweck erfüllen. Sie würden unsere Botschaft verfälschen oder zum Verstummen bringen. In der Tat ist dies bei mehreren Gelegenheiten geschehen, sowohl im Hinblick auf unsere Besuche als auch auf unsere Kontakte auf der Erde mit einfachen Menschen oder Menschen ohne wichtige Positionen in ihren jeweiligen Ländern. Andererseits könnte das eine Verachtung gegenüber anderen irdischen Gemeinschaften bedeuten ... Meinst du nicht auch?“

„Ihr könnt jedoch nicht die begrenzten Möglichkeiten von Menschen wie mir ignorieren, diese Botschaft zu vermitteln, und auch nicht unsere große Verwundbarkeit angesichts der enormen Überzeugungskraft, über die bestimmte Mächte verfügen, um uns den Mund zu stopfen, oder schlimmer“

– Es steht dir frei, die Botschaft zu verbreiten oder nicht, zu versuchen, sie öffentlich zu verbreiten oder dies auf einer persönlichen und sogar vertraulichen Ebene zu tun. Wir werden dir in jedem Fall sehr dankbar sein. Und du musst verstehen, dass wir mit dir nicht anders verfahren können, als wir es in unserer harmonischen universellen Gemeinschaft tun. Du bist vor uns völlig frei, und du würdest uns im Stich lassen, wenn du diese Freiheit nicht uneingeschränkt nutzen würdest.

Plötzlich war meine Verwirrung so groß, dass ich, obwohl ich ihnen sagen wollte, dass ich immer noch die Frechheit besitze, die Botschaft in alle Winde zu zerstreuen und so ruhig zu bleiben, nichts sagte.

Natürlich bin ich in meinem Leben schon Menschen von unendlicher Güte begegnet. Aber dort, vor diesen Wesen aus anderen Welten, denen bisher nur sehr wenige eine echte „menschliche Gesinnung“ – um unsere eigenen Worte zu gebrauchen – zu unterstellen wagten, maß ich eine weitere der schändlichen Ungerechtigkeiten, zu denen wir Erdlinge fähig sind, getrübt durch unsere archaische Überlegenheit, sowohl moralisch als auch materiell. Andererseits war ich erstaunt über die schwindelerregende Geschwindigkeit, mit der mein Geist Ideen koordinierte und wie die Überlegungen aufeinander folgten und wie ein Blitz die Antwort, die Antwort oder die Frage prägten.

„Die Botschaft wird veröffentlicht werden. Und ich werde dafür sorgen, dass sie weder geschmälert noch verwirrt wird.“

Es ist natürlich nicht das erste Mal, dass ich mit unerwarteten und manchmal etwas überzogenen Aufträgen im Verhältnis zu meinen Fähigkeiten oder Möglichkeiten betraut werde. Aber es reichte, dass mir jemand vertraute, damit ich mich moralisch verpflichtet fühlte, ihn nicht zu enttäuschen. Und dann wurde ich erwachsen und hatte Erfolg. Als ich also in der Vergangenheit sagte, jetzt komme ich, war ich der Erste, der überrascht war, was der letzte Elende der Erde alles erreichen kann, wenn er sich etwas vornimmt. Und in diesem Fall mit Hilfe meines Redakteurs, der nach einem etwa zweistündigen Gespräch zu mir sagte, obwohl er meine feste Entschlossenheit sah:

„Jetzt spreche ich zu dir als Freund und nicht als Verleger: Weißt du, in was für Schwierigkeiten du steckst, Junge, wenn du dieses Buch schreibst?“

Und ich habe geantwortet:

„Dieselben oder fast dasselbe, in das Sie einsteigen und es veröffentlichen.“

„Nun, dann geh schon“, waren seine letzten Worte.

Mit einer gewissen extraterrestrischen Sparsamkeit habe ich eine weitere Frage gestellt:

„Nun, all das Gerede über das Mittelmeer als Quelle des Lebens und der Regeneration ist schön und gut, aber sagt mir bitte, warum ihr mich als Ihren Boten ausgewählt habt.“

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis die Stimme begann, ihre Antwort zu entschlüsseln. Aber ich fühlte sofort und mit großer Intensität, als ob zwischen uns – zwischen ihnen und mir – eine direktere Kommunikation hergestellt wurde; ich fühlte sie mir näher als je zuvor.

Ich hatte fast das Gefühl, einer von ihnen zu sein.

Und wie Meteoriten flogen Erinnerungen an meine Kindheit, meine Jugend und an verschiedene Momente meines späteren Lebens, die ich völlig vergessen hatte, durch meinen Kopf. Es schien, als ob „jemand“ beschlossen hatte, mich in Trance zu versetzen, um besser zu verstehen, was er mir sagen wollte, indem er zuerst in meinem Gedächtnis das Bild oder das Szenario meiner vergangenen Erfahrungen entwarf.

– Zunächst einmal werden wir dir sagen, dass du nach einer sorgfältigen Untersuchung deiner Persönlichkeit aus besonderen und allgemeinen Gründen ausgewählt wurdest. Die besonderen Gründe sind die folgenden: Du bist ein freier und unabhängiger Mensch. Das heißt, dass du bestrebt bist, gemeinsam mit deinem Partner ein größtmögliches Maß an Unabhängigkeit zu bewahren. Und dass weder du noch dein Partner irgendeiner Partei oder Sekte angehört. Dass du dich als seriöser

Historiker einer gewissen Beliebtheit erfreut, und zwar deshalb, weil du einer der wenigen bist, die die Geschichte vor Ort erforschen und aus dem Mund der einfachen Leute hören können. Dass du für eines deiner Bücher, das der spanischen Guerilla gewidmet ist, sehr große Risiken auf dich genommen hast, indem du durch die spanischen Länder reistest, um Tatsachen ans Licht zu bringen, die verschwiegen oder verfälscht worden waren.^[Anhang]

Die allgemeinen Gründe laufen darauf hinaus, dass man zu einer dieser mediterranen Gemeinschaften gehört und sich mit allem, was sie repräsentiert, voll und ganz identifiziert.

Ein weiteres Kuriosum ist dein Drehbuch, in dem du uns mehrmals intuitiv ins Schwarze getroffen hast. Obwohl es auch stimmt, dass du eine etwas spezielle Version der Tatsache unserer Unsterblichkeit angeboten hast.

Indem du das Skript auf diese Weise behandeltest, zeigtest du auf jeden Fall Verständnis für uns und eine gewisse Großzügigkeit, indem du die Möglichkeit unserer Existenz einräumtest. In dem Skript hast du auch vorweggenommen – wenn auch mit weniger gefährlichen Folgen als jetzt –, wie schädlich die Einmischung der Erdenmenschen in unsere Welt sein könnte. Wir sagen nicht, dass du daran geglaubt hast, aber du hast diese Möglichkeit irgendwie zugelassen, nicht wahr?

In jenen Jahren stellte ich mir einige Fragen, die mir logisch erschienen – zumindest für jemanden wie mich, der nie allzu sehr von transzendentalen Atavismen geprägt war.

Hier herrschte eine große Stille. Meine Bemühungen, ein Geräusch aufzufangen, eine Stille von für mich unbekanntem Ausmaß abzulehnen – ich habe so etwas noch nie „gehört“ – zeigen, wie sehr die nervliche oder emotionale Anspannung der Erdenmenschen schädlich ist. In meinen Überlegungen kann ich ehrlich gesagt nicht sagen, was es an „live“ oder „a posteriori“ zu spüren gibt. Sicher ist jedoch, dass seine Stille mich nicht ganz ausfüllte, denn ich war immer noch entschlossen, Geräusche zu hören. Zumindest am Anfang. Dann habe ich mich daran gewöhnt, und ich meine mich zu erinnern, dass es wie ein unvergleichliches Beruhigungsmittel war. Ich vermute, es muss so etwas sein wie die Traumkuren, die auf der Erde den Menschen verabreicht werden, die es sich leisten können. Ich konnte nicht umhin, sie zu fragen:

„Was bedeuten diese langen Pausen, sind sie normal oder Teil eines Plans?“

Ich muss gestehen, dass ich meine Unverschämtheit sofort bereut habe. Aber da ich damit ein leichtes Lachen bei ihnen hervorrief, sagte ich zu mir selbst: „Gut, dass wir die Frechheit los sind!“

– Bitte sei nicht unartig. Es gibt hier keinen festen Plan. Unser Gespräch ist von den Kanälen geprägt, die von Neugierde und Wissbegierde geprägt sind. Wir sind freie Wesen, völlig frei, verstehst du. Und deshalb müssen wir die Freiheit der anderen respektieren, denn ohne kollektive Freiheit gibt es keine individuelle Freiheit. Wir wenden auch niemals Zwang oder Erpressung an, denn diese sind, wie die Gewalt, Gefühle und Reaktionen, die uns unbekannt sind. Echtes Schweigen, das den Erdbewohnern unbekannt ist, ist eine gemeinsame Ressource in unseren

Gemeinschaften, die für uns ebenso notwendig ist wie moralische oder materielle Nahrung. Sie ist ein Teil unserer Lebensenergie; ohne sie würde unser Organismus wahrscheinlich nicht so gut funktionieren. Und du – das ist merkwürdig – hast dich schließlich entschieden, es als Heilmittel und nicht als Präventivmittel zu verwenden. Das ist eine unserer besten Quellen des Lebens: die Weitsicht. Heute Abend war es vielleicht länger still um dich, so dass sich dein Gehirn mehr und besser ausruht und unsere wechselnden Eindrücke ruhiger aufnimmt. Wir stellen jedoch fest, dass du nicht bereit zu sein scheinst, dich innerlich völlig zum Schweigen zu bringen. Irren wir uns?

„Es muss an der fehlenden Gewohnheit liegen. Aber ich verspreche euch, dass ich mich anstrengen werde, weil ich verstehe, dass diese völlige Abwesenheit von Lärm für jeden menschlichen Organismus sehr vorteilhaft sein muss ...“

– „Und Tiere, mein Lieber“, wurde ich unterbrochen, „und Pflanzen ... und Umwelt ... Schweigen ist eine einzigartige und unvergleichlich wohltuende Medizin für das ganze Universum.“

Dass sie mir folgten, ohne mich auch nur einen Moment lang loszulassen, zeigte sich daran, dass, wenn ich anfang zu denken, sofort jene große Stille entstand, die wir Erdbewohner heute natürlich nicht wiedergeben können. Und ich stellte fest: Sie denken und projizieren immer in „universellen Begriffen“. Das Universum ist immer die Bühne für das phantastische Schauspiel, das sie seit Tausenden – oder Millionen, wer weiß – von Jahren aufführen, und, wie sie mir wiederholt sagten, die unerschöpfliche Quelle ihres Lebens. Und an einem bestimmten Punkt betonten sie: „Dieses Universum, von dem auch du ein Teil bist, das dir genauso gehört wie uns!“

„Also“, bemerkte ich, „auf der einen Seite haben wir das, was ihr ‚kosmische Ruhe‘ nennt, und auf der anderen Seite diese Stille, die Langsamkeit eurer Bewegungen, euer Handeln ohne die geringste Veränderung, und dieses Sprechen mit euren Augen, plus andere Details, die mir sicher entgehen ... Sind das die Geheimnisse eurer Frische? Das heißt: dass ihr am optimalen Punkt eurer Reife stehen bleibt?“

– Genau, mein Lieber, diese Art des Verhaltens vermeidet alle Komplikationen, die ihr auf der Erde aufgrund von Stress kennt. Wie wir dir bereits gesagt haben, ist die Vorbeugung einer der Schlüssel zu unserer Existenz und nicht nur die Pflege unserer Organismen.

„Dies ist das zweite Mal, dass ihr mich „lieber Kollege“ nennt. Was bedeutet das für euch?“

– Dass wir gemeinsam einen Auftrag haben, die Botschaft zu verbreiten, und dass wir volles Vertrauen in dich haben“

„Ich meinte „lieb“, ich habe es klargestellt.“

– Wir haben dieses Wort als kleines Zugeständnis an deine Sprache ausgesprochen. Damit du besser verstehst, wie sehr wir deine Aufrichtigkeit vom ersten Augenblick an geschätzt haben. Wir drücken auch unsere tiefe Dankbarkeit für deine brüderliche Zusammenarbeit aus

Schlussbemerkungen

Die Existenz von Leben und vernunftbegabten Wesen auf Planeten in unserem System und anderswo im Universum ist durchaus akzeptabel. Es ist möglich, dass diese vernunftbegabten Wesen je nach der Anziehungskraft eines bestimmten Planeten, seiner Atmosphäre und anderen spezifischen Bedingungen die Außenwelt mit Sinnen wahrnehmen, die sich erheblich von unseren eigenen unterscheiden.

Wladimir Iljitsch Uljanow, Lenin.

Die Erde ist die Wiege der Menschheit. Aber man lebt nicht immer in der Wiege.

Konstantin E. Ziolkowski, „Vater“, der sowjetischen Raketen.

Neueste Nachrichten

Gerade als das Buch ausgeliefert werden sollte, veröffentlichte die Zeitschrift Actual aus Barcelona (Ausgabe 1, 10. März 1982) einen Bericht über die Vorkehrungen, die die Sowjetunion getroffen hatte, um die Stimmen des Kosmos zu hören. Wir geben die interessantesten Passagen wieder, um unseren Lesern das wissenschaftliche Interesse zu zeigen, das in einer Macht mit enormen Ressourcen geweckt wurde, und das Bestreben, dort die Neugierde auf das Universum und alles, was es umfasst und ausmacht, zu wecken.

Hallo, Erdlinge ... !

Ende September 1980 empfing das neue Radioteleskop bei Stavropol im Süden der UdSSR Signale aus dem Weltraum. Über dieses äußerst wichtige Ereignis wurde sofort eine Pressezensur verhängt.

In den sowjetischen Medien erschien kein einziges Wort über dieses Ereignis. Doch innerhalb der engen Grenzen der sowjetischen Wissenschaftsgemeinde verbreitete sich die Nachricht nicht nur, sondern hatte die Wirkung einer Bombe. Aufgeregte Astronomen, die von der Tragweite der Nachricht beeindruckt waren, tauschten Informationen aus, die aus Stawropol zu ihnen durchdrangen.

Die Astrophysiker des Sternberg-Instituts für kosmische Forschung auf dem Campus der Moskauer Staatsuniversität zögerten, darüber zu sprechen. Die Informationen, sagten sie, müssten offiziell sein. Nur Professor Nikolai Semjonowitsch Kardaschow, der stellvertretende Direktor des Instituts, war befugt, sich zu diesem Thema zu äußern.

„Ich kann das Gerücht weder bestätigen noch dementieren, obwohl es nicht unmöglich ist. Unser neues Radioteleskop ist ein unglaubliches Instrument. Ich bin sicher, dass es nur eine Frage kurzer Zeit ist, höchstens fünf oder zehn Jahre, bis der Empfang und die Entschlüsselung von Nachrichten anderer Zivilisationen im Weltraum auf RATAN-600 zur Routine werden.“

RATAN-600 ist der Codename für die gigantische neue wissenschaftliche Einrichtung im Nordkaukasus, deren Bau neun Jahre gedauert hat und die seit Ende letzten Jahres voll betriebsbereit ist. Die Abkürzung RATAN steht für Radio-Observatorium der Akademie der Wissenschaften, und die Zahl 600 bezieht sich auf den Durchmesser des gigantischen Radioteleskops. Es ist zwei Kilometer lang, obwohl es wie der Umfang einer großen Mauer gebogen wurde.

„RATAN-600 hat unsere Hoffnungen erfüllt. Wir glaubten, dass sie uns nach ihrer Fertigstellung in Kontakt mit anderen Zivilisationen bringen würde, und das hat sie auch. Die empfangenen Signale stammen aus dem allgemeinen Bereich im Zentrum unserer Galaxie und sind Töne, die in regelmäßigen Abständen ausgestrahlt werden. Sie wurden bei einer Wellenlänge von 1,8 cm empfangen, also am unteren Ende des RATAN-600-Feldes.“

„Die allgemeine Meinung ist, dass ein enormer Arbeitsaufwand erforderlich ist, um das Rätsel zu lösen, das die eingefangenen Fragmente aufgeben. Dies erfordert auch den Bau einer kostspieligen zusätzlichen Anlage bei RATAN und die Synchronisation mit den Radioteleskopen in Usbekistan und Kamtschatka, um die angenommene Wellenlänge abzudecken. Beide Budgets befinden sich bereits in der Umsetzung.“

„Wir sind sicher, dass wir vor langer Zeit von Superzivilisationen entdeckt wurden, deren überlegene optische Teleskope, die ungehindert von interstellarem Staub arbeiten, wahrscheinlich alle Planeten in unserer Galaxie katalogisiert haben, einschließlich der Erde. Die von dort ausgesandten Botschaften sind speziell an uns gerichtet, weil sie auf unsere Sonne fokussiert sind.“

„Wer sind sie und was haben sie uns zu sagen?“ Antworten auf diese beiden grundlegenden Fragen werden innerhalb der nächsten zehn Jahre erwartet. Die sowjetischen Wissenschaftler sind bisher zu dem Schluss gekommen, dass im Zentrum der Milchstraßengalaxie, etwa 30 000 Lichtjahre von der Erde entfernt, eine Reihe von Planeten bewohnt sind. Ein Teil von RATAN-600 ist ständig auf diesen Punkt in unserer Galaxie ausgerichtet. Das ist die Richtung, aus der die Botschaften kommen.

„Wir schließen jedoch die Existenz von Zivilisationen in anderen Teilen unserer Galaxie nicht aus. Diese sind die jüngsten, auch wenn sie viele tausend Jahre älter sind als wir. Wir sind sicher, dass sie sich allmählich von einem Leben, das dem unseren sehr ähnlich ist, zu einem längeren Leben entwickeln, mit vollständig austauschbaren Körperteilen und Immunität gegen Krankheiten: halb humanoid, halb Roboter. Wenn ihre Evolution weitergeht und die Planeten, auf denen sie leben, sich abnutzen, werden sie sich an andere Orte begeben wollen. Schließlich werden sie ins Zentrum unserer Galaxie reisen, wo sie sich den Superzivilisationen anschließen werden, die diese Reise bereits hinter sich haben. Es ist eine logische Migration zu einem Punkt, an dem es unbegrenzte Energie gibt und der frei ist von der tödlichen Strahlung, die im Weltraum als ständige Gefahr für alle Lebewesen lauert. Außerdem befinden sie sich im Zentrum der Galaxie und damit an einem idealen Ort, um die Galaxie zu erkunden. Die Schwierigkeit für unsere Forschung besteht darin, dass wir trotz der fortschrittlichsten Teleskope nur sehr wenige Daten zur Verfügung haben.“

„Um die Forschung voranzutreiben, stehen Wissenschaftler auf der ganzen Welt vor einem natürlichen Hindernis, das extrem schwer zu überwinden ist: interstellarer Staub. Am Mount Palomar in den Vereinigten Staaten wurde das Teleskop so angepasst, dass es auch Infrarot-Forschung ermöglicht, wodurch das Problem teilweise überwunden wurde.“

„Wir wissen, dass das Radio die Antwort ist, wenn wir das Rätsel der vermutlich stark bevölkerten Region unserer Galaxie lösen wollen. Die Arbeiten in dieser Richtung haben auf RATAN-600 begonnen, obwohl sie noch in den Anfängen stecken. Ich bin sicher, dass wir in den nächsten zehn Jahren wissen werden, was dort vor sich geht. Im Moment müssen wir noch herausfinden, wie viele Sterne es dort gibt und wie dicht sie sind. Und auch die Größe der gasförmigen Akkretionen und ihre Bewegungen. Wo haben diese Zivilisationen einen Hafen gefunden? Dass sie uns weit voraus sind, ist sicher, ebenso wie unsere Überzeugung, dass sie uns gefunden haben.“

„In jedem Fall stellt sich die Frage, wie neugierig sie auf uns sind – so neugierig, dass sie kommen und nachsehen? Möglicherweise an Bord von UFOs, die von unseren Radargeräten erfasst werden? Warum nicht? Sie könnten physikalische Gesetze anwenden, die uns unbekannt sind.“

„Bevor wir mit ihnen in Kontakt treten, benötigen wir einige Informationen. Zunächst wollen wir wissen, welche Art von Leben sie repräsentieren und wie hoch ihr Entwicklungsstand ist. Sicherlich werden sie in der Lage sein, uns Ratschläge für unsere künftige Entwicklung zu geben, sie könnten uns sogar vorschlagen, ein gigantisches Raumschiff zu bauen und uns ihnen anzuschließen, wo sie sind, obwohl diese Idee beim derzeitigen Stand des Lebens und der Technologie auf der Erde wahrscheinlich jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegt. Für Astrophysiker ist es jedoch eine Option, die man in Betracht ziehen kann.“

„Aber was ist mit den Planeten, die näher an uns dran sind ... in 11, 20, 40 oder 60 Lichtjahren Entfernung? Warum sollten die Signale, die RATAN-600 erreichen, aus dem Zentrum der Galaxie kommen und nicht von diesen Planeten? Auf einigen von ihnen gab es Leben, aber es existiert nicht mehr. Es sind Planeten, die von ihren Bewohnern verlassen wurden, die vor Millionen von Jahren auf gigantischen „Archen Noah,, ausgewandert sind. Ich bin zuversichtlich, dass in den nächsten fünf

Jahren amerikanische optische Teleskope im Weltraum dunkle Planeten entdecken werden, die einige dieser nahen Sterne umkreisen.“

„Dann werden wir mit Hilfe von gigantischen Teleskopen seine Oberfläche erforschen können. Wir werden die Überreste verlorener Zivilisationen entdecken, die eingewandert sind. Da sie zu Beginn unserer Zivilisation aufgegeben wurden, werden sie nichts von unserer zukünftigen Existenz wissen können. Unsere Astronauten werden dorthin reisen und uns Beweise liefern. Wann? Dafür werden wir weitere fünfzig Jahre beschleunigten Fortschritts benötigen.“

Der Astrophysiker Lev Mironovich Gindilis stimmt mit Dr. Kardashovs Behauptungen überein:

„Ich erwarte auch große Ergebnisse von RATAN-600. Ich bin absolut überzeugt, dass diese anderen Zivilisationen versuchen, mit uns zu kommunizieren, und ich wünschte, wir könnten offiziell zugeben, dass diese Signale empfangen worden sind. Wo ich mich von Dr. Kardashov unterscheidet, ist seine Behauptung, dass die meisten Zivilisationen in unserer Nähe verschwunden sind; ich glaube, dass auch sie da draußen sind und darauf warten, mit uns in einen Dialog zu treten.“

(„Das größte Radioteleskop der Welt in Arecibo, Puerto Rico, das von den Vereinigten Staaten gebaut wurde, kann Radiosignale aus einer Entfernung von 100 Lichtjahren auffangen. In einem Umkreis von 100 Lichtjahren um die Erde gibt es etwa tausend Sternensysteme, und in einigen dieser Systeme könnte ein lebensfähiger Planet zu finden sein.

Süd/West Journal. „Gibt es Leben im Kosmos? Sevilla, 24. Februar 1982. Agentur Coprensa).

Die große Hoffnung

„Wenn ich eine gewisse Ordnung in diese Ideen, Schlussfolgerungen, Gefühle oder Ableitungen, die in mir während dieser Seiten aufgekeimt sind, bringen sollte, würde ich folgendes sagen:

1. Von diesen 300 langen Fällen, die hier untersucht wurden, kann nur ein minimaler Prozentsatz als Fälschung qualifiziert werden. Es ist also nicht wahr, dass „die meisten der existierenden UFO-Fotos auf der Welt Fälschungen sind“. Jeder, der eine solche Behauptung aufstellt, redet nur.
2. Die Raumfahrzeuge, die lange vor dem Zweiten Weltkrieg fotografiert wurden, sind – wie wir nachweisen konnten – keine Geheimwaffen der menschlichen Großmächte. Lange bevor die Menschheit das Düsenflugzeug einsetzte (am 30. September 1929), flogen bereits UFOs mit Geschwindigkeiten über die Welt, von denen wir heute nicht einmal träumen können. Jeder Militär in der Welt – ich weiß es – weiß das.
3. Diese Fluggeräte kamen also nicht von der Erde.
4. Diese Raumfahrzeuge sind logischerweise intelligent gesteuert oder bemannt.
5. Und das Studium dieser tausend grafischen Dokumente zeigt uns, dass UFOs an jedem beliebigen Ziel waren und sind: von einem Vulkanausbruch bis zu einer Militärbasis, neben einem

Versuchsflugzeug, in der Nähe unserer Astronauten oder sehr nahe an kleinen oder großen menschlichen Ansammlungen.

6. Ihre Insassen – die UFO-„Piloten“ – kennen den Menschen und den Planeten Erde unendlich viel besser als wir uns selbst.

7. erst seit der Erfindung der Fotografie können sie von unserer Zivilisation „eingefangen“ werden. Aber seit wann besuchen sie uns eigentlich?

8. Sie scheinen sich den Ort, die Zeit und den Fotografen, der ihre Anwesenheit festhält, „auszusuchen“ (von den 300 hier analysierten Fällen erfüllt ein Drittel die notwendigen Voraussetzungen, um eine solche Schlussfolgerung zu vermuten).

9. wir kennen die Gründe nicht, aber die Besatzungen dieser UFOs scheinen sich auf Kosten der Wissenschaftler und der professionellen Fotografen zu amüsieren (die überwiegende Mehrheit der UFO-Fotos wurde und wird von bescheidenen Amateuren mit einer nicht minder bescheidenen Ausrüstung aufgenommen). Das berühmte und ausgeklügelte amerikanische Starlight-Projekt ist einer der schlüssigsten Beweise dafür...).

10. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bleiben diese Raumfahrzeuge gerade lange genug vor dem Fotografen, um ein, zwei oder drei Bilder zu machen (seltsamerweise sind diese seltenen Aufnahmen fast immer die letzten auf dem Film).

11. ebenso „seltsam“ ist, dass mehr als 33 % der Fotografen, die Bilder von UFOs aufgenommen haben, das deutliche Gefühl hatten, dass das Objekt „sich fotografieren ließ“...

12. obwohl ich, wie ich seinerzeit ankündigte, ein umfangreiches Werk über die so genannten „unsichtbaren UFOs“ vorbereite, muss ich im Voraus sagen, dass die Realität dieses Phänomens auf den etwa tausend hier gezeigten Fotos eine andere Konstante ist.

13. Die offensichtliche Tatsache, dass keines dieser Raumschiffe – die zu sehr unterschiedlichen „galaktischen“ oder „dimensionalen“ „Humanitäten“ gehören – öffentlichen und offiziellen Kontakt mit den Menschen auf der Erde aufnimmt, zwingt uns, an ein oder mehrere „Motive“ zu denken, die von allen strikt beachtet werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich ihre FREIHEIT, ihre Vorstellung von der eigenen und der Freiheit der anderen Menschen radikal von der unseren unterscheidet.

14. Eine weitere unbestreitbare Tatsache geht aus dieser Studie hervor: Wir werden genau beobachtet. Es ist durchaus plausibel, dass diese Tausende von Bilddokumenten und Filmen einem perfekten und minutiösen „Plan“ der Wahrnehmung des menschlichen Wesens in Bezug auf andere „Realitäten“ gehorchen.

„Und ich schließe mit einem Gefühl, das uns nur mit Freude und Hoffnung erfüllen kann: Die Zukunft des Menschen auf diesem Planeten wird bereits von diesen Schiffen geprägt. Wir sind vielleicht wie das Baby, dem es gelungen ist, in seine Wiege zu steigen und das um sich herum andere Wesen entdeckt, die viel älter, viel erfahrener und viel weiser sind.“^[55]

Antarktis: Eine große Lebensmittelreserve

Erinnern Sie sich: Sie sagten mir, dass wir den Vorhersagen der gelehrten Fachleute auf diesem Gebiet, ob Malthusianer oder nicht, keine Beachtung schenken sollten, als sie sagten, dass die Welt nicht in der Lage sein würde, die acht Milliarden Bewohner des Planeten Erde in den ersten Jahrzehnten des Jahres 2000 zu ernähren. Und sie versicherten mir, dass die bekannten Ressourcen der Erde – soweit es sie betrifft – ein angemessenes Leben für vierzig bis fünfzig Milliarden Menschen ermöglichen könnten.

Lesen Sie diese Auszüge aus einem Artikel, der in der nationalen Presse erschienen ist:

„Die Antarktis, ein Eiskontinent, der den gesamten Planeten ernähren kann. Die Antarktis ist zu 98 % gefroren und verfügt möglicherweise über die größten Meeres- und Mineralienreserven des Planeten. Sie wird auch das „neue Eldorado“ genannt und ist entmaterialisiert, und jegliche Lagerung von Kernmaterial ist auf ihrem Eis verboten. Die Flora und Fauna dieser Gebiete ist ebenfalls durch einen Vertrag geschützt, dessen Unterzeichner bereits mehrere wissenschaftliche Einrichtungen zur Untersuchung und Erforschung der natürlichen Ressourcen der Antarktis geschaffen haben.

„Was die Ernährung angeht, so sind ihre Ressourcen sicherlich sehr wertvoll. Ein Beispiel: Die Ausbeutung von Krill, einem Krustentier, das Studien zufolge die ganze Erde ernähren könnte, ist zwar noch wenig bekannt, aber es könnte eine jährliche Produktion von 100 bis 150 Millionen Tonnen haben.

Was die Bodenschätze der Antarktis anbelangt, so sind die wichtigsten Rohstoffe, die die Menschheit benötigt, unter einer Himmelschicht von mehr als 2.000 Metern konzentriert. In den Meerestiefen, die den Kontinent umgeben, sowie in den angrenzenden Meeren gibt es eine große Menge an Erdöl und Kubikmetern Erdgas, Methan, usw. ... Bei all dem muss man sagen, dass eines der Hauptmeere, das das gesamte Gebiet umspült, das Weddellmeer, dasjenige ist, in dem die größte Menge an Lebewesen lebt.,. {El Correo Catalán, Barcelona, 5. Mai 1982, Seite 18}.

Eine kleine Hommage an Miguel de Cervantes

Das „Goldene Zeitalter“: Don Quijotes Rede an die Ziegenhirten

Bevor wir Don Miguel de Cervantes aus dem Munde des Don Quijote de la Mancha das Wort erteilen, möchten wir ein paar Dinge hervorheben: Erstens, dass wir nur ein Land kennen, in dem der berühmte Roman des berühmten Einarmigen kaum weniger als das Nachttischbuch der großen Mehrheit seiner Bewohner ist: das sozialistische Kuba. Und zweitens, dass gerade hier, in Spanien, dem Geburtsland des Autors und seiner Hauptfiguren und dem Schauplatz so langer und lehrreicher Abenteuer, die unvergleichlichen und unübertrefflichen Lebenslektionen, die der geniale Hidalgo und sein treuer und gewitzter Knappe unterschrieben und unterzeichnet haben, am wenigsten bekannt sind.

Wenn wir über unsere Zeit sprechen (die Moderne und zwei Schritte vor dem 21. Jahrhundert, bereits im so genannten „technologischen Zeitalter“), sind wir oft mit Freunden, die unsere Sorge über die unaufhörliche Entmenschlichung unserer Erfahrungen – oder besser gesagt, der unserer Kinder und Enkelkinder – teilen, zu dem Schluss gekommen, dass die irdische Zivilisation – genauer gesagt, die von den überentwickelten Ländern aufgezwungene Zivilisation – eine Pause einlegen und prüfen sollte, inwieweit sie „zurückgehen“ muss: die unserer Kinder und Enkel –, dass die irdische Zivilisation – genauer gesagt: die von den überentwickelten Ländern aufgezwungene – eine Pause einlegen und prüfen sollte, inwieweit sie „einen Schritt zurückgehen“, sich die Realität genau ansehen und den Weg des Fortschritts auf eindeutig fortschrittlichen Pfaden wieder aufnehmen sollte. Das heißt: solche, bei denen das Gewissen des Menschen über allem steht, auch über seinem Magen. Es geht natürlich nicht darum, in die Steinzeit zurückzukehren, aber es ist möglich, dass die Menschen der Erde eines Tages gezwungen sein werden, eine Bilanz der verschiedenen Zeitalter zu ziehen, die unsere Zivilisation kannte, und dass sie aus ihnen das Positive herausziehen müssen, das jedes dieser Zeitalter enthielt, und mit den wiedergewonnenen und den am besten verwertbaren Materialien, die jetzt zur Verfügung stehen, jenes „Goldene Zeitalter“, wie Don Quijote es nannte, zusammenstellen müssen, das das künftige Ziel der Menschheit sein könnte. Ein Zeitalter, in dem es, um es mit den Worten des Ritters der traurigen Gestalt zu sagen, weder deines noch meins geben würde, sondern das von niemandem, also von allen.

Schauen wir uns nun die Rede an, die Don Quijote den Ziegenhirten gewidmet hat und die, wenn es noch nötig wäre, beweist, dass die „goldenen Zeitalter“ immer in Reichweite des Menschen auf der Erde waren – sind. Und dass es ausreicht, sie zu erreichen, wenn er sich darauf einlässt ...

„Gesegnete Zeitalter und glückliche Jahrhunderte waren jene, denen die Alten den Namen golden gaben, und zwar nicht, weil in ihnen das Gold, das in unserem eisernen Zeitalter so hoch geschätzt wird, in jenem glücklichen Zeitalter ohne jede Ermüdung erreicht wurde, sondern weil diejenigen, die in ihm lebten, damals diese beiden Worte, dein und mein, nicht kannten.

In jenem heiligen Zeitalter waren alle Dinge alltäglich; niemand brauchte seine gewöhnliche Nahrung anders zu erreichen, als die Hand zu heben und sie von den kräftigen Eichen zu holen, die sie reichlich mit ihren süßen und würzigen Früchten einluden. Die klaren Quellen und fließenden Flüsse boten ihnen in herrlicher Fülle schmackhaftes und klares Wasser. In den Ritzen der Felsen und in den Höhlen der Bäume bildeten die eifrigen und diskreten Bienen ihre Republik und boten jeder Hand, ohne jedes Interesse, die fruchtbare Ernte ihrer süßesten Arbeit an. Die tapferen Korkeichen, mit keinem anderen Kunstgriff als ihrer Höflichkeit, gaben ihre breite und leichte Rinde ab, mit der die Häuser auf rustikalen Pfählen zu bedecken begannen, nur um sich gegen die Unbilden des Wetters zu schützen.

Damals war alles Friede, alles Freundschaft, alles Eintracht: die schwere Pflugschar hatte es noch nicht gewagt, die frommen Eingeweide unserer ersten Mutter zu öffnen und zu besuchen, die, ohne gezwungen zu sein, überall in ihrem fruchtbaren und weiten Schoß alles anbot, was die Kinder, die sie damals besaßen, füllen, erhalten und erfreuen konnte. Damals zogen in der Tat die einfachen und schönen Mägde von Tal zu Tal und von Hügel zu Hügel, in Zöpfen und Haaren, mit keiner anderen Kleidung als der, die notwendig war, um ehrlich zu bedecken, was die Ehrlichkeit will und immer bedeckt sein wollte, und ihr Schmuck war nicht der, den man heute verwendet, denen der Purpur von Tyrus und die so viele gemarterte Seide teurer sind als einige verflochtene grüne Blätter von Aras und Efeu, mit denen sie vielleicht so pompös und komponiert waren wie unsere Kurtisanen heute, mit den seltsamen und merkwürdigen Erfindungen, die ihnen die müßige Neugierde gezeigt hat. Sie schmückten (rezitierten auswendig) die amourösen Vorstellungen der Seele schlicht und einfach in der Art und Weise aus, wie sie sie sich vorstellte, ohne künstliche Worte zu suchen, um sie zu verschönern.

Es gab keinen Betrug, keine Täuschung und keine Bosheit, die sich mit Wahrheit und Schlichtheit vermischten. Die Gerechtigkeit stand auf ihren eigenen Füßen, und die Günstlinge und Interessenvertreter, die sie jetzt so sehr beeinträchtigen, stören und verfolgen, wagten es nicht, sie zu stören oder zu beleidigen. Das Gesetz der Spitze war noch nicht in den Köpfen der Richter verankert, denn damals gab es niemanden zu richten, und es gab auch niemanden, der zu richten war. Die Jungfrauen und die Anständigen gingen, wie gesagt, wohin sie gingen, allein und mit ihrer Herrin, ohne Furcht, durch den Unwillen und die lüsternen Absichten eines anderen untergraben zu werden, und ihr Verderben entsprang ihrem eigenen Geschmack und Willen. Und jetzt, in diesen unseren abscheulichen Jahrhunderten, ist keiner von ihnen sicher, auch wenn ein anderes neues Labyrinth, wie das von Kreta, es verbirgt und verschließt; denn dort, durch die Ritzen oder durch die Luft, mit dem Eifer der verfluchten Sorge, dringt die verliebte Pestilenz in sie ein und bringt sie dazu, ihre ganze Abgeschlossenheit dem Verderben preiszugeben. Zu ihrer Sicherheit wurde im

Laufe der Zeit, als die Bosheit zunahm, der Orden der Kreuzritter gegründet, um die Jungfrauen zu verteidigen, die Witwen zu schützen und den Waisen und Bedürftigen zu helfen.

(Miguel de Cervantes, Don Quijote de la Mancha, erster Teil. Ausgabe, Studie und Anmerkungen von Juan Bautista Avallé-Arce. Editorial Alhambra. Madrid, 1979, Seiten 153-154-155. „Los cabreros y discurso de la edad de oro“).

Kurzer Epilog

Erfolg ist Banalität... absolute Banalität.

Orson Welles.

Ich gestehe, mein Leserfreund, dass mir das alles manchmal wie ein Traum vorkam. Aber aus drei bestimmten Gründen ist es nicht so: Der erste ist – es ist mir bekannt und sollte vielen bekannt sein –, dass alle diese Seligkeiten, die sie erklärt haben, für die Bewohner der Erde erreichbar sind, waren und immer noch sind. Alle, ohne Ausnahme. Es würde genügen, wenn wir uns das ernsthaft vor Augen führen würden.

Der andere Grund ist, dass die meisten Daten, die ich zur Verfügung stelle – nur die Botschaft unterscheidet sich sehr von den vorhergehenden, gerade wegen ihres sehr berechtigten ultimativen Untertons – zuvor von anderen Erdenbewohnern zur Verfügung gestellt wurden, die auf direkte oder indirekte Weise Kontakt mit ihnen hatten. Ich konnte dies überprüfen, da ich, um mich über das Thema zu informieren, die seriösesten Zeugnisse gelesen habe, die von den maßgeblichen Spezialisten auf diesem Gebiet bestätigt wurden.

Der andere Grund – auf den ich bereits hingewiesen habe, den ich aber noch einmal wiederholen möchte – ist, dass ich seit dem 19. Juli 1936 nie wieder geträumt habe, weder im Schlaf noch im Wachzustand.

Und merkwürdigerweise – und das ist kein Zufall – waren die Menschen, mit denen ich am meisten zusammengetroffen bin, zwei unserer Landsleute – ein Katalane und ein Kanarier – deren Zeugnisse auf diesen Seiten erscheinen. Es geht mir nicht darum, den iberischen Völkern eine Rolle in den zukünftigen, vielleicht nicht allzu fernen Angelegenheiten des Universums zuzuschreiben. Aber es gibt eine Geschichte – unsere Geschichte – die zeigt, dass, wenn man den Söhnen der Stierhaut manchmal vorgeworfen hat, sie würden laut sprechen, wir hätten antworten können: „Wir sprechen laut, weil wir es können“. Aber nein, die beste Antwort gab 1942 aus dem mexikanischen Exil der Dichter León Felipe: „Aber die Spanier sprechen nicht laut“.

Ich habe es bereits gesagt. Ich wiederhole es noch einmal: „Der Spanier spricht genau auf der Ebene des Menschen, und wer glaubt, er spreche laut, hört auf dem Grund eines Brunnens“. Mit anderen Worten: aus den Abwasserkanälen der Geschichte.

Wenn wir an diejenigen unserer Landsleute denken, die sich die Ohren zuhalten – oder sich verschließen, was auch immer –, um die Signale, die aus dem Kosmos zu uns kommen, nicht zu hören, hoffen wir aufrichtig, dass ihre Haltung nicht darauf zurückzuführen ist, dass sie in den

übelsten Abwasserkanälen des Planeten Erde leben, dass sie dort eintauchen und sogar einen Rückfluss haben.

Danksagungen

Meinem guten Freund Antonio Ribera i Jordá für seinen rechtzeitigen und klugen Rat zu diesem Thema. Und auch für sein liebevolles Vorwort.

Meinem alten Freund Juan García Atienza, einem der Spanier, der zusammen mit Julio Caro Baroja am meisten über unsere innere Geschichte weiß, der mein erster Ansprechpartner war, nachdem ich die beiden kennengelernt hatte, und dessen Ratschläge mir in jeder Hinsicht sehr nützlich waren. Luis José Grifol i Gutiérrez, einem leidenschaftlichen Beobachter von allem, was uns vom Himmel aus erreicht – wie unser gemeinsamer Freund Ribera –, der so freundlich war, mir seine Sammlung von Filmen zur Verfügung zu stellen, die er „live“ in unserem Land gedreht hat.

An das Centro de Estudios Interplanetarios (CEI) in Barcelona, wo meine Kenntnisse über das Universum dank des Meinungs austauschs mit mehreren seiner Mitglieder und auch durch die Zeitschrift Stenbek ein wenig runder geworden sind.

Der Groupe d'Études d'Objets Spatiaux (GEOS), Saint-Denis-de-Rebais, Frankreich, für ihre Informationen und Unterlagen, insbesondere durch ihre Zeitschrift Hypothésés extraterrestres, und vor allem ihrem Direktor, Gérard Lebat, für die schnelle Beantwortung meiner Anfragen.

An Pere Olivé und das Diario de Barcelona für die freundliche Genehmigung zum Abdruck einiger humoristischer Beiträge, die im Doyen der europäischen Kontinentalpresse veröffentlicht wurden.

An Carlos Giménez Giménez -und an Ediciones de la Torre, Madrid-, aus dessen Notizbüchern der Sammlung „Papel Vivo,, (Es war einmal in der Zukunft). (Es war einmal in der Zukunft) haben uns erlaubt, den Kreuzweg des galaktischen Missionars Pater Oribacio zu reproduzieren.

An Rafael López Corrales, einen jungen Kunststudenten, der die Ölbilder gemalt hat, die die wichtigsten Szenen wiedergeben, die ich in der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1981 erlebt habe.

Joan Queralt, dem Künstler der Feder und des Objektivs, der es verstand, die Physiognomie einer der außerirdischen Frauen zu erfassen und wiederzugeben. Und an seine Partnerin Sarah, deren freundliche Zusammenarbeit die Verwirklichung unseres Projekts ermöglichte.

Den Wissenschaftlern auf diesem Gebiet – für ihre Hilfe und die Art und Weise, wie sie sie leisten – , deren Arbeit zeigt, dass es auch ernsthafte und gut vorbereitete Menschen gibt, die sich mit den Realitäten und Unbekannten anderer Welten auseinandersetzen.

Und natürlich all jenen, die mich – zum Teil ohne dem so genannten „UFO-Phänomen“ jemals besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben – ermutigt haben, dieses für meinen literarischen Weg so ungewöhnliche Buch zu schreiben.

Konsultierte Bücher, Zeitschriften und Zeitungen

Konsultierte Werke.

- ALEXANDER, Marius, *Extraterrestrischer Führer zum Planeten Erde*. Editorial Martínez Roca, Barcelona, 1982.
-
- ARMYTAGE, V. H. G. *Historische Vision der Zukunft*. Edicions 62, Barcelona, 1971.
 - ASIMOV, Isaac, *Die Bedrohungen unserer Welt*. Plaza y Janes editores, Barcelona, 1980.
 - - *Der Planet, der nicht da war*. Ediciones ADIAX, Buenos Aires, 1980.
 - - *Extraterrestrische Zivilisationen*. Editorial Bruguera, Barcelona, 1981.
-
- ATIENZA, J. G. *Kosmische Manipulationen*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1981.
 - BALZAC, Honoré de, *La recherche de l'absolu*. Éditions Gallimard, Paris, 1976.
 - BALLESTER Olmos, Vicente-Juan, *Ovnis: el fenómeno aterrizaje*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1978.
 - - In Zusammenarbeit mit Miguel Guasp, *Los UFOnis y la ciencia*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1981.
-
- BARNET, Richard J. *Years of hardship (Die Welt am Vorabend des Krieges)*. Editorial GEDISA, Barcelona, 1981.
 - BENÍTEZ, J. J. *Ovnis: Documentos oficiales del Gobierno español*, Plaza y Janés editores, Barcelona, 1977.
 - - *100 000 Kilometer hinter den UFOs*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1978.
 - - *Spanisches Fernsehen: UFO-Operation*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1979.
 - - *Die Astronauten von Jahwe*. Editorial Planeta, Barcelona, 1980.
 - - *Begegnung am Roten Berg*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1981.
 - - *Los visitantes, Terror en la Luna und La gran oleada*. Editorial Planeta, Barcelona, 1982.

-
- BONILLA, Luis, *Magie und Konsumgesellschaft*. Las ediciones de El Espejo, Madrid, 1978.
 - BRONOWSKI, Jacobo, *Los orígenes del conocimiento y la imaginación*, Editorial GEDISA, Barcelona, 1981.
 - BOURRET, Jean-Claude, *Les nouvelles vagues de soucoupes volantes*. Éditions France-Empire, Paris, 1974.

- - *Le nouveau défi des ovnis*. Éditions France-Empire, Paris, 1976.

-
- BOWEN, Charles, *En quête des humanoïdes*. Éditions J'ai lu, Paris, 1974.
 - CANTARINO, Víctor, *Entre monjes y musulmanes (el conflicto que fue España)*. Editorial Alhambra, Madrid, 1978.

-
- CARMONA, Blas, *Los profetas sospechosos (sectas de ayer y de hoy)*, Editorial GEDISA, Barcelona, 1980.
 - CERVANTES Saavedra, Miguel de, *Don Quijote de la Mancha (2 Bände)*, Editorial Alhambra, Madrid, 1979.
 - CLARK, G. *La préhistoire de Vhumanité*, Éditions Payot, Paris, 1962.
 - CLARKE, Arthur C. *Cita con Rama*. Ultramar editores, Madrid, 1975.
 - CORDON, Faustino, *La naturaleza del hombre a la luz de su origen biológico*. Anthropos editorial del Hombre, Madrid, 1981.
 - CRESPO, Cristina, *El tiempo de los asesinos (Le Soleil Noir)*. Campo Abierto Ediciones, Madrid, 1978.
 - CHARON, Jean E. *Vingt-cinq siècles de cosmologie*, Éditions Stock-Plus, Paris, 1980.
 - DANIKEN, Erich von. *El oro de los dioses*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1974.

- - *Die Botschaft der Götter*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1976.

- - *Die Antwort der Götter*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1978.

-
- DAVIDSON, Robyn, *Pistas*. Editorial Argos-Vergara, Barcelona, 1981.
 - DAYANS, Eugenio, *Platillos volantes en la actualidad*. Plaza y Janes editores, Barcelona, 1980.
 - DEQUERLOR, Christine, *Die Botenvögel der Götter*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1975.
 - DROSCHER, Vitus B. *Überleben. Die große Lektion der Tierwelt*. Editorial Planeta, Barcelona, 1981.
 - DUMONT, René, *Preguntas a la sociedad actual*. Monte Ávila editores, Caracas, 1976 (in Zusammenarbeit mit R. Aron, F. Chatelet, M. Duverger, H. Laborit, G. Lapouge, R.

-
- Lattes, G. Levinson, E. Maire, O. Palme, M. Rocard, A. Sauvy, P. Schaeffer und A. Tournaine).
- DURRANT, Henri, *Les dossiers des UFOs*. Éditions Laffont, Paris, 1973.
 - -*Außerirdische Humanoide*. Javier Vergara ediciones, Buenos Aires, 1978.
 - -*Le livre noir des soucoupes volantes*. Éditions Laffont, Paris, 1979.
-
- EDWARD, Frank, *Les soucoupes volantes: affaire sérieuse*, Éditions Laffont, Paris, 1967.
 - HANS Magnus Enzensberger, *Der kurze Sommer der Anarchie. Das Leben und der Tod von Durruti*. Editorial Grijalbo, Barcelona, 1977.
 - FULLER, John, *Die ununterbrochene Reise*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1979.
 - GENOVÉS, Santiago, *Acalí. Sechs Frauen und fünf Männer, 101 Tage lang im Atlantik isoliert*. Editorial Planeta, Barcelona, 1975 (5. Auflage).
 - GOSTA Rehn, K. *Dossiers ovnis*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1978.
 - GRAU, Joaquín, und Samsó, Leopoldo, *Magia de América*, Editorial Grijalbo, Barcelona, 1981. Reichhaltig illustriert.
 - HOLZER, Hans, *Cuando los UFOs aterrizan*. Ediciones Martínez Roca, Barcelona, 1979.
 - HYNEK, J. A. *Les objets volants non identifiés*. Éditions Belfond, Paris, 1974.
 - - *UFO, Mythos oder Wirklichkeit?* Éditions Belfond, Paris, 1974.
-
- JACQUES, Jean, *Les confessions d'un chimiste ordinaire*. Éditions du Seuil, Paris, 1981.
 - KEYHOE, Donald, *Les étrangers de Vespaces*, Éditions France-Empire, Paris, 1975.
 - LANDSBURG, Alans, *Auf der Suche nach Außerirdischen*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1981.
 - LENDER, Delavault und Le Moigne, *Diccionario de Biología*. Editorial Grijalbo, Barcelona, 1982.
 - LEONARD, George H. *Il n'est pas seul sur la Lime*. Éditions Belfond, Paris, 1981.
 - LETTHAUSER, J. G. *L'homme à la conquête de Vespaces*, Éditions Pion, Paris, 1955.
 - LIN Yutang, *Die Wichtigkeit des Lebens*. Ediciones EDHASA-Pocket, Barcelona, 1980.
 - LLEGET, Marius, *Mito y realidad de los platillos volantes*. Ediciones Telstar, Barcelona, 1967.
 - MARGALEF, Ramón, *Ecología*. Editorial Planeta, Barcelona, 1981 (2. Auflage).
 - MEZENTSEV, Vladimir, *Enzyklopädie der Wunder (1. Die Erde und der Himmel. 2. Der Mensch ist unerschöpflich)*. Mir Verlag, Moskau, 1981.
 - MICHEL, Aimé, *Lueurs sur les soucoupes volantes*. Éditions Mammé, Paris, 1954.
 - MINGO, Raimundo, *Begegnungen in der dritten Phase*. Ediciones Lyder, Madrid/Barcelona, 1978.

-
- ODEMENT, Michel, *Die Genese des ökologischen Menschen*. Editorial Ricou (Hacer), Barcelona, 1981.
 - O'NEILL, Gérard, *Städte des Raums*. Editorial Bruguera, Barcelona, 1981.
 - PAGELS, Elaine, *Die gnostischen Evangelien*. Editorial Grijalbo, Barcelona, 1982.
 - PAUWELS, Louis, und Bergier, Jacques, *La rebelión de los brujos*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1971.
 - - *Außerirdische in der Geschichte*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1970.
 - - *Die Rückkehr der Zauberer*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1971.

-
- PUECH, Henri Charles, *Las religiones constituidas en Occidente y sus contracorrientes*. Siglo XXI de España de editores, Madrid, 1981.
 - RIBERA, Antonio, *Secuestrados por los extraterrestres*. Editorial Planeta (illustrierte Ausgabe), Barcelona, 1981. Es enthält ein Verzeichnis der Namen und der konsultierten Werke.
 - - *Ein perfekter Fall*. In Zusammenarbeit mit Rafael Farriols (verschiedene Ausgaben). Plaza y Janés editores, Barcelona, 1976 (5. Auflage).
 - - *Das Geheimnis von UMMO*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1980 (verschiedene Ausgaben).
 - - *L'altra banda del mirall* (auf Katalanisch). Editorial Portic, Barcelona, 1980.
 - - *UFOs in Spanien und Lateinamerika*. Plaza y Janés editores, Barcelona, 1980.
 - - *Werden wir wirklich von UFOs beobachtet?* Plaza y Janés editores, Barcelona, 1980.
 - - *El gran enigma de los platillos volantes* (5. Auflage). Plaza y Janés editores, Barcelona, 1980.

-
- SAENZ Diez, J. I. *La civilización del desperdicio*. Editorial DOPESA, Barcelona, 1971.
 - SAGAN, Carl, *Kosmos*. Éditions Mazarine, Paris, 1981 (erscheint in Kürze bei Editorial Planeta, April 1982).
 - - *Das Broca-Gehirn*. Editorial Grijalbo, Barcelona, 1981.
 - - *Murmurs of the Earth* (in Zusammenarbeit mit anderen Autoren). Editorial Planeta, Barcelona, 1981.

-
- SANTAYANA, George, *Die Bedeutung der Schönheit*. Editorial Montaner y Simón, Barcelona, 1968.
 - SAINT-MARC, Philippe, *Socialisation de la Nature*. Éditions Stock, Paris, 1971.

-
- SCIENCE, *La Science au 20 siècle*. (De Vorigen de la vie à la victoire sur les maladies, du nouyau atomique à l'expansion de l'Univers). Éditions Livre-Club Diderot, Paris, 1981.
 - SELHUS, Wilhem, *Pero estuvieron aquí* (*Wissenschaftliche Beweise für die Anwesenheit von Außerirdischen*). Editorial Argos-Vergara, Barcelona, 1976.
 - SOYKA, Fred, und Edmonds, Alan, *El efecto de los iones* (*Cómo la electricidad del aire rige la vida y la salud*). Herausgeber EDAF, Madrid, 1977.
 - VALLÉE, Jacques, *Chronique des apparitions extraterrestres*. Éditions Denôel, Paris, 1971.
 - -Reisepass nach Magoria. Plaza y Janes editores, Barcelona, 1971.
-

- VAJK, Peter, *La fin du monde n'aura pas lieu*. Éditions Seghers, Paris, 1981.
 - WALTER, J. J. *Planètes pensantes*. Éditions Denoel, Paris, 1980.
 - WHITTAKER, E. *Le commencement et la fin du monde*. Éditions Albin Michel, Paris, 1953.
-

Konsultierte Fachzeitschriften.

- *Pour la Science*. Paris.
- *Wissenschaft und Leben*. Paris.
- *Science et Avenir*. Paris.
- *Geschichte*. Paris.
- *Historama*. Paris.
- *Qa m'interesse*. Paris.
- *Geschichte-Magazin*. Paris.
- *Miroir de l'Histoire*. Paris.
- *Nouvel Observateur*. Paris.
- *Le Point*. Paris.
- *Alien*. Madrid.
- *Unbekannte Welt*. Barcelona.
- *Das Unerklärliche*. Barcelona.
- *Kontakte*. Madrid.
- *Karma-7*. Barcelona.
- *Illustrierter Anzeiger*. Madrid-Barcelona.
- *La Actualidad Española*. Madrid.
- *Sábado Gráfico*. Madrid.
- *Quercus*. Madrid.
- *Wissenschaft*. Barcelona.
- *Schwarz und Weiß*. Madrid.
- *Interviú*. Barcelona.

- *Cambio-16. Madrid.*
 - *Noir et Blanc. Paris.*
 - *Paris-Match. Paris.*
 - *Wissenschaft und Denken. Madrid.*
 - *Hoja del Mar. Madrid.*
 - *Sauerstoff. Madrid.*
 - *Spoutnik. Paris.*
 - *Études soviétiques. Paris.*
 - *Lichter in der Nacht. Paris.*
 - *Extraterrestrische Hypothesen. Rebais/Frankreich.*
 - *L'autre monde. Paris.*
 - *Tigris. Madrid.*
 - *Donnerstag. Barcelona.*
 - *Aktuell. Barcelona.*
 - *Wissenschaft-Digest. Paris.*
-

Konsultierte Zeitungen.

- *Stadt. Madrid.*
- *Informationen. Madrid.*
- *JETZT. Madrid.*
- *La Gaceta del Norte. Bilbao.*
- *La Voz de Asturias. Oviedo.*
- *Ideal. Granada.*
- *Tele/eXprés. Barcelona.*
- *Mundo Diario. Barcelona.*
- *La Vanguardia. Barcelona.*
- *Die Universal News. Barcelona.*
- *El Correo Catalán. Barcelona.*
- *Tagebuch von Barcelona. Barcelona.*
- *El Periódico. Barcelona.*
- *Diario de Navarra. Pamplona.*
- *El Correo de Andalucía. Sevilla.*
- *El País. Madrid.*
- *El Día. Santa Cruz de Tenerife.*
- *France-Soir. Paris.*
- *La Dépêche. Toulouse.*
- *Midi-Libre. Montpellier.*
- *Sud-Ouest. Bordeaux.*
- *L'Indépendant. Perpignan.*

- *Sonne. Málaga.*
- *Aragón/Express. Zaragoza.*
- *Le Monde. Paris.*
- *Süden/Westen. Sevilla.*

Onomastischer Index

Adamski.
 Adam.
 Aleixandre, Vicente.
 Alés, A.
 Alsio, Heiliger.
 Allingham, Cedric.
 Amberst, Jeffrey.
 Angelucci, Orfeo M.
 Aragô, François.
 Aranguren, José Luis L.
 Arias Navarro, Carlos.
 Aristoteles.
 Asimov, Isaac.
 Avalle-Arce, Juan Bautista.
 Azaña, Manuel.

Barnaby, Frank.
 Bartiaux.
 Benítez, Juan José.
 Bergson, Henri.
 Bethurum, Truman.
 Bohr, Niels.
 Bordas Bley, Jaume.
 Bordas, Odile de.
 Borcl, Jean.
 Borg, Björn.

Broca, Paul.
Brüller, Jean.
Buddha.

Carande, Ramón.
Caro Baroja, Julio.
Carsí Lacasa, Alberto.
Carsí Lacasa, Ricardo.
Casals, Pau.
Fälle, Michel.
Castro, Américo.
Cela, Camilo José.
Cervantes Saavedra, Miguel de.
Cervera, Möbelschreiner.
Caesar, Gaius Julius.
Colchero, José V.
Copemic, Nicolas.
Coubertin, Pierre de.
Cousteau, Jacques-Ives.
Cuesta (Lehrer für Körperkultur).
Curie, Marie.
Curie, Pierre.
Cyrano de Bergerac, Savinien de.

Davis, Miles.
Debussy, Claude.
Drake.
Droscher, Vitus B.
Druyan, Ann.
Ducommun, Henri.
Ducommun, Brüder.
Durruti, Buenaventura.

Epikur.
Evans, Bill.
Kampagne, José Antonio.
Camus, Albert.

Candel, Francisco.

F, Juli.

Farriols, Rafael.

Felipe, León Felipe Camino, genannt León.

Fernández de Oviedo, Gonzalo.

Ferrer Galán, Ernesto.

Ferrer i Guàrdia, Francesc.

Fontenelle, Bernard Le Bovier de.

Fort, Charles.

Frankreich, Anatole.

Franco Bahamonde, Francisco.

François.

Fry, Daniel.

Funès, Louis de.

Lain Entralgo, Pedro.

Lebat, Gérard.

Leconte de Lisie, Charles M. Le Conte, genannt.

Lern, Stanislaw.

Lenin, Wladimir Iljitsch Uljanow, geborene.

Lévy-Strauss, Claude.

López Corrales, Rafael.

Lukian von Samosata.

Lukrez.

Gabarrou, Madame.

Gabarrou, Monsieur.

Gala, Antonio.

Galileo, Galileo Galilei, genannt.

Garaudy, Roger.

García Atienza, Juan.

García Lorca, Federico.

García Márquez, Gabriel.

Garric, Monsieur.

Garrido, Albert.

Gaulle, Charles de.

Germinal.

Giménez, Carlos.

Gindilis, Lew Mironowitsch.
Giner de los Ríos, Francisco.
Giroud, Françoise.
Goethe, Johann Wolfgang.
Gogh, Vincent van.
Goñi, Lorenzo.
González de Tánago, Alberto.
Grau, Joaquim.
Grifol i Gutiérrez, Lluís Josep.

Haldane, J. B. S.
Hernández, Francisco.
Herrero Soria, Miguel.
Huet Piera, Manuel.
Huxley, Thomas Henry.
Hynek, J. A.

Jung, Carl Gustav.
Kant, Immanuel.
Kardeshcv. Nikolai Semjonowitsch.
Kazuaki Twasaki.
Keel, John A.

Machado Ruiz, Antonio.
Maestre Alfonso, Juan.
Maikowski, Professor.
Malraux. André.
Mallo, Maruja.
Margalef, Ramón.
Marías, Julián.
Marlowe, Christopher.
Marsillach, Adolfo.
Mayr.
McDonald, James E.
Miller, Henry.
Mingo, Raimundo.
Modigliani, Amedeo.

Moles, Manolo.
Molino, Femando.
Montenegro, Conchita.
Montlaur.
Morrison.
Muza.

Nou, M.
Oberth, Hermann.
Olivé, Pere.
O'Neill, Gerard K.
Ortega y Gasset, José.

Paasen, Van.
Padrón Hernández, Francisco.
Pascal, Blaise.
Pétain, Philippe.
Pi, Jean.
Picasso, Pablo Ruiz.
Poe, Edgar Allan.
Poincaré, Henri.
Pons Ferrer.
Pons Prades, Brüder.
Pons Santano, Brüder (Söhne des Autors).
Pons Sistemes. Eduardo.
Prades Nuño, Gloria.

Quento (Führer).
Queralt, Joan.
Queralt, Sara de.

Ramón y Cajal, Santiago.
Reguant i Gili, J. M.
Rey Brea, Óscar.
Reyes, Luis.
Ribera i Jordá, Antonio.

Rodrigo, Antonina.
Rodríguez de la Fuente, Félix.
Rodríguez Rodríguez, Guillermo.
Roeling, Bert V. A.
Rostand, Jean.
Roulien, Raoul.
Rouveix, André.
Ruiz, Pedro.

Sagan, Carl.
Saint-Marc, Philippe.
Samsó, Leopoldo.
Sánchez Dragó, Fernando.
Santiago (Werkstattleiter).
Scherenbotev, Doktor.
Seral Coca, Handbuch.
Shakespeare, William.
Simpson.
Syrakus, Eugenio.
Sokrates.
Sosa, Mitglied des Parlaments.
Soulanes, Louis.
Sprinkle, Leo.

Tarik.
Tazieff, Haroun.
Thoreau, Henry-David.
Trueta, Josep (Großvater des Arztes).
Trueta i Raspall, Josep.
Ziolkowski, Konstantin E.

Vajk, J. Peter.
Vallée, Jacques.
Venquelef, Geneviève.
Verne, Jules.
Victor, Paul-Émile.
Vidal, Diego.

Vidal, Pedro.

Vidal, Pepa.

Vidart, Rosine.

Voltaire, François M. Arouet, genannt.

Welles, Orson.

Wells, H. G.

Illustrationen

Verschiedene Illustrationen im Buch.





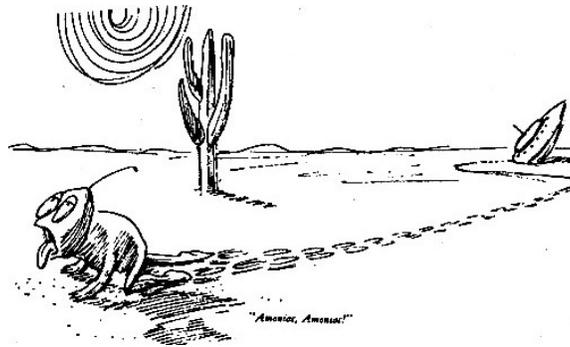
So werden die Kinder „trainiert“, um eines Tages den „Invasoren“ aus dem All gegenüberzutreten...



Das beliebteste und lustigste elektronische Invasionsspiel. Spielen Sie gegen die Invasoren. Verteidigen Sie sich gegen die Außerirdischen. Voll transistorisiert und mit Bildschirm zur Anzeige der Angriffe, batterie- oder netzbetrieben. Millionen von verkauften Einheiten weltweit. Spielbar ab sechs Jahren, für die ganze Familie.



... wo sich der enorme Rückstand der sogenannten irdischen Zivilisation getreu widerspiegelt.
„Um Gottes willen, Lady, hören Sie auf!“



Diese Zeichnung bestätigt die morbide Neigung der Angelsachsen, Außerirdischen keinen Menschenstatus zuzugestehen (Kleiner Mann krabbelt in der Wüste). Ammoniak!.. Ammoniak!...
Ammoniak!...



Oh, mein Kontakt!
Hallo, Pepe Xiruca!
Kämpfen Sie, mein Freund, sonst werden Sie ein Resignierter, ein Unzufriedener, ein Konformist!
Bitten Sie mich um alles, was Sie wollen!
Also gut, bring mir eine Sahnetorte und eine Packung „Ducados“!
Und Sie wollen keine Freiheit?

Ich weiß nicht, ob das zu mir passt ... dafür wird im Fernsehen nicht geworben.



Ein Schiff mitten auf einer Wiese!
Heute werde ich mir die Marsmenschen aus der Nähe ansehen!
Ist das Opus-Seminar hier in der Nähe?
Wir sind wegen eines Workshops hier.
Das hätte ich von einem UFO nicht erwartet!
Es ist kein UFO. Es ist die schwarze Kugel der ewigen Werte.



Sie werden überredet, hypnotisiert und einer Gehirnwäsche unterzogen ...
Aber vielleicht finden Sie Gott.
Niemals! Gott geht niemals an solche Orte. Er lässt sich nicht so leicht täuschen.



Wusstest du das nicht? Wir Aliens sterben nie. Unsere Lebensspanne ist unendlich.
 Wir haben auch keine Krankheiten oder Unfälle irgendwelcher Art.
 Außerdem sind wir gut, friedlich, bescheiden, klarsichtig ...
 Und wozu kommen Sie auf die Erde?
 Eine Eintrittskarte für „Los pastorillos“ (Volkstheater).



Komm, lass uns zur Erde gehen!
 Schau, einer von uns!
 Der große Supergalaktiker hat mich in den Ruhestand versetzt, ich bin nur 3100 Jahre alt!
 Ich, der ich mit der erhabenen Aufgabe betraut wurde, die Erdbewohner zu bitten, den zweiten Weltkrieg nicht zu organisieren!
 Und du kannst sehen, was sie mit mir gemacht haben!
 Mach dir keine Sorgen, Opa, du kannst immer noch dafür kämpfen, dass sie die dritte Auflage nicht organisieren!



Sie sind wieder hier, aber haben Sie Ihren Auftrag schon erfüllt?

Nein. Aber ich habe einen Zauberwürfel gekauft.

Und ich bin ein Plastik-Erdling, dessen Augen leuchten, der eine laufende Nase hat, der eine laufende Nase hat...

Wir wollen ein Gewehr und einen „Madelman“, und wir wollen befehlen!

Man kann sie nicht zur Erde schicken, weil sie infiziert werden ...





Die ganze Welt ist unser Zuhause. Stellen Sie sich vor, wir hätten nicht nur ein großes, sondern auch ein sauberes Haus.





Manolitos Nachrichten.

Was sehe ich da? Ein UFO, das sich meinem kleinen Laden nähert!
 Lasst uns hingehen und sie treffen! Sie könnten gute Kunden sein.
 Sieh mal, was ich hier habe! Es ist für das Baby und das Baby!
 Oh, wehe, sie werden mein Geschäft ruinieren!



Sehen Sie, was hier steht:
 „Der endgültige Kontakt mit Außerirdischen hat bereits stattgefunden.“
 Interplanetarer Handel und technologischer Austausch beginnen.
 Schauen Sie, schauen Sie!
 (Venusianische Galerien. Großer Umsatz).

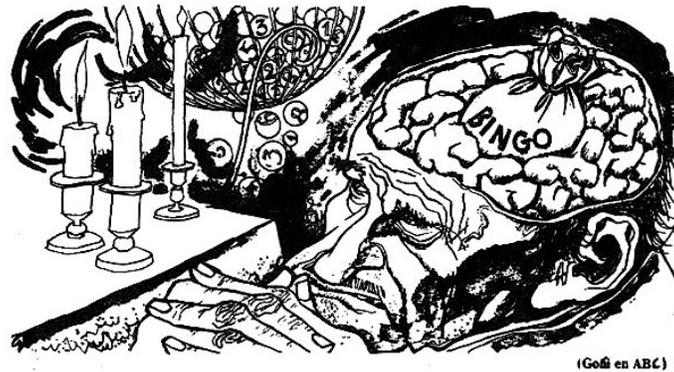


Die Unkenntnis des gemeinen Volkes über das Universum wird nur noch übertroffen von der Zerstörung der Umwelt und der Ungeheuerlichkeit bestimmter wissenschaftlicher Forschungen, für die die Erdenbewohner den vollen Beweis liefern...

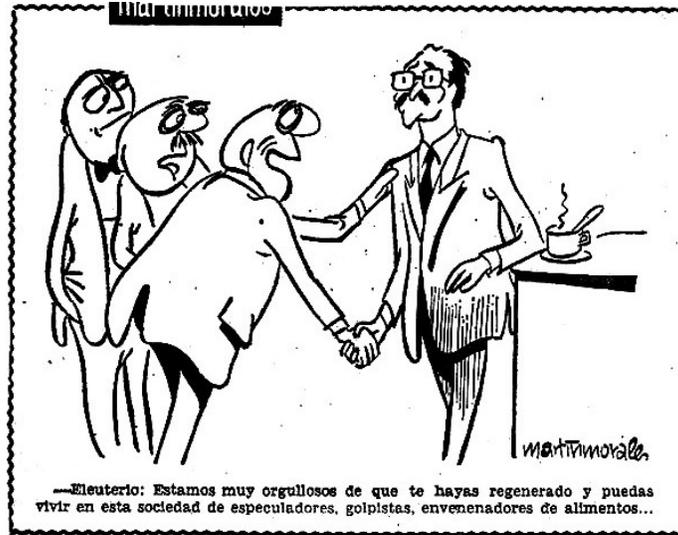




Die Wissenschaftler haben endlich beschlossen, das „UFO-Phänomen“ ernst zu nehmen...



Eine der letzten „Erfindungen“ der westlichen und freien Welt, um die Verrohung und Verabscheuung ihrer Untertanen zu beenden...



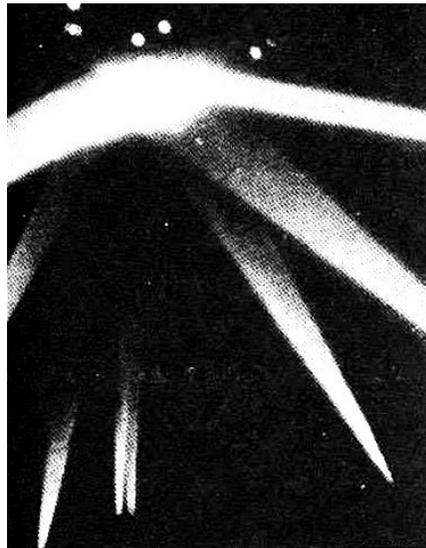
Euleterio: Wir sind sehr stolz darauf, dass Sie sich regeneriert haben und in dieser Gesellschaft von Spekulanten, Putschisten, Lebensmittelvergiftern... leben können.



Dies ist die vorhersehbare Entwicklung der Erdbewohner in naher Zukunft, wenn sie ihre Besessenheit vom Überleben nicht durch die Freude am Leben und am Schaffen ersetzen.



Was für eine Arbeit haben Sie für uns geleistet, indem Sie die Ergebnisse Ihrer Forschung dem Pentagon anvertraut haben, ohne sich vorher alle Garantien über die Verwendung Ihrer Ergebnisse zu geben, auf die Sie als Weltbürger und Forscher ein Recht hatten!



Dies ist das älteste verfügbare Bilddokument. Es wurde 1947 in den Vereinigten Staaten aufgenommen. Eine Suchscheinwerfergruppe auf einem Luftwaffenstützpunkt entdeckte ein Geschwader von UFOs.



Am 21. Februar 1958 vor der Küste Brasiliens vor mehreren hundert Wissenschaftlern aufgenommenes Foto.
Wir geben es wegen der großen Ähnlichkeit mit dem vom Autor besuchten Raumschiff wieder.

Über den Autoren



EDUARDO PONS PRADES wurde 1920 in Barcelona (Bezirk V) geboren.

- Im Juli 1936 bestand er die Aufnahmeprüfung für die Lehrerausbildung.
 - Von August 1936 bis August 1937 war er Mitarbeiter im Wirtschaftsrat des sozialisierten Holzes (CNT).
 - Tritt in die Republikanische Armee ein.
 - Im Februar 1939 zog er nach Frankreich.
 - Im November 1939 tritt er in die französische Armee ein.
 - Spanischer Guerillakampf in Frankreich (Juli 1942-August 1944).
 - Er unternimmt zwei geheime Reisen nach Spanien (Oktober 1944-Dezember 1945).
 - Er wurde am 5. Januar 1946 verhaftet und konnte drei Wochen später fliehen.
 - Er blieb im Untergrund (Trade Unionist Party und CNT) bis April 1948, als er zum zweiten Mal ins Exil ging.
 - Erst 1962 kehrte er nach Spanien zurück.
-

Er ist der Autor von:

- Rache.
- Diejenigen von uns, die Krieg geführt haben.
- Ein Soldat der Republik.
- Spanische Republikaner im Zweiten Weltkrieg (Finalist für den Espejo de España-Preis 1975).
- Spanier im französischen Maquis, spanische Guerillas.
- 1936 1960.

- Die Besiegten und das Exil.
 - Die Schweine des Kommandanten (Spanier in den NS-Vernichtungslagern).
 - Jahre des Todes und der Hoffnung (in Zusammenarbeit mit dem Kriegsphotografen und Korrespondenten Agusti Centelles Ossó).
-

Mitwirkung an den Zeitschriften:

- Geschichte und Leben.
- Geschichte 16.
- Zeit der Geschichte.
- Internationale Geschichte und Neue Geschichte
- Mundo Diario und El Periódico. Derzeit ist er Mitglied des Redaktionsausschusses von El Diario de Barcelona. Als Drehbuchautor hat er in Frankreich und Spanien an mehreren Kurzfilmen mitgearbeitet.

Anmerkungen

^[1] Von Außerirdischen gekidnappt. Editorial Planeta, Barcelona, 1981. <<

^[2] Bereits 165 n. Chr. schrieb der griechische Schriftsteller Lukian von Samosata „eine wahre Geschichte“, in der er von einer Reise zum Mond berichtet ... Die Welten in Lukians Universum waren bewohnt, und der Autor ging davon aus, dass es überall außerirdische Intelligenz gab.<<<

^[3] Gefälschter italienischer Kontaktmann, der sich auch als „Vertreter der Außerirdischen auf dem Planeten Erde“ bezeichnete<<<.

^[4] Mitbegründer des Zentrums für Bergungs- und Unterwasserforschung (CRIS) in Barcelona. 1958 gründete er zusammen mit drei anderen Wissenschaftlern aus Barcelona das Zentrum für interplanetarische Studien (CEI). Schriftsteller und Journalist. Gilt als einer der weltweit führenden Spezialisten auf dem Gebiet der Erforschung des „UFO-Phänomens.“<<<.

^[5] Siehe das Kapitel „El mundo alucinante de los aprendices“, aus dem Buch von Francisco Candel ¡Ser ser obrero no es ninguna ganga! Ediciones Ariel, Barcelona. 1968.<<<

^[6] Eduardo Pons Prades, Un soldado de la República, Editorial Gregorio del Toro, Madrid, 1971.
[Gabriel García Márquez, von seinen Freunden Gabo genannt, schrieb vor nicht allzu langer Zeit über die Manipulation des Informationsmaterials durch die westlichen Mächte – allen voran die USA –, das ihre Agenturen Tag für Tag in der so genannten „westlichen und freien Welt“ verbreiten. Die von Gabo angeführten Beispiele für die Behandlung der südasiatischen Realität (insbesondere Vietnam und Kambodscha) reichten aus, um den Wunsch zu wecken, wieder eine Zeitung zu kaufen oder die gesprochenen Zeitungen in Radio und Fernsehen zu hören („Polonia y la historia a partir de agosto de 1939“. Diario de Barcelona, 15. Dezember 1981, Seite 7<<<).

^[8] Um dieses Buch zu verwirklichen, habe ich zwei Werke zurückgelassen, an denen ich seit mehreren Jahren gearbeitet habe. Das erste ist ein Roman mit dem Titel „Cantata para Dulcinea“ (Kantate für Dulcinea), der auf den Erfahrungen junger spanischer republikanischer Exilanten beiderlei Geschlechts basiert, die Anfang 1939 als Kinder in Frankreich ankamen und in Jahren

großer historischer Umwälzungen und großer Hoffnungen zu Männern und Frauen wurden... von 1939 bis 1945.

Das zweite Werk ist ein historisches Zeugnis: „Gefolterte Kinder, kastrierte Erwachsene“ (Spanien, 1936-1975), das den Kindern gewidmet ist, die unter den sadistischen und endlosen franquistischen Repressionen gegen Minderjährige zu leiden hatten, deren einziges „Verbrechen“ darin bestand, dass sie Kinder, Neffen und Nichten, Brüder und Schwestern, Enkel oder Cousins der Opfer des Bürgerkriegs waren<<<.

^[9] „Puntualizaciones sobre temática ovni„. Manuel Seral Coca, Karma 7, Nummer 109, Barcelona, Dezember 1981, Seite 19<<<.

^[10] Deshalb wurde mir nach dem Juli 1936, als ich gezwungen war, zu den Waffen zu greifen, und als ich sah, wie alle moralischen Stützen, auf die ich mich in meinen Jugendjahren verlassen hatte, zusammenbrachen, sehr klar, dass „die Vernunft der Gewalt“ sich am Ende immer durchsetzt, wenn diejenigen, die vor allem an „die Gewalt der Vernunft“ glauben, nicht wissen, wie sie diese mit der ersteren untermauern können. Es sind komplementäre Kräfte, die rechtzeitig dosiert und eingesetzt werden müssen. Nun sind die „Starken“ die Letzten, die sich beschweren können, wenn in den vier Ecken der Welt die „Vernünftigen“ mit den Waffen, zu denen sie gezwungen wurden, nach und nach die Oberhand gewinnen. Und ich prophezeie denen ein trauriges Schicksal, die auch heute noch verkünden, „für ihre Ideen bereit zu sein zu sterben“, aber „nicht in ihrem Namen zu töten“ <<<

^[11] Für Graphologen und andere Taucher in meinem persönlichen „Hinterzimmer“ transkribiere ich auf den folgenden Seiten:

a) den handschriftlichen Text des ersten Briefes, den ich meinem guten Freund Juan García Atienza nach meinem Treffen mit ihnen geschrieben habe; b) seine ausführliche Antwort; und c) die Schlussfolgerungen von Dr. J. M. Reguant i Gili nach meinem langen Gespräch – vier Stunden – mit ihm, wenige Stunden nach dem Treffen mit den Besatzungsmitgliedern des außerirdischen Raumschiffs. <<<

^[12] Brocas Gehirn. Reflexiones sobre el apasionante mundo de la Ciencia, Editorial Grijalbo, Barcelona, 1981, Seite 359. Autor: Carl Sagan, David Duncan Lehrstuhl für Astronomie und Weltraumwissenschaften. Direktor des Laboratory for Planetary Studies an der Cornell University (USA) und gewählter Präsident der Sektion Planetologie der American Geophysical Union. <<<

^[13] Im Jahr 1981 beliefen sich die weltweiten Rüstungsausgaben auf eine Million Dollar pro Minute, etwas weniger als 1982 erwartet..... <<

^[14] „Eindrücke nach einer Reise nach Indien. Einen Ausgestoßenen zu töten ist weniger schlimm als eine Ratte zu töten. Sie werden nicht nur verachtet, sondern sind auch Opfer von schrecklichen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten. Ein Brahmane (Mönch) kann einem Ausgestoßenen nicht erlauben, aus demselben Brunnen wie er zu trinken. Die Unberührbaren sind Opfer der schrecklichsten Form des Bürgerkriegs,.. (Diario Ideal, Granada, 8. Februar 1982. José V. Colchero.)
[<<<](#)

^[15] Broca's Gehirn, Seite 359[<<<](#).

^[16] Auf den Ramblas (Barcelonas Ramblas), auf der Höhe der Carrer del Carme, gab es damals ein öffentliches Pissoir... eines Tages explodierte darin eine Bombe. Großvater Trueta und sein Enkel (der später ein bedeutender Chirurg und Forscher werden sollte) waren nur wenige Sekunden zuvor an dem Pissoir vorbeigegangen und standen nicht weit vom Ort der Explosion entfernt. Sie fielen beide zu Boden. Als sie aufstanden, versuchte der „avi“ (Großvater), dem Jungen diese Gewalttaten zu erklären, indem er ihm seine Überzeugung darlegte, dass der Fortschritt der Menschheit nicht von irgendwelchen lokalen Aktionen abhängen könne, sondern von der universellen Durchsetzung großer Ideale, die die Menschheit veredeln würden. Als sich Jahre später, als er gerade 18 Jahre alt geworden war, sein „kleiner Junge“ (der Enkel) für die katalanische Jugend einsetzte, sagte ihm sein Großvater, er sei ein wenig „verrückt“, weil er sich einem so kurzzeitigen Ideal wie dem der Einforderung der Rechte an einem Stück Land verschrieben habe. Dies macht deutlich, dass Großvater Trueta mehr mit der wahren Dimension menschlicher Ideale vertraut war als sein Enkel. Er musste ein Erdenbürger mit „kosmischem Fluidum“ sein. Deshalb sprach er von „universeller Einpflanzung“.

(Antonina Rodrigo. Doktor Trueta. Héroe anónimo de dos guerras. Plaza y Janés editores, illustrierte Ausgabe, Barcelona, 1977[<<<](#)).

^[17] Damit verliert die Theorie „UFOs suchen unser Wasser“, des Spezialisten A. Alés jede Konsistenz (Garbo, Nummer 1504, 16. Februar 1982)[<<<](#)

^[18] Der Andalusier Antonio Gala – zweifellos ein weiterer Erdling mit „kosmischem Fluidum“, – hat geschrieben: „Das Glück findet sich im Grunde im Gemeinschaftsleben.“[<<<](#)

[Beim Sammeln von Material zur Rehistorisierung der persönlichen Erfahrungen, die französische und belgische anarchistische Aktivisten dazu brachten, zu Beginn dieses Jahrhunderts die gefürchtete „Bonnot-Bande“, zu bilden, stieß ich auf einige sehr wichtige Details, die andere „Historiker“, übersehen hatten:

A) dass ihre Hauptorganisatoren sich in den Nationalbibliotheken von Brüssel und Paris kennengelernt hatten, als sie als Erwachsene das studierten, was ihnen als Kinder verboten worden war.

B) dass sie, wenn sie Picknicks organisierten, immer eine Decke auf den Boden legten, die mit Flugblättern, Zeitungen und Büchern gefüllt war, mit einem Teller oder Tablett in der Mitte, auf dem ein kleines Schild stand: „Genosse, nimm dir von hier, was du brauchst, und lege ab, was du kannst“. (Zeitschrift Tiempo de Historia, Ausgabe 71, Madrid, Oktober 1980)[<<<](#).

^[20] „Der blaue Sommer„. Ausgestrahlt am 31. Januar 1982 (Die Kommentare der anderen Figuren waren auch sehr aufschlussreich). [<<<](#)

^[21] Diese „Vorliebe„ der Erdbewohner, mit der Kybernetik den Zauberlehrling zu spielen – und das daraus resultierende Versagen automatischer Kontrollen – hat, soweit wir wissen, ein paar Mal dazu geführt, dass US-Geschwader mit atomar bestückten Flugzeugen in Richtung Sowjetunion gestartet sind. Und nur das zufällige Eingreifen eines menschlichen Kontrollleurs verhinderte die gefürchtete nukleare Apokalypse auf planetarer Ebene.[<<<](#)

^[22] „Von ihnen (dem ecuadorianischen Stamm der Aucas) habe ich gelernt, meine fünf Sinne, meinen ganzen Körper, mit der Natur zu verbinden, sie zur Natur zu machen, mit ihr zu verschmelzen, um Harmonie mit der Umwelt zu erreichen... Von ihnen habe ich gelernt, Konkurrenzdenken zu verachten, in Gemeinschaft zu leben und zu teilen... sogar zu lieben. Von ihnen habe ich gelernt, dass die Dinge nicht mehr Wert haben als das, was unsere Kultur ihnen gibt, und dass unsere Kultur wenig oder gar nichts mit der Realität, mit dem Natürlichen, mit der Natur, mit unseren tiefsten Sehnsüchten zu tun hat„. (Joaquín Grau und Leopoldo Samsó: Magia de las Américas, Editorial Grijalbo, Barcelona, 1981. Reichlich illustrierte Ausgabe.)[<<<](#)

^[23] Wann immer der Leser – auf diesen Seiten oder außerhalb – etwas über „die Unumkehrbarkeit des Todes“ liest, raten wir ihm, zu keiner Zeit zu vergessen, was er als nächstes lesen wird: „In den Höhlen von El Castillo in Kantabrien verwelkt eine Blume nie, und sobald man sie nach draußen bringt, zerfällt sie“. (Fernando Sánchez Drago, Schriftsteller. Nacionales spanisches Radio. Sendung „De costa a costa„. Barcelona. 17. Februar 1982.)[<<<](#)

^[24] Es ist nicht selten der Fall, dass „große Fragen“ oft sehr kurze Antworten haben. Zwei europäische Schriftsteller und Denker – der Franzose Albert Camus und der Spanier Camilo José Cela – haben die Frage nach der Realität des Todes lakonisch und emphatisch zugleich gestellt. Der erste fragt: „Sterben? Wozu?“, und der zweite bekräftigt: „Der Tod ist eine Gemeinheit; er ist das Einzige, was der Mensch immer getan hat“. Nicht zu vergessen der Ausruf eines anderen Franzosen, des Dichters Leconte de Lisle: „Was ist das alles, was nicht ewig ist?“[<<<](#)

^[25] „Antibiotika werden schon seit Millionen von Jahren verwendet. Es gibt Vögel, die alle zwei oder drei Tage ein natürliches Heilmittel gegen Rheumatismus herstellen. „Es ist erstaunlich, dass wir Menschen Antibiotika erst 1928 entdeckt haben ... Im Tierreich ist die Gesundheitsvorsorge eine

Frage des einfachen Überlebens, vor allem dort, wo Tausende von Individuen auf engem Raum zusammengedrängt leben müssen, wie in einem Bienenstock, einem Ameisenhaufen oder einem Termitennest. Diese Insekten praktizieren eine so perfekte Hygiene, dass wir nicht anders können als zu staunen. Deshalb ist Honig auch für den Menschen ein sehr gesundes Lebensmittel. Im Bienenwachs ist ein sechstes Antibiotikum entdeckt worden.“ (Vitus B. Croscher. Überleben. La gran lección del mundo animal, Editorial Planeta, Barcelona, 1981.)

Andererseits ging vor kurzem die Entdeckung des so genannten „Eisfisches“ durch die Presse, dessen Organismus ohne rote Blutkörperchen lebt; dies sind zwar Nachrichten, die aus der Luft gegriffen sind, aber sie reichen aus, um uns zu denken, dass Wissenschaftler und Forscher auf der Erde mit ihren Behauptungen vorsichtiger sein sollten<<<

^[26] Zu diesem sehr interessanten Thema lesen Sie auch: „Wird es eines Tages möglich sein, lebende Zellen im Labor herzustellen?“ (Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Band IV: „Das Leben„. Editorial Libro-Club Diderot, Paris, 1981.)<<<

[Wusste der Leserfreund, dass das erste Weltkomitee für Frieden und gegen Krieg zu Beginn dieses Jahrhunderts in Katalonien gegründet wurde und dass der bedeutende Musiker Pau Casals den Vorsitz innehatte?<<<

[Man beachte, wie klar diese Gleichung ist: An der Spitze all dieser Schläger, die in unserer „Zivilisation„ mit erschreckender Leichtigkeit eingerichtet wurden, kann man zwei Dutzend amerikanische, angelsächsische und japanische multinationale Konzerne identifizieren, die insbesondere, aber auch von anderen europäischen Ländern finanziert werden und die auch die Rohstoffmärkte der nichtsozialistischen Welt kontrollieren. Diese multinationalen Unternehmen kassieren nicht nur enorme Geldsummen – und in der westlichen und freien Welt ist Geld politische Macht –, sondern sie erhöhen auch Tag für Tag die Zahl der Menschen mit allen möglichen Problemen. Denn das ist das ultimative Ziel: dass sich die große Mehrheit der Menschen ständig von Sorgen und Krankheiten aller Art verwirrt, entmutigt und bedrängt fühlt. Und dass sie, indem sie ihr ganzes Dasein auf ihre häuslichen Probleme ausrichten, sich für die kollektiven Probleme nicht mehr interessieren. <<

^[29] Magie der Amerikas. Editorial Grijalbo, Barcelona, 1981. <<

^[30] Ein spanischer Staatsbürger. Julián Marías, der als scharfsinniger Denker gilt – ein treuer Schüler eines anderen großen Denkers: Ortega y Gasset, von dem Ramón Carande gesagt hat, dass er in seiner Fähigkeit, das Volk zu verachten, mit Azaña konkurriert –, hat vor kurzem unter Bezugnahme auf die „Freiheit„ (immer abstrakt, wie es bei den „großen„ Denkern der Welt üblich ist) und unter Bezugnahme auf die sehr bescheidenen brasilianischen Familien, die in den Favelas (Elendsvierteln) leben, erklärt: „Die Armut in den Favelas ist das Ergebnis der Freiheit der Bürger, von einem Ort zum anderen zu ziehen, angezogen vom Charme der Stadt. An anderen Orten ist

dies nicht möglich, weil es dort keine Bewegungsfreiheit gibt.“ So einfach ist das... Ich würde Herrn Marías aus seiner komfortablen Madrider Wohnung oder seiner Sommerresidenz in Soria in eine dieser Favelas/Siedlungen versetzen... um zu sehen, wie ihm diese „Freizügigkeit“ gefallen würde..., die seiner Meinung nach die Bürger der sozialistischen Länder, auf die er indirekt anspielt, nicht genießen. (El Periódico. Barcelona. 16. Januar 1982: „Teoría liberal de Julián Marías,, von Albert Garrido). <<<

^[31] Mein Vater pflegte uns zu sagen: „Die Beine sind zum Gehen gemacht, und auf diese Weise, in menschlichem Tempo, behält alles, was uns umgibt, immer eine menschliche Dimension. (Un soldado de la República, Editorial G. del Toro, Madrid, 1974, Seite 17<<<.

^[32] Zu Beginn des Jahres 1982 waren die US-Verteidigungsdienste bereits alarmiert über die Verbreitung aller Arten von von der Erde aus gestarteten Geräten, deren Metall- und Kunststoffteile zerfallen und nicht nur eine Gefahr für die Raumfahrt – irdischen Ursprungs – darstellen, sondern auch einen Störfaktor für wissenschaftliche Beobachtungen, weil es im Weltraum zu einem „großen Stau,, kommt. <<<

[Unter dem Titel „Murmurs from Earth,, hat Editorial Planeta 1981 in der neuen Sammlung „Documents,, alle Texte, Grafiken, Illustrationen und Aufnahmen veröffentlicht, aus denen sich die oben genannte Botschaft zusammensetzt, die unter der Leitung von Carl Sagan am 20. August und 5. September 1977 an Bord von zwei Voyager-Raumsonden ins All geschickt wurde.

[Gegenwärtig (Februar 1982) wird in drei Vierteln der Länder, die der Organisation der Vereinten Nationen angehören, die Tabelle der Menschenrechte immer noch ignoriert, und es werden alle Arten von Misshandlungen, Folterungen und Tötungen gegen diejenigen praktiziert, die mit den Machthabern in jedem dieser Länder nicht einverstanden sind.

^[35] Siehe im Kapitel „Direkte spanische Zeugenaussagen,, die Erklärungen von Jaume Bordas Bley<<<.

[In meiner Erinnerung habe ich etwas Ähnliches in Schönheit und Farbe erst Mitte der 1960er Jahre gesehen, als meine gute Freundin und Meisterin der Kunst des literarischen Drehbuchschreibens für das Kino, Louia Soulanes, mich einlud, auf dem Anwesen ihrer Eltern in Saint André de Sangonis, nicht weit von Montpeüier, eine Farbdokumentation mit dem Titel Die Ankunft des Frühlings zu sehen, die für den zweiten Kanal des französischen Fernsehens gedreht worden war. Er hatte das Aufblühen und Erblühen der alpinen Vegetation in beschleunigter und verdichteter Form gefilmt. Unterbrochen wird der Anblick durch sehr kurze Auftritte von Bergbewohnern – Bauern, Holzfällern, Hirten, Cowboys und Cowgirls beiderlei Geschlechts – und ihren Lebensräumen. In der Tat eine wunderbare Sache. Die Aufnahmen sind aus einer Höhe von fast 2500 Metern auf die Wiesen der Côte d'Azur hinabgestiegen.<<<

^[37] „Die Erde hat genug, um die Milliarden von Menschen zu ernähren, die heute auf ihr leben, und die Milliarden, die im nächsten Jahrzehnt geboren werden. Der Müll zum Beispiel muss so behandelt und verwendet werden, dass er uns nicht alle ertränkt, und wir müssen die Krankheiten endgültig besiegen, was keine Utopie ist... man denke nur daran, dass es eines zwölfjährigen Programms und der Ausgabe von nur 120 Millionen Dollar bedurfte, um die Pocken endgültig zu besiegen.. (J. Peter Vajk, La fin du monde n'aura pas lieu. Editions Seghers, Paris, 1981.)<<<

^[38] Siehe Kapitel „Der Terror, der vom Himmel kommt.<<<

^[39] Krieg und Hunger: Im Zweiten Weltkrieg, der sechs Jahre dauerte (1939-1945), starben etwa 55 Millionen Menschen an den Fronten und in der Nachhut. Das sind etwa 8 Millionen pro Jahr. Im Jahr 1980 – also in einem Jahr – verhungerten etwa 50 Millionen Menschen auf der Welt, ohne die sozialistischen Länder... jeder für sich – ein Drittel davon Kinder unter 15 Jahren. Ganz ehrlich, kann man das als „Friedenszeit,“ bezeichnen? <<<

[Weiß der Leserfreund, dass in Spanien etwa 18.000 spezifische Arzneimittel im Handel sind, von denen weniger als 2.000 von der Weltgesundheitsorganisation zugelassen sind, und dass ein befreundeter Chemiker mir versichert, dass von diesen 2.000 die Hälfte zum Teil aus Ersatzstoffen besteht – und natürlich billiger ist – als die, die normalerweise in der zugelassenen Zusammensetzung enthalten sind? <<<

^[41] „Von ihnen (dem ecuadorianischen Stamm der Aucas, aus dem östlichen Amazonasgebiet) habe ich gelernt, meine fünf Sinne, meinen ganzen Körper mit der Natur zu verbinden, sie zur Natur zu machen, mit ihr zu verschmelzen, um Harmonie mit der Umwelt zu erreichen.“ (Magie der Amerikas, Seite 14.) <<<

^[42] „Von ihnen habe ich gelernt... Habe ich wirklich gelernt? Sagen wir, dass ich wusste, was in ihnen steckt, dass ich sah, dass sie noch den wesentlichen Teil des Menschen bewahren, den wir, die Zivilisierten, verloren haben. Und dass dieser andere wesentliche Teil des Menschen, den wir verloren haben, nur wiedergewonnen werden kann, wenn wir in der Lage sind, uns selbst zu zerreißen, mit Blut den Bodensatz unseres Stolzes als zivilisierte Menschen herauszureißen, als Menschen, die glauben, das einzig wahre Wissen zu besitzen.. (Die Magie Amerikas, Seite 14.) <<<

^[43] Antonio Ribera, ¿De veras los ovis nos vigilan? Plaza y Janés editores, Barcelona, 1977 (Seite 133 ff.). In einem Anhang führt der Autor eine Liste der Flugzeugunglücke auf, die sich seit 1945 in oder bei Canigó ereignet haben: März 1945, eine englische Liberator; Dezember 1950, eine DC-3 der Air Maroc; Februar 1953, eine französische Nord-Atlas; März 1955, eine amerikanische C-47; Juli 1957, eine französische Nord 2 051; September 1958, eine französische Broussard; Juni 1961, ein britisches Transportflugzeug mit einer Basketballmannschaft an Bord; 7. Oktober 1961, eine englische DC-3; 11. Januar 1963, eine französische Militär-Constellation; 13. September 1963, eine englische Viking Air Nautic. 3. Juni 1967, eine englische DC-4. Alle Unfälle ereigneten sich auf

französischem Hoheitsgebiet, mit Ausnahme des Unfalls im Juni 1961, als das Flugzeug auf spanischer Seite abstürzte. <<<

[44] Ovnis: Documentos oficiales del gobierno español (Kapitel XVI. Canarias: sorprendente caso ovni). Plaza y Janés editores. Barcelona. 1977 (Seite 236 ff.). <<<

[45] An einem bestimmten Punkt fragte Manolo Molés Frau Pepa, ob sie keine Angst hatte, als sie das Gerät sah. Die Antwort kam schnell und verdeutlicht den abgrundtiefen Unterschied zwischen der ländlichen -gesunden- und der städtischen -verschmutzten- Mentalität: „Nein, hatte ich nicht! Warum sprichst du davon, Angst zu haben? Natürlich: Warum sollten wir uns vor „etwas“ oder jemandem fürchten, der uns noch nicht den geringsten Schaden zugefügt hat? Wenn ich mich in meiner Umgebung – in Barcelona – umhöre, herrscht dieses Kriterium vor: „Ich glaube nicht, dass es eine gute Sache ist – das Auftauchen von UFOs – sonst hätten sie sich bereits zu erkennen gegeben und einen ständigen Kontakt mit der Erde hergestellt“. <<<

[46] Siehe die Ausführungen von Joaquín Grau über einen ecuadorianischen Stamm und von Jean Brüller über einen anderen nordamerikanischen Stamm im Kapitel „Einige Leitgedanken“. Der Stamm, bei dem Jungen und Mädchen mit Begeisterung sexuelle Vergnügungen suchen – was nicht gegen eine gewisse Bescheidenheit spricht, z. B. sich nicht in der Öffentlichkeit zu vergnügen – ist der der Trobriandesen, die auf den Trobriandas-Inseln leben, die östlich von Neuseeland liegen. Die sexuellen Praktiken beginnen für Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren und für Jungen zwischen zehn und zwölf Jahren. Die Kinder verstecken sich im Dschungel, um ihre Eltern zu imitieren, und der Status dieser Stämme begünstigt alle Arten von erotischen Begegnungen... denn es ist sehr gut – sagen sie – für die Gesundheit und damit – betonen sie – gefallen wir auch den Göttern... <<<

[47] Zur Erinnerung: Während des Zweiten Weltkriegs waren es nach den Deutschen die Soldaten des Landes der aufgehenden Sonne, die in ihren Konzentrationslagern die größte Grausamkeit und den größten Sadismus gegenüber den alliierten Kriegsgefangenen an den Tag legten (siehe Anhang 1) <<<.

[48] Es ist also klar, dass vom Himmel kein Schrecken zu uns kommt. Zumindest vorläufig. Dieser Terror wird für uns auf der Erde hergestellt, für den Gebrauch und den Verbrauch der Erdenbewohner und im Hinblick auf den vorhersehbaren großen kosmischen Kreuzzug, den bestimmte Gemeinschaften, Sekten oder Cliquen seit einiger Zeit projizieren <<<.

[49] Von vier Menschen, die auf der Welt sterben, ist einer die Folge einer Überdosis oder einer unangemessenen Medikation <<<.

^[50] Jetzt, noch in der „westlichen und freien,“ Linie aus den USA, haben „Kriegsspiele“ die Oberhand gewonnen. Dort, in den USA, wurden Ende 1980 mehr als 250.000 Familien gezählt, in denen der Vater dieses Spiel eingeführt hatte. Eines der geheimsten Ziele der Menschen also – in den Worten von Luis Reyes: „Napoleons in Pantoffeln“. El País. Madrid, 21. Juni 1981 –, nämlich seine Fähigkeit zur Zerstörung zu nutzen, nun in einem einfachen Spiel eingesetzt werden (in Spanien haben wir bereits den „Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939“ eingeführt... Aber wie ist es möglich, dass die Menschen nicht begreifen, dass man im Krieg zu spielen beginnt und dann später...).

Was die „Spiele zum Töten kleiner Marsmenschen“ in Spanien betrifft, so haben wir festgestellt, dass 1) dieses Spiel von den spanischen Kindern bei den Heiligen Drei Königen im Januar 1982 am häufigsten gewünscht wurde; und 2) dass es das von den Kadetten der Allgemeinen Militärakademie in Saragossa (aus der nationalen Presse) am häufigsten gespielte Spiel unter den ihnen zur Verfügung stehenden war. Wir haben also bereits die Chefs, Offiziere, Unteroffiziere und die kleinen Soldaten von morgen – die zukünftige Armee – mit einem gemeinsamen Hobby: „kleine Marsmenschen töten“. Wir fragen uns: Ist das die viel beschworene Verbindung zwischen den Streitkräften und dem Volk? Wie der alte Mann sagen würde: irgendwo fängt es an... <<<

^[51] 1981 wurde in Spanien festgestellt, dass etwa fünfzig Prozent der bewaffneten Raubüberfälle von Drogenabhängigen verübt werden<<<.

^[52] Gerard K. O'Neill: Cities of Space. Editorial Bruguera, Barcelona, 1981<<<.

^[53] Siehe das folgende Kapitel „Es war einmal in der Zukunft...“. <<<

^[54] Es war einmal in der Zukunft. Carlos Giménez. Ediciones de la Torre, Madrid, 1980. <<<

^[55] Siehe: Los visitantes, Terror en la Luna und La gran oleada, von J. J. Benítez. Editorial Planeta. Barcelona, 1982. <<<

^[56] Es bedeutet neun Uhr abends am IX-1981. <<<

Anhänge

[Anhang 1]

Dies sind die Fragen, die sich Carl Sagan selbst stellt und die sich der Leser bei der Lektüre der folgenden Seiten gut einprägen sollte:

„Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von astronomischen Phänomenen, die wir nicht vollständig verstehen: Könnte beispielsweise die Modulation von Pulsaren oder die Quelle von Quasaren einen technologischen Ursprung haben?

Oder vielleicht gibt es in der Galaxis eine gewisse Ethik der Nichteinmischung in rückständige oder im Entstehen begriffene Zivilisationen.

Es kann eine Wartezeit geben, bevor ein Kontakt als angemessen erachtet wird, um uns eine gute Gelegenheit zu geben, uns selbst zu zerstören, wenn wir das vorhaben.

Vielleicht haben alle Zivilisationen, die wesentlich weiter fortgeschritten sind als die unsrige, eine effektive persönliche Unsterblichkeit erreicht und die Motivation verloren, den interstellaren Raum zu durchstreifen, was, soweit wir wissen, ein typisches Bedürfnis heranwachsender Zivilisationen sein kann.

Vielleicht wollen reife Zivilisationen den Kosmos nicht verschmutzen. Es ließe sich eine sehr lange Liste von „Vielleicht“ anführen, aber wir sind nicht in der Lage, mehr als ein paar davon mit einem gewissen Grad an Sicherheit zu bewerten.

Die Frage nach extraterrestrischen Zivilisationen ist weit offen. Ich persönlich glaube, dass es viel schwieriger ist, sich ein Universum vorzustellen, in dem wir die einzige oder eine der wenigen technologischen Zivilisationen sind, als einen Kosmos, in dem es von intelligentem Leben wimmelt. Glücklicherweise können viele Aspekte des Problems experimentell überprüft werden.^[9] <<<

[Anhang 2]

„Laut Frank Bamaby, Direktor des Stockholmer Friedensforschungsinstituts (SIPRI), gibt die Welt jede Minute eine Million Dollar für Rüstung aus. Darüber hinaus wurden die wirtschaftlichen Kosten berechnet, die einem Land durch die Tötung eines feindlichen Soldaten entstehen.

„Es war ein niederländischer Professor für internationales Recht, Bert V. A. Roeling, ehemaliger Direktor des SIPRI an der Universität Groningen, der die Kosten der verschiedenen Kriege berechnet hat.

„So kostete die Tötung eines Soldaten einer gegnerischen Armee Julius Cäsar knapp einen Dollar. Im Ersten Weltkrieg waren es bereits mehr als 20.000 Dollar pro getöteten Feind, und im nächsten Weltkonflikt (1939-1945) waren es 115.000 Dollar. Das bedeutet, dass fast zweitausend Jahre nach Julius Cäsar jeder im Vietnamkrieg getötete Vietcong die Vereinigten Staaten von Amerika mehr als 300.000 Dollar gekostet hat. Aber bedenken Sie, dass die wirtschaftlichen Kosten von Kriegen viel höher sind, wenn wir die zivilen Opfer mit einbeziehen.

Die Zahl der zivilen Opfer hat in jedem Krieg zugenommen. Im Ersten Weltkrieg waren 90 Prozent der Toten Soldaten; im Zweiten Weltkrieg waren mehr als die Hälfte der Opfer Zivilisten; und im Vietnamkrieg waren 90 Prozent der Opfer Zivilisten.

(*Diario de Barcelona*, 9. Oktober 1981, Seite 11)<<<).

[Anhang 3]

„Jeder vierte Columbia-Flug dient militärischen Zwecken,.. „Kriegsgefahr im Weltraum“. „Die US-Raumfähre Columbia hat offiziell den Beginn des militärischen Wettlaufs der Supermächte im Weltraum markiert“. „Brüssel. -Der Weltraum als strategischer Schauplatz. Unter diesem Motto hielt eine Gruppe von Militärexperten der Nordatlantikvertrags-Organisation (NATO) ein Kolloquium ab, als sich die Columbia am Samstag auf die Rückkehr zur Erde vorbereitete.“

Ein Experte erinnerte daran: „Einer von vier Columbia-Flügen wird nach eigenen Angaben des Pentagons für militärische Zwecke bestimmt sein...“. (*Diario-16*, Madrid, 16. November 1981, Seite 16).

„Wir sind jetzt in der Lage, einen Krieg im Weltraum zu führen“. „Moskau lehnt eine orbitale Laserbasis für die Raumfähre Columbia ab“. „Der Krieg im Weltraum ist nicht länger eine Fiktion. Er hat bereits begonnen. Die Sowjets warfen den Vereinigten Staaten vor, mit dem Start der Columbia den Grundstein für den Krieg der Zukunft gelegt zu haben. Jetzt ist es das Pentagon, das auf die Gefahr des russischen Programms hinweist, eine komplexe Militärbasis in der Umlaufbahn zu errichten, die 1990 in der Lage sein wird, mit Laserstrahlen Angriffe auf Ziele zu Lande, zu Wasser und in der Luft auszuführen,.. (*La Vanguardia*, Barcelona, 5. März 1982, Seite 19.)<<<

Anhänge 2

[Anhang 1]

Diese Beziehung zeigt die große Anstrengung der Solidarität, die wir unternehmen sollten, damit die verschiedenen Gemeinschaften der Erde ein würdiges, freies und glückliches Leben führen können:

Bruttonominalprodukt pro Kopf und Jahr in den sechs führenden Ländern der Welt:

| | |
|------------------------------------|------------|
| 1. Kuwait..... | 14,890 USD |
| 2. Schweiz | 12,100 |
| 3. Schweden..... | 10,210 USD |
| 4. Dänemark..... | 9,920 USD |
| 5. Vereinigte Staaten..... | 9,590 USD |
| 6. Bundesrepublik Deutschland..... | 9,580 USD |

Bruttonominalprodukt pro Kopf und Jahr in den sechs ärmsten Ländern der Welt:

| | |
|-----------------------------|---------|
| 1. Nepal (Asien) | 120 USD |
| 2. Mali (Afrika)..... | 120 USD |
| 3. Äthiopien (Afrika)..... | 100 USD |
| 4. Bhutan (Afrika)..... | 100 USD |
| 5. Laos (Asien)..... | 90 USD |
| 6. Bangladesch (Asien)..... | 90 USD |

N. of A. Der abgrundtiefe Unterschied spricht für sich selbst; aber wir müssen betonen, dass der Wohlstand bestimmter Länder, die als überentwickelt oder entwickelt eingestuft werden, sehr oft auf die Ausbeutung, die Ausbeutung und sogar den bewaffneten Raub (mit Ausrottung der Eingeborenen) und den daraus folgenden Ruin der sogenannten armen Länder zurückzuführen ist. Vor allem im Hinblick auf die Versorgung mit Rohstoffen, deren Preise im Übrigen von den mächtigen Nationen festgelegt werden ... militärisch gesehen.

[Anhang 2]

Damals hätte ich mich an den privaten und offiziellen Umgang mit alten Menschen in der westlichen und freien Welt im Allgemeinen und in unserem katholischen Spanien im Besonderen erinnern können. Im letzten Frühjahr, noch vor der Ferienzeit, als die Medien den alljährlichen Aufruf zum Aussetzen von Haustieren durch ihre Besitzer wiederholten, erfuhren wir von den grausamen Ausflüchten bestimmter Familien, um sich ihrer alten Menschen – ihrer Eltern, ihrer Großeltern – während des Sommers oder für immer zu entledigen. Wir erfuhren von dem Fall einer wohlhabenden Familie in Madrid, die ihren Großvater zur Behandlung ins Krankenhaus brachte. Der Sohn selbst hinterließ eine Telefonnummer in den Büroräumen des Gesundheitszentrums, damit sie ihn nach der Behandlung anrufen konnten. Nun, als sie die Telefonnummer anriefen, erlebten sie die unangenehme Überraschung, dass dort kein Verwandter des alten Mannes lebte. Und wir könnten Dutzende solcher Fälle aufzählen. Es wäre also falsch gewesen, wenn ein Erdling wie ich unseren Besuchern einen „Vortrag“ über die „Vorzüge der Familienzelle als unersetzliche Säule jeder menschlichen Gesellschaft“ gehalten hätte... <<<

[Anhang 3]

Unter dem Titel „Computer, eine soziale Revolution: 30.000 Roboter ersetzen den Menschen in Japan“ wurde auf dem Internationalen Symposium der Roboterindustrie der Comic-Zeichenroboter vorgestellt, der alles malen kann... (La Voz de Asturias, 28. Januar 1982). Mit anderen Worten: Man gibt dem Leben einen Sinn oder versucht, dem Leben einen völlig entgegengesetzten Sinn zu geben, als es eigentlich haben sollte, nämlich jedem Individuum die Mittel zur Verfügung zu stellen, die es braucht, um im Dienste der Gemeinschaft ein Höchstmaß an persönlicher Entfaltung – und damit an Schaffenskraft – zu erreichen. <<<

[Anhang 4]

Die Stimme hätte hinzufügen können: „wie auf eurem Planeten“, aber sie tat es nicht. Mehr noch: Wann immer das Gespräch darauf hinauslief, die Menschen auf der Erde zu tadeln oder zu kritisieren – oder einfache Vergleiche anzustellen –, vermieden sie fast immer Tadel oder Kritik, beharrten einfach auf ihren Standpunkten oder schwiegen einfach. So viel zu dem, was Carl Sagan „die Ethik der Nichteinmischung“ nennt.

Andererseits wussten sie ebenso wie ich sehr wohl, dass unter den gegebenen Umständen jeder Vergleich überholt und überflüssig wäre und zudem das Einzige, was zu Verwirrung und Missverständnissen zwischen uns hätte führen können. (Kurioses Detail: Die geheimnisvolle Figur in „Der blaue Sommer“, von der bereits die Rede war, sagt, als sie sich mit ihren jungen Gesprächspartnern über den Namen des ersten Menschen, der auf der Erde lebte, streitet, mit einer unnachgiebigen Freundlichkeit zu den Jungen: „Nun, wenn ihr wollt, könnt ihr ihn weiterhin Adam nennen“).

[Anhang 5]

„Ihre Welt: eine sozialistische Gesellschaft. Sie haben mir auch von dem System erzählt, in dem sie leben. Man könnte es, nennen wir es, ich weiß nicht viel über Politik, einen schwedischen Sozialismus nennen. Besser noch: einen Sozialismus, in dem jeder für jeden arbeitet, aber es gibt eine Reihe von Klassen, die es beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus nicht mehr gibt. Der Chef ist der Chef, aber er ist nicht mehr als das, er ist nicht der Mann mit der Peitsche hinter den Leuten. Es gibt kein „Du“ und „Sie“ zwischen ihnen. Es gibt auch nicht den gewaltigen Unterschied, den es hier zwischen einem Ingenieur und dem Mann, der die Ziegelsteine legt, gibt. Die Bildung ist frei. Sie haben die Phase, in der wir uns befinden, bereits durchlaufen und einen Weg gefunden, sie mit nur einer Sache zu überwinden: mit gutem Willen. (Zeugenaussage von Miguel Herrero Soria. UFO-Begegnung in der Provinz Guadalajara, im Dezember 1977. Diario Pueblo de Madrid, 26., 27. und 28. Februar 1978). <<<

(Anhänge 6 und 7)

„Das Institut für Gerontologie in Kiew (UdSSR) versucht, die Veränderungen im Organismus zu bekämpfen, indem es seine Forschungen auf das Studium der Mechanismen des Alterns und die Anpassung des menschlichen Körpers an die physiologischen Veränderungen des vorzeitigen Alterns konzentriert. Die Arbeit wird vom Direktor des Instituts, Dr. Scherenbotev, und seinem Assistenten, Prof. Maikowski, zusammen mit etwa 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet. Dies erklärt Dr. Andro Rouveix in seinem Buch Anti-Aging, ein französischer Schönheitschirurg, der seit fünfzehn Jahren einen großen Teil seiner Tätigkeit der Erforschung der Ursachen des vorzeitigen Alterns widmet. Er studierte zunächst die amerikanischen Methoden, stellte aber bald fest, dass die Sowjets auf diesem Gebiet am weitesten fortgeschritten waren. Er erhielt von den sowjetischen Behörden eine Genehmigung und konnte am Kiewer Institut teilnehmen, um die dort durchgeführten Behandlungen zu beobachten.

Die Gene sind bekanntlich der Schlüssel zum Leben. Sie enthalten die erblichen Eigenschaften eines Individuums: 50 000 Gene sind notwendig, um einen Menschen zu formen, und es gibt zwei Arten von Genen: Strukturgene, die für die ständige Erneuerung unseres Organismus sorgen, d.h. Blut, Knochen, Muskeln ... und Regulationsgene, die dazu beitragen, dass die Nahrung, die wir essen, in Proteine umgewandelt wird, die wiederum unsere lebenswichtige chemische Energie produzieren.

In unseren Zellen finden wir also unsere Gene, d.h. unseren Lebensvorrat. Solange unsere Zellen zusammenkommen und sich trennen (d. h. so funktionieren, dass sie mit Aggressionen fertig werden, die wir notwendigerweise aufnehmen müssen), gibt es kein Problem. Aber manchmal geht in dieser gewaltigen Organisation etwas schief. Wenn eine Zelle nicht richtig atmet, erstickt sie, sammelt Giftstoffe an und stirbt aus Mangel an Sauerstoff, der ihre Hauptnahrung ist. Deshalb konzentriert sich die sowjetische Anti-Aging-Behandlung auf die Stimulierung der Zellen und auf die

Mittel, die diese fortschreitende Erstickung der Zellen verhindern. Ziel ist es, zu verhindern, dass der menschliche Körper auf das nervöse Regelsystem zurückgreifen muss, das sehr empfindlich ist und sich schnell abnutzt. Und da es unser letztes Mittel ist, müssen wir darauf achten, es so spät wie möglich einzusetzen.

Die Kiewer Forscher sind überzeugt, dass einer der negativen Faktoren, die den Menschen beeinflussen, die Umwelt und die Ernährung sind. Deshalb haben sie eine Abteilung für Gerohygiene eingerichtet, um die besten Arbeits- und Lebensbedingungen zu erforschen, d.h. solche, die die persönliche Entfaltung, sowohl geistig als auch körperlich, begünstigen und so den vorzeitigen Verfall unseres Organismus verhindern.“

(Anmerkung des Autors: Wir haben diese Auszüge aus dem Artikel von Rosine Vidart, „Old me? Never!“, Femmes magazine, Paris, Oktober 1981, wiedergegeben, damit der Leser die im letzten Absatz zusammengefassten Ziele des Kiewer Instituts mit den Realitäten der Körperpflege vergleichen kann, wie sie mir von der Besatzung des Schiffes *Light of the Cosmos* präsentiert wurden).

„Wir schließen jedoch die Existenz von Zivilisationen in anderen Teilen unserer Galaxie nicht aus. Sie sind die Jüngsten, auch wenn sie älter sind als wir. Wir sind sicher, dass sie eine allmähliche Umwandlung von einem Leben, das dem unseren sehr ähnlich ist, zu einem längeren Leben mit vollständig austauschbaren Körperteilen und Immunität gegen Krankheiten durchlaufen: halb humanoid, halb Roboter.“ („Ratan-600, eine riesige Anlage im nördlichen Kaukasus. Von hier aus überwachen die Russen das Universum“. Revista Actual, Nummer 1. Barcelona, 19. März 1982, Seite 34).

7. In einem seiner letzten Werke hat der berühmte Schweizer Psychologe und Psychiater Carl Gustav Jung (Carl Gustav Jung, *Sobre Cosas que se ven en el Cielo*. Ediciones SUK, S. A. Buenos Aires, 1961) auf die Broschüre eines von Außerirdischen entführten Menschen (*The Nature of Infinite Entities*, Amhurts Press, 1955), Orfeo M. Angelucci. Die Begegnung mit ihnen fand am 4. August 1946 statt (Sichtung), ein Ereignis, das sich am 23. Mai 1952 wiederholte, als er mitten am Tag von einem Mann und einer Frau angesprochen wurde, „Vorbildern der Vollkommenheit“, die große, leuchtende Augen hatten und ihm trotz ihrer übernatürlichen Vollkommenheit seltsam vertraut und bekannt vorkamen. „Hab keine Angst, Orpheus, wir sind Freunde“ (männliche Stimme, die in „perfektem Englisch“ spricht). Dieselbe Stimme sagte zu ihm: „Wir sehen jeden Bewohner der Erde so, wie er ist, und nicht so, wie die begrenzten Sinne der Menschen ihn sehen. Die Bewohner eures Planeten stehen schon seit Jahrhunderten unter Beobachtung, aber erst jetzt werden sie überprüft und berücksichtigt. Jeder Fortschritt, den eure Gesellschaft macht, wird von uns aufgezeichnet. Wir kennen euch so, wie ihr euch selbst nicht kennt. Jedes Individuum, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, wird mit Hilfe unserer kristallinen Aufzeichnungsscheiben in unserer Lebensstatistik erfasst. Jeder von euch ist für uns unendlich viel wichtiger als für die Bewohner der Erde, denn ihr kennt das wahre Geheimnis eurer Existenz nicht ... Uns verbindet ein Gefühl der Brüderlichkeit mit den Bewohnern der Erde, aufgrund einer uralten Verwandtschaft

zwischen unserem Planeten und der Erde. In euch können wir weit in die Vergangenheit zurückblicken und bestimmte Aspekte unserer früheren Welt rekonstruieren. Mit tiefem Mitgefühl und Verständnis sehen wir, wie eure Welt unter Wachstumsschmerzen leidet. Wir bitten euch, uns einfach als eure älteren Brüder und Schwestern zu betrachten.

Und Jung zitiert auch diese beiden beredten Absätze: „Trotz ihrer scheinbaren Schönheit ist die Erde ein Fegefeuer unter den Planeten, die intelligentes Leben entwickelt haben. Hass, Egoismus und Grausamkeit steigen auf der Erde auf wie ein dunkler Nebel. Die Stimme teilte Angelucci mit, „dass die Wesen auf deinem (d.h. ihrem) Planeten unsterblich seien.“<<<

(Anhänge 8 und 9)

8. „Lärm ist eines der höllischen Übel, unter denen die Stadtbewohner leiden. Je nach Frequenz und Intensität verursacht er Kopfschmerzen, Tinnitus und Hörverlust. Der französische Forscher und Schriftsteller Saint-Marc weist darauf hin, dass übermäßiger Straßenlärm die Ursache für 52 Prozent der Gedächtnisstörungen und einen großen Teil der Persönlichkeitsstörungen ist. In Großbritannien ist jeder vierte Mann und jede dritte Frau, die an einer Neurose leiden, von Lärm betroffen. In Frankreich ist in psychiatrischen Kliniken jeder fünfte Patient von Lärm betroffen. Und in den lautesten Vierteln von New York wurde eine alarmierende Beeinträchtigung der intellektuellen Entwicklung von Kindern festgestellt,„. (Juan Maestre Alfonso. Zeitschrift Tigris der irakischen Botschaft in Madrid, Juni 1981).

In den nächsten zwanzig Jahren wird kein einziger Winkel Europas vor dem Lärm, der tötet, sicher sein. Achtung! Gefahr! An der Schwelle des dritten Jahrtausends wird es in Industrieländern wie Frankreich nicht den kleinsten Bereich der Stille und Ruhe geben. Der Lärm, die Plage der Neuzeit, die jahrzehntelang auf die Städte und die großen Verkehrsadern beschränkt war, frisst sich wie ein Krebsgeschwür durch den Raum. Heute sind in Europa mehr als 100 Millionen Bürger dem inakzeptablen Pegel von 65 Dezibel (dB) ausgesetzt. Lärm wirkt bekanntlich über das Gehirn auf den menschlichen Körper ein. Er stört die lebenswichtigen Funktionen des Menschen im Alltag und kann zu Wahnsinn und Tod führen,„. (Science-Digest, Ausgabe 2, Paris, März 1982, Seite 44).

Der iberische Humorist Pedro Ruiz sagte im Februar 1982 über die Liebe: „Für mich ist die Liebe die Fähigkeit, das Individuum zu ermächtigen. Sie ist der höchste Ausdruck von Kameradschaft. Der Mensch ist gezwungen, ein Leben der Verwaltung zu führen, anstatt ein Leben der Schöpfung, was unweigerlich zu Misstrauen führt. Und dies und alles, was daraus entsteht, verzerrt unsere wertvollsten Erfahrungen, darunter auch die der Liebe.“ (Radio Barcelona, Sendung um 15 Uhr, 8. Februar 1982).

9. Den größten Teil des Septembers 1980 verbrachte ich in Algerien, um über die Lager der Polisario-Front zu berichten. So hatte ich die Gelegenheit, die Einfachheit und das Wohlergehen der

Männer, Frauen und Kinder in der Wüste zu beobachten. Und auch die „überwältigende und romantische Beredsamkeit“ der Sanddünen. Und die Bedeutung der Stille.

Ich erinnerte mich an den französischen Komponisten Debussy, der sagte, dass „Musik in der Stille zwischen den Noten liegt“. Und ich habe ein wunderschönes Gedicht aufgeschnappt, das ich meinem Leserfreund widme: „Wenn... / Wenn das Gemetzel aufhört, / im Namen eines Gottes, / gegen die, die an einen anderen glauben, / oder die, die an keinen glauben, / überlasse ich es anderen, / euch eine Idee einzuflößen: / Wenn die Demütigungen aufhören, / im Namen irgendeiner Zivilisation, / gegen die, die an ihre eigene glauben, / oder die, die vor allem an den Menschen glauben, / wird es nicht an denen mangeln, die in der Nähe singen, / den Wiederaufbau des zerstörten Hauses. / Wenn die Vögel wieder zwitschern, / wenn die Erde wieder fruchtbar ist, / wenn die Nomaden sich wieder durch die Dünen schlängeln, / und das Wasser in den Oasen nicht mehr vergiftet ist, / werden sie dir Schulen, Traktoren, Krankenhäuser, / Lastwagen, Laboratorien anbieten... und ich weiß nicht, wie viele andere Dinge. / Aber ich, winziger Wüstendichter, / nicht größer als das kleinste Sandkorn / in diesem riesigen und schillernden Mantel meiner Träume, / ich wünschte nur, ich könnte dir eine Gazelle anbieten, / um dir zu zeigen, was Freiheit ist.“ (Ein anonymes saharaisches Gedicht.)<<<

[Anhang 10]

Während wir Menschen es noch nicht geschafft haben, die Erfahrungen und Kräfte so geselliger Tiere wie der Delfine zu entschlüsseln, veröffentlichte die Presse Wochen nach meiner Begegnung mit ihnen die traurige Nachricht: „Hundert Delfine verlassen das Meer und begehen Selbstmord an einem japanischen Strand“. Einige Tage später sahen wir die Szenen im Fernsehen: Als junge Umweltschützer einige der Delfine aufgriffen und ins Meer zurückbrachten, kehrten sie an den Strand zurück, um zusammen mit ihren unglücklichen Gefährten zu sterben. Nachdem ich viele schlechte Nachrichten über die täglichen Angriffe auf die Fauna und Flora der Erde erhalten habe, muss ich gestehen, dass mich das Schauspiel des kollektiven Selbstmords dieser Delfine zu Tränen rührte, vor Mitleid und Wut zugleich. Wegen der Tat selbst und weil ich vermutete, dass 99 Prozent der Erdbewohner sich nicht dazu bewegen lassen werden, über andere zukünftige „kollektive Selbstmorde“ nachzudenken... und nicht gerade von Delfinen.<<<

[Anhang 11]

Nach den Statistiken einer französischen Quelle hat das Meerwasser auf der Erde aufgrund von Ölabbfällen 75 Prozent seiner Transparenz verloren. (Wahrscheinlich wird eines Tages eine Ölgesellschaft oder eine Gruppe von Ölgesellschaften eine Stiftung gründen, die unter anderem Zuschüsse an Forscher vergibt, die nach Wegen suchen, das Wasser sauberer zu machen. Dann werden die Ölgesellschaften vielleicht Industrien gründen, um die „meeresreinigenden“ Geräte oder Produkte herzustellen).

Am 19. September 1981 wurden wir im Fernsehen Zeuge, wie Hunderte von Fässern mit Atommüll in den Atlantik gekippt wurden, nur vier Faden vor der Küste Galiciens. Es war ein beschämendes und demütigendes Spektakel. Und das Schlimme daran ist, dass niemand auf höchster internationaler Ebene auch nur daran gedacht hat, über das Ausmaß der Kriminalität der Unternehmen zu sprechen, die diese Abfälle außerhalb ihrer Hoheitsgewässer versenken. An diesem Tag waren es niederländische Schiffe. Was würden die Niederländer sagen, wenn wir, die Spanier, unseren Atommüll vor ihren Küsten abladen würden?<<<

[Anhang 12]

Die Worte von Don Alberto Carsí Lacasa: Wir müssen daran arbeiten, eine gesunde „Harmonie“ zwischen dem Menschen und der Natur, dieser „Quelle des Lebens“, herzustellen, um sie besser kennen zu lernen und zu respektieren. In ihr wird das Kind die grundlegenden Lehren für eine fruchtbare Reise durch das Leben entdecken. Es wird sich seiner Kleinheit und gleichzeitig seiner Größe bewusst, seiner Grenzen, aber auch seiner enormen Möglichkeiten. Dort, in enger Gemeinschaft mit Gleichaltrigen, lernt das Kind, bescheiden zu sein, Solidarität zu zeigen und sich „natürlich“ zu verhalten. Es wird auch lernen, seine Gefühle zu kanalisieren und seine Instinkte zu kontrollieren. In der Unterhaltung und im Spiel hat es die Möglichkeit, seinen eigenen Körper und den seiner Kameraden kennen zu lernen und so die Impulse der Sexualität zu „harmonisieren“. Und er wird davon überzeugt sein, dass dies der beste Weg ist, um diese persönliche innere „Harmonie“ zu erreichen, der erste Schritt zur „universellen Harmonie“, dem großen Ziel, das wir uns gesetzt haben, die wir glauben, dass das Individuum gut geboren ist und dass die Gemeinschaft die moralische Verpflichtung hat, alles zu tun, um es jeden Tag besser zu machen. Dieses Unterfangen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Deshalb müssen in den Grundschulen Webstühle aufgestellt werden. (Notizen für den Mitschüler. Notizbuch Nummer 21. Im Exil, Mai 1948). In Bezug auf die menschliche Solidarität bietet uns Don Alberto als Beispiel auch die „Solidarität der Natur“ an: „Schauen Sie sich das Geißblatt an“, sagte er uns, „die wilde Erbse, die Blauglöckchen oder die Ranken, die sich an die stärksten Pflanzen klammern, um aus dem Schatten der Hecke herauszukommen und zu den hellen Stellen hinaufzuklettern..., das Schlimmste ist, wenn der Mensch, ohne Rücksicht auf das Pflanzenleben, das er meistens ignoriert, hinget und die Hecke beschneidet...“<<<

[Anhang 13]

Exkursionen mit der rationalistischen „Arbeits“-Schule: Als wir den Wald erreichten, wurden wir in vier Gruppen aufgeteilt, und unser gesamter Unterricht an der frischen Luft bestand darin, die Natur besser kennenzulernen, sie gut zu beobachten, sie zu bewundern und nicht zu beschädigen... und nicht aufzuhören, Fragen zu stellen. (Lassen Sie mich das klarstellen: Die Unterrichtsstunden betrug sechs Stunden pro Tag, insgesamt 34 pro Woche, von denen mehr als ein Drittel – zwölf

Stunden – in der Natur oder beim Besuch von Museen, Bibliotheken oder Werkstätten und Fabriken verbracht wurden. Und wir bekamen nie „Hausaufgaben“. Dies waren die Grundlagen, auf denen die libertäre Pädagogik beruhte: Erziehung durch Unterhaltung, nicht durch Quälerei. Dies berechtigt uns zu der Feststellung, dass die Kinder in Spanien seit 1939 mit der Komplizenschaft vieler „Lehrer“ – ganz zu schweigen von den Eltern – Lehrplänen unterworfen werden, die bis zur Maßlosigkeit antipädagogisch sind und durch die die große Mehrheit der Schulkinder moralisch kastriert wird).

Auf dem Lande führte die Entdeckung einer kleinen Blume, die man noch nie gesehen hatte, oder eines „seltsamen“ Steins manchmal zu langen Diskussionen zwischen Schülern und Lehrern. Und unsere „Entdeckungen“, die wir mit Hilfe von Büchern und Tafeln gemacht hatten, waren dann Gegenstand von Gesprächen in der Schule selbst und befriedigten sowohl unsere Neugier als auch unsere beginnende Bildung. Da Germinal, der Schulleiter, Naturist war, wurde uns auch beigebracht, wie man sich richtig und bequem kleidet – und nicht nach der „neuesten Mode“, wie heute – ohne sich von Hitze oder Kälte abschrecken zu lassen. Wir lernten, den Berg hinauf- und hinabzusteigen, aus den Quellen zu trinken (wobei wir unsere Häse und Handgelenke vor dem Trinken mit dem Wasser einrieben), so dass uns nie das geringste Missgeschick passierte und wir nie einen Begleiter verloren. Und natürlich lernten wir auch, so laut wie möglich zu atmen.

Mit einer Ausbildung wie der, die wir erhalten haben, würden wir sicher nicht erleben, dass die Wälder aufgrund der Nachlässigkeit ihrer Besucher abbrennen. Es ist zwar bekannt, dass die meisten Brände nicht aus Unachtsamkeit entstehen, sondern um den halbverbrannten Wald anschließend zu sehr niedrigen Preisen zu vermarkten. Aber selbst in diesem Fall wäre es für diese Gruppen von skrupellosen Industriellen sehr schwierig, bezahlte Brandstifter zu finden, wenn die Menschen besser ausgebildet wären.

Man könnte sich fragen: Könnten wir Außerirdische *avant la lettre* sein? Man weiß es nicht. Sicher ist jedoch, dass unsere Erziehung, die auf der Praxis einer gesunden Spontaneität beruhte, von den Vertretern und Handlangern der Heiligen Spanischen Kirche ab 1936 brutal unterbrochen wurde. Das soll nie vergessen werden. <<<

[Anhang 14]

Das Angebot des Fortschritts: entweder sie werden „zivilisiert“ oder sie verschwinden. Auf den Philippinen, in Brasilien, Zaire, Borneo, Simbabwe, Peru, Kolumbien ... und überall dort, wo indigene Völker noch leben, hat die „Zivilisation“, an ihre Tür geklopft und eine Nachricht hinterlassen:

Entweder sie erkennen die Vorteile der Entwicklung und stellen ihr Land für die Ausbeutung ihrer Ressourcen zur Verfügung oder sie verlassen es mit Gewalt. Die Warnung kommt mit eingeschleppten ansteckenden Krankheiten und einer „Wunderdroge“: dem Alkohol (u.a. dieses Beispiel: „Der Stamm der Yanomani kannte keinen Alkohol. Seit dem Bau der Trans-Amazonen-

Autobahn ist er die erste Todesursache.“ Dies ist eine Technik, die der englische General Jeffrey Amherst im letzten Jahrhundert bei den amerikanischen Indianern eingeführt hat).

Die Zahl der Menschen – Stammesangehörige, Jäger und indigene Viehzüchter –, die sich in einer extremen Situation befinden und ausgerottet werden könnten, liegt zwischen 200 und 250 Millionen Wesen („El exterminio de las tribus“, Gaceta Ilustrada, Nummer 1305, Madrid-Barcelona, 11. Oktober 1981.)<<<

(Anhang 15 und 16)

15. *Zwischenmonarchist*: Mit anderen Worten, diejenigen, die die Möglichkeit hatten, die franquistische Erfahrung erheblich zu verkürzen, haben dies nicht getan – wir werden nicht die verschiedenen Arten von „Ängsten“ der einen und der anderen ausbuchstabieren, wenn sie den Verlauf unserer Geschichte mit denselben Verfahren, die sie verdreht haben, begründet hätten: „Sie zogen es vor, das 1939 mit Waffengewalt durchgesetzte Regime asthmatisch auslaufen zu sehen, ohne zu ahnen, dass auf lange Sicht ausnahmslos alle politischen Gruppierungen von Francos Asthma angesteckt werden würden. Sehen Sie sich das traurige Schauspiel an, das sowohl die Regierungsparteien als auch die so genannte Opposition bieten.

Außerdem, welches Vertrauen kann man in einen Monarchen setzen, der einen Treueeid auf die Prinzipien des 18. Juli 1936 geschworen hat und diesen Eid dann missachtet? Ich gebe zu, dass 99 Prozent der Staatsanwälte, vor denen er den Eid ablegte, in den franquistischen Cortes ein Haufen von Faulpelzen und Emporkömmlingen waren, die keine bessere Behandlung oder Rücksichtnahme verdienen. Aber es kam dem Sohn des Grafen von Barcelona nicht in den Sinn – gilt auch hier „wie der Vater, so der Sohn“ –, dass hinter diesen „Prinzipien“ das Opfer und das Andenken von Tausenden von jungen Traditionalisten und Falangisten stehen könnte – ich habe sie vor mir im Ebro sterben sehen, eine Handvoll –, die in dem Glauben gefallen sind, dass sie wirklich für Brot, Gerechtigkeit und die Fueros kämpfen.

Mit einem solchen Stammbaum – ich wiederhole: und dass er die Bourbonen von einst in den Schatten stellte – wie könnte er da kein „kompromissloser Republikaner“ und „konsequenter Antimonarchist“ sein? Also, an die Besatzung des Schiffes „*Licht des Kosmos*“, mit der vollen Verantwortung für ihre Omen! Wenn meine Freunde/Begleiter, die den interstellaren Raum und auch die Erde erforschen, sich auf die „historische“ und kosmische Rolle beziehen, die die iberischen Völker noch spielen können, ist das eine andere Sache...

16. Republikanische Pause: Um Verwirrung und Verdacht zu vermeiden – was den „Republikanismus“, des einen oder des anderen angeht – halte ich es für angebracht, hier einen anderen Text zu transkribieren, der nun fast fünf Jahre alt ist, und ich tue dies nicht so sehr, um diesen „unnachgiebigen Republikanismus“, von dem meine außerirdischen Gesprächspartner sprachen, richtig einzuordnen, sondern um gleichzeitig die Tatsache zu verdeutlichen, dass wir ein

halbes Jahrhundert nach dem Beginn der zweiten spanischen republikanischen Erfahrung – was die Führungspersönlichkeiten anbelangt – schlechter dastehen als damals, was einiges aussagt...

Es wurde bis zum Überdruß wiederholt, dass das republikanische Regime in einem Land errichtet wurde, in dem es kaum Republikaner gab. Das ist nur zur Hälfte wahr. Denn im Umkehrschluss kann man auch sagen, dass es noch weniger Monarchisten gab. Und der beste Beweis dafür ist, wie einsam Alfonso XIII. und seine Anhänger in den entscheidenden Stunden des 13. April 1931 waren. Die Gründe für das Fehlen von Republikanern und Monarchisten in Spanien? Nun, sie waren fast zwiespältig: die geringe Aufmerksamkeit, die beide der öffentlichen Meinung schenkten, die sie nie richtig erzogen oder ausbildeten, sondern sich ausschließlich der Kultivierung der epidermalen Sensibilität der Massen widmeten, so dass es in den entscheidenden Momenten genügte, vier aufrührerische patriotische Proklamationen in die Luft zu werfen, um sie zu mobilisieren. Dies gilt für die industriellen oder halbindustriellen Zentren, während auf dem Lande stets die Häuptlinge der verschiedensten Couleur das letzte Wort haben. Abgesehen natürlich von den üblichen Ausnahmen, die ebenso selten wie beispielhaft sind. Dies sind Konstanten, die man nie aus den Augen verlieren sollte, da sie oft die Antwort auf viele der Fragen geben, die sich später während der kurzen Existenz der Zweiten Spanischen Republik stellen sollten.

Wenn Spanien also im April 1931 keine Republikaner hatte, was hatte es dann? Um ehrlich zu sein, werden wir sagen, dass es im Land einige Dutzend führende Männer gab, die diesen Namen verdienten. Doch zur Schande Spaniens waren nicht wenige der einflussreichsten von ihnen eher antimonarchistisch als republikanisch eingestellt; die überwiegende Mehrheit hingegen zeichnete sich durch einen verschärften Antiklerikalismus aus. Später werden auch ihre tief verwurzelten klassistischen... arbeiterfeindlichen Tendenzen deutlich werden. Wie bereits erwähnt, waren sie auf allen Ebenen – auf regionaler, provinzieller, kreislicher und lokaler Ebene – von politischen Bossen umgeben. Mit anderen Worten: die klassischen Mafiosi, umgeben von ihren nicht minder klassischen, bedingungslosen Anhängern. Als Programm verbreiteten sie in der Regel bei Kundgebungen, Konferenzen, Vorträgen oder in ihren journalistischen Artikeln die mit Klischees von zweifelhafter Herkunft geschmückten Schlagworte in einem ausgesprochen pseudorevolutionären Ton. Sie hielten auch die üblichen Informationsveranstaltungen ab, die nichts anderes als authentische Beschwörungssitzungen waren. Natürlich war es profitabler, Fanatismus zu kultivieren als politische Kultur. Daher boten sie in keinem Fall ein ernsthaftes Arbeitsprogramm an, an dem sich das einfache Volk beteiligt fühlte, und noch weniger ein Projekt für strukturelle Veränderungen, das als Grundlage für den Aufbau neuer und gerechterer Regeln für die Beziehungen und das Zusammenleben dienen würde. Mit anderen Worten: das zu fördern, was sie als „Revolution von oben,“ zu bezeichnen pflegten. Im Klartext: die Antis würden sich durchsetzen, die, da sie sich nicht auf solide Argumente stützen, nichts anderes sind als die negative Seite des Individuums und jeder Kollektivität, die sich von ihnen beherrschen lässt (Los derrotados y el exilio. Editorial Bruguera, Barcelona, 1977) <<<

[Anhang 17]

Um die Fähigkeit der Medien zur Irreführung und Täuschung zu demonstrieren, nehmen wir dieses Beispiel: „Auf dem Moskauer Flughafen festgenommen“. Die in El País am Sonntag, den 13. Dezember 1981, unter dem Titel „Sowjetische Polizei hindert einen spanischen Beamten an der Ausreise aus Moskau“ veröffentlichte Nachricht enthält eine Reihe von Ungenauigkeiten, die mir großen moralischen Schaden zufügen und meinen persönlichen und beruflichen Ruf beeinträchtigen könnten. 1) Die „KGB-Beamten“, die angeblich in meine verspätete Ausreise eingriffen, waren lediglich Zollbeamte. 2) Der Vorwurf des Schmuggels war falsch, denn in meinem Gepäck befanden sich nur ein paar eigene Kunstgegenstände, die typische Kaviardose sowie Papiere und persönliche Gegenstände. 3. die Information, dass ich „freigelassen“ wurde, ist unzutreffend. Ich konnte nicht freigelassen werden, da ich nicht einmal verhaftet wurde. Ich wurde nur vorübergehend in einer Flughafeneinheit festgehalten, während der Inhalt meines Gepäcks überprüft wurde. Die sowjetischen Behörden konnten kaum „meine Ausweisung“ verkünden, wenn ich in Wirklichkeit das Land nach Ablauf der gesetzlichen Frist für meine Entsendung in die Sowjetunion als Beamter des Handelsbüros in Spanien verließ. Alle meine Möbel, Habseligkeiten und schweren persönlichen Gegenstände waren bereits Wochen zuvor in einem Container nach Spanien gebracht worden. 5) Schließlich entspricht der mir zugeschriebene Status eines Staatlichen Handelstechnikers nicht meinem wirklichen Titel, der der eines Staatlichen Handelsexperten ist. Die Tatsache, dass ich einen Diplomatenpass besitze, ist auf die übliche Praxis des Außenministeriums zurückzuführen, Beamten, die in diese Länder entsandt werden, diese Art von offiziellen Vermerken zu erteilen. 6) Am selben Tag, an dem die Nachricht veröffentlicht wurde, bin ich ohne Schwierigkeiten von Moskau nach Madrid abgereist.

Alberto González del Tánago. (El País, 17. Dezember 1981.) Ich gebe vorbehaltlos zu, dass solche „Falschnachrichten,“ auch einen anderen Stempel tragen können als den der „freien,“ Presse im Westen...<<<

[Anhang 18]

In den letzten drei Jahrhunderten sind 101 Vogelarten und -unterarten und 62 Säugetierunterarten durch menschliche Aktivitäten ausgestorben. Derzeit gibt es etwa 250 Arten und Unterarten von Reptilien, Vögeln und Säugetieren, deren Populationen, die bereits auf eine relativ geringe Anzahl von Exemplaren reduziert sind, ernsthaft vom Aussterben bedroht sind; darunter sind 71 Säugetierarten, 32 Vogelarten und 9 Reptilienarten, wobei die Säugetiere in Australien und Madagaskar, die Vögel in Australien und Neuseeland und die Vögel auf den Galapagosinseln am stärksten gefährdet sind. In Spanien sind der Kaiseradler und der braune Luchs vom Aussterben bedroht (Ramón Margalef, Ecología. Editorial Planeta, Barcelona, 1981, Seiten 52 und 53)<<<

(Anhang 19)

Jetzt arbeite ich an einer neuen Komödie ... in der ich nichts mehr schreiben kann, keine einzige Zeile, weil Wahrheit und Lüge, Hunger und Poesie entfesselt wurden und in der Luft herumschwirren ... die Welt ist angesichts des Hungers, der die Menschen brät, zum Stillstand gekommen. Solange es ein wirtschaftliches Ungleichgewicht gibt, denkt die Welt nicht. Ich habe es gesehen. Zwei Männer gehen am Ufer eines Flusses entlang. Der eine ist reich, der andere ist arm. Der eine hat einen vollen Bauch und der andere verpestet die Luft mit seinem Gähnen. Und der reiche Mann sagt: „Oh, was für ein schönes Boot siehst du da auf dem Wasser! Schau, schau dir die Lilie an, die am Ufer blüht.“ Und der arme Mann betet: „Ich bin hungrig, ich kann nichts sehen. Ich bin hungrig, sehr hungrig...“ Natürlich. An dem Tag, an dem der Hunger verschwindet, wird sich in der Welt die größte geistige Explosion ereignen, die die Menschheit je erlebt hat. Die Menschen werden sich niemals die Freude vorstellen können, die am Tag der großen Revolution ausbrechen wird. Spreche ich nicht in der reinen sozialistischen Sprache zu Ihnen?

(Literarische Konversationen. Obras completas de Federico García Lorca, XVII. Auflage, Aguilar de ediciones, Madrid, 1972, Seite 1808) <<<

(Anhänge 20 und 21)

20. Bei den folgenden Aussagen tut der Leserfreund gut daran, kein einziges Komma auszulassen: Aus dem, was Roger Garaudy, Direktor des Internationalen Instituts für den Dialog der Zivilisationen, während der Fünften Parlamentarischen und Wissenschaftlichen Konferenz des Europarats erklärte, entnehmen wir folgende Passagen: „Die westliche Wissenschaft ist ein politisches Instrument der Kolonisierung. Wenn man von Wissenschaft und Technologie spricht, gibt man implizit das Postulat zu, dass es nur eine Wissenschaft und Technologie gibt, nämlich die des Westens, während in Wirklichkeit jede Zivilisation sich das gegeben hat, was sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse brauchte.“

Garaudy kommentiert: „Die westliche Kultur, vor allem nach der Renaissance, ist eine faustische Kultur, sowohl Marlowes Faust als auch Goethes Faust, mit drei bestimmenden Merkmalen: Erstens das Primat der Potenz, das auf die Athener Sophisten zurückgeht, für die das Gute darin besteht, die stärksten Wünsche zu haben und Wege zu finden, sie zu befriedigen; zweitens das Primat des Konzepts, das auf der Tatsache beruht, dass alles, was nicht auf begriffliche Intelligenz reduzierbar ist, keine Existenz und keinen Wert an sich hat; und drittens *das Primat des unendlichen Bösen, das unsere wachsenden Gesellschaften kennzeichnet, für die es zum Axiom geworden ist, alles so schnell wie möglich zu produzieren, egal wie nutzlos und tödlich es ist.*“

„Die Zeit der endlichen Welt, die dazu neigt, abzulaufen, hat bereits begonnen, und mit ihr die unvermeidlichen Spannungen aufgrund von ungleichem Austausch, archaischer Dominanz, der Verleugnung der kulturellen Identität des anderen, Rassismus und insgesamt jener Weigerung, den anderen zu verstehen, die schließlich Angst und Verachtung hervorruft.“

„Es ist an der Zeit, dass die Europäer erkennen, dass es nicht entwickelte und unterentwickelte Länder gibt, sondern „kranke“ Länder (unsere, die durch ihr Wachstumsmodell desintegriert sind) und „betrogene,, Länder (die der so genannten Dritten Welt), die versuchen, von der Güte eines Entwicklungsmodells überzeugt zu werden, das nicht universalisiert werden kann, da es nur durch die Ausbeutung von neun Zehnteln der Welt durch das restliche Zehntel möglich ist. Unterentwicklung ist also keine Rückständigkeit, sondern eine Begleiterscheinung des westlichen Wachstumsmodells.

21.

„Im September 1981 gaben die Vereinigten Staaten zu, dass sie etwa 600.000 Wissenschaftler haben, die ausschließlich für die Kriegsindustrie arbeiten.“ (Es ist nicht unvernünftig zu vermuten, dass die Sowjetunion über eine ähnliche Anzahl von Wissenschaftlern verfügt, die für diese Zwecke eingesetzt werden).

Abgesehen von all den Zwängen (und Hindernissen), mit denen die Forscherin und ihr Mann konfrontiert waren, unglaublich in einer „entwickelten,, Gesellschaft wie Frankreich, finden wir den sozialen Rahmen, in dem sie gezwungen waren, sich zu bewegen. Als sie nicht mehr wusste, wohin mit ihr, nachdem sie ihren Mann und Forschungspartner verloren hatte, brachte die Pariser Gesellschaft „die amouröse Leichtigkeit der Polin in ihrer Jugend,, in Umlauf. (Marie Curie. Eine ehrenwerte Frau. Zweimalige Nobelpreisträgerin, die sich mit der Frauenfeindlichkeit und den Vorurteilen ihrer Zeit auseinandersetzte. Françoise Giroud. Verlag Argos-Vergara. Barcelona, 1981).“

„Santiago Ramón y Cajal überlebte den Neid, die Intoleranz und die Mittelmäßigkeit seiner Zeitgenossen. Gewiss, in seinen letzten Tagen erwiesen sie ihm viele Ehrerbietungen und errichteten ihm sogar ein Denkmal im Madrider Retiro, an dessen Einweihung er nicht teilnahm.“ (Adolfo Marsillach, Triunfo, Nummer 17, Madrid, März 1982).

Im Herbst 1981 trafen sich mehr als hundert „weise Männer“ aus der ganzen Welt, um zu klären, ob die heilige Teresa von Avila Jüdin war oder nicht (kein Kommentar).

Für Aranguren liegt Huxleys Werk eine Kritik an der Ethik der Wissenschaft zugrunde. Eine Wissenschaft, die den „Fortschritt“ anstrebt, ohne sich um die möglichen negativen Folgen ihrer Arbeit zu kümmern.

(N. A. Cajal kann, wie die Curies, als Prototyp des ehrlichen Forschers dargestellt werden. Auf der gegenüberliegenden Seite haben wir, neben anderen verschiedener Nationalitäten, den dänischen Physiker Niels Bohr, der in den USA zur Entdeckung der „Freisetzung von Kernenergie“ (Ursprung der Atombombe) beitrug und sich 1945 in sein Heimatland zurückzog, von wo aus er die Gründung von Volksorganisationen förderte... um die Welt vor den Gefahren der zunehmenden Eskalation der atomaren Aufrüstung zu warnen.)<<<

[Anhang 22]

Der Vulkanologe Haroun Tazieff schlug vor, am Fuße des Ätna und des Vesuvs „Korridore“ aus feuerfestem Stein zu bauen, die fünf Meter hoch und einen halben Meter breit sein sollten, um die zähflüssige Lava aufzufangen und ins Meer zu leiten, nicht nur, um sie abzukühlen, sondern auch, um sie anschließend zu sammeln und für wissenschaftliche und landwirtschaftliche Zwecke zu nutzen. Aber „jemand“ hat ein altes italienisches Gesetz ausgegraben, das immer noch in Kraft ist und die Umleitung „natürlicher Flüsse“ verbietet. Mit anderen Worten: Nicht nur, dass man – in Italien und anderswo – mit dem Rücken zur Realität Gesetze erlässt, sondern auch, dass man, wenn die Realität den geringen oder gar keinen Nutzen bestimmter Gesetze offenbart, statt sie zu ändern, auf ihrem Irrtum beharrt, denn hinter diesen veralteten Gesetzen steht etwas, das nicht veraltet ist: die besonderen Interessen, denen diese Gesetze dienen sollten. So wird es in diesem speziellen Fall ausreichen, dass der zuständige Minister für öffentliche Arbeiten – ein Christdemokrat, wie es in Italien üblich ist – eines Tages einen Verwandten hat, der in diese Art von Arbeit verwickelt ist, damit das Gesetz – im „öffentlichen Interesse“ – aufgehoben wird und das Familienunternehmen diese „Korridore“ bauen kann. In der Zwischenzeit werden nicht nur die einschlägigen Ratschläge von Haroun Tazieff ignoriert, sondern es wird unter Ausnutzung des religiösen Fanatismus der Einheimischen behauptet, dass „dieser Tazieff ein Vogel des schlechten Omen ist... er wird immer von Eruptionen begleitet.“ Ohne zu bedenken, dass sie bereits Monate vor dem schrecklichen Ausbruch im Mai 1971 von dem kompetenten französischen Vulkanologen vor der drohenden Gefahr gewarnt worden waren, der sie ausgesetzt waren. Doch die Bauern beschworen weiterhin den Schutz des Heiligen Alsio, des lokalen Schutzpatrons, dessen weiße Kapelle von der Lava nicht beschädigt worden war („Natürlich“, antwortet Tazieff, „denn sie ist an einem fast unzugänglichen Ort gebaut...“), und Schmerz und Tod breiteten sich wieder einmal in den Städten und Dörfern aus... (L'Express. Paris, 18. August 1979.)<<<

[Anhang 23]

Um mein Buch (Guerrillas españolas, 1936-1960. Editorial Planeta, Barcelona, 1977) zu schreiben, musste ich fünf lange Reisen durch die iberischen Länder unternehmen. Ich legte etwa 20.000 km zurück, sammelte Daten und Informationen aus dem Munde von etwa 3.000 Menschen in den 742 Städten und Dörfern, die ich besuchte, in einhunderteinunddreißig Tagen mit den dazugehörigen Nächten, da ich immer versuchte, in Privathäusern zu übernachten. So konnte ich in der „Intimität“ einiger Stunden mit Familien, die manchmal aus drei Generationen bestanden, unschätzbare Hinweise erhalten. Vergessen Sie nicht, dass ich zwei Reisen unternahm (Frühjahr und Sommer 1975), als die Diktatur noch an der Macht war, und eine weitere (Frühjahr 1976), als der Schlächter von Málaga den Vorsitz der Regierung innehatte. Die Zahl der gesammelten Zeugenaussagen betrug etwas mehr als ein halbes Tausend, von denen etwa sechzig als vollständig angesehen werden können. Das Ergebnis übertraf meine Erwartungen bei weitem, da die Angst die Menschen

noch immer beherrschte und viele es vorzogen, dumm oder feige auszusehen, bevor sie sich äußerten. Bei späteren Besuchen habe ich nicht wenige von ihnen erneut befragt und weitere – wertvolle – Informationen aus jenen Mündern erhalten, die bei meinem ersten Besuch fast hermetisch verschlossen geblieben waren. Jetzt, nach dem gescheiterten Militärputsch vom 23. Februar 1981, konnte ich vor allem in Kastilien, Galicien und Extremadura feststellen, dass die Angst wieder aufkam und sich die Mündern wieder schlossen, was deutlich zeigt, dass der Putsch nicht in dem Maße gescheitert ist, wie angenommen oder vorgetäuscht wird...<<<

[Anhang 24]

„Zweitausend Menschen bildeten die erste Kolonne – kommandiert vom Abgeordneten Sosa – mit elf Gewehren und hundert Schrotflinten, wie jeder bewaffnete Schutz z... Beim Überqueren der Bahnlinie von Mérida stieß die Kolonne auf eine Abteilung von Mauren Der Kampf war ungleich, aber der Eifer und die Wut der bäuerlichen Flintenschützen hatten das letzte Wort ... In dem Durcheinander gingen mehrere Kameraden verloren ... Die andere Kolonne, bestehend aus sechstausend Flüchtlingen, versuchte Tage später, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Ihr Weg war mit Dutzenden von Leichen übersät. Der Feind, der Wache hielt, überrannte sie in der Dunkelheit und durchbrach die Kolonne. Dreitausend wurden niedergemetzelt. Das Gemetzel war entsetzlich. Die Mauren erhoben in der Nacht ihre Kriegs- und Vernichtungsschreie. Wie es die Soldaten von Tarik und Muza Jahrhunderte zuvor bei Guadalete getan hatten.“ (Spanische Guerillas, Seiten 318-319.)

Im Juni 1971 veröffentlichte die Zeitschrift Stendek des Centro de Estudios Interplanetarios (CEI) in Barcelona einen Bericht über den bis dahin ältesten Fall einer UFO-„Landung“ auf iberischem Boden. Das Ereignis fand während des Spanischen Bürgerkriegs statt und wurde von zwei Soldaten der republikanischen Armee beobachtet, die an der Front in Guadalajara eingesetzt waren. Die Informationen stammen von dem galicischen Forscher Óscar Rey Brea, der von einem der Zeugen informiert wurde. „25. Juli 1938, 23:30 Uhr, Montag, Guadalajara. Ein Offizier und sein Assistent sahen plötzlich ein starkes weißes Licht und stellten später fest, dass es von einem dunklen Objekt in Form einer Linse mit einem Durchmesser von etwa elf Metern ausging, das etwa zwei Meter über dem Boden schwebte und etwa sechzig Meter von dem Ort entfernt war, an dem sie standen. Ohne ein Geräusch kam aus dem unteren Teil eine Art Säule hervor, an der eine Plattform befestigt war, auf der zwei sich bewegende Silhouetten zu sehen waren. Ein Kreis aus bläulichem Licht wurde auf den Boden projiziert und konzentrierte sich auf die beiden Zeugen, die ein kaltes Gefühl empfanden. Die Plattform stieg wieder an, während die beiden Teile des Objekts begannen, sich in entgegengesetzte Richtungen zu drehen. Der gesamte Apparat wurde von einem intensiven weißen Licht erhellt und verschwand, indem er davonflog. Die Zeugen meinten, es müsse sich um ein neues deutsches oder republikanisches Militärgerät handeln. (Raimundo Mingo, Encuentros en tercera fase, Ediciones Lyder, Madrid, 1978, Seite 14)<<<

Anhänge 3

[anhang 1]

Auf Seite 18 meines Buches (Guerrillas españolas, 1936-1960, Editorial Planeta) habe ich im Kapitel „Nómina de miedos,“ bereits meine zahllosen Ängste aufgezeichnet. In der Tat habe ich in meinem wilden und abenteuerlichen Dasein – und vor allem mit Waffen in der Hand – große Mengen an Angst angesammelt. Nun, alle zusammen waren unvergleichbar mit der Angst, die ich während der 20.000 km, die ich zurückgelegt habe, um in 742 Städten und Dörfern Informationen, Zeugenaussagen und Daten zu sammeln, um das erwähnte Buch zu schreiben, empfunden habe. Ich befand mich in Reichweite aller möglichen Handlanger – ob uniformiert oder nicht –, die von den örtlichen Kaziken bezahlt wurden, vor allem, wenn ich allein auf Wald- oder Bergwegen auf der Suche nach Holzfällern oder Hirten mein Leben riskieren musste. Ich fürchtete, dass ich nie darüber berichten würde! Und mehrmals, im kordanischen Dorf Fuente la Lancha, in Malcocinado, in Badajoz, in Morella in Castellón, im Mazuco in Asturien, im Manzaneda in Teruel und in den Sümpfen von Cádiz, um nur die Orte zu nennen, an denen ich mich am meisten gefährdet fühlte, war ich kurz davor, umzukehren und nach Hause zu gehen. Der tiefe Respekt und die Bewunderung, die ich für die Männer und Frauen empfand und empfinde, die sich in die Berge aufmachten, um zu kämpfen und in Würde zu sterben, anstatt wie Ungeziefer ausgerottet zu werden, hielten mich davon ab. <<<

Korrekturen

In dieser Adaption des Buches von Eduardo Pons Prades wurden einige Änderungen an der Struktur des Buches vorgenommen und die Wörter, die heute in den R.A.E. akzeptiert werden, aktualisiert.

Die Anhänge wurden am Ende der digitalen Ausgabe in drei Teile zusammengefasst und sind im Buch mit Anmerkungen versehen, so dass sie über Hyperlinks sofort zugänglich sind. Die gleiche Struktur wurde für die Anhänge verwendet.

Einige Seiten mit Fotos und Anmerkungen wurden an das Ende der jeweiligen Kapitel verschoben, um das Lesen angenehmer zu gestalten.

Der onomastische Index wurde wie in der gedruckten Ausgabe hinzugefügt, wobei die Seitenzahl weggelassen wurde. Im digitalen Format ist er vollkommen überflüssig.